RECUEIL

DE

TRAVAUX RELATIFS

A LA

PHILOLOGIE ET A L'ARCHÉOLOGIE

ÉGYPTIENNES ET ASSYRIENNES

POUR SERVIR DE BULLETIN A LA MISSION FRANÇAISE DU CAIRE

PUBLIÉ SOUS LA DIRECTION DE

G. MASPERO

MEMBRE DE L'INSTITUT

PROFESSEUR AU COLLÈGE DE FRANCE, DIRECTEUR D'ÉTUDES A L'ÉCOLE PRATIQUE DES HAUTES ÉTUDES

TRENTE-SIXIÈME ANNÉE

PARIS (VIe)

LIBRAIRIE HONORÉ CHAMPION, EDITEUR

5, QUAI MALAQUAIS, 5 (Téléphone 828-20)

MDCCCCXIV

Tous droits réservés.

CHALON-SUR-SAONE

IMPRIMERIE FRANÇAISE ET ORIENTALE E. BERTRAND

RECUEIL

DE

TRAVAUX RELATIFS

A LA

PHILOLOGIE ET A L'ARCHÉOLOGIE

ÉGYPTIENNES ET ASSYRIENNES

POUR SERVIR DE BULLETIN A LA MISSION FRANÇAISE DU CAIRE

PUBLIÉ SOUS LA DIRECTION DE

G. MASPERO

MEMBRE DE L'INSTITUT

PROFESSEUR AU COLLÈGE DE FRANCE, DIRECTEUR D'ÉTUDES A L'ÉCOLE PRATIQUE DES HAUTES ÉTUDES

NOUVELLE SÉRIE

TOME QUATRIÈME

PARIS (VIe)

LIBRAIRIE HONORÉ CHAMPION, EDITEUR

5, QUAI MALAQUAIS, 5 (Téléphone 828-20)

MDCCCCXIV

Tous droits réservés.

CHALON-SUR-SAONE

IMPRIMERIE FRANÇAISE ET ORIENTALE E. BERTRAND

RECUEIL

DE TRAVAUX RELATIFS A LA PHILOLOGIE ET A L'ARCHÉOLOGIE ÉGYPTIENNES ET ASSYRIENNES

1914 Fascicules I et II

CONTENU : 1) [ ] und [ ], von Hermann KEES. — 2) Sallier II, p. 1, l. 8, par G. MASPERO. — 3) Notes on the Story of Sinuhe, by Alan H. GARDINER. — 4) Das Felsheiligtum des Min bei Achmim, von Hermann KEES. — 5) Recherches sur la famille dont fit partie Montouemhat, par Georges LEGRAIN. — 6) Bemerkungen zum Atonhymnus, von Fr. W. VON BISSING. — 7) Note additionnelle sur « le Xe nome de la Haute-Égypte », par B. TOURAÏEFF. — 8) Une stèle de Hawara, par G. DARESSY. — 9) Monuments égyptiens divers, par Raymond WEILL. — 10) Einige Bemerkungen über den Thronwechsel im alten Reich wie er auf dem Stein von Palermo dargestellt ist, von Amélie HERTZ. — 11) Notes sur l'isthme de Suez (monuments divers), par Jean CLÉDAT.

[ ] UND [ ]

(hierzu eine Abbildung)

VON

HERMANN KEES

In der oft wiederkehrenden Darstellung des *Ka*, der hinter dem König herschreitet, auf die zuerst Petrie, *A Season in Egypt*, aufmerksam gemacht hat, von der wir jetzt Beispiele, die bis ins mittlere Reich zurückgehen, kennen, kommen in der Beischrift des *Ka* fast regelmässig die beiden Titel *ḥntj* [ ] und *ḥntj* [ ] vor[1]. Dies zusammen mit dem Umstand, dass sich beide Titel kaum ausserhalb dieser festen Formel nachweisen liessen, hat dazu geführt, dass man beide Lokalitäten das *pr-dwꜣt* und das *ḏbꜣt* in besondere Beziehung zum *Ka* setzen zu müssen glaubte. So hat namentlich Moret in seinem Buche *Du Caractère religieux de la royauté pharaonique* beide Stätten als Kulträume des königlichen *Ka* hingestellt[2], und er entwickelt die « rites de la chambre d'adoration » im Kap. VII zu einer abgekürzten Wiederholung des gesamten Osirisrituals am König bestimmt für die Ausübung ausserhalb der grossen Feste, bevor der König seinerseits das Götterritual ausüben darf. Da seine Anschauung auch bei anderen Gelehrten Anklang zu finden scheint, — so neigt selbst Naville wenn auch bei weitem besonnener nach seinen Bemerkungen in *XIth Dynasty Temple at Deir el-Bahari*, I, S. 54 f., und II, S. 4, zu schliessen dieser Auffassung zu[3], — so möchte ich hier diese Konstruktionen noch einmal nachprüfen.

Der Grundirrtum beruht auf der falschen Auffassung der genannten Beischrift zum königlichen *Ka* und demzufolge dem Bemühen in den beiden Titeln charakteris-

1. Vgl. das schöne Relief Sesostris I (PETRIE, *Koptos*, pl. IX; VON BISSING-BRUCKMANN, *Denkmäler*, Taf. 34); weitere Beispiele bei STEINDORFF, *Ä. Z.*, XLVIII, S. 157.

2. Für *ḏbꜣt*, vgl. S. 19, Anm. 3, und S. 228.

3. Naville beruft sich auf das kleine Zimmer in der S. W. Ecke des oberen Hofes im Tempel der XVIII. Dynastie; ich würde es nach seiner Dekoration (*a. a. O.*, V, Taf. 130 f.) für ein Opfermagazin halten, keinesfalls ist es ein [ ], denn gerade der König erscheint überall als Opfernder!

tische Kanamen zu finden. So übersetzt Moret, *a. a. O.*, S. 215 : « Double vivant du roi, résidant dans son naos et dans la double chambre[1] d'adoration », und sucht im *pr-dw't* Zusammenhänge mit der mythischen Region der *Dw't*; und ähnlich neuerdings Steindorff, *Ä. Z.*, XLVIII, S. 157 : « der lebende *Ka* des Königs, der vor dem Grabe (*db't*) ist » und « der vor der Unterwelt (*d't*) ist » ! Da ist mehr hineingelegt wie wirklich dasteht. Beide Titel sind nämlich offensichtlich keine speziellen Kanamen sondern zwar altertümliche aber gewöhnliche Beinamen des Königs, und der *Ka* könnte sie nur führen weil sie dem König zustehen. Das zeigt sich zunächst darin, dass garnicht selten auch andere königliche Titel in die Kaformel eintreten, so sehr häufig, z. B. *Deir el-Bahari*, V, Taf. 131/132 : , noch deutlicher etwa Champollion, *Mon.*, III, 288, 2 (= *Not.*, II, S. 54) : (ebenso, z. B. L., *D.*, III, 144, *Ramses II.*). Alle Beinamen sind doch zum mindesten dem Sinne nach als Appositionen zum Namen das Königs aufzufassen, und es geht unmöglich an unter diesen gleichgeordneten Titeln die ersten auf den König die letzten nur auf den *Ka* zu beziehen wie es Steindorff, *a. a. O.*, will ! Zur Verdeutlichung sei auch auf die Titulatur des *Ka* des Re hingewiesen als Beischrift zu einem auf einem der bekannten Untersätze gelagerten Sphinx Denderah Saal A Decke Nord B' (Brugsch, *Thes.*, I, 15 f. ; Dümichen, *Hist. Inschr.*, II), Wb. , hier müsste dann umgekehrt der erste Titel *ḥrj-db't* nur auf den *Ka* der zweite *ḥntj-i'ḫt* auf Re bezogen werden[2] !

Das Appositionsverhältnis wollen wohl auch die merkwürdigen Schreibungen andeuten, die sich mehrfach in Edfu finden : z. B. *Edfu*, I, 370 (= Piehl, *Inscr.*, II, 43, 1, 8), Wb. : (sic) (sic) womit man auch *Denderah*, I, 13 : vergleiche. Ausserdem ist eine Inschrift bekannt, die diese Titel dem König selbst zuschreibt : Mariette, *Abydos*, I, 23. Dort steht hinter dem König, dem von Upuaut Krummstab und Geissel gereicht wird :

Wenn dazu als direkte Parallele in Medinet-Habu in der Überschrift einer Opferliste Ramses III. vorkommt, Dümichen, *Kal. Inschr.*, 1 (Wb.) : (sic)[3] (sic), so wird durch den Zusatz « mit seinem *Ka* » völlig klar, dass « der lebende *Ka* des Königs » hier nur ein vollerer Ausdruck für den König selbst ist[4]. Moret will allerdings nach dem Vorkommen jener Inschrift in Abydos gleich den ganzen Raum, in dem sie steht (N des Planes bei Mariette, *Abydos*, I),

1. Ein ständiger Irrtum Morets : das zweite ist selbstverständlich nur Determinativ.
2. Der Beiname « Herr des » für den Sonnengott, s. u.
3. Natürlich zu lesen.
4. Ähnliche Fälle, vgl. Erman, *Ägypt. Relig.* [2], S. 103, Anm. 4; Steindorff, *Ä. Z.*, XLVIII, S. 156.

zu einem *pr-dw'ṯ* machen, aber das ist reine Willkür, zumal der Raum für seine Bestimmung gänzlich ungeeignet liegt, nämlich im hintersten Teil des Tempels. Ausser der Kabeischrift kenne ich nur noch einmal als Beinamen der königlichen Schutzgöttin Nechbet, L., *D.*, IV, 4 *a*, in einer späten Darstellung die im folgenden noch genauer zu besprechen sein wird.

Ich glaube, dass sich mit Annahme beider Titel als königlicher Beinamen auch ganz ungezwungen die bisher noch nicht erkannte Bedeutung beider Lokalitäten geben lässt.

Die Lesung *pr-dw'ṯ* « Haus der Verehrung » steht lange fest. Es kommt scheinbar in zwei verschiedenen Anwendungen vor, einmal in Titeln des alten Reiches, namentlich dem eines *ḥrj-śšt' n pr-dw'ṯ* [1], von dem schon Erman, *Ägypten*, S. 107, bemerkt : « Nur die Söhne des Königs und seine 'nächsten Freunde', die 'Leiter des Palastes' führen auch den Titel eines 'Geheimrates des verehrungswürdigen Hauses'. » Damit ist schon angedeutet, dass es sich hier um Beamte des persönlichen Dienstes beim König handelt; darauf weist auch, dass jene Beamten zumeist noch Titel führen, die sie mit der internsten Bedienung wenn auch nur formell beauftragt zeigen : etwa eines Obergarderobiers oder eines Wäschevorstehers[2]. Wie diese Titel zeigen war der Name *pr-dw'ṯ* für die königliche Wohnung, denn nur diese kann damit gemeint sein, sehr alt.

Sie muss in der Folgezeit ungebräuchlich geworden sein, denn mir ist aus der Zeit nach dem alten Reich nur eine einzige Stelle bekannt, wo ein ähnlicher Name als Raum im Königspalast bezeugt ist, und zwar noch in einem relativ alten Text, der Sinuheerzählung. Z. 282-283 heisst es da, wo der König die Wiedereinsetzung Sinuhes anordnet : « Er soll ein Vertrauter werden unter meinen Räten, und man setze ihn in den Kreis der Hofleute; begebt euch zum , damit ihm seine Stellung angewiesen werde (Erman). » *'ḫnwtj-dw'ṯ* entspricht hier zweifellos dem alten *pr-dw'ṯ*, es bezeichnet hier deutlich den Raum im Palast, wo sich der Hofstaat des Königs aufhält; der Name « Haus der Verehrung » könnte dafür kaum passender gewählt sein[3]. Meines Erachtens liegt diese alte Bedeutung des *pr-dw'ṯ* auch in der Kabeischrift vor; dass der König und danach auch sein *Ka* als Herr des Palastes bezeichnet wird, ist nur natürlich und dieser Titel schliesst sich gut einer Reihe von anderen an, die das gleiche besagen. Dass die Bezeichnung sehr archaisch ist und nach dem alten Reich ausser Gebrauch zu kommen scheint, gibt auch sofort die Erklärung warum wir den Titel ausserhalb der sicher sehr alten Formel der Kabeischrift nicht oder nur sehr selten finden.

---

1. Belege bei Murray, *Index of names*, XXXI/XXXII.

2. Vgl. die Titelreihen des , bei Murray, *Index of names*.

3. Hierzu ist jetzt Gardiners genauer Kommentar *Rec. de Trav.*, XXXIV, S. 196 f., zu vergleichen. Ich freue mich, dass auch er im *pr-dw'ṯ* richtig ein toilet-chamber sieht, glaube indessen nicht, dass gerade in der Sinuhestelle diese Kultbedeutung vorliegt. Ermans Übersetzung scheint mir auch dem Sinne nach befriedigender.

Für die gegebene Erklärung spricht auch eine merkwürdige Form derselben Beischrift, die sich einst auf dem Naos der Kastatue des Königs Hor in Daschur fand, vgl. DE MORGAN, *Dahchour*, I, p. 93 :

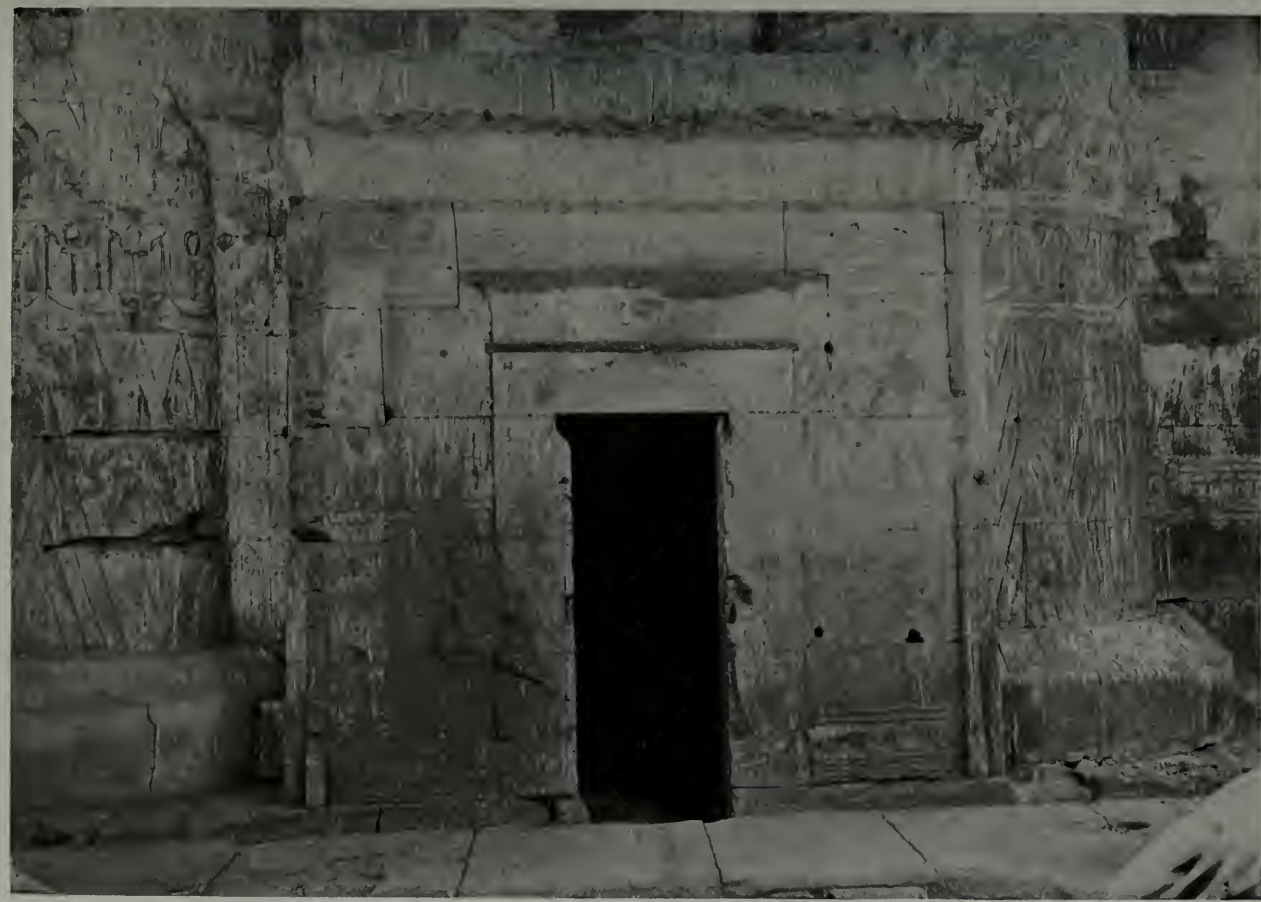
« (König X.) geliebt vom lebenden *Ka* des Königs, Herrn des *pr-nw* » usw. Leider ist eine Nachprüfung der Inschrift nicht mehr möglich, da wie mir P. Lacau freundlichst mitteilt, diese sich auf einem dünnen aufgehefteten Goldblech befand, das gleich nach der Auffindung in Staub zerfiel. Ich sehe jedoch keinen Grund die Richtigkeit der Kopie Legrains anzuzweifeln und einfach das gewöhnliche dafür einzusetzen, wie es MORET, *Royauté*, S. 228, Anm. 1, tut. Bekanntlich ist *pr-nw* der Name des alten unterägyptischen Palastes[1], und gerade hier, wo sich der König nur als *bjtj* bezeichnet, ist die Variante besonders angebracht.

Dazu stellt sich ohne weiteres die schon erwähnte Stelle, wo der König « geliebt von der Nechbet der Herrin des *pr-dw't* » genannt wird, L., *D.*, IV, 4 *a*. ist wieder deutlich eine Variante für andere Bezeichnungen des Königspalastes, denn ständig heisst sonst Nechbet, die schützend über dem König schwebt « Herrin des oberägyptischen *ntr*-Hauses » oder was dasselbe besagt (z. B. schon *Pyr.*, 910) *nbt pr-wr*, also des alten oberägyptischen Palastes[2]. An jener Stelle hat aber die Variante noch einen besonderen Sinn, denn in L., *D.*, IV, 4 *a*, haben wir tatsächlich eine Darstellung, die einzige realistische die ich kenne, von den Riten des *pr-dw't*, von denen in Ritualtexten gelegentlich die Rede ist. Zugleich ist damit ein Hinweis gegeben, dass in dem « *pr-dw't*-machen » », wie es die Texte kurz nennen, derselbe Name des königlichen Palastteiles enthalten ist.

Im Tempel von Edfu kennen wir sogar den Raum, in dem diese Zeremonie ausgeführt wurde durch die inschriftliche Bezeichnung über der Tür ; es ist, wie die beigegebene Abbildung nach eigener Aufnahme zeigt, ein kleiner Einbau zur Linken der Tür aus dem Hof in den ersten grossen Säulensaal (XXII des Planes bei DÜMICHEN, *Baugeschichte des Denderahtempels*). Für die Tempel des neuen Reiches können wir ähnliche Einrichtungen vorläufig nicht nachweisen, wohl aber haben wir einen sehr alten wenn auch nur annähernd entsprechenden Vorgänger in der sogenannten südlichen Kapelle des Sonnentempels des Ne-user-Re. Ohne die Parallelen der späteren Zeit zu kennen hat der Scharfsinn Furtwänglers diesem Bau schon die Benennung « Garderobe » beigelegt (vgl. *Ä. Z.*, XXXIX, S. 3). Die äusserst bescheidenen Ver-

1. SETHE, *Ä. Z.*, XLIV, S. 17.

2. Das halte ich mit SETHE, *a. a. O.*, und *Sage vom Sonnenauge*, S. 11, Anm. 2, gegenüber ERMAN, *Hymnen an das Diadem*, S. 30, der das *pr-wr* ebenfalls ursprünglich der Buto zuteilen will, für richtig. *pr-wr* wird indessen früh ein allgemeiner Ausdruck für Sanktuar während *pr-nw* seine Spezialbedeutung mehr zu bewahren scheint; in der Ptolemäerzeit kommt es parallel zum *pr-nsr*, nunmehr fälschlich als « Feuer » und « Wasser » raum aufgefasst, unter den Nebenräumen des Sanktuars in Denderah vor.



DAS *PR-DW3T* IM TEMPEL VON EDFU

hältnisse des Zimmers in Edfu (1,70 □ m lichte Weite) widersprechen allein der Moretschen Rekonstruktion der Zeremonien des *pr-dw;t*; hier kann sich unmöglich ein Dienst vor der Kastatue des Königs mit allen Opfern, d. h. eine Mundöffnung abgespielt haben.

Wohl aber eine Andeutung derselben, nämlich die Toilette des Königs im engsten Sinne des Wortes, d. h. die rituelle Reinigung und die Bekleidung mit den im Kult vorgeschriebenen Insignien vor dem Eintritt in die inneren Tempelräume[1]. Genau das sehen wir nun auch auf dem ptolemäischen Tempelbild aus Karnak[2], L., *D.*, IV, 4 *a* (wiederholt bei Moret, *Royauté*, S. 217, Fig. 58) : der Bildercyclus beginnt mit einer bei Lepsius nicht mitgezeichneten Darstellung an der Schmalwand neben der Tür, wo der eintretende König von Horus durch einen Wasserüberguss gereinigt wird; dann sehen wir den König bekleidet mit Schurz und Kopftuch ruhig dastehend; die Darstellung wäre unverständlich wenn nicht die Beischrift erklärte : « Anlegen der Schendot »; im nächsten Bildstreifen sitzt er ebenso bekleidet auf einem einfachen Thron, auf dessen Stufe vor ihm ein hohes Becken steht, über das er die Hände hält; eine spezielle Beischrift fehlt hier, doch ist die Erklärung naheliegend genug, er wäscht sich die Hände. Schon das nächste Bild zeigt das « Hineingehen in den Festtempel Thutmosis III. von Karnak ». Eine unbefangene Betrachtung wird danach kaum eine passendere Bezeichnung für das *pr-dw;t* finden als die königliche Tempelgarderobe. Also nichts von einem Kultraum, wo der königliche *Ka* verehrt wird, sondern ein Raum für die praktischen Bedürfnisse des Kultus. Mit diesem Tatbestand stimmen sämtliche Stellen überein, die ich vom Ritus des kenne. Dass der König die Zeremonie vor dem Betreten des eigentlichen Tempels an sich vornehmen lässt, bestätigt die Erwähnung in der *Pianchiinschrift Urkunden*, III, 38, beim Besuch des *pr-Rʿ* in Heliopolis : Unter Hymnen, die der erste Vorlesepriester rezitiert, zieht man aus, und nachdem die Feinde, die sich dem König auf dem Wege entgegenstellend gedacht werden, niedergeworfen sind — also um ägyptisch zu reden « der Weg geöffnet » ist, man denkt hier sofort, wie bei der bekannten Darstellung wo der König aus dem Palast erscheint um sich ins Gotteshaus zu begeben, die Standarte des Upuaut und seiner Begleitgötter dem König vorauszieht, um eben diese Feinde zu vernichten und wie dabei der Inmutefpriester den Weihrauch entflammt und dem Uräus räuchert zu gleichem Zwecke, — dann besucht man das *pr-dw;t* ( ); dazu gehören auch die folgenden Zeilen : « es wird die *śdb*-binde geknüpft, er wird mit Weihrauch und mit frischem Wasser gereinigt » und darauf folgen einige vielleicht speziell heliopolitanische Riten : « es werden ihm die *ʿnḫ*-blumen des Obeliskenhauses gebracht », d. h. es werden ihm die symbolischen Zweige der unendlichen Jahre überreicht[3]. Erst dann besteigt er die Treppe zum

1. Ich möchte nicht versäumen, darauf hinzuweisen, dass Dümichen in der kurzen Besprechung des *pr-dw;t* in seiner Einleitung zur Baugeschichte des Denderahtempels und auch in der alten Auflage des *Bædeker*, 1891, S. 279, schon vielfach das Richtige gesehen hat.

2. Es ist an der Südwand der von Alexander wohl getreu der ursprünglichen Anlage Thutmosis III. wiederhergestellten Raumes Q" des Planes bei Lepsius, Text, III, S. 30, vgl. dazu auch *a. a. O.*, S. 32.

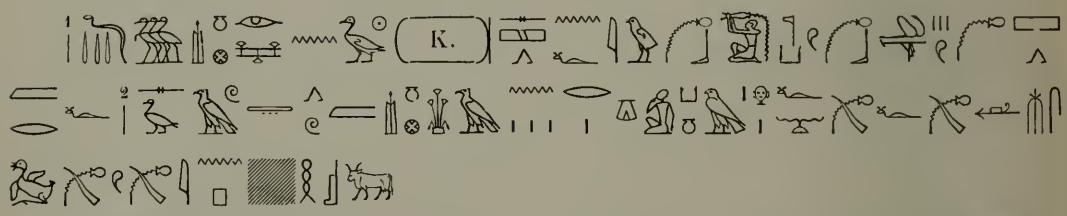
3. Auf diese Bedeutung der « *ʿnḫ*-Blumen des Re » hat neuerdings Junker, *Wiener Zeitschrift für Kunde des Morgenlandes*, XXVI, S. 48, Anm. 1, sehr richtig hingewiesen.

eigentlichen Heiligtum, um den Gott zu schauen. Hier sind genau die gleichen Elemente hervorgehoben wie in dem Karnaker Tempelbild, die Bekleidung mit den Kultinsignien, die natürlich je nach Gelegenheit wechseln, und die Reinigung.

Eine treffliche Illustration dazu gibt die Dekoration des von Edfu selbst, die bisher abgesehen von einigen Zeilen bei Dümichen, *Tempelinschrift.*, I, Taf. 83 u. 84, nicht publiziert ist, und die deshalb hier nach eigener Abschrift vollständig mitgeteilt sei : An der Aussermauer links von der Tür sehen wir zunächst den Gang des Königs von seinem Palast zum Heiligtum : In der oberen Reihe schreitet der König im Kriegshelm in der einen Hand den Stock, an der Schulter Geissel and Krummstab, hinter sechs teilweise zerstörten Götterstandarten her, von denen die des , die des und des bezeichnet sind; ergänzend dazu ist die darunter befindliche sehr zerstörte Darstellung zu denken, wo der Inmutef räuchrend vor dem König hergeht.

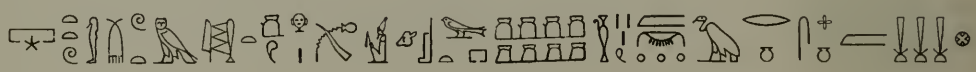
Den König empfangen, am Türarchitrav dargestellt, die jauchzenden falkenköpfigen Seelen von Pe und die wolfsköpfigen von Nechen.

Den Zweck des Besuches im *pr-dw't* lässt schon ihr Spruch erkennen (rechter Türrahmen). Interessant ist er noch als Paralleltext zu *Abydos*, I, 29, wo ebenfalls der König zur Reinigung unter dem Geleite der Seelen geführt wird[1] :



« Es sprechen die Seelen von On, die dem Sohn des Re König X. den Weg machen : « Er ist gekommen, indem er rein ist, rein ist sein *Ka*, rein sind seine Zauberworte[2], rein ist, was aus seinem Munde kommt, Schützer des Landes, der aus On[3] kommt und der *Ka* des Horus freut sich über ihn, denn er ist vereinigt, seine Reinigung ist die Reinigung des einzigen Knaben, seine Reinigung ist die Reinigung des Anubis, (der die) *Ḥst* (erzeugt hat). »

Als Überschrift zum ganzen Raum laufen über der Vorderseite von dem Namen in der Mitte folgende Inschriften nach den Seiten; nach rechts :



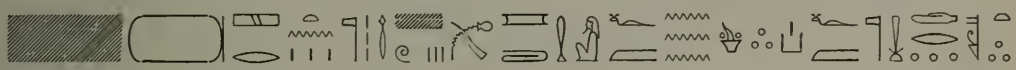
nach links :

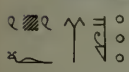
1. Von mir im Opfertanz des ägyptischen Königs, S. 68 f., genau besprochen.
2. Der Abydostext hat bloss « rein ist, was du sagst », der ptol. Text fügt dafür das stärkere Wort *ḥk'* ein.
3. Der Abydostext hat .

« Das vollständige *pr-dw't* versehen mit seinem Zubehör[1] für die Reinigung des Königs auf dem grossen Thron; seine Gefässe (vier *nmšt*, vier *dšrt*) sind aus Gold, wie die in Panopolis » und : « Das erhabene *pr-dw't*, versehen mit seinen Opfern als Zubehör zur Ausführung der Reinigung, indem seine Sachen bei ihm sind, den König von Ober- und Unterägypten zu reinigen, wie dieses in Memphis geschah. »

Hier ist also beide Male das Zubehör zur Reinigung genannt und zwar mit Worten, die eigentlich Opfergaben bedeuten. Interessant ist ferner, dass man sich auch auf die Analogie zweier alter Kultorte Panopolis und Memphis beruft, um die orthodoxe Tradition, auf die man damals grossen Wort legte und die sich tatsächlich in der sorgfältigen Übernahme der alten Texte zeigt, hervorzuheben.

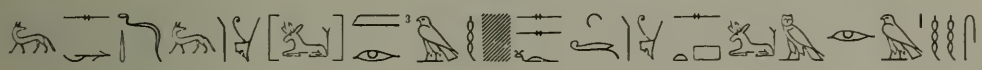
Es folgt im linken Türgewände der Spruch, der beim Eintritt zu sprechen ist :



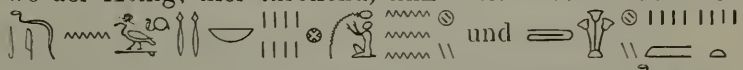
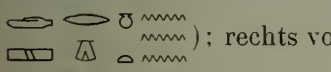
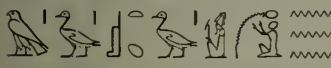


« König X. ist zu euch [gekommen] ihr grossen Götter, die ihr Reinigung macht, indem (ihr) seine Majestät mit Wasser und Weihrauch umgebt, seinen *Ka* mit Weihrauch, und seine Knochen mit Natron. »

Dann kommt, immer noch im Türdurchgang auf derselben Seite ein aus dem Ritual des neuen Reichs schon bekannter Text, der zum öffnen der Tür gehört[2] :



« Das Wegziehen des Riegels : Der Finger des Seth wird aus dem Auge des Horus gezogen, das ist schön; der Finger des Seth wird aus dem Auge des Horus gelöst, das ist schön. »

Das Innere des kleinen Raumes ist vollständig mit Darstellungen in zwei Reihen ausgeschmückt. Die Hauptscene ist auf der Rückwand im oberen Streifen. Dort ist jener bekannte Akt dargestellt, wo der König, hier thronend, links von Thot mit den vier Gefässen *dšrt* (Beischrift :  und ); rechts von Horus mit den vier Gefässen *nmšt* (Beischrift :  und) gereinigt wird.

Diese Scenen sind wie bekannt auch im Götterritual die beiden typischen einlei-

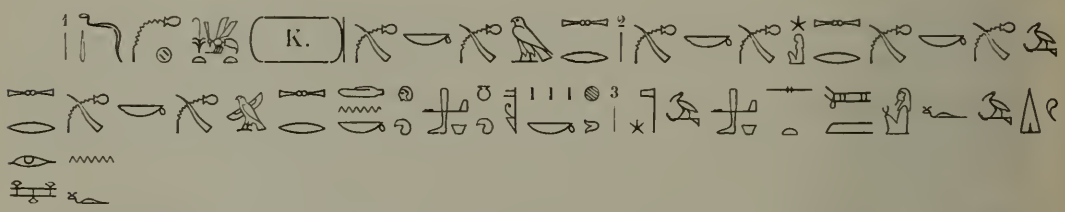
1. Diese '*bt* sind auch im Innern dargestellt s. u. Dass '*bt* mit dem Topf determiniert wird, ist eine Erinnerung, dass '*bt* eigentlich ein alter Name für eine Krugart war (*Pyr.*, 1164, 1293 *a*, 1365, 2012 *c*), die zur Reinigung verwendet wird; zur Bedeutungsentwicklung des Wortes, vgl. von Bissing, *Gemnikai*, II, S. 99.

2. *Amonsritual*, III, 8; *Rituale Abydos*, I, 58. Der Spruch kehrt an derselben Stelle auch in der « Bibliothek » von Edfu wieder.

3. Zwischen dem halb erhaltenen Zeichen des Seth und der folgenden Spur des ist ein Raum von fast einer Buchstabenlänge, doch ist kaum möglich hier anders zu ergänzen; er war wohl für das Riegelloch der Tür, das sich hier befindet, ausgespart.

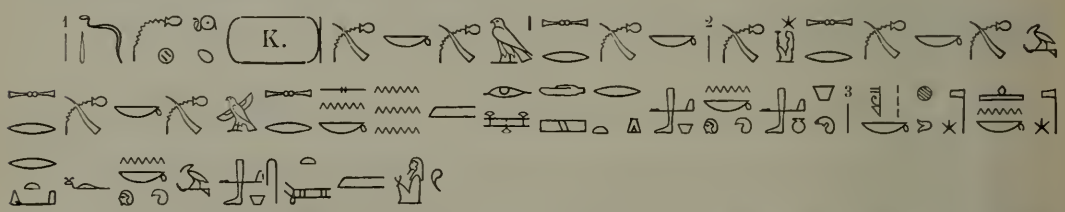
tenden Reinigungen und stehen ebenso an der Spitze der Reinigungstexte am Beginn des Buches von der Mundöffnung[1].

Dazu gehören die beiden Texte, die oben in der Mitte der Rückwand beginnend nach beiden Seiten um den ganzen Raum sich herumziehen : Rechts (zu den *nmšt*-Gefässen) :

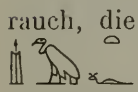
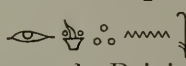


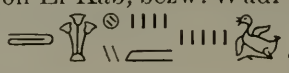
« Rein, rein ist König X.; deine Reinigungen sind die Reinigungen des Horus (umgekehrt zu wiederholen); deine Reinigungen sind die Reinigungen des Geb (umgekehrt zu wiederholen); deine Reinigungen sind die Reinigungen des Thot (umgekehrt zu wiederholen); deine Reinigungen sind die Reinigungen des Sepa (umgekehrt zu wiederholen). Ich setze dir deinen Kopf auf, ich verbinde dir deine Knochen, bei Geb. Thot, reinige sie, damit vergehe, was an ihm ist. Thot, er gebe ihm das Horusauge. »

Linker Text (zu den *dšrt*-Gefässen) :



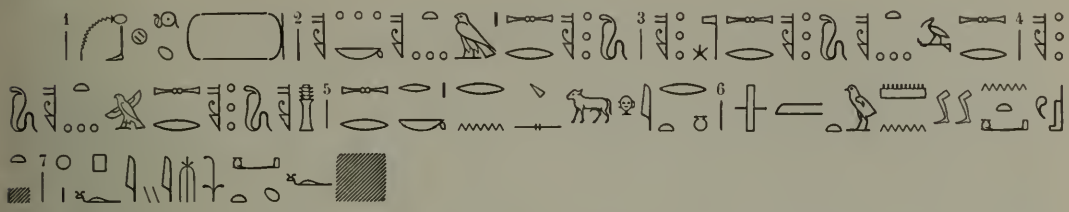
Nach dem Anfang wie vorher folgt : « Nimm dir das Wasser aus dem roten Horusauge, ich vereinige dir deinen Kopf, ich vereinige dir deine Knochen bei Geb, Geb sei dir freundlich, er gebe dir deinen Kopf; Thot, reinige ihn, dass vergehe, was an ihm ist. »

Hierzu kommt zunächst die stets zugehörige Reinigung mit brennendem Weihrauch, die an der Rückwand im unteren Register links dargestellt ist, und vom  mit einem in der Hand, in das er die Körner wirft, vollzogen wird (Beischrift : ).

Als ergängende Reinigungen sind ferner noch die zwei Bilder der Vorderwand neben der Tür hier zu nennen : dort präsentiert dem König der Sem, bezw. der Inmutef ein Gefäss mit fünf Natronkörnern von El-Kab, bezw. Wadi Natroun (Beischrift : unten : oben ).

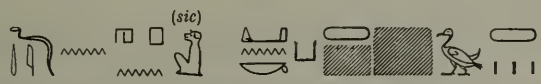
1. *Amonsritual*, XXVI, 10 f. u. a. m. In den abydenischen Ritualsammlungen ist die ganze Gruppe der Reinigungstexte ans Ende gesetzt. Totenritual, vgl. Budge, *Book of opening the mouth*, I, S. 14 f.; *Rechmire* (édit. Virey), pl. XXXI. Auf Textvarianten kann ich hier nicht eingehen.

Zu beiden gemeinsam gehört der Text, der daneben (über der Tür) angebracht ist[1] :



« Rein, rein ist König X. Dein Natron ist wie Natron des Horus, dein Natron ist wie Natron des Geb (umgekehrt zu wiederholen), dein Natron ist wie Natron des Thot (umgekehrt zu wiederholen), dein Natron ist wie Natron des Sepa (umgekehrt zu wiederholen), dein Natron ist wie Natron des Ḏed (umgekehrt zu wiederholen) (*sic!*); dein Mund ist wie der Mund eines saugenden Kalbes an den Brüsten seiner Mutter Isis, an jenem Tage, (an dem) es seine Mutter gebar. »

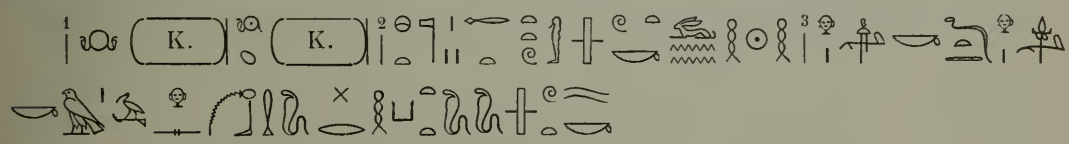
Von den sechs typischen Reinigungsscenen des Götter- und Totenrituals sind hier also fünf dargestellt, nur bei der Darbringung des Weihrauchs fehlt die Paralleldarstellung, denn ihr entspricht im unteren Streifen der Rückwand eine Scene mehr symbolischer Bedeutung : Dem König bringt ein menschenköpfiger Gott mit Bart ohne sonstige Abzeichen eine Opfertafel mit allerlei Speisen :



« Es spricht Hapi : Ich gebe dir Nahrung und Speise. »

Zwei Opferdarstellungen rein symbolischer Bedeutung erscheinen an der rechten Seitenwand übereinander; dort naht unten ein Falkengott mit der Sonnenscheibe auf dem Kopf dem, wie immer, thronenden König, er trägt in der Hand eine Standarte mit dem Zeichen darauf « Es spricht die Ewigkeit : Ich gebe dir die Ewigkeit als König von Ober- und Unterägypten », und ähnlich in der Reihe darüber ein Gott mit Atefdiadem und Bart mit einer Standarte, auf der die Zeichen stehen. Auch er verheisst ewige Regierungsjahre mit den Worten .

Während im unteren Register ganze Reihen von Körben mit den Zeichen das freie Wandstück füllen, steht hier noch ein längerer Text :



1. *Amonsritual*, XXXV, 6; zu den Varianten, vgl. Moret, *Rituel du culte divin journalier*, S. 207 f. Unser Text findet sich schon bei Dümichen, *Tempelinschriften*, Taf. 84, 1-7.

« König. X., Sohn des Re X. die ganze grosse Götterneunheit ist bei dir versammelt, indem *Nḥḥ* zu deiner Rechten *Ḏt* zu deiner Linken ist, Horus und Thot reinigen deine Majestät und die zwei Zauberreichen sind zwischen deinen Schläfen. »

Diese letzte Wendung leitet von diesen symbolischen Darstellungen, zu der grossen Krönungsscene im unteren Register der linken Seitenwand über. Dort thront der König mit vereinigter Krone in den Händen Geissel und Krummstab, ihn umgeben rechts Buto links Nechbet, die ihn krönend gedacht werden. Die Beischriften zeigen nur die üblichen Formeln « Es spricht Nechbet, die Weisse, ich befestige die Krone auf deinem Haupt », und « Es spricht Buto, ich befestige die rote Krone auf deinem Scheitel ». Dahinter folgt noch die Formel K.

Ausserdem erscheint hinter Nechbet ein sehr zerstörten menschenköpfiger Gott mit preisend erhobenen Händen « Es spricht *Ḥk'* : Ich lasse deinen Zauber eingehen in die Herzen. »

Mit dieser Darstellung kommen wir zu einem zweiten Akt, der im *pr-dw't* geübt wurde : Die wahrhaftige Krönung, die hier abgebildet ist, steht als symbolischer Ausdruck der Bekleidung des Königs mit seinen nötigen königlichen Insignien, die wir schon im Pianchitext erwähnt fanden und in naturalistischer Art ohne Rücksicht auf die untergelegte symbolische Bedeutung, im Karnaker Relief als « Anlegen der Schendot » nach der Reinigung dargestellt war.

Im oberen Streifen der gleichen Wand findet sich noch ein weiterer Akt : Vor dem thronenden König stehen in mehreren Reihen Gefässe mit Bezeichnung ihres Inhaltes, die der gegenüberstehende Sempriester weiht.

In der oberen Reihe finden sich zuerst zwei Näpfe mit den Bezeichnungen und dann ein grösserer tragbarer Krug , zuletzt wieder fünf Näpfe enthaltend , , , und ; darunter zunächst zwei mit und (sic), dann eine Feder und ein Napf mit .

Ganz unten zusammen die vier Gefässe *nmšt* und *dšrt* unbezeichnet, aber kenntlich an ihren typischen Formen, dahinter mehrere seltsame Gegenstände : zwei Messer , ein Pfeil und ein Bogen .

Das ganze trägt die Überschrift « Opfer bringen für den König für das *pr-dw't* ». Das sind also die in der Überschrift des Raumes genannten Naturalmaterialien als *Zubehör der Reinigung*.

Danach könnte es zunächst scheinen als hätte Moret recht, wenn er bei den Riten des *pr-dw't* nach der Reinigung und Krönung das Opfermahl folgen lässt, und zwar in Form der Ausübung des Mundöffnungsrituals : Tatsächlich sehen wir unter den Opfern nicht nur Speisen sondern allerlei magische Instrumente : z. B. die zur Mundöffnung benutzte Feder [1], und verschiedene hinter den Reinigungsgefässen abge-

1. Budge, *Book of opening the mouth*, II, 164.

bildete magische Waffen zur Abwehr von allerlei Feinden[1]. Wir dürfen uns indessen nicht verleiten lassen, hier die tatsächliche Kultübung aus diesen symbolisch angedeutete Handlungen als wirklich ausgeführt fingierenden Tempelbildern ablesen zu wollen : Eine Andeutung ersetzt dem Ägypter vollkräftig die wirkliche Handlung : Wir wissen aus verwandten Darstellungscyclen, ich erinnere nur an den im Königssanktuar von Abydos als vollständigsten, dass die Opferliste, das Menu, in Form der Recitation des uralten -Gebetes geweiht wurde und wir haben im « Buch von der Mundöffnung » des Totenrituals den Beweis, dass man hier die Einzelüberreichung der Opfergaben summarisch durch ein « Verlesen » der Opferliste ersetzt, und dass dieser Collektivweihakt, den man dann nennt, in Wirklichkeit nur in Ausführung einer Wasserspende mit zugehöriger Recitation und Hymnen der Priester bestand[2].

Mehr wird man auch hier nicht erwarten dürfen.

Der Grund, warum man überhaupt einen derartigen Kultakt, der doch eigentlich einem Opfer vor dem König gleichkommt, hier einfügt wird darin zu suchen sein, dass man im Zusammenhang mit der ganzen Entwicklung des Rituals mehr und mehr bei den Opferhandlungen namentlich den Libationsscenen den ursprünglichen Charakter des Nahrungsopfers gegenüber dem theologischen Gedanken der ebenfalls darin enthaltenen Reinigung zurücktreten lässt und mit der Durchbildung der rituellen Reinigungsvorschriften die Ausführung aller dieser Einzelzeremonien bezw. deren Andeutung für jemanden, der den Göttern naht, also im Leben für den König, sonst jeden Toten nötig erachtete. Daher betont auch die Überschrift des sie als notwendiges Zubehör *der Reinigung*.

So glaube ich, ist auch die Einfügung dieser Opferliste in die Riten des zu erklären : In ihr kommt die alte Dualität der Bedeutung der Wasserspende einerseits als Nahrungsopfer, dann als Reinigungs mittel zur Geltung : im *Bilde* ist man soweit, dass man beide Seiten völlig getrennt hat : An der Rückwand haben wir die Reinigungsbilder, hier die Opfertafel : die letztere ist aber bloss die ältere Form (die Pyramidentexte kennen, z. B. die Gegenüberstellung von *nmšt* und *dšrt*-Gefässen noch nicht, sondern letztere begegnen zuerst im mittleren Reich auf den Gerätefriesen der Sarkophage und in der Opferliste), sie vereinigte einst beide Seiten; das ist aber nicht mehr recht bewusst; man benutzt sie hier offensichtlich um neben den im Bilde spezifisch ausgebildeten Reinigungsscenen auch den Opfercharakter mit zu betonen obwohl damit abermals der rituellen Reinigung dienende Elemente hereinkommen. Man kommt damit zu derselben doppelten Darstellung ursprünglich gleicher Vorgänge,

1. Vgl. dazu, dass in dem Aufzug der verschiedenen *Ka*, der im Pronaos von Edfu im westlichen Teil der Nordmauer dargestellt ist der , auf einem Tablett eben diese Waffen bringt, wozu der Text (nach eigener Abschrift) sagt : .

2. Vgl. meine Ausführungen in der *Opferlanz des ägyptischen Königs*, S. 216.

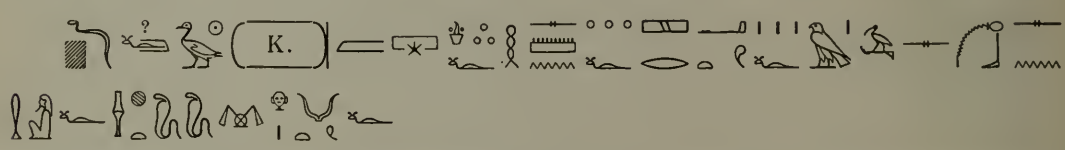
wie sie sich in der Aufnahme der Opfertafel in das Buch von der Mundöffnung geltend macht.

Das Geheimnis liegt im Grunde immer darin, dass der Ägypter in Darbringung einer Wasserspende gleichzeitig ein Nahrungsopfer und eine rituelle Reinigung des Kultobjektes sehen konnte. Erst mit der fortschreitender Entwicklung des Kultes versucht man zu differenzieren erreicht aber dadurch, dass man die alten Kultformen beibehält nur eine für uns schwer durchsichtige Verwirrung. Für den *ausgeübten* Kult reduziert sich demnach die hier dargestellte Opferliste ebenfalls wie das Ausgiessen des Reinigungswassers in die Schale am Anfang der gewöhnlichen Opferlisten der Gräber in eine Libation. Man sieht : Wirklichkeit und symbolisches Bild sind nur schwer noch zusammenzubringen.

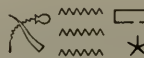
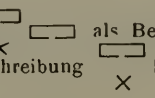
Damit sind die Riten des *pr-dw't* zu Ende, man sieht, es bleibt im Grunde nicht mehr übrig, wie in dem Karnaker Relief dargestellt war, wenn man nur nicht unmittelbar aus schematisch-symbolischen Tempelbildern wirkliche Kultübung rekonstruieren will; und das ist der Haupfehler des Darstellungsprincipes von Moret. Dem *Sinne* nach ist zweifellos ein Hinweis auf solche Darstellungsreihen angebracht, wenn man dabei bedenkt, dass eine Reinigung mit Wasser, das aus den bestimmten Gefässen, die man wohl in diesem Tempelraum bewahrte, gespendet wurde wie wir es in Karnak sehen und das Anlegender Insignien unter Assistenz von einem die betr. Götter spielenden Priester[1], eben dem Ägypter gleichbedeutend mit einer Krönung war, sogar mit einer Mundöffnung; wir aber, die wir eine Vorstellung von den tatsächlichen Vorgängen gewinnen wollen, müssen hier scheiden.

Es ist mir sogar wahrscheinlich, dass nicht einmal die vollständige Reinigung, wie sie das Ritual verlangte, in den sechs heiligen Formen für gewöhnlich am König geübt wurde, sondern dass auch diese bloss an grösseren Festen vollzogen und sich der König sonst mit einer Waschung begnügte, wie sie L., *D.*, IV, 4 *a*, für das *pr-dw't* bezeugt war. Wir wissen aber von der wirklichen Kultübung noch viel zu wenig, um solche Einzelfragen beantworten zu können; sicher lassen wir uns noch viel zu sehr vom Nimbus der Tempelbilder und dem anspruchsvollen Ton der Ritualtexte beeinflussen, die immer die Hauptzeremonien der Feste ausgeführt fingieren.

Im *pr-dw't* von Edfu finden sich nun auch einige Texte, die sich auf das Verlassen desselben beziehen. Zunächst einer auf der rechten Seite des Türdurchganges auch in seiner Schriftrichtung, im Gegensatz zu dem gegenüberstehenden vom « Eintreten », nach aussen weisend :



1. Vgl. die Notiz im *Archäol. Anzeiger*, 1910, S. 504, zu der Statue eines Teta im British Museum, der Priester, Schreiber, Kanzler und Rat unter Hatschepsowet war : « Als Hoherpriester des Ptah leitete er die Zeremonien ... in dem *Dw't*-Zimmer. »

Die Angabe Moretts *Royauté*, S. 216, Anm. 1, über  als Beinamen des Iumutef beruht auf einem Missverständnis der gewöhnlichen ptolemäischen Schreibung  für *pr-wr*.

« Der Sohn des Re X. geht aus dem *pr-dw't* heraus, indem sein Weihrauch und sein Natron an seinen Gliedern ist; Horus und Thot haben seine Majestät gereinigt und die beiden « Mächtigen » sind vereint auf seinem Scheitel. »

Hiermit ist also noch einmal das Fazit des Ganzen gezogen, und nun kann der König gereinigt und mit seinen Insignien angetan zum Tempel gehen. Das sehen wir in den hier anzuschliessenden Darstellungen der Aussenseite rechts neben der Tür, zu denen noch der Text des linken Türrahmens durch seine Schrift richtung sich gehörig erweist; sie sind auch in ihrer Bewegung von der Tür des *pr-dw't* abgewendet.

In den beiden übereinander befindlichen Darstellungen wird der König von einem Gott oben dem unten dem in den eigentlichen Tempel geleitet : Dazu heisst es oben « Komm mit mir ins Gotteshaus, und sieh deinen Vater den Buntgefiederten », bezw. unten bloss « Komm, König, gehe hinein ins Gotteshaus ».

Der Text des Türrahmens lautet :

« König X. ist rein bei Re, seine Umarmungen sind bei Thot. Sepa, nicht wird sein ..... vertrieben bei Ptah, denn ein Gott wird nicht gehasst, wenn (er) (solches) wie er getan hat (?).

Heil dir, oberägyptische *itrt*, heil dir unterägyptische *itrt*, sein *Ka* ist gereinigt ewiglich. Du sein Stadtgott (gemeint ist wohl Horus, der ihn geleitet) komme mit (ihm ?) ..... (Behudet) der grosse Gott, der Herr des Himmels mit seinem *Ka*..... seine Feinde. »

Damit sind wir bis an den Anfang des eigentlichen Gottesdienstes gekommen, es folgt der Besuch des Heiligtumes selbst.

Eine treffende Parallele zu den Verhältnissen in Edfu weist Dümichen, *Baugeschichte*, S. 10, für den Tempel von Philæ nach, wo das *pr-dw't* allerdings etwas abweichend in einem Seitengebäude aber auch am ersten Vorhof neben der Bibliothek untergebracht war. Neben der Tür stünde auf der einen Seite : « Der Thot des Re, der doppelt grosse Herr von Hermopolis reinigt den Herrscher mit Weihwasser » auf der andern : vom Horus von Edfu dass er « reinige den König im Inneren des Reinigungszimmers (der Name ganz ebenso geschrieben wie in Edfu) und dass er säubere seine Majestät mit Natron entfernend alles Unreine an ihm ».

Ein seiner Lage nach entsprechender kleiner Einbau im Pronaos von Esneh ist

1. Anscheinend Rest einer sitzenden Figur.

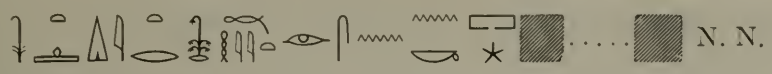
nach seinen Darstellungen und Texten kein *pr-dw'ṭ*, sondern vielmehr als Aufbewahrungsraum für allerlei Geräte zum Götterkult aufzufassen.

Diesen Verhältnissen, wie wir sie eben für den Kultus in den Tempeln feststellten, entspricht auch das Totenritual : auch hier hat man wieder die heiligen Vorgänge wie sie sich in den Tempeln der Lebenden speziell für den König ausgebildet haben, genau übernommen. Nun soll auch der Tote das [ ] besuchen, bevor er in das Reich der Seligen eingeht, und auch hier ist es wieder die rituelle Reinigung, die die Hauptbedingung dazu darstellt; entsprechend den Worten, SCHIAPARELLI, *Libro dei Funerali*, II, 138/139 : [ ] N. [ ] « Oh N., man macht deine Reinigung im *pr-dw'ṭ des Königs*, sodass du lebst ». So kommt z. B. der Besuch des [ ] in der ausführlichen Darstellung der Begräbniszeremonien im Grab des Rechmire vor. In einer Beischrift, VIREY, *Tombeau de Rekhmarâ*, pl. XXV (untere Reihe, von mir nachverglichen), heisst es : [ ] N. N. Dieses : « An Land gehen seitens des *ḥrj-ḥb* angesichts des *pr-dw'ṭ* » ist dabei nicht wirklich dargestellt, die Worte müssen sich auf die folgenden Zeremonien, die vor einem kleinen Gebäude spielen, beziehen, und da sehen wir in der Hauptsache Räucherungen durch die beiden Klagefrauen und den *ḥrj-ḥb*, das Anzünden der Lampen, und in merkwürdiger Weise dargestellt die doppelte Reinigung mit Wasser. War somit der Ritus des [ ] in das Totenritual übernommen, so kommt er auch hier bald zu einer umfassenderen Bedeutung : im Sprachgebrauch dieser Texte bezeichnet er einen ganzen Hauptteil dieser Zeremonien, sogar die ganze Mundöffnung. Das Ritual hat sich weitergebildet : aus den wenigen Reinigungsformen sind eine Unzahl Handlungen herausentwickelt, der alte Name muss sie nun, obwohl der Zusammenhang kaum noch erkenntlich, mit umfassen.

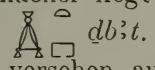
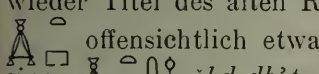
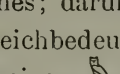
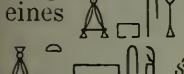
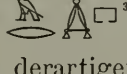
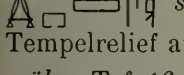
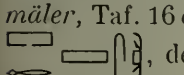
So lautet die Überschrift zur Opferliste im Grab des Petamenophis :

Hier sind unter dem *pr-dw'ṭ*-Machen offensichtlich jene einleitenden Reinigungen gemeint, die dem Opferritual vorangehen, also immerhin in der Zeit, aus der Redaktionen vorliegen, sechs verschiedene Zeremonien (vgl. BUDGE, *Liturgy of funerary offerings*, S. 46-63). Diese sind auch in den Anfang des « Buches von der Mundöffnung » übernommen, werden nun aber durch die eigentlichen Mundöffnungszeremonien vermehrt, während die Opferliturgie durch einfaches « Verlesen » der Liste gekürzt erscheint.

Deshalb kann man sogar unter *pr-dw'ṭ*-Machen die ganze Mundöffnung meinen, so auf der Apisstele Nr. 5 des Louvre aus der XIX. Dynastie (CHASSINAT, *Rec. de Trav.*, XXI, S. 72, Wb.) : « sein Mund wird geöffnet [ ] durch ..... » oder wenn es schon im mittleren Reich in *El-Bersheh*, II, 7 (Grab Nr. 1, Wb.) in einer Gebetformel heisst :

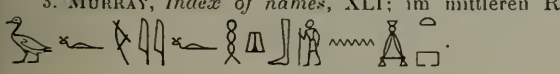

N. N.

Hier bittet doch der Tote, wie sich auch aus der Parallelformel der andern Seite zeigt, von allem um die dazu gehörigen Opfer.

Der Vollständigkeit halber weise ich noch auf eine Stelle hin, wo die Zeremonie erwähnt ist : Brugsch, *Drei Festkalender*, S. 14 (Taf. VIII, Z. 37) für den zweiten Tag des Festes des Horus von Edfu; neues ergibt sie nicht. Will man fragen, wie gerade jenes recht bescheidene Gemach in Edfu zu einem Namen kommt, den es mit dem Königspalaste teilte, so muss auf andere speziell dem König zum Privatgebrauch bestimmte Baulichkeiten im Tempelbezirk hingewiesen werden, die ebenfalls den Namen eines « Palastes » (*ʿḥ* oder *ist*) führen, doch muss eine Besprechung derselben einer anderen Stelle vorbehalten bleiben. Viel einfacher liegt der Fall bei der zweiten in der Kabeischrift erwähnten Lokalität, dem  *ḏb;t*. Das ist offensichtlich eine Ableitung vom Stamm *ḏb;*, der « (mit etw.) versehen, ausstatten », dann namentlich « schmücken » bedeutet. Aus dieser Grundbedeutung lassen sich alle nachweisbaren Sonderanwendungen der Ableitung erklären. *ḏb;t* heisst danach zunächst « das Ausgestattete, das Geschmückte », das kann sich naturgemäss zu allerlei Spezialbedeutungen entwickeln[1]. *ḏb;t* heisst bekanntlich auch der Sarg, und so hat man gelegentlich in der Kabeischrift übersetzt; z. B. noch neuerdings Steindorff, *Ä. Z.*, XLVIII, S. 157, doch ist *ḏb;t* « Sarg » in der alten Sprache nicht zu belegen, mir scheint der Name erst von einer älteren Bedeutung übertragen, wo *ḏb;t* den Königspalast speziell vielleicht das Prunktor desselben bezeichnet[2]. Die besten Belege dafür sind wieder Titel des alten Reiches; darunter findet sich der eines *śmśw n ḏb;t*  offensichtlich etwa gleichbedeutend mit dem eines  *śmśw ist*, dann der eines  *šḥḏ ḏb;t* und eines  [3]. Dazu kommt noch die Darstellung der  *śmśw ḏb;t* (wie alle derartigen Namen vorgestellt!) auf dem grossen Tempelrelief aus dem Totentempel des Ne-user-Re (Borchardt, Bl. 16; B.-B., *Denkmäler*, Taf. 16 *a*) und ebenso *a. a. O.*, Fig. 52 *b*, an ersterer Stelle zusammen mit den  , den « Gefolgsleuten des Pharao » vor dem König Spalier bildend. Diese Parallelstellung zeigt deutlich dass in ein Palastname zu suchen ist. Dass man besonders die « geschmückte » Fassade damit meinte, deren Name dann nach ägyptischem Sprachgebrauch stets auch das ganze Gebäude bezeichnen konnte, möchte ich nach dem ältesten Vorkommen schliessen : auf der berühmten Palette des Narmer aus Hierakonpolis, B.-B., *Denkmäler*, Taf. 2. Das Zeichen, das dort in dem kleinen Viereck steht, das in noch etwas ungeschickter Weise die Palastfassade andeutet, die

1. *ḏb;t* « der Ausgestattete », d. h. mit Opfern, als Name des Altars auf einer Opfertafel aus dem Ptahtempel von Karnak von Amenemes I (Mariette, *Karnak*, 8), . *ḏb;t* als « Krone » kommt, z. B. Lacau, *Textes religieux*, 77, Z. 20, und 81, Z. 8, 37, vor.

2. Ähnlich werden z. B. *ʿrwt* und *rwt* für beides gebraucht.

3. Murray, *Index of names*, XLI; im mittleren Reich noch z. B. Kairo, Grabstein 20185 (Wb.), ein  .

später bei ähnlichen Darstellungen des königlichen Aufzuges nie fehlt, ist zweifellos zu lesen und auch von Bissing, *Denkmäler*, Text zu Taf. 16 *a*, Anm. 11, hat bei Besprechung des Titels jener Hofleute des Ne-user-Re hier einen Zusammenhang vermutet.

Zu diesem Worte *ḏbꜣt* « Palast (tor) » gehört wohl auch der ebenfalls alte Hoftitel *ḏbꜣtj* « der zum Palast gehörige »[1]. Von da aus dringt das Wort in die Mythologie ein, heisst auch die Wohnstätte der Götter, ihr Palast und ihre Kapelle[2], und ein » Haus der *Ḏbꜣtjw* « gibt es nun auch im Jenseits nach dem Vorbild des irdischen Königshofes[3]. Dieses Wort Palast ist demnach ebenfalls uralt und wird genau wie in der späteren Sprache nicht mehr verwandt; ausser in religiösen Texten kenne ich keinen Beleg mehr dafür[4]. Daher erklärt sich, wie es möglich war, beide im Grunde nahe verwandte Begriffe misszuverstehen. Die Formel der Kabeischrift hat uns zwei sehr alte Titel des Königs bewahrt, die ihn beide als Herrn des Palastes bezeichnen.

Sallier II, p. 1, l. 8. — Le passage doit se traduire : « Car on avait combattu sur l'arène, oubliant hier ». En effet, tous les manuscrits connus, sauf l'*Ostracon 5623 du Musée Britannique*, donnent, derrière le déterminatif animal du mot , un déterminatif de lieu , , qui en modifie le sens. La signification de et de son déterminatif spécifique a été définie en dernier lieu par Schäfer : c'est le taureau de combat, qui bat le sable du pied de devant et le fait jaillir en l'air avant l'attaque. est donc l'endroit où l'on voit le taureau de combat, l'arène des combats de taureau. Les tableaux des hypogées, — et je ne citerai ici que celui de Wilkinson, *Manners and Customs*, 2e édit., t. II, p. 75-77, — nous montrent le plaisir que les Égyptiens éprouvaient de se faire battre les taureaux : notre passage semble prouver qu'ils avaient des arènes spéciales pour ces combats dès les temps les plus anciens, comme ils en avaient à l'époque gréco-romaine (Strabon, XVII, § 31, p. 807). G. Maspero.

---

1. Murray, *Index of names*, XLVI. — Wenn Horus in Edfu auch genannt wird, so ist das eine Spielerei mit dem Namen von Edfu . vgl. Rochemonteix, *Edfou*, I, 412, 6 = Pirhl., *Inscr.*, II, 27 (Wb.), .

2. Auf einem Denkstein von Neapel heisst es nach Abschrift des Berl., Wb. : « O ihr Priester, die ihr in das Allerheiligste des Tempels von Ehnas eintretet zu schauen, was darin ist, Harsaphes . »

3. , vgl. Bergmann, *Buch vom Durchwandeln der Ewigkeit*, Z. 71. *Ḏbꜣtjw* als Name seliger Toter schon Lacau, *Textes religieux*, 77, , wird der Tote auch auf dem Grabstein des mittleren Reiches Kairo 20101 genannt.

4. wird, um ein Beispiel zu nennen der Gelass genannt, aus dem die vier Vögel fliegen gelassen werden *Edfu*, II, S. 14; dann gibt es einen Totendämonen, der heisst (z. B. Wilkinson, III, pl. 49, Nr. 27) u. a. m.

NOTES ON THE STORY OF SINUHE

(sixth article)

BY

ALAN H. GARDINER

III

THE DUPLICATE TEXTS

The story of Sinuhe has incidentally afforded striking confirmation of the proverb that it never rains but it pours. M. Maspero's edition first made known M. Golénischeff's papyrus fragments (G). The important Ramesseum papyrus R followed close at the heels of G, and laid upon M. Maspero the unpleasant necessity of remodelling part of his work when it had already gone to press. Before the appearance of my photographic facsimile other fragments of R emerged, and a few more annoying scraps have since, I regret to say, come to light so as to render my book incomplete. A few words on a Berlin ostracon (no. 12341, published *Hierat. Pap. a. d. kön. Museum,* III, 42) were not at my disposal when I dealt with the passage to which they refer in the *Recueil de Travaux.* Two other ostraca discovered by me in the Berlin and Petrie collections respectively could fortunately be utilized for my commentary, while some other tiny fragments recently found among Professor Petrie's ostraca could not be so used. At the last moment, when the manuscript of this portion of my work was already in the hands of the printer, news came from Berlin of yet two more ostraca found in the course of this year's excavations (1913) at Der el Medineh. I am deeply indebted to Dr. Möller, not only for providing me with annotated photographs of these, but also for generously permitting me to publish them here.

A new list of Mss., replacing that contained in my former work, is necessitated by these recent accessions to our knowledge.

The Mss. of the tale now known are as follows :—

B. — Pap. Berlin 3022, for all information concerning which see GARDINER, *Die Erzählung des Sinuhe*, p. 4.

A. — The Amherst fragments, really part of B; see *op. cit.*, p. 5.

R. — The Ramesseum papyrus, see *op. cit.*, p. 3-4. More recently some new fragments have come to light, containing additions to R 98-101 and R 107-111; unpublished hitherto, but incorporated in the text below.

G. — M. Golénischeff's papyrus, now in Moscow; see *op. cit.*, p. 5. Collated by me from a photograph in the Berlin Museum.

C. — The Cairo ostracon 27419, see *op. cit.*, p. 5. The original has been collated by me.

L. — The London ostracon 5629, see *op. cit.*, p. 5. Collated with the original in the British Museum.

OB[1]. — The Berlin potsherd or ostracon P 12341, published in facsimile and transcription in *Hierat. Texte aus den königlichen Museen,* III, 42 (appeared in 1911). The *recto* contains accounts from about the end of the Hyksos period. The *verso* has, in the same writing, a few words from the much-disputed passage R 58-60 = B 34-36. This I discovered too late to utilize for my commentary as it appeared in the *Recueil de Travaux.*

OB[2]. — Berlin ostracon P 12379, a piece of limestone discovered by me in July 1911 among the ostraca brought back by Dr. Möller in the preceding season. This bears in bold 19th. Dynasty hieratic a duplicate of parts of the passage B 273-279. Utilized in my commentary, and published in facsimile in the accompanying plate.

OB[3]. — Berlin ostracon P 12623, a large piece of inscribed limestone found by Doctor Möller near the tomb of Sennozem (no. 1) at Der el Medineh (spring 1913). The writing is not unlike that of C, and belongs to a 19th. or 20th. Dynasty hand. The *recto* contains the greater portion of R 1-19, and the *verso* a more damaged duplicate of R 49-68 = B 25-44. This valuable new document is published for the first time in the following pages, from photographs and notes provided by Dr. Möller.

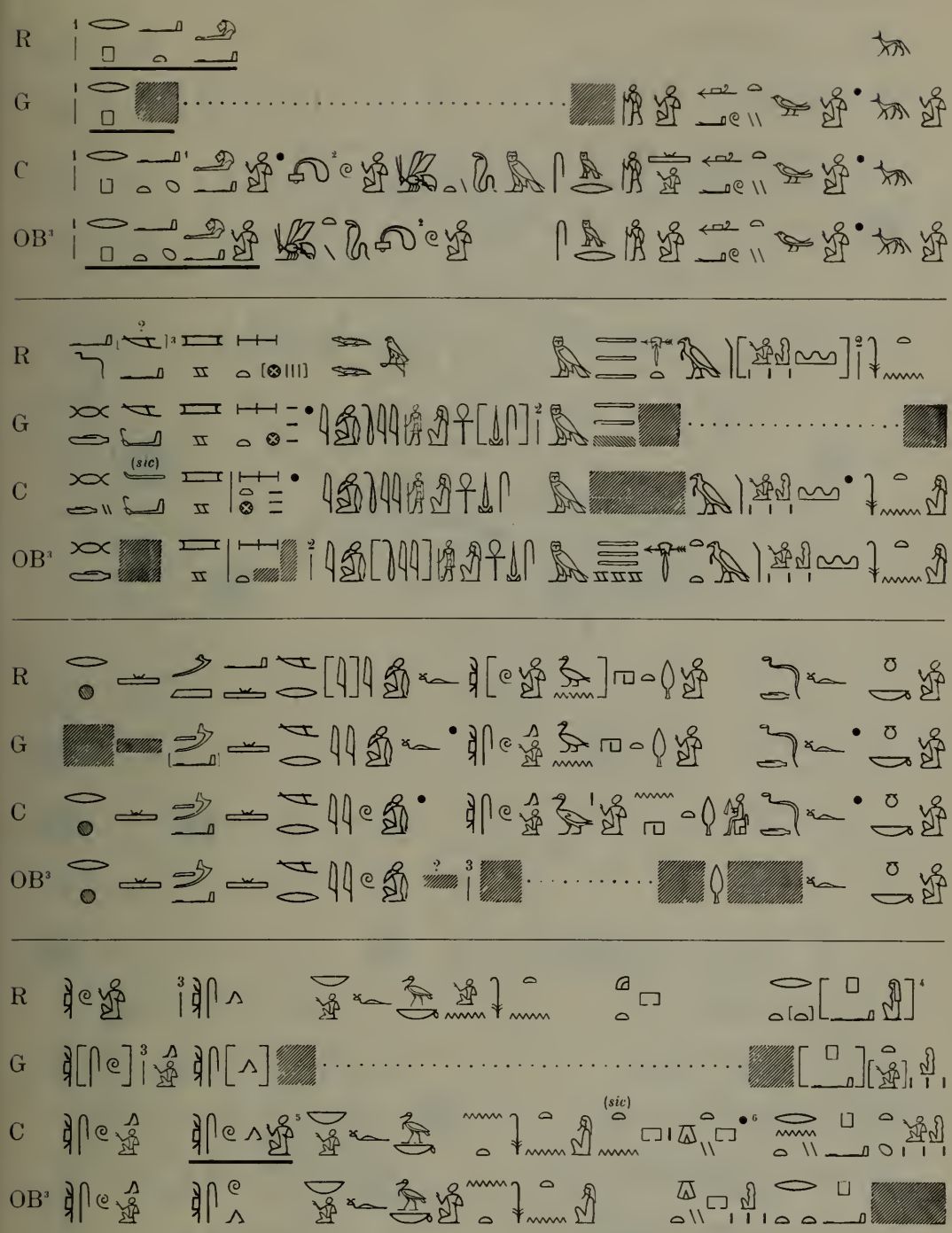
OB[4]. — Berlin ostracon P 12624, a smaller limestone fragment discovered at the same time and place as the preceding, which it resembles in its handwriting. A duplicate of R 38-51 = B 13-27. Publication as last.

OP[1]. — A small fragment of limestone with a few words from the passage R 47-50 = B 22-25. From the Petrie collection (no. 58), date about Dynasty 19-20. Not utilized in the commentary.

OP[2]. — Petrie ostracon 12, a small limestone fragment found among a large collection entrusted to me by Professor Petrie; soil-stained, and faint in places. The writing is of the 19th. or 20th. Dynasty; the *recto* contains portions of B 236-245, the *verso* portions of B 248-253. Utilized in my commentary and here published in facsimile.

OP[3]. — A small chip of limestone, with some words from B 250-256 discovered in 1913 among Professor Petrie's ostraca (no. 59). Probably 19th. or 20th. Dynasty. Not utilized in the commentary.

By the newly-discovered parallel texts the synoptic table of correspondences in my Berlin volume (*op. cit.*, p. 7) is rendered incomplete; but it is also rendered unnecessary by the text that is given in the following pages. This only includes those parts of the tale where duplicates exist. For the rest recourse must be had to my facsimile edition. A few errors in the latter are corrected below, and the reasons for the corrections are as a rule indicated in footnotes. Restorations are in square brackets. Signs underlined, as well as the verse-points, are in red.



1. Here and in the corrupt writing of *rpʿtt* below ○ is made like hieratic ⊂⊃.
2. The correct N. K. form, see Möller, *Paläographie*, II, no. 423.
3. See Additional Notes on R 1.
4. So Sethe proposes to restore.
5. Added in red above the line.
6. My interpretation (see note on R 3) of the corrupt signs in C is proved by OB³ to be erroneous; see Additional Notes on R 3.

R

G

C

OB[3]

R

A(m)

G

C

OB[3]

R

A(m)

G

C

OB[3]

R

A(m) ends.

G

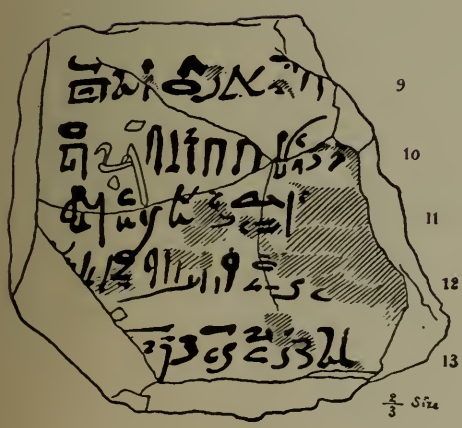
C

OB[3]

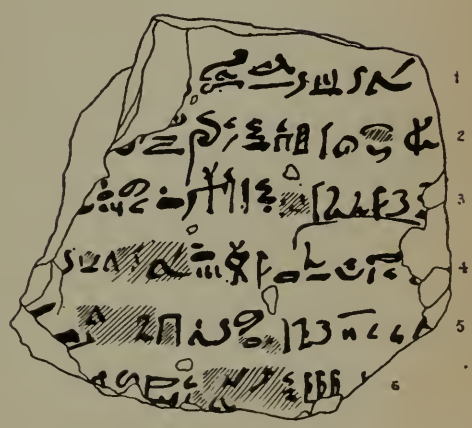
1. above the line.

2. Originally , then corrected in red into .

BERLIN OSTRACON 12379 (OB²)



VERSO



RECTO

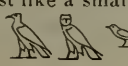
PETRIE OSTRACON 12 (OP²)

R
G
C
OB³

R
G
C
OB³

R
A(n)
G
C
OB³

R
A(n)
G
C
OB³

1. Here no verse point.
2. A tiny trace.
3. See Commentary on R 10.
4. These signs on a flint in the limestone.
5. Added above the line in red.
6. ○ is here almost like a small ▭.
7. Above the line  , corresponding to the reading in C, is here added in red.

R
A(n)
G
C
OB³

R
A(n)
G
C
OB³

R
A(n)
G
C
OB³

R
A(n)
G
C
OB³

1. ⊚ is a red correction over black \\. — 2. No more than this can be lost. — 3. So, not *ʿnḫ wḏ; snb* as Maspero gives. — 4. Quite a different sign from R 69. — 5. This sign, which is borrowed from *sḏr(t)*, is surrounded by a number of red dots to indicate that it is an error.

R

A (n) ends.

G

C

OB³

R

A (o) [1]

G

C [2]

OB³

R

A (o) ends.

G

C

OB³ end of recto.

R

A (p)

G

C

1. Like 𓈖.
2. This word is a correction.

R

A(p)

G

C

R

A(p) ends after some illegible fragments of signs.

G

C

R

A(q)

G

C

R

A(q)

G

C

1. So Dévaud rightly; see Additional Notes on R 20-22.
2. *Sic*, but corrected out of some other group.
3. Added later below 𓋴 of *hꜣbw*.
4. A correction here; 𓈖 (?) confused with the following sign 𓆼.

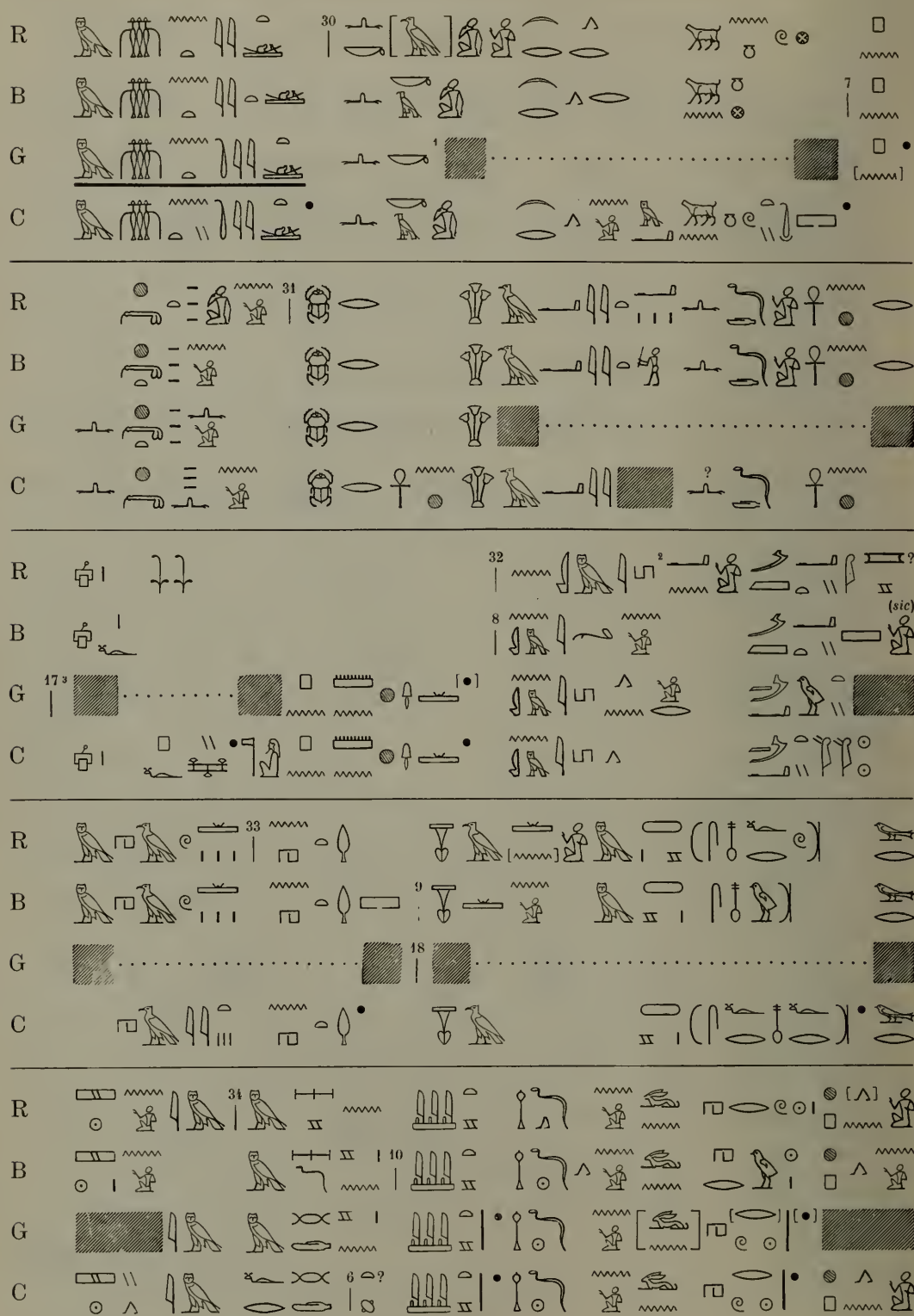
R
B
G
C

R
B
G
C

R
B
G
C

R
B
G
C

1. in red above the line. — 2. A ligature, and therefore just possibly for . — 3. added later.



1. Tail only. — 2. This sign has everywhere been substituted for the incorrect 𓂋, see on B 8 (p. 15) footnote 4. — 3. Here begins the second page of G.

R 35 36

B 11

G 19

C

R 37

B 12

G

C

R 38

B 13

G 20

C 2

OB[4] (sic)

R 39 40

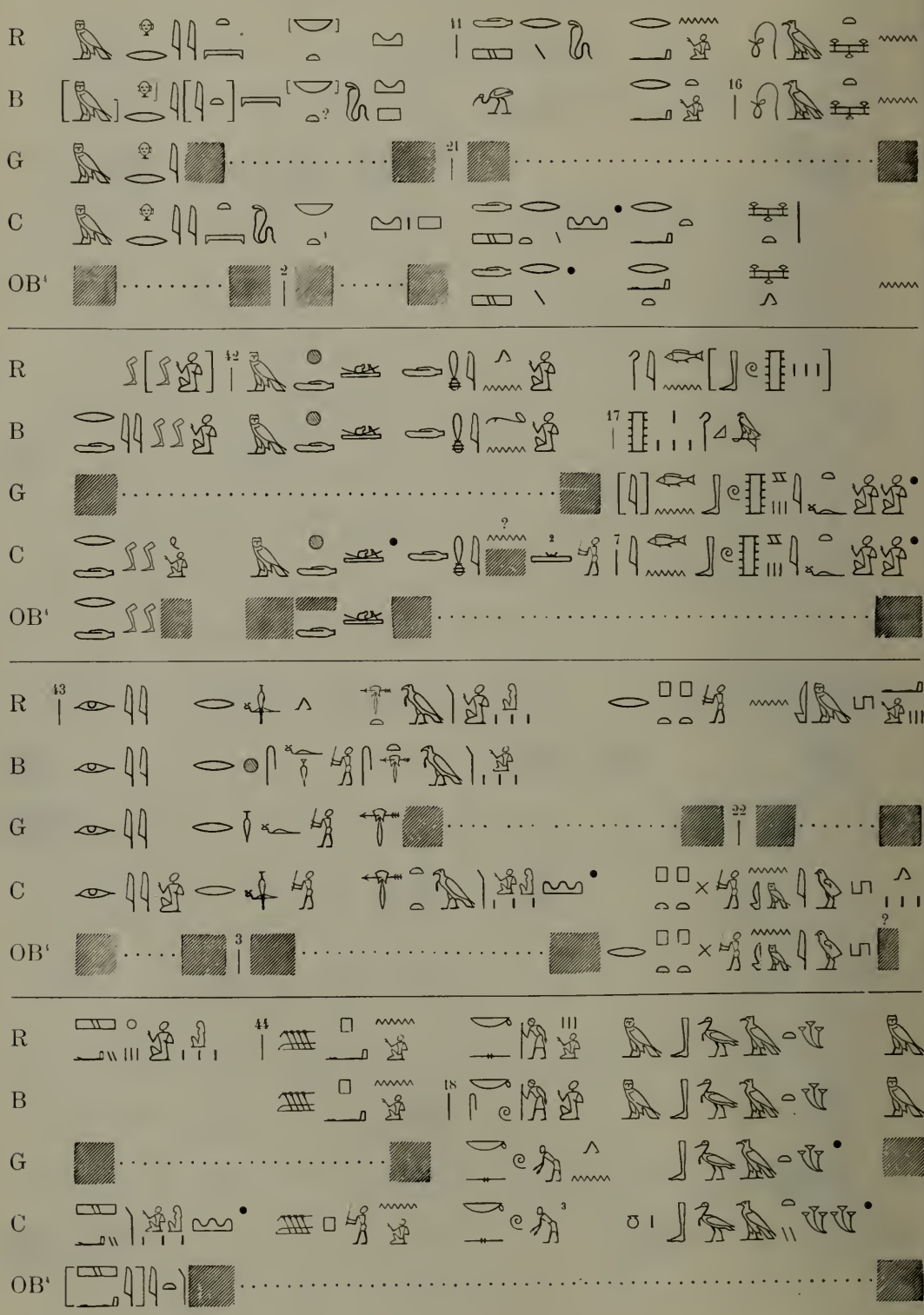
B 14 15

G

C

OB[4]

1. In my autographic transcription wrongly .
2. is a correction, apparently out of ; but doubtful.
3. My former reading (?) is less probable.



1. The ⌓ is a later addition, as the colour of the ink shows. — 2. ⌓ above the line. — 3. The lower part of the sign is much altered; beneath there is something like ⌒ — not I I I.

R
B
G
C
OB[4]

the fragments of page 2 end here.

1. added later. — 2. See R 33. — 3. Erased traces of some red signs. — 4. wrongly omitted in my autographic transcription (DÉVAUD).

R
B
C
OP[1]
OP[4]

R
B
C
OP[1]
OB[4]

R
B
C
OP[1]
OB[4]
OB[3]

1. ⊙ is an addition, as the blackness of the ink and the position show.
2. A considerable number of lines are lost between the last line of the existing *recto* (l. 12) and the beginning of the *verso* (l. 29). Of l. 29 only a few illisible traces remain.

R
B
C
OP[1] ends.
OB[4]
OB[3]

R
B
C
OB[4] blank (sic) ends[2].
OB[3]

R
B
C ends.
OB[3]

R
B (sic)
OB[3]

1. [illegible] has arisen from a corrupted dittograph of [illegible].

2. Here is added in red the date when the ostracon was written :— [illegible].

R
B
OB³ (sic)

R
B
OB³ (sic) (sic)

R
B
OB³

R
B
OB³

R
B
OB³
OB¹

R
B
OB³
OB¹

1. is corrected out of .

R

B

OB³

OB¹

R

B

OB³

OB¹ ends.

R

B

OB³

R

B

(cf. B 255)

OB³

R

B

OB³

1. The lacuna is too small for [*m*ꜣ*ʿ*-*ḫrw*]; possibly restore [*pw*] as in OB³.
2. Tail only.

R

B

(cf. B 227

OB³

R

B

[B 227]

OB³

R

B

OB³

(cf. B 224

R

B

OB³

[B 225]

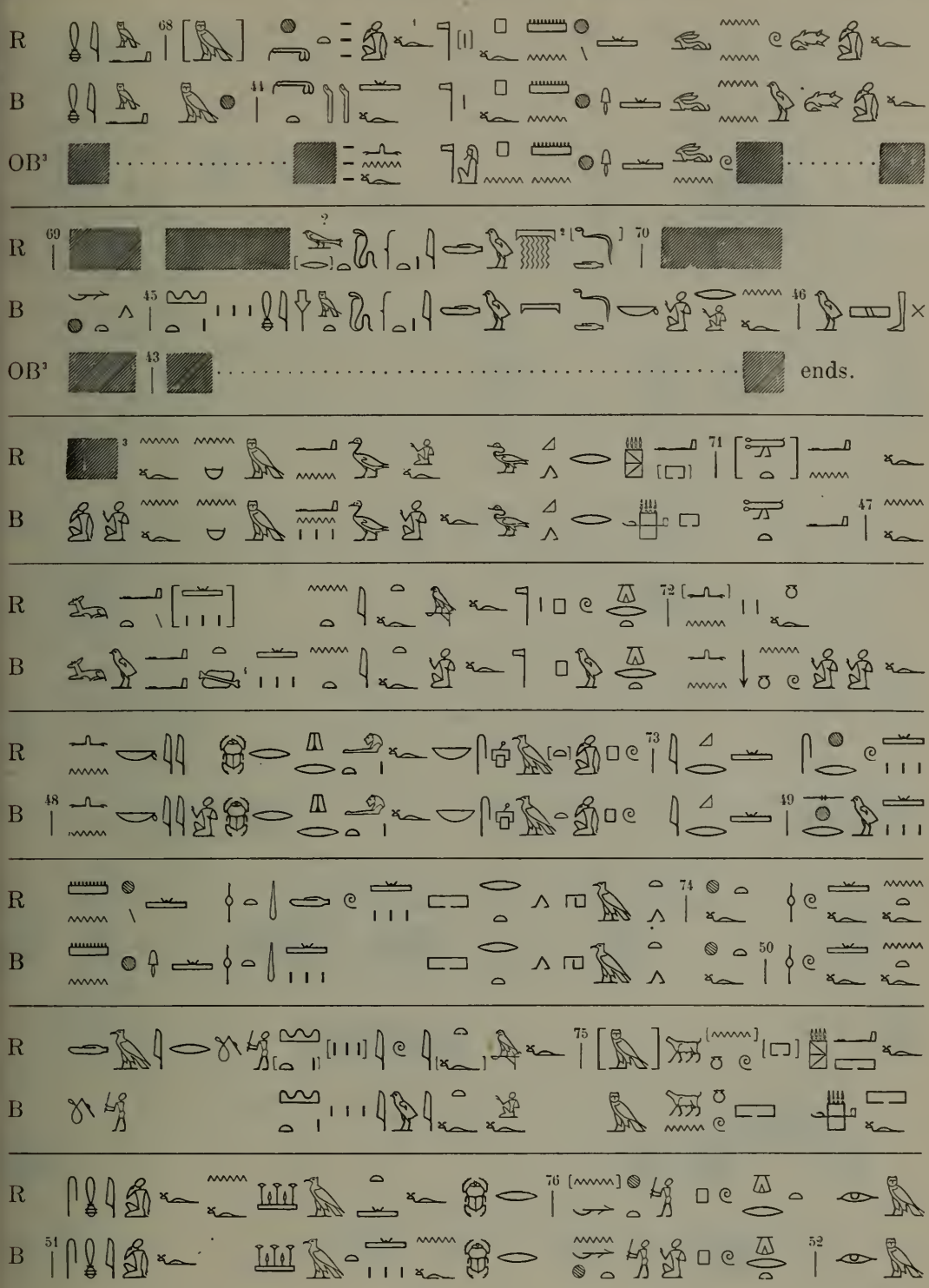
R

B

OB³

[B 226]

1. It is impossible to know what sentence has here been lost in the lacuna.



1. A tiny, but certain, trace; not recognized in the photographic edition.
2. In the facsimile publication wrongly ⊏⊐.
3. Not sufficient space for exactly the same reading as B.
4. The actual sign in the Ms. is like hieratic ⊂⊃.

R

B

R

B

R

B

R

B

R

B

G

R

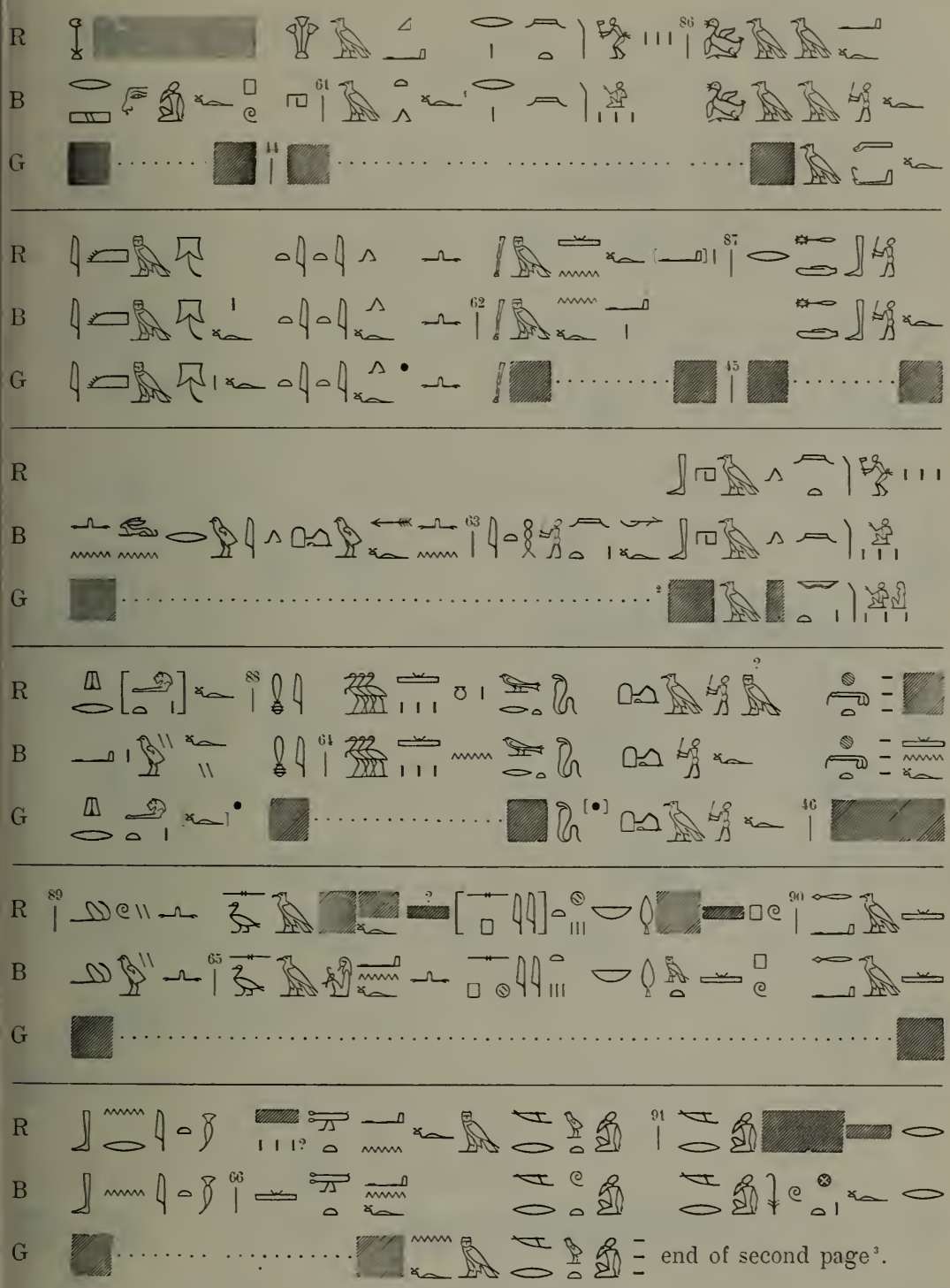
B

G

R

B

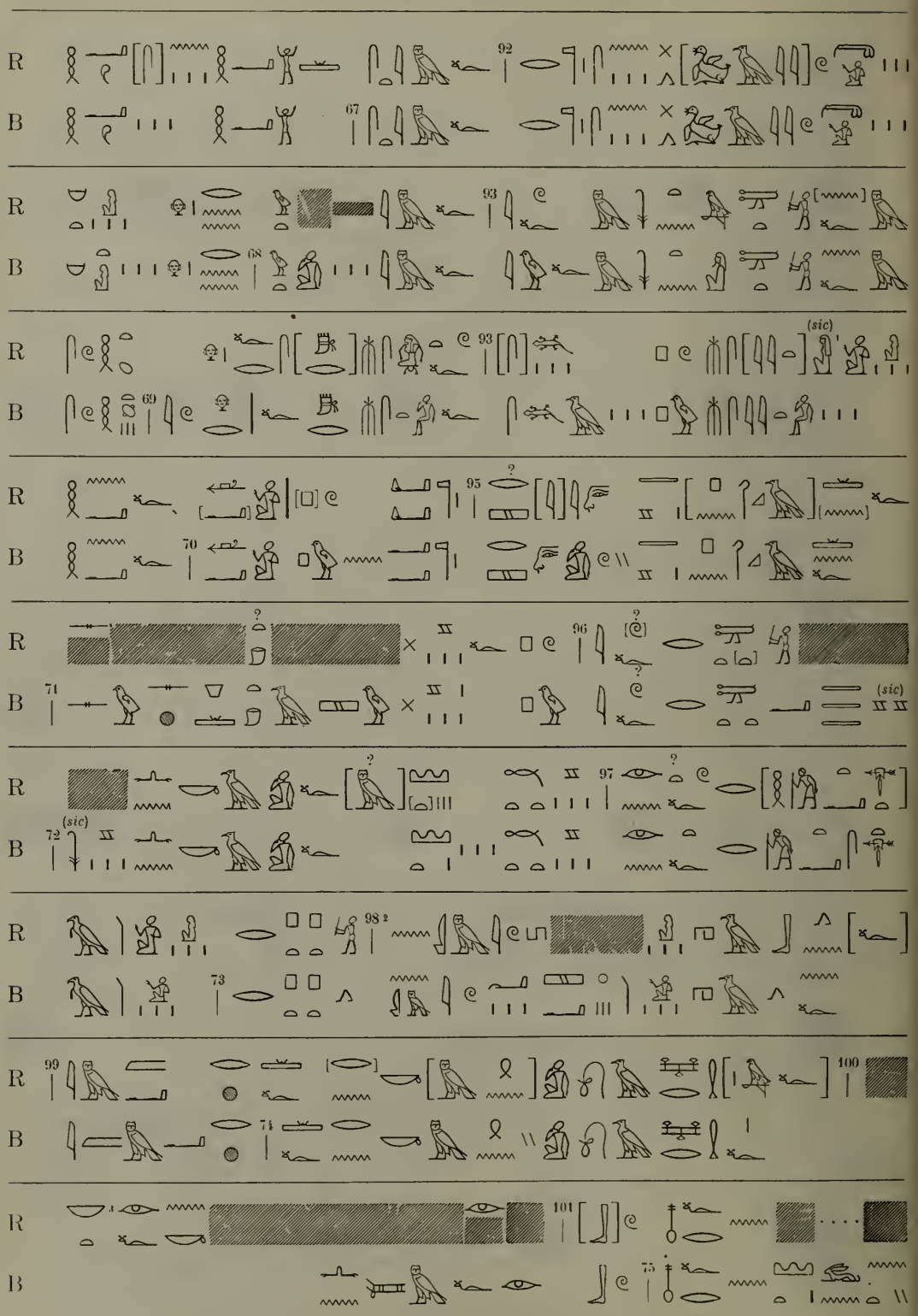
G



1. [hieroglyph] has been later added.

2. G must have contained the words omitted by R.

3. Two signs [hieroglyphs] are preserved at the beginning of the last line of a third page, and probably belong to some word that would fall between B 90-100.



1. The large form employed above R 3, 4.

2. In the sentences that follow (R 98-111) I incorporate the fragments of R recently found and not included in my photographic edition. — 3. is not quite certain.

R

B

R (104 to 106 lost).

B

B

R

B

R

B

R

B

R

B

R

B

R

B

1. I am indebted to M. Dévaud for this correction; the ⌓ is clear.

R (lines 115 to 117 completely lost)

B 87 88

R 118 (lines 119 to 132 lost).

B 89

R 133-146 = B 106-122

R 133 134

B 106 107

R 135

B 108

R 136

B 109

R

B 110

R 137

B 111 112

R 138

B 113

R 139

B 114

R

B

R

B

R

B

R

B

R

B

R

B

R lines 147 to 153 completely lost.

B

B

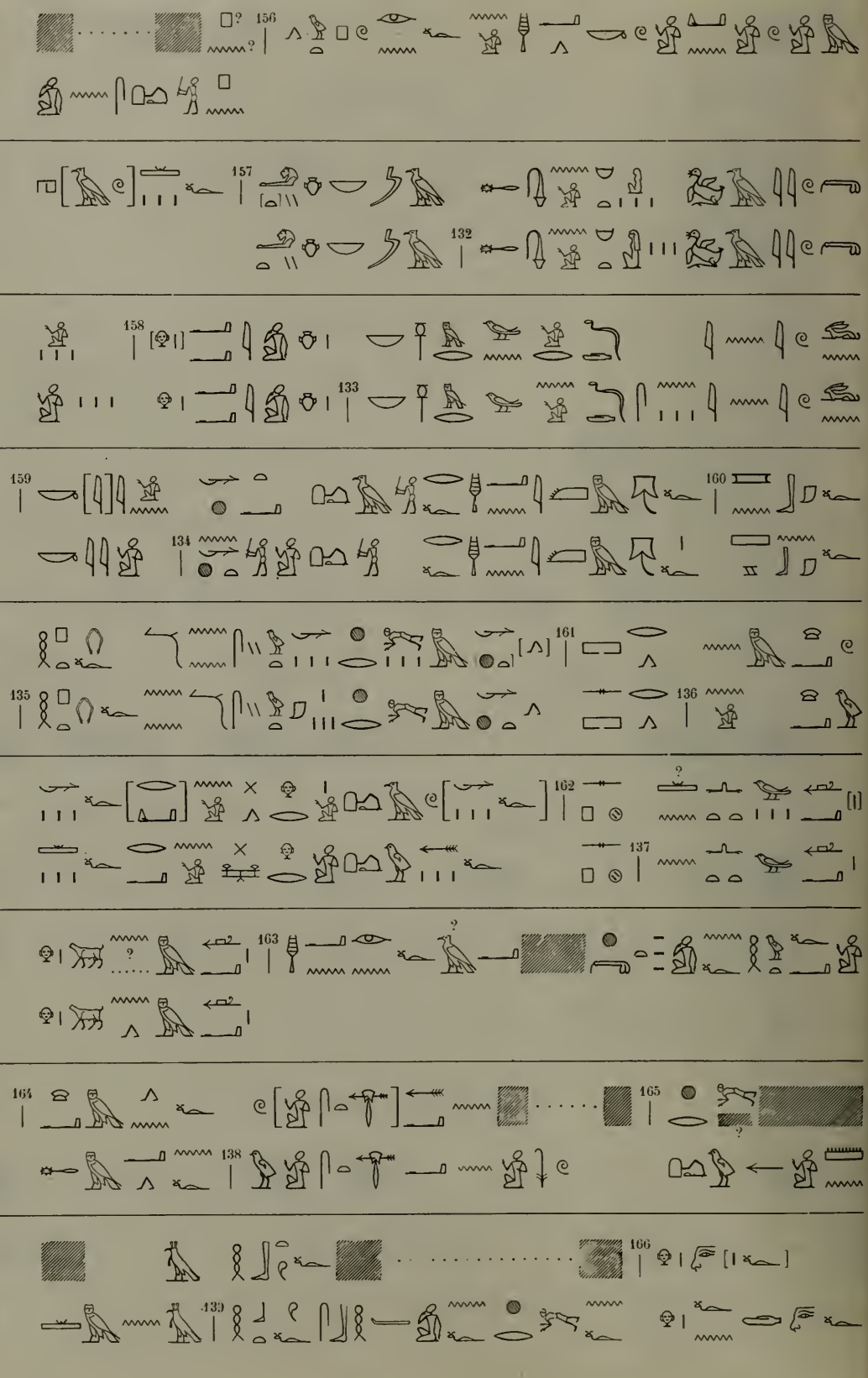
R 154-171 = B 130-145

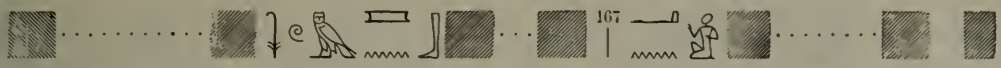
R

B

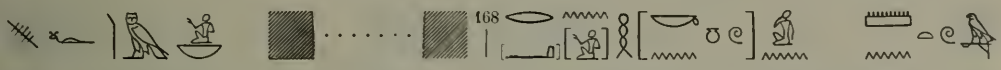
1. M. Dévaud proposes to read *ḥww;* see the Additional Notes on the passage.

2. Or perhaps as in R 161.

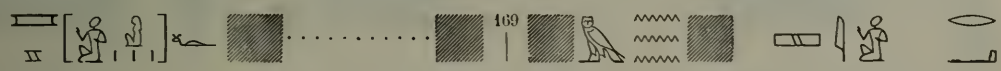

R
B
156
157
132
158
133
159
160
134
161
135
136
162
137
163
164
138
165
166
139

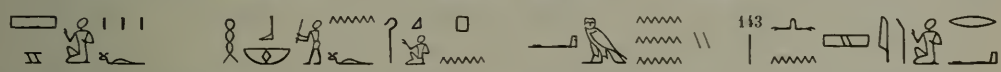
R 

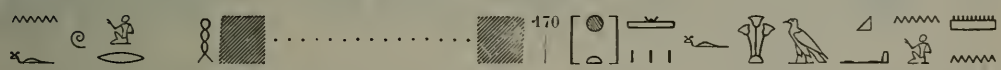
B

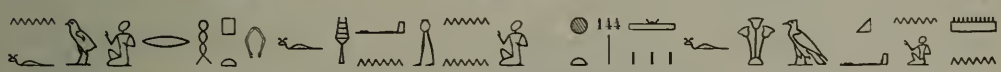
R 

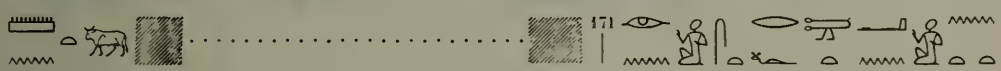
B

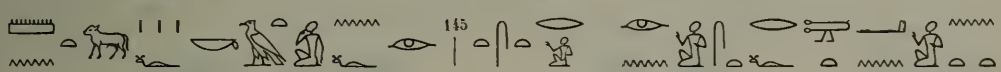
R 

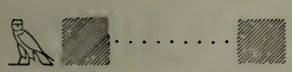
B 

R 

B 

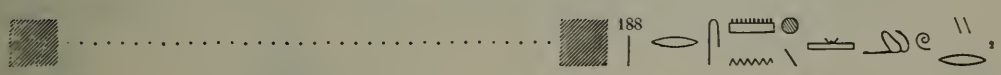
R 

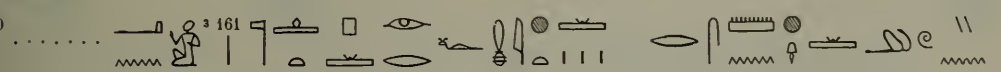
B 

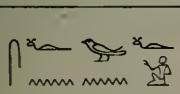
R  lines 172-187 completely lost.

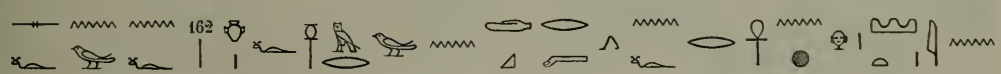
B

R 187-202 = B 160-174

R 

B 

R 

B 

1. My autographed transcription gives erroneously .
2. So, and not *n* as given in the autographed transcription.
3. Apparently intentionally deleted.

R

B 163

R 189

B 164

R 190 191

B

R ? 4 groups 192 5-6 groups ?

B

R 5 groups 193

B 165

R 194

B ? 166

R 195 [2]

B 167 (sic) 168

R 196

B 169

R ? 197

B 170

1. [illegible] not quite certain, added later.

2. The lacuna is no larger than here indicated.

R 198 199

B 171

R 200

B 172

R 201

B 173 174

R 202 ..... the remainder of R is lost.

B

B 236-225 = OP² 1-14 and OP³ 2-5

B 236

OP² 1

B 237

OP² 2

B 238

OP²

B 239

OP² 3

B 240

OP²

B

OP[2]

B

OP[2]

B

OP[2]

B

OP[2]

B

OP[2] Two (?) lines lost at end of recto.

B

B

B

B

OP[2]

B

OP[2]

1. Autographed transcription wrongly ; see Commentary.

2. Beginning of *verso*.

B

OP²

OP³

B

OP²

OP³

B

OP²

OP³

B

OP²

OP³

B

OP²

OP³

B

OP² Two (?) lines lost at end of verso.

OP³

1. So better than of my facsimile edition; see Note on B 249.

2. Unintelligible signs, like the cursive ligature for ; as correction above the line a stroke like hieratic .

B 255

OP[3] ends[1].

B 272-280 = OB[2] 1-7

B 273

OB[2] 1

B 274

OB[2]

B 275

OB[2] 2 ?

B 276 (sic)

OB[2] 3

B 277

OB[2] 4

B 278

OB[2] [n ḥryt-k] 5

B 279

OB[2] 6

1. Illegible traces of a sixth line.
2. Ms. , clearly a corruption of .

B

OB[1] ..... ends.

B 300-311 = L 1-8

B

L

B

L

B

L

B

L

B

L

B

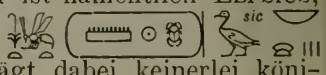
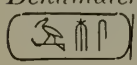
L

1. For the exact signs of the original see the facsimile and the transcription accompanying it.
2. This is, in late-Egyptian B hieratic, an easy corruption of .

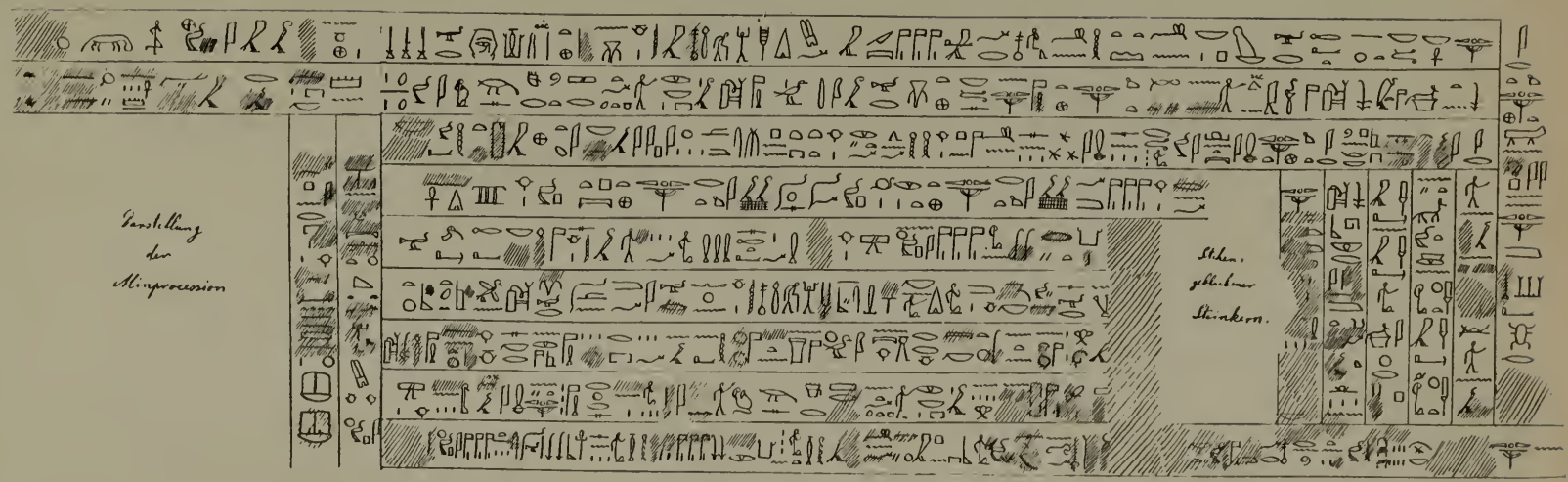
dass man bereits eine Grabkammer vorfand, als man das Heiligtum an diese Stelle verlegte : unmittelbar daneben schliessen sich Grabkammern an, in der nächsten Umgebung zumeist aus der Zeit vom mittleren Reich bis zum Anfang des neuen. Auch Lepsius bezeichnet unwillkürlich die Anlage als Grab : « eine Tür, in den Fels gehauen, die in ein Grab mit mehreren Kammern führt ». Indessen scheint mir bei näherer Betrachtung der komplizierten Ausgestaltung der von Ej dekorierten Fassade mit ihrem breiten in den Fels gehauenen Vorplatz, kaum möglich, dass die anschliessenden Kammern wie sie heute sind ein älteres Grab waren. Nicht bei Lepsius erwähnt sind ferner je eine kleine jetzt leere Nische in den beiden Seitenwänden des Vorplatzes zur Aufnahme von Votivstelen.

Das ganze Monument befindet sich in sehr schlechtem Zustand; die an sich schon wenig deutlichen Inschriften und Darstellungen sind durch Anachoreten, die sich auch hier eingenistet hatten, oft vollständig mit Lehm verschmiert, sodass einer genauen Abschrift erst eine gründliche Reinigung vorhergehen müsste. Dekoriert sind ausser der von Ej hergestellten Fassade nur der vordere Raum des Mittelteiles aus ptolemäischer Zeit mit wenigen kurzen Inschriften der Zeit Ptolemaeus I. und Ptolemaeus Philadelphus (vgl. Lepsius, Text, II, S. 164) und unbedeutenden sehr schlechten Darstellungen; dann vor allem der seitlich gelegene Raum D, der die Hauptmenge der Darstellungen und Inschriften enthält. Die übrigen Räume sind leer, teilweise unvollendet (B) und bieten kein Interesse.

Der König Ej ist also der erste am Platze, von dem wir wenigstens gleichzeitige Inschriften besitzen. Aus seiner grossen stilistisch recht guten Stele, mit der er die Fassade schmückte sind bei Lepsius (*Denkmäler,* III, 114, *a-d*) einzelne Proben gegeben. Die lange Inschrift darauf, die uns vielleicht näheres über die Umstände der Anlage berichtet, ist vorzüglich geschrieben aber sehr zerstört, ausserdem ist eine Kopie nicht ohne eine etwa 8m hohe Leiter zubewerkstelligen. Die Stiftung führte im Namen des Königs ein Oberbaumeister am Mintempel aus, der sich beiderseits neben der Tür zur Grotte knieend in anbetender Stellung dargestellt hat. Schon das bedeutet nach ägyptischer Sitte eine aussergewöhnliche Anmassung des Beamten, wir werden aber das Hervortreten der selbstbewussten Priesterschaft des Min bei den ptolemäischen Inschriften noch ungleich stärker finden.

Die Darstellungen der Stele zeigen König und Königin vor zwei Götterpaaren, einmal vor Min und einer Göttin mit Hörnern und Sonnenscheibe, also Isis, dann vor dem falkenköpfigen Horus mit Doppelkrone, der wohl der durch Inschriften der Grotte zubelegende Harendotes ist, und einer Lokalgöttin, die die Texte *'Ijn-ins Mehjt* Herrin von Achmim nennen, also nicht Triphis wie Lepsius meinte. Von den merkwürdigen königlichen Proskynematen im Eingang (bei *e* und *g*, vgl. Lepsius, *Denkmäler,* III, 29 *d*, und Text, II, S. 164) konnten wir ohne Vergleichsmaterial kaum etwas erkennen, eine genaue Überprüfung wird aber auch hier das nötige zur Herstellung der sonderbaren Namensschilder ergeben. Recht sonderbar ist namentlich Lepsius, *Denkmäler*, III, 29 *d*, mit der Kartusche Thutmosis III.   . Der Mann, über dem dieser Name steht, trägt dabei keinerlei köni-

Nr. 1. — INSCHRIFT DER OSTWAND



Nr. II. — INSCHRIFT DER WESTWAND (vgl. Lepsius, Text, II, S. 166)

gliche Abzeichen, sondern die einfache kurze Frisur und einen gewöhnlichen Schurz. Er betet wohl den Amon-Re, Herrn von Karnak, an. Das kann natürlich, so wie es Lepsius gibt, kein gleichzeitiges Monument von Thutmosis III. sein. Auch Lepsius scheint das empfunden zu haben, und er denkt an äthiopische Könige. Wahrscheinlich liegt auch hier eine Erneuerung der Spätzeit vor, offenbar ausgeführt wie die ganze Ausschmückung des Innern von einem Privatmann, der sich nun an Stelle des Königs einsetzte.

Am ergiebigsten ist der Raum D an Darstellungen und Inschriften. Auch sie sind alle aus ptolemäischen Zeit und in recht flüchtiger Manier ausgeführt. Dazu sind die Wände durch die Benutzung als Wohnraum vom Rauch geschwärzt und stellenweise mit fingerdickem lehmigen Schmutz beschmiert.

An der Westwand neben der Tür, die vom Vorplatz in den Raum führt, steht zunächst eine längere Inschrift in 7 Vertikalzeilen[1], die bei Lepsius, Text, II, S. 166, nach einem « sehr schwer oft garnicht leserlichen Papierabdruck » vom Bearbeiter vervollständigt ist. Da ich bei einer nachträglichen Vergleichung meiner eigenen Abschrift damit fand, dass am Original noch mehreres zu erkennen und berichtigen, anderes dagegen heute verloren ist, so füge ich hier eine verbesserte Kopie bei (Nr. II)[2].

Übersetzung : « *Min-Re,* der Herr von Ipu, der den Himmel mit seiner Federkrone teilt, der grosse Gott Herr des grossen Schlosses, der König der Götter, der Horus gross in Ipu...[3] der grosse Gott der Herr des Himmels der Erde des Wassers und der vier Weltgegenden, Re der Herr von Ägypten, der Sohn der Isis, der vom Amon geliebten, Scha von *Prj-nśwt*[4], Cheper Herr des Thrones seines Befehls; *ʿpr-iśt* (die mit einem Sitze Ausgestattete) in Ipu, die Gottesmutter, der Schutz ihres Sohnes Sokar-Osiris in Ipu, *Isis* die Grosse, die Gottesmutter... Ḥeḳet an der Spitze von Achmim; *Harendotes* in Ipu, Min auf seiner Treppe, Ḥor der seinen Vater beschenkte; *ʾIjn-ins Mḥjt* (Herrin)[5] von Achmim; die grosse Götterneunheit an der Spitze von Ipu, sie mögen geben Leben Heil und Gesundheit und eine sehr schön lange Lebensdauer in Ipu ... dem ...[6] des grossen -Priesters, dem Schreiber des Königs, dem Bringer des Auges, Grossen von *Śen-nw*[7] gleich wie Ḥor in Ipu, dem Panther (*ʾb*), königlichen Bekannten, Geheimrat[8] (der Gottesmutter, Prophet des Min des Herrn der *Ṯśt*, grossen -Priester), Ḥor-mʾʿ-ḫrw, Sohn des Propheten, grossen -Priesters ... Schreiber des Gotteshauses des Min, Angehörigen der ...[9] Phyle (?) (*Ḥorj*,

1. Der Anfang einer achten mit Namen des Min gehört zu der hier rechts anschliessenden Darstellung.
2. Abweichungen von Lepsius sind mit sic bezeichnet.
3. L. gibt den jetzt unkenntlichen Vogel als .
4. Ein Gott , vgl. Griffith, *Siut*, pl. 18. Ist mit *Pr-nśwt* hier der unterägyptische Ort im saitischen Gau (Brugsch, *Dict. géogr.*, S. 668) gemeint?
5. Vgl. Ostwand, Text Nr. I, Z. 2.
6. L. las ; jetzt zerstört.
7. Zur Schreibung, vgl. Gauthier, *Bulletin de l'Institut français*, X, S. 98, sub h.
8. Das Folgende nach Ostwand, Text Nr. I, Z. 2, ergänzt.
9. Ostwand, Text Nr. I, Z. 8, scheint er der 4. Phyle anzugehören.

geboren von der Hausherrin *in-Tfnwt-šrjt-ḏr-)gms* ... (das Ende der Zeile gibt nur unkenntliche Zeichenspuren).

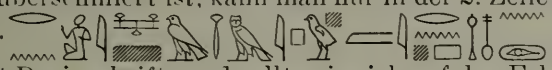
Der Text gibt uns zunächst eine Aufzählung der Hauptgottheiten von Achmim, die natürlich der Zeit entsprechend anderen gleichgesetzt werden : an der Spitze der federngekrönte Min, gleichgesetzt mit Horus und Re bezw. Cheper als Himmelsgott, dann mit dem Lokalgott *Šꜣ* von *Prj-nśwt*. Neben ihm steht als Hauptgöttin Isis die Grosse mit dem lokalen Beinamen *ʿpr-iśt*, auch gleichgesetzt mit Ḥeḳet; als dritter folgt der Gott Harendotes, wieder gleichgesetzt mit dem « Min auf seiner Treppe »; zuletzt die andere Göttin *'Ijn-ins*, die ausdrücklich « Herrin von Achmim » genannt wird, deren Kult hier also alt sein dürfte. Es sind also genau dieselben zwei Götterpaare, die auf der Ejstele dargestellt waren. Dieselbe Vierzahl erscheint auch im Raum B noch einmal an der Nordwand (s. u.), wo der König Thutmosis verschiedene Götter anbetet. Vielleicht lässt sich der alte Kultbestand noch zusammenziehen : die beiden Götterpaare sind auffallend Parallelbildungen, dem Min entspricht der Harendotes, der *'Ijn-ins Mḥjt* die Isis. Lokale Titel hat dabei natürlich Min selbst also « Herr von Ipu » und « Herr von Achmim », ausser ihm heisst aber nur die *'Ijn-ins* « an der Spitze von Achmim »; vielleicht ist diese alte Lokalgöttin zur Gottesmutter und Isis geworden, wie auch in Koptos eine Isisform neben dem Min steht.

Ferner ist die Inschrift wichtig, weil sie uns die Hauptperson nennt, die in diesem Raum überall (namentlich in der langen Inschrift der gegenüberliegenden Ostwand Text Nr. I mehrfach) genannt wird : nämlich Ḥor-mꜣʿ-ḫrw der Sohn des Ḥorj, für den der Segenswunsch der Inschrift bestimmt ist. Ausser der Erwähnung des Königs Thutmosis, von der später zu sprechen sein wird, kommt nirgends in den Texten ein Königsname vor. Wir haben danach alles Recht in diesem Hohenpriester des Min den eigentlichen Stifter der ptolemäischen Renovierung des Heiligtumes zu sehen, er scheint zur Zeit der ersten Ptolemäer gelebt zu haben, denn stilistisch besteht kein Unterschied der Dekoration des Raumes D mit den datierten Inschriften des Mittelraumes. Wir haben also hier den selten nachweisbaren Fall einer Privatstiftung in einem Heiligtum, wo nicht einmal die Fiktion der königlichen Urheberschaft aufrechterhalten ist. Allein dadurch verdienen diese Texte besondere Beachtung. Schon Lepsius waren die « mehrfach erscheinenden Privatpersonen » aufgefallen, doch fand er dafür nicht die richtige Erklärung, weil er an einen « neuen König Thutmosis » glaubte, der diese Kammer zugefügt habe. In der Tat sehen wir aber in allen den allerdings schwer erkennbaren Darstellungen des Raumes meist nur einen Priester die Opferszenen vor dem Gott vollziehen, und wo ein König genannt wird, ist es kein Ptolemäer sondern Thutmosis III.!

Neben der eben besprochenen Inschrift folgen an der Westwand einige Darstellungen : zunächst in drei Reihen übereinander, zu unterst ein Bild des Min mit dem Priester davorknieend, der ihm Wein opfert, alles auf niedrigem Postament. Dabei erkannt man noch Altäre und eine gänzlich zerstörte Inschrift, davor wieder die stehende Figur eines Priesters, rechts davon folgt Isis mit dem Horuskind, vor der

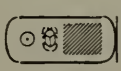
Hathor opfert. Im zweiten Streifen erkennt man rechts einen sitzenden Amon bezeichnet als Amon-Re Herr von Karnak und mehrere stehende Minfiguren, sonst ist alles zerstört. Im obersten Streifen räuchert der König (unbezeichnet!) im Kriegshelm vor der heiligen Barke, hinter der Isis steht. Weiterhin folgt an der Wand eine quadratische Nische, um die herum eine lange zum grössten Teil mit Lehm beworfene und geschwärzte Inschrift läuft, die wohl zu der folgenden Darstellung nach der N. W. Ecke zu gehört : dort wird eine stehende Figur des Amon und ein Falkenidol mit Krone auf hoher Stange, die auf einem Untersatz steht, von zehn Priestern getragen.

In der anschliesenden Nordwand befindet sich die Tür in den hintersten leeren Raum E. Neben der Tür ist eine für die Geschichte des Heiligtumes sehr interessante Darstellung. Dort steht ein König im Kriegshelm bezeichnet als vor den vier Gottheiten von Achmim.

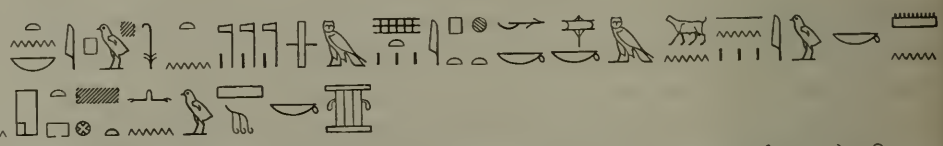
Darüber läuft eine Inschrift horizontal hin, vielleicht der Anfang des unleserlichen Textes auf der Westwand. Da auch diese Wand ganz mit Lehmsauce überschmiert ist, kann man nur in der 2. Zeile die Worte erkennen : ···  ···

Hier ist also eine Art Bauinschrift, und sollte sie sich auf das Felsheiligtum beziehen, so wäre der fromme Betrug bemerkenswert, dass es aus « schönem feinen Kalkstein » gebaut sein sollte. Eine Säuberung der Wand würde auch das aufklären helfen. Interessant ist ferner, dass hier zweifellos Thutmosis III.[1] in die ptolemäische Dekoration eingeführt wird. Man muss daraus wohl schliessen dass zur Zeit, als der Hohepriester Ḥor-m3ʿ-ḫrw diesen Raum dekorieren liess, irgend welche Reste vorhanden waren, die eine Tätigkeit Thutmosis III. am Ort bezeugten, also etwa eine Votivstele o. ä., sodass eine spätere Zeit ihn als eigentlichen Gründer des Heiligtumes auffassen konnte. Vielleicht gibt uns das auch die Erklärung in die Hand, wie gerade Ej dazu kommt, sich an diesem doch relativ unbedeutenden Heiligtum zu betätigen : Es bestand wohl hier ein alter Kultplatz mit Denkmälern der XVIII. Dynastie, die unter Amenophis IV. zerstört wurden, Ej wollte ihn dann durch seine grosse Stele wieder zu Ehren bringen. Bedeutende Baulichkeiten dürfen wir natürlich an einem solchen Orte nie voraussetzen, es wird ein Platz gewesen sein, wie wir ihn ähnlich noch heute am Felsheiligtum der thebanischen Mert-segert bei Deir el-Medineh sehen : eine natürliche Felsnische vielleicht mit einer seit alters heiligen Höhle daran, wo die frommen Stifter ihre verschiedenen Votivstelen und Gaben anbrachten.

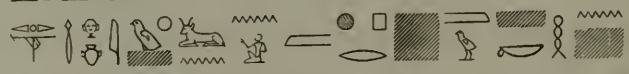
Die Ostwand des Raumes ist die relativ am besten erhaltene, im untersten Streifen sieht man rechts einen anbetenden Priester in der Tracht des neuen Reiches mit Pantherfell vor zwei (?) Opferaltären, die vor 15 Figuren des Min stehen, die meisten davon tragen die Atefkrone, mehrere auch die richtigen hohen Minfedern auf dem Kopfe. Weiter links folgt eine Darstellung des Priesters vor Min mit drei Altären, dann eine weitere wo er vor Min betet. Zuletzt an der Wand sehen wir eine

1. Lepsius, Text, II, S. 165 a. gibt nur  ; das sehr undeutliche Zeichen lässt sich kaum anders als lesen.

Minprozession ähnlich wie gegenüber auf der Nordwand: Min auf hoher Stange (zu ihm gehören die linken zwei Vertikalzeilen der Inschrift Nr. I) wird von 6 Priestern mit seinem Tragbrett getragen. Rechts und links von ihm begleiten ihn wieder auf hohen Stangen zwei Göttersymbole, das eine ein Falke, das andere unkenntlich. Dahinter stehen ohne nähere Verbindung noch zwei Minformen: Horus und Amon-Re-Kamutef in Vogelgestalt mit der Geissel und hohen Federn, ithyphallisch (vgl. die Figur bei Lepsius, Text, II, S. 165); unter diesen beiden ist eine dritte Form ein als Amon bezeichneter Widder, vor dem ein Priester betet, angebracht. Über allen diesen Darstellungen läuft die Hauptinschrift des Raumes hin, die als Text Nr. I nach einer vorläufigen Abschrift von mir wiedergegeben ist. Sie ist wichtig durch zahlreiche mythologische Anspielungen und Erwähnungen von Göttern, wohl hauptsächlich zur Erläuterung der darunter im Bilde aufgereihten verschiedenen Minformen; sie nennt auch wieder den Hohenpriester Ḥor-m3'-ḫrw in einem Segenswunsch ähnlich der Inschrift auf der Westwand. Auch ein anderer Priester namens P3-n-'lst-ḫbjt kommt vor. Auf eine Besprechung muss ich hier verzichten, da dies bei dem schlechten Zustand einen eingehenden Kommentar erfordern würde. Von der Südwand ist durch einen Wanddurchbruch nach dem unvollendetem Raum B die ganze Hälfte zerstört. Im unteren Teil der Wand sieht man noch 5 Minfiguren (ehemals wohl 9). Der Gott hat die gewohnte Form mit der Geissel (vgl. die Skizze Lepsius, Text, II, S. 165), hinter ihm der Altar mit drei Bäumen darauf. Die Beischriften sind fast unleserlich. Darüber läuft eine Inschrift in 5 Horizontalzeilen von links nach rechts, deren Anfänge ebenfalls durch das eingebrochene Wandstück fehlen. Die Hieroglyphen sind vertieft und waren in grellen Farben meist rot und blau bemalt. Auch sie beschäftigt sich soweit erkennbar mit den verschiedenen Formen und Namen des Min; erhalten ist davon:

Z. 1 

Z. 2 (fehlen etwa 6 Felder)

Z. 3 ·····  (fehlen 3-4 Felder).

Zeile 4 und 5 sind bis auf wenige zusammenhanglose Zeichen zerstört.

Merkwürdig bei der Gesamtanlage erscheint, dass man bei der ptolemäischen Restaurierung gerade diesen Seitenraum so bevorzugte, dagegen im Mittelraum nur wenig tat. Der Grund dafür kann gewesen sein, dass inzwischen jener früher erwähnte Grabschacht im hinteren Raume angelegt war, und man daher lieber das Heiligtum in diese vielleicht damals neu zugefügten Nebenräume D und E, das dann als Allerheiligstes gedient hätte, verlegte.

RECHERCHES SUR LA FAMILLE DONT FIT PARTIE MONTOUEMHAT

(Suite)

PAR

GEORGES LEGRAIN

DEUXIÈME PARTIE

LES ENFANTS DE KHAEMHOR

CHAPITRE TROISIÈME

BRANCHE NSIPTAH

Document 46

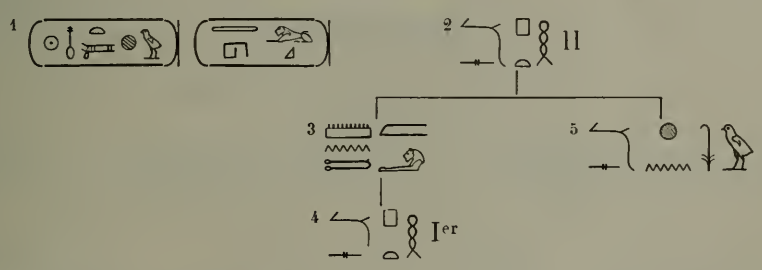
LA CHAPELLE DE TAHRAQA AU TEMPLE DE MAOUT

Il existe, à l'est du temple de Maout de Karnak, une toute petite chambre ouvrant vers l'ouest. Sur les parois latérales sont deux textes incomplets dans lesquels Montouemhat mentionnne les travaux importants qu'il entreprit à Thèbes pour la relever de ses ruines.

Au fond est un tableau dans la partie supérieure duquel sont reproduites de nombreuses images divines.

En bas, le roi Tahraqa adore Maout. Il est suivi de Nsiptah Ier, de Montouemhat, son fils, et de Nsiptah II, son petit-fils.

Ce bas-relief fournit les renseignements suivants :



2		II
3		
4		Ier
5		

La présence de Tahraqa sur ce monument prouve que Nsiptah Ier vivait encore à cette époque, c'est-à-dire après les invasions.

Les textes latéraux apprennent que c'est Montouemhat, plutôt que son père, qui fut chargé de restaurer les temples ruinés. Ils fournissent de plus quelques titres de Montouemhat et de son père.

3		
4		

Enfin, ligne 51, planche 44 du *Karnak* de Mariette, il est question du

qui est Nsiptah II.

Bibliographie. — Mariette, *Karnak,* p. 64 et pl. 42-44; Dümichen, *Historische Inschriften,* II, p. 48; E. de Rougé, *Études sur les monuments du règne de Tahraqa,* dans les *Mélanges,* I, p. 17, 20, note 1.

Un autre monument appartenant à la branche Nsiptah-Montouemhat est connu depuis longtemps.

Document 47

Statue de la collection Grant

1	du n° 3,	
2		
3		

4		
5	du n° 3,	
6		
7		

Bibliographie. — Wiedemann, *Recueil,* VIII, p. 69; Lieblein, *Dictionnaire de noms hiéroglyphiques,* n° 2284.

Cônes funéraires de Montouemhat

Il existe dans les musées au moins dix types de cônes funéraires ayant appartenu à Montouemhat.

Ils ont été étudiés par MM. Maspero, Wiedemann, F. Petrie, Daressy. Ils fournissent les documents suivants :

Document 48

1. .

Bibliographie. — Daressy, n° 174; Petrie, n° 90.

Document 49

2. .

Bibliographie. — Maspero, p. 144, § XVII, 2°; Petrie, n° 91; Daressy, n° 175.

Document 50

3. .

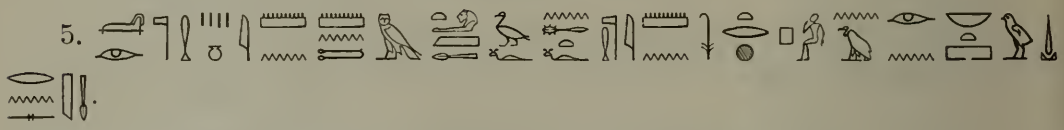
Bibliographie. — Maspero, p. 144, § XVII, 6°; Daressy, n° 176.

Document 51

4. .

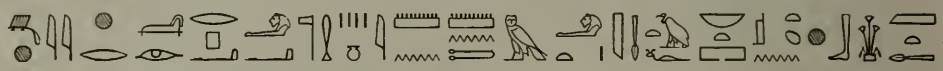
Bibliographie. — Maspero, p. 144, § XVII, 5°; Daressy, n° 192.

Document 52

5. 

Bibliographie. — Maspero, p. 144, § XVII, 1°; Daressy, n° 193.

Document 53

6. 

Bibliographie. — Daressy, n° 201.

Document 54

7.

Bibliographie. — Petrie, n° 85; Daressy, n° 202.

Document 55

8.

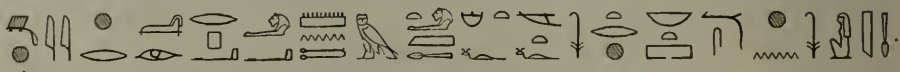
Bibliographie. — Daressy, n° 203.

Document 56

9.

Bibliographie. — Maspero, p. 144, § XVII, 3°; Daressy, n° 210.

Document 57

10. 

Bibliographie. — Maspero, p. 144, § XVII, 4°; Daressy, n° 209.

Document 58

11.

Bibliographie. — Daressy, n° 260.

Document 59

Un cône funéraire de Turin fournit cette autre leçon : .

Bibliographie. — Maspero, p. 144, 145, § XVII, 7°.

Avec les documents précédents, nous pouvons, comme l'a déjà fait brièvement M. Daressy, dresser le tableau généalogique suivant, où sont rassemblés tous les renseignements obtenus.

Tableau de la famille Montouemhat d'après les cônes funéraires

1	du n° 4, (1)	
2	du n° 4, (5)	
3	du n° 4, (1-10)	
4	(1), (2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 11), (2, 3), (11), (3, 4, 6, 9, 10), (3). (3), (4), (4). (6, 7, 8, 9, 10), (11), , fils de 8 et 9; mari de 3, 5, 6, 7; père de 1, 2.	
5	du n° 4, mère du n° 2, (3, 7)	
6	du n° 4,	

7	du nº 4,	
8	, mari de 9, père de 4 (?)	
9	du nº 4, femme du nº 8,	

Socle d'une statue de Montouemhat

Un socle de granit noir, trouvé dans la cachette de Karnak, donne le nom de trois enfants de Montouemhat. Un Nsithot paraît être un de ce dernier personnage.

Document 60

1		
2		
3		
4	(?) du nº 5	
5		
6		

Bibliographie. — Inédit.

Document 61

Stèle de l'adoption de Nitocris[1]

En l'an VII, second mois de *sha*, jour 14, du roi Psamétique Ier, arriva à Thèbes Nitocris, fille de Psamétique Ier. Elle y était venue pour être adoptée par Shapenapit II, prendre le nom de Shapenapit III et lui succéder plus tard comme épouse d'Amon. En même temps, elle supplantait Améniritis II, fille de Tahraqa, dans cette adoption.

Outre de nombreux terrains et revenus en nature qu'on lui attribua dans un certain nombre de localités d'Égypte, elle fut reçue à son arrivée à Thèbes par les principaux personnages qui lui offrirent les dons suivants :

« Pains et bières à elle donnés au temple d'Amon » :

1° « Le quatrième prophète d'Amon, le chef de la région du Sud en son entier, Montouemhat, lui donna », et le texte ajoute : « journellement 200 *dbn* de pain, 5 *hins* de lait, 1 , des légumes, mensuellement 3 bœufs et 5 oies ».

2° « Son fils aîné, surveillant des prophètes en Thèbes, Nsiptah, lui donna journellement 100 *dbn* de pain, 2 *hins* de lait, des légumes, et mensuellement 15 *shat*, 10 *hbnt* de bière, champs de la région des Nègres, 100 aroures (?) ».

3° « La femme du quatrième prophète d'Amon Montouemhat, Oudjaranès, lui donna journellement 100 *dbn* de pain ».

4° « Le premier prophète d'Amon, Hormkheb, lui donna journellement 100 *dbn* de pain et 2 *hins* de lait, et mensuellement 10 *shat*, 5 *hbnt* de bière et 10 fournitures de légumes ».

5° « Le troisième prophète d'Amon, Petamonnebnasittooui, lui donna chaque jour 100 *dbn* de pain, 2 *hins* de bière, et mensuellement 5 *hbnt* de bière, 10 *shat* et 10 fournitures de légumes ».

Soit un total de 600 pains, 11 *hins* de lait, *sha* 2 1/6, 2 2/3 bottes de légumes, chaque jour, et 3 bœufs, 5 oies, 20 *hbnt* de bière, et 100 aroures de champ.

Ce document, extrait de la stèle de l'adoption de Nitocris, me semble curieux à plus d'un titre. Il nous montre tout d'abord que Montouemhat, son fils et sa femme ont le pas sur le premier prophète d'Amon, Hormkheb, et le fait que le fils et la femme ont cette prérogative indique une sorte de souveraineté reconnue. On remarquera de plus, en comparant les présents entre eux, que ceux de Montouemhat et de son fils sont supérieurs à ceux d'Hormkheb et que ceux d'Hormkheb sont identiques à ceux du troisième

1. Legrain, *Deux Stèles trouvées à Karnak en février 1897*, et A. Erman, *Zu den Legrain'schen Inschriften*, dans *Ä. Z.*, XXXV, 1897, p. 12 et 19.

prophète Petamonnebnasittooui. Ceci indique pour cet Hormkheb une bien petite influence, malgré la grandeur du titre qu'il porte.

Un point, aussi, est à considérer pour l'histoire de la famille de Montouemhat. Montouemhat est accompagné de son fils aîné, son héritier parfait, le maître de tout son bien, Nsiptah, dont la mère est Nsikhonsou. Celle-ci doit être morte à cette époque, puisque la femme qui se tient aux côtés de Montouemhat est Oudjaranès, la mère du second fils Psenmaout. Le document n° 66 paraît confirmer le fait que Nsikhonsou mourut prématurément ou divorça.

Nsiptah II, fils de Montouemhat

La chapelle de Tahraqa au temple de Maout (D. 46), la stèle de l'adoption de Nitocris (D. 61), un cône funéraire de Montouemhat (D. 48), la statue de la collection Grant (D. 47) ont fait connaître Nsiptah II, fils de et de .

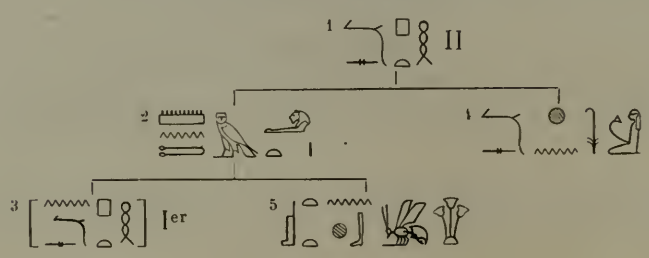
Lors de l'arrivée de Nitocris à Thèbes en l'an VII de Psamétique Ier, il est, après son père Montouemhat et avant Oudjaranès, avant le premier prophète d'Amon, Hormkheb, et le troisième prophète d'Amon, Petamonnebnasittooui, parmi les grands qui reçoivent celle que doit adopter l'épouse divine d'Amon, Shapenapit II. Il prend rang dans la cérémonie où, je l'ai déjà fait remarquer, Montouemhat figure avec un rang presque royal comme , son fils aîné, surveillant des prophètes de Thèbes, et les présents qu'il offre à la nouvelle épousée d'Amon, c'est-à-dire journellement 100 *dbn* de pain, 2 *hins* de lait, des légumes, et mensuellement 15 *shat* et 10 *hbnt* de bière sans compter 100 aroures de la région des Nègres, sont supérieurs à ceux qu'après lui offrent le premier et le troisième prophète d'Amon, Hormkheb et Petamonnebnasittooui.

Document 62

Un joli groupe de granit noir montre Nsiptah II assis à côté de son père sur un siège à haut dossier, vêtu comme lui et, comme lui, portant la peau de félin et l'insigne . Il provient de la cachette de Karnak.

Document 63

Groupe de Montouemhat et de Nsiptah II



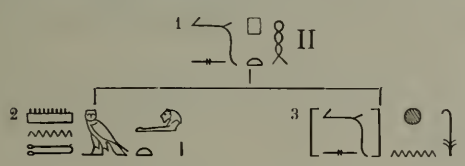
1		II
2		
3		Ier
4		
5		

Document 64

TABLE D'OFFRANDES DE NSIPTAH II

Je dois à M. Daressy la copie des inscriptions d'une table d'offrandes du British Museum, publiée par SHARPE, *Egyptian Inscriptions,* 2e partie, pl. 37.

Ces inscriptions fournissent le tableau suivant :



1		
2		
3		

Remarque. — Cette table d'offrandes ne paraît pas être la même que celle citée au document 40.

Document 65

La cachette de Karnak rendit une très belle statuette (n° 47), absolument intacte,

de Nsiptah II. Elle est en pierre verte, haute de 0m 24. Nsiptah est debout, vêtu d'un grand jupon plissé, tenant devant lui l'image d'Osiris. Le texte gravé au dos fournit les renseignements suivants :

STATUETTE DE II

PSENMAOUT, FILS DE MONTOUEMHAT ET DE OUDJARANÈS

Le cône funéraire n° 193 (D. 52) et la statue de la collection Grant (D. 47) ont fait connaître un fils de Montouemhat : « Le fils de sa vulve, prophète d'Amon, connu du roi, Psenmaout, fait par la dame Oudjaranès ».

Un autre cône funéraire (D. 54) donne ces autres titres à la mère de Psenmaout : « Sa femme qu'il (Montouemhat) aime, connue du roi, la dame Oudjaranès ».

Document 66

La statue 129 de Karnak fut dédiée à Psenmaout par son fils Montouemhat II. Psenmaout apparaît vêtu d'une simple *shenti*, marchant, les bras pendants, les mains serrant des objets cylindriques qui étaient peut-être des cachets. Sa tête est entièrement rasée.

Les textes gravés tant sur la statue que sur son socle et son piédestal fournissent le tableau généalogique suivant :

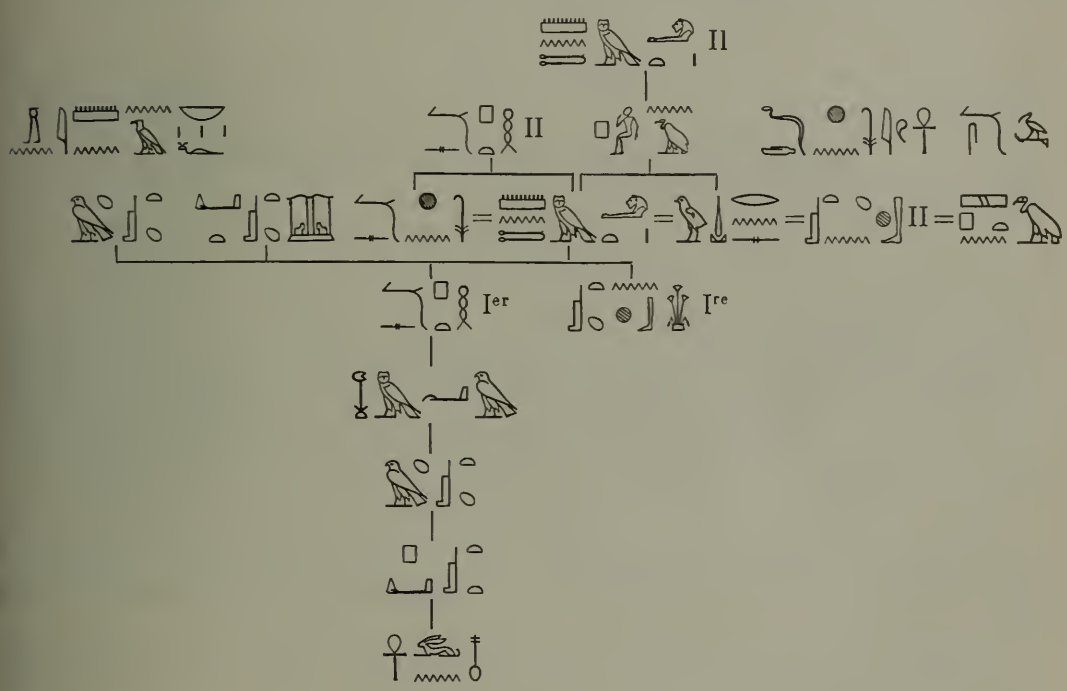
STATUE DE

Granit noir. Haut., 1m 25.

1	C	II

2	III A, C, D, E, G A, C, D. E, G E III G	
3	F, G F, G	Ier
4		

TABLEAU RÉSUMÉ DE LA BRANCHE NSIPTAH, PÈRE DE MONTOUEMHAT



INDICES CHRONOLOGIQUES

Les documents précédemment examinés fournissent les indices chronologiques suivants.

La chapelle de Karnak est dédiée par Titisitheb, fille de Nsiptah, pendant le double pontificat d'Ameniritis et de Shapenatit II, fille de Piankhi, probablement avant Tahraqa. Après les invasions assyriennes, la chapelle du temple de Maout montre, derrière Tahraqa, Nsiptah Ier, Montouemhat et Nsiptah II. Enfin, la stèle de l'adoption de Nitocris indique Montouemhat, Nsiptah II et sa seconde femme Oudjaranès, vivant l'an VII de Psamétique Ier.

Le tableau de la famille Besanmaout pouvant se souder à celui de la famille Montouemhat, on pourra y constater qu'Ankhefkhonsou II était contemporain de Nsiptah II. Cet Ankhefkhonsou fut le père de Besanmaout III, qui naquit l'an XXVIII de Psamétique Ier.

L'étude du dossier de ces deux familles permet ainsi de connaître ceux qui vécurent au déclin de la puissance éthiopienne et aux débuts de la dynastie saïte.

Note annexe. — Depuis que ce travail a été terminé, le Musée du Caire, le 1er novembre 1912, a acheté une penture de porte en bronze (n° d'entrée 43775). L'inscription suivante y est gravée : . Elle nous fait connaître une Titisithebou, fille de Montouemhat, qu'il ne faut pas confondre avec la Titisitheb, fille de Nsiptah Ier, des documents 25 et 26 de cette étude.

BEMERKUNGEN ZUM ATONHYMNUS

von

Fr. W. von Bissing

Durch Davies' *Gräber von El-Amarna* sind wir endlich in den Besitz einer zuverlässigen Ausgabe des wichtigen Textes und der ihm nahestehenden Lieder gelangt. Der Herausgeber hat im Verein mit Griffith auch für das Verständnis des Hymnus vieles beigetragen. Dennoch bleibt noch manches zu thun; die folgenden Bemerkungen, aus dem Unterricht hervorgegangen, wollen nichts weiter als einzelne Stellen erläutern und hie und da emendieren. Sie sollen Vorarbeiten für eine künftige Edition sein, wer immer diese uns auch bringen mag. Ich habe den Text aus dem Grab des Ey bei Davies, *El-Amarna,* VI, Taf. XXVII, zu Grunde gelegt und zitiere nach dessen Zeilen.

Zeile 2-3. — Deine Strahlen, sie umfassen die Lande : so lautet der Text des Ey.

Dafür steht im Grab des Mey (Davies, V, Taf. II, Zeile 4) : (sic) .

Ohne weiteres klar sind hier die unterstrichenen Worte : « Du bist wie Re, Du bist Re, der Sonnengott. » Auch der letzte Teil ist in der Fassung des Mey-Grabes verständlich. Es liegt hier, wie schon die englischen Herausgeber gesehen haben, das Wort Zahl, Summe vor und ein Wortspiel mit der Sonne. « Du bist die Sonne und bringst ihre Summe, nämlich der Lande », d. h. alle sammt.

Wie aber kommt Ey zu der Schreibung , das man doch kaum « gemäss ihrer Zahl » auffassen kann, denn dann bleibt ohne Objekt? Es ist eine Art Ditto-

graphie entstanden durch das vorhergehende , wofür Mey das nicht nur sinnlose, sondern teilweise auch in falscher Richtung geschriebene bietet; nur den | hat Mey richtig bewahrt. Wie ist das nun aufzulösen? Mir scheint hier das im Koptischen erhaltene Präfix pa- vorzuliegen, das Substantiva bildet und wie Sethe, *Verbum,* II, 244, gezeigt hat im Neuägyptischen von Infinitiven Substantiva bildet. Hier aber dient es zur Substantivierung eines ganzen Satzes « das was Du tatest » = Deine Thaten. Ob man nun übersetzt « Deine Strahlen umfassen die Lande bis zu allen Deinen Thaten » oder was ich für unwahrscheinlicher halte « gemäss allen Deinen Thaten » immer soll mit den Worten die Allmacht der Sonne geschildert werden, zumal wenn man die Bedeutung « schaffen » im Auge behält. Das zeigt auch die Fortsetzung, in der eine alte Crux steckt.

Hier lautet der Text bei Ey : ,

bei Mey : ,

woraus sich ganz unzweifelhaft ergiebt, dass die Lesung bei Mey die gute ist, « und Du bändigst sie für Deinen geliebten Sohn ». Die Lesung, die im Anschluss an Breasted, Erman, in der Chrestomathie druckt und die in allen Übersetzungen als « und Du bändigst sie durch Deine Liebe » erscheint, hat keinerlei urkundliche Gewähr; sie fälscht den Gedanken des alten Liedes und setzt für , , , eine Orthographie ein, die nirgends wieder zu belegen ist, leider aber auch in Ermans Glossar aus dieser Stelle eingedrungen ist. Das Ganze lautet also in unsere Sprache übertragen : « Deine Strahlen umfassen die Lande soweit Dein Schaffen reicht; Du bist der Sonnengott, Du bringst sie alle her und bändigst sie für Deinen geliebten Sohn. »

Gleich danach liest Davies im Eygrab : und schliesst sich offenbar der Annahme Breasteds an (*De Hymnis,* S. 26) in stecke das neuägyptische Hilfszeitwort, resp. stehe für ⲛⲧⲟⲕ. Diese Annahme hat augenscheinlich grosse grammatische Bedenken; nun ist die Lesung des ⌓ ganz unsicher. Ich möchte daher , die alte Nebenform des Pronomen Absolutum annehmen und einen Nominalsatz herstellen, « Du bist sichtbar vor ihnen ». So hat auch Davies übersetzt und die langgezogene Form, in der er das zeichnet lässt darin mit Sicherheit erkennen. Dafür dass die alten Formen und noch später weiterleben, vergl. Erman, *Grammatik*³, § 149.

Für das Ende des Kolons, in dem man wohl das Wort finden darf, weiss ich keinen Rat.

Grammatisch interessant ist weiterhin die Variante Zeile 3, « sie verbringen die Nacht in den Zimmern » ; so Ey, wofür Ipy (Davies, IV, Taf. XXXIII) hat. Hier hat also der Redactor des Ipytextes das ihm nicht recht verständliche alte Qualitativ durch die geläufigere Form c. Qualitativo ersetzt.

Dass der Text der den Kopisten vorlag, mehrfach fehlerhaft war und dass eine Anzahl Fehler auf falsche Transcription aus dem Hieratischen zurückgehen hat man längst erkannt. Das unverständliche , Zeile 4, vomit sonst Sphingen gemeint sind (siehe NAVILLE, *Sphinx*, V, S. 193) ist so aus entstanden (BREASTED, *De Hymnis*, S. 31); gleich darauf wird man aus wohl machen müssen « die Finsterniss mehrt sich » (Qualitativ).

In der gleichen Zeile möchte ich mit Davies entgegen Ermans auch ins Glossar aufgenommener Auffassung nicht als Determinativ zu , sondern als Wort für sich fassen und übersetzen : « Wenn Du Deine Strahlen sendest, dann sind die beiden Lande festlich, die Menschen erwachen » u. s. w.

Zeile 6 hat Erman mit Recht Breasteds Vorschlag (*De Hymnis*, S. 38) aufgenommen : « Wenn Du für sie aufgehst ». Hingegen glaube ich Zeile 6 nicht nur die Lesung « springen » durch Hinweis auf die Form als Infinitiv zum III. inf. Verbum stützen zu können, sondern auch weiterhin nicht in das an sich naheliegende verändern zu sollen. Es scheint mir zu « neu sein, neu » zu gehören, also : « Neues schaffend in den Frauen. » Am Schluss der Zeile glaube ich die Worte : grammatisch so erklären zu können, dass das der Identität ist (ERMAN, *Grammatik*[3], S. 234) « ihn beruhigend als einen dessen Thränen zu Ende sind », wobei ich freilich das Schluss von *tmt* streichen muss.

Zeile 7. — In den Worten : steckt offenbar eine eigentümliche Participialform, die besonders in dieser Verbindung zu belegen ist, wie die bei SETHE, *Verbum*, II, S. 383, gegebenen Beispiele zeigen. Weiterhin hat Ei vielleicht das ursprüngliche bewahrt, wenn er schreibt : « Er schreitet herab aus dem Leib der Fürstin am Tag seiner Geburt ». ist bekanntlich ein Titel den auch Göttinnen führen, z. B. LANZONE, *Dizionario*, S. 467, ferner im *Todtenbuch* u. s. w. Die Phrase ist offenbar nicht für diesen Hymnus erfunden, sondern wie so vieles andere einem älteren Lied entnommen.

Vielleicht wird man die genauere Lesung « Du öffnest seinen Mund in die ältere Lesung zu verbessern haben, da dieses Wort sehr früh trotz des koptischen ⲙⲟⲩⲧⲉ seinen weiblichen Infinitiv verloren zu haben scheint, den wir freilich gleich danach lesen. In der gleichen Zeile heisst es nämlich : . « Um das Ei zu zerbrechen im Ei, sodass er aus dem Ei herausgeht » . Zu hat Sethe im *Verbum* (siehe den *Index*, S. 78) mit Recht koptisch ⲧⲱⲗⲧ : ⲧⲱⲗⲡⲓⲧ gestellt. Das Wort bedeutet im Koptischen *occurrere, contingere*, συνάντημα, das Begegnis. Danach möchte ich übersetzen : « Du schufst für ihn seine Bestimmung um das Ei im Ei zu zerbrechen, sodass er aus dem Ei herauskriecht um zu zwitschern gemäss seiner Bestimmung. » Zu in dieser Bedeutung, vergl. RŒDER, *Die Partikel* , S. 23.

Zeile 8. — « Du stellst jeden Mann auf seinen Platz, Du schaffst seine Habe sodass ein jeder hat seinen Besitz ». ist Nisbeform im Nominalsatz, das zweite ist zu streichen und , der bekannte Ausdruck für Vermögen herzustellen. « Was sich in seiner Gerste befindet » kann niemals soviel wie « Nahrung » bedeuten.

Dass Zeile 10 für vielmehr zu lesen ist, ist von allen Herausgebern und Übersetzern gesehen worden. Gleich danach erscheint mir Ermans Conjektur « Du heischt ihn [den Nil vom Himmel] für die Fremdländer » statt des überlieferten augemessener als die sonst übliche « Du bist », vergl. auch Davies, *El-Amarna,* I, Taf. XLI. West side Zeile 2. In den Worten : wird man in zu verbessern haben.

Zu den schwierigsten Stellen gehört der Anfang von Zeile 11 : « Den Winter um sie zu erfrischen », steht im Text, zu dem es keine Varianten giebt. Ich kann den ursprünglichen Wortlaut nicht herstellen, glaube aber den Ursprung der Coruptel aufzeigen zu können. In den unsicher überlieferten Zeichen steckt wohl der Geschmack, der bekanntlich auch im Sinuhepapyrus (siehe Masperos *Index*) einmal verkannt ist. Zu ihm mag auch noch als Determinativ gehört haben. In vermute ich ein Wort wie anzünden und denke dass etwas dastand wie « die Gluthitze [= Sommer?] ist der Geschmack des Brandes ». Wahrscheinlich fehlt aber mehr als ich hier mit Vorbehalt hergestellt habe.

In der gleichen Zeile müssen wir nach Davies nun lesen , was nur heissen kann « Du entfernst Dich und näherst Dich wieder », inhaltlich also der alten Lesung ungefähr gleich kommt. Am Ende der Zeile und dem Anfang von Zeile 12 möchte ich erklären : Du bist als Sonnenscheibe am Tage auf der Erde (für), Du schreitest dahin während Dein Auge (die Sonnenscheibe) existiert (geminierte Form nach = während).

Zum Schluss noch eine Stelle die mit leichter Veränderung einen Sinn giebt. Zeile 12-13 lesen wir :

; setzen wir statt dessen ein

so erhalten wir den Sinn

« Die Augen werden die Schönheit schauen bei Deinem Untergang », wobei die Schreibung , für zwar ungewöhnlich aber nach unsern Lexicis nicht ganz unbelegbar ist. Übrigens wäre auch eine Änderung in kein zu starker Eingriff.

Fast alle Fehler des jetzigen Textes scheinen sich mir zu erklären bei der Annahme, dass die Vorlage ein in Horizontalreihen geschriebener hieratischer Text war, dessen Zeichenstellung die Kopisten bei der Umsetzung in Vertikalzeilen vielfach verändert haben.

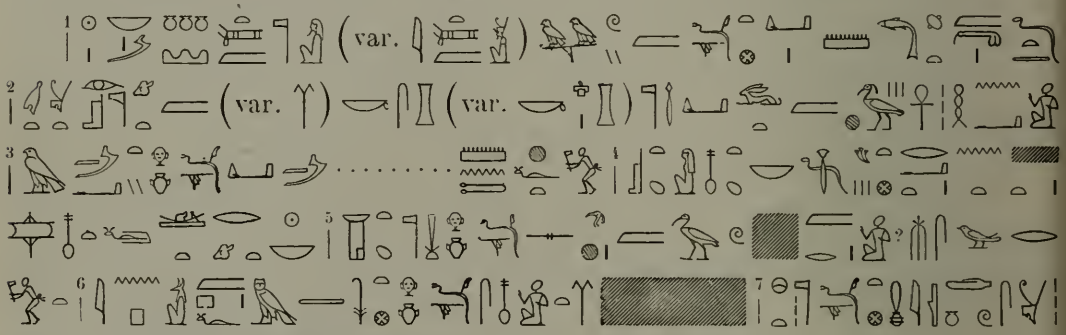
NOTE ADDITIONNELLE SUR « LE Xe NOME DE LA HAUTE-ÉGYPTE »

PAR

B. TOURAÏEFF

Je me permets de faire quelques petites additions à l'article de M. Gauthier (t. XXXV de ce *Recueil*) sur *le Xe nome de la Haute-Égypte,* d'après un monument qui se trouve au Musée Alexandre III à Moscou, et qui provient de la fameuse collection de M. Golénischeff. La grande stèle n° 4102 en calcaire (84×52×17 cm.), de l'époque ptolémaïque, contient, dans sa partie supérieure, la représentation d'un personnage en prière devant six divinités d'Aphroditopolis. L'inscription qui se trouve sous ces figures consiste en dix-sept lignes; elle est très intéressante, mais assez mutilée, et elle contient, au commencement, le proscynème à ces divinités, qui sont nommées aussi dans les inscriptions en lignes verticales accompagnant les représentations.

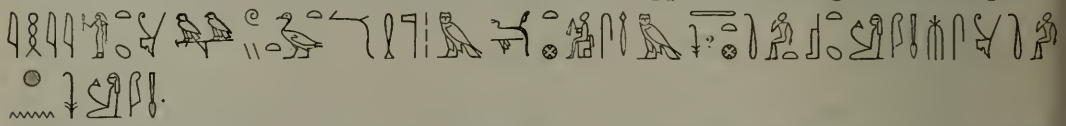
Je donne ici les noms de divinités qui se trouvent dans la partie supérieure de la stèle, en les accompagnant des variantes de la grande inscription :



(dans la grande inscription, seulement).

Ra, Horus et Anubis sont coiffés du *pschent,* Osiris, « roi de la Haute et de la Basse-Égypte », du ; celui-ci n'a pas la forme de momie. Tous les dieux portent la *chenti* et la queue.

La défunte est représentée en habit long. Elle s'appelle, dans la grande inscription,



Au-dessus de la représentation, dans la partie supérieure de la stèle, on lit : (→)

UNE STÈLE DE HAWARA

PAR

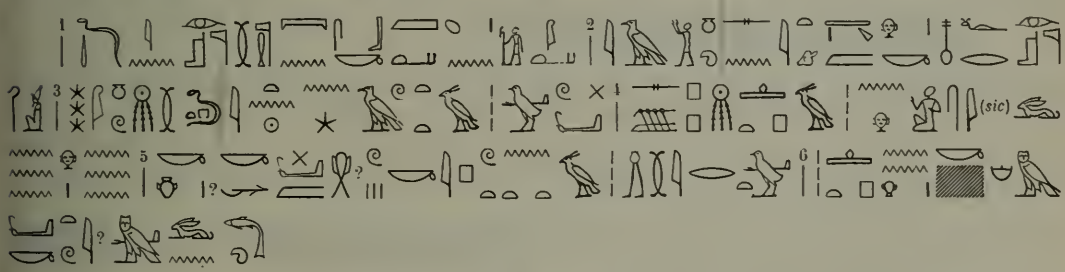
G. DARESSY

La nécropole de Hawara, à l'entrée du Fayoum, a livré récemment une stèle d'époque ptolémaïque[1], intéressante à plusieurs titres. Elle est en calcaire dur, mais la pierre présente un certain nombre de cavités et de parties écaillées, de plus une portion assez grande de la face antérieure est détruite, et enfin le monument est incomplet du bas, mais apparemment la destruction ne porte que sur quelques lignes. La stèle, à sommet cintré, mesure 0m 64 de hauteur dans son état actuel, 0m 42 de largeur et 0m 12 d'épaisseur; elle est gravée sur les deux faces et les tranches verticales. Le style du travail est bon; on avait commencé à tracer les hiéroglyphes à double trait (), mais, dès la troisième ligne, on s'est contenté de creuser les signes à sillon unique ().

Face antérieure (A)

a. — Dans le cintre de la face principale, le personnage qui érigea ce monument est représenté debout, vêtu d'une longue robe de prêtre, les bras baissés en adoration; le champ derrière lui est mutilé. Son image est précédée de six colonnes de petits hiéroglyphes donnant le texte de sa prière; lui faisant vis-à-vis, à gauche, des divinités sont debout; ce sont : 1° Osiris, coiffé de l'atef, vêtu d'un grand manteau, tenant la crosse et le fouet; 2° Isis, coiffée du siège; 3° Nephthys, coiffée de l'hiéroglyphe de son nom; ces deux déesses tiennent le sceptre papyriforme et le signe de la vie; 4° Horus, à tête humaine, coiffé simplement du klaft, portant le sceptre *uas* et le signe de la vie.

Le texte se lit avec hésitation pour certains groupes :

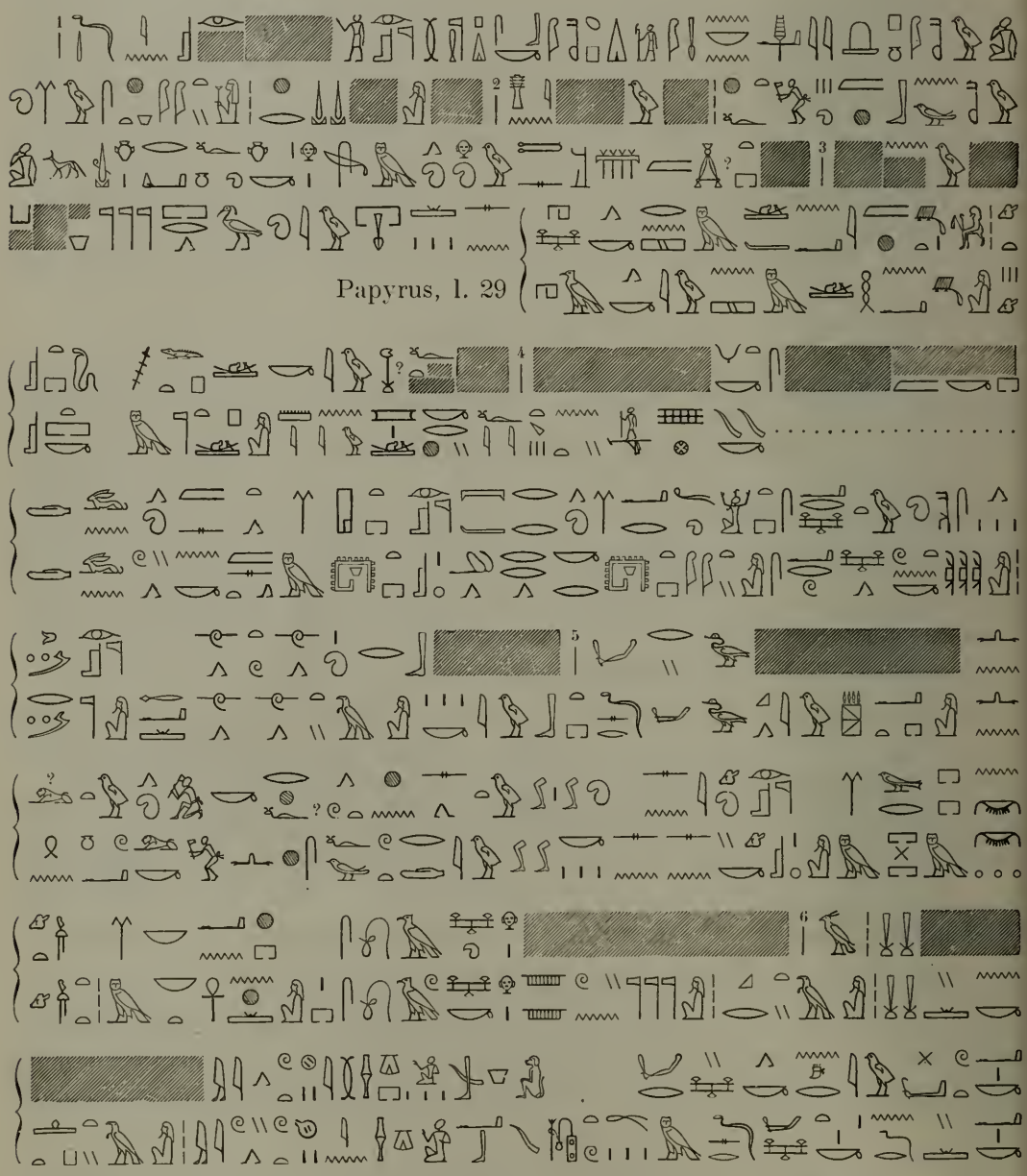


« Paroles dites par l'Osiris, prophète de Neith, *Pen-sebek*, m. kh., fils de ...., m. kh. : Adoration à toi, prosternation devant ta belle face, ô Osiris, prince des dieux, illuminateur de la demeure d'éternité, disque de ceux du Duaut! Ordonne l'éclairement de ceux qui reposent pour ma face..... » Le reste est trop incertain pour être traduit.

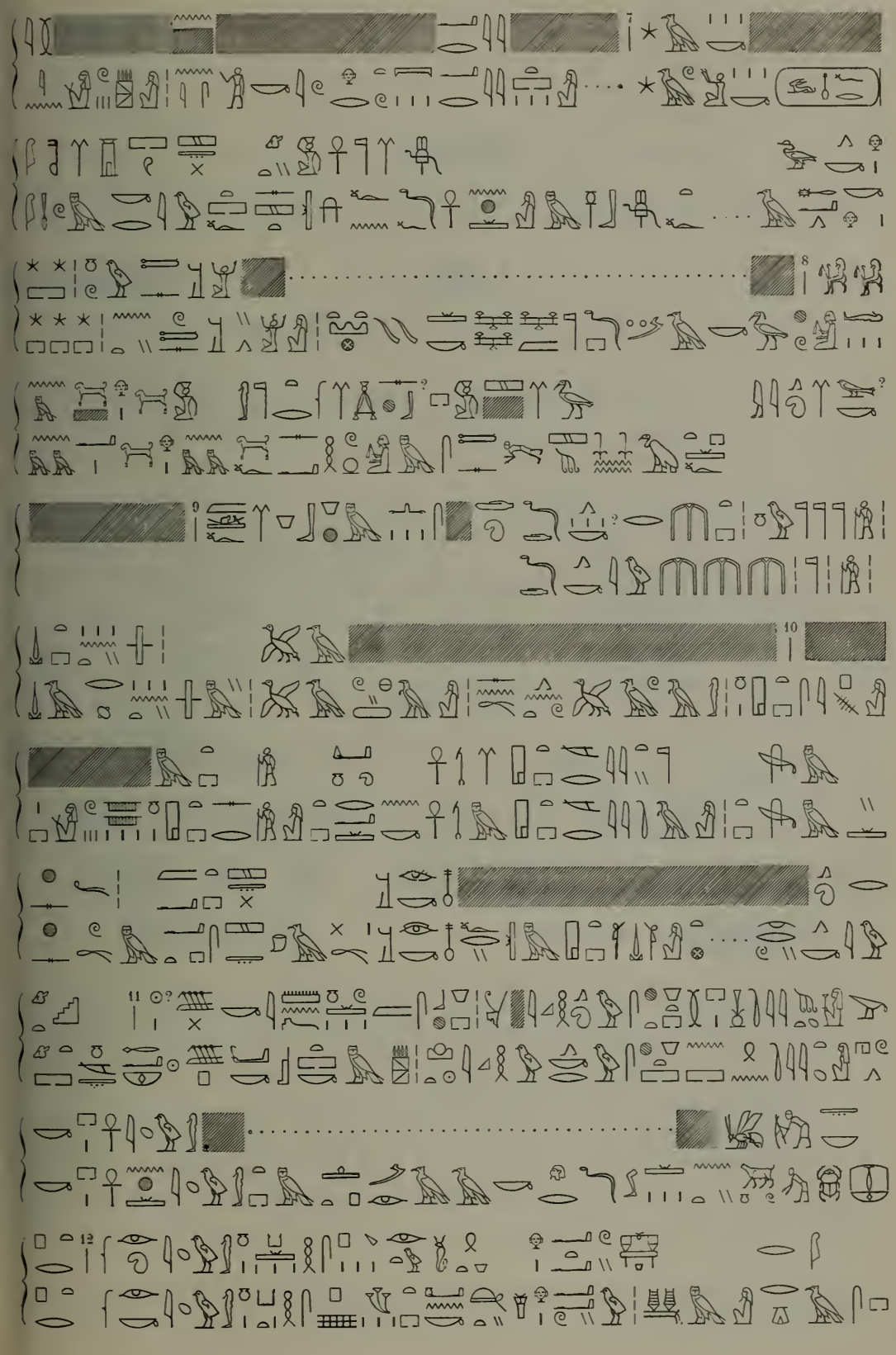
b. — Le texte principal est en lignes horizontales, de droite à gauche, de 18 milli-

1. Musée du Caire. N° d'Entrée 44065.

mètres de hauteur. Il comprend deux discours, l'un d'Osiris (l. 1 à 14), l'autre de Nephthys (l. 14 à 20). Dès le milieu de la troisième ligne, l'allocution du dieu est une reproduction de partie d'un texte déjà connu sous le titre de *Livre de traverser l'Éternité*, mais dont on n'a encore que peu de copies, présentant quelques variantes auxquelles notre stèle en ajoute d'autres[1]. Pour faciliter la comparaison des versions et pour qu'on se rende mieux compte de l'étendue des lacunes, je mettrai en interligne les passages correspondants du papyrus.



1. Bergmann, *Das Buch vom Durchwandeln der Ewigkeit;* Wreszinski, *Zeitschrift*, 1909, p. 111; Budge, *Book of the Dead*, t. III, p. 150 et suiv.



demi-ligne

plus d'une demi-ligne

, le reste détruit.

Dans le passage du *Livre de traverser l'Éternité,* qui est ici transcrit, il y a moins de coupures que sur la stèle du Vatican, mais les deux textes monumentaux sont plus voisins entre eux que de l'édition complète, ils emploient là où le livre donne , au lieu de etc.

Les signes de basse époque usités ici n'offrent aucune difficulté de transcription et sont déjà connus comme pour (l. 6), pour ou ; cependant, pour , (l. 12) est d'un emploi plus rare. , au lieu de , est d'usage régional, le crocodile Sebek étant la divinité principale du Fayoum. Le signe est fait

1. La phrase suivante ne figure pas dans les autres exemplaires de ce texte; immédiatement après vient le discours de Nephthys.

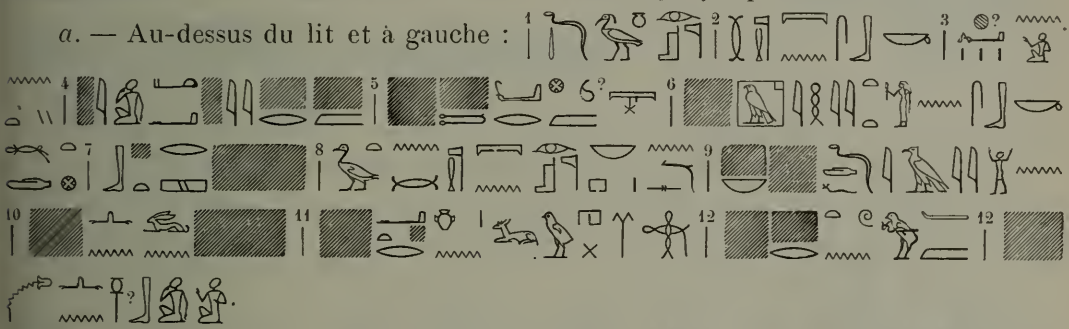
de façon spéciale ; déjà, à Aphroditopolis = Atfieh, qui n'est pas bien loin de là, j'avais signalé que le était fait comme s'il était coupé en deux et qu'une seule moitié soit figurée.

Je ne sais quelle lecture appliquer au nom du père de *Pa-du-sebek*, qui s'écrit simplement avec l'image d'un personnage marchant avec le sceptre à la main. Le défunt était prophète de Neith. L'existence assez inattendue du culte de cette déesse dans le Fayoum nous avait déjà été révélée par des monuments trouvés par M. Petrie[1].

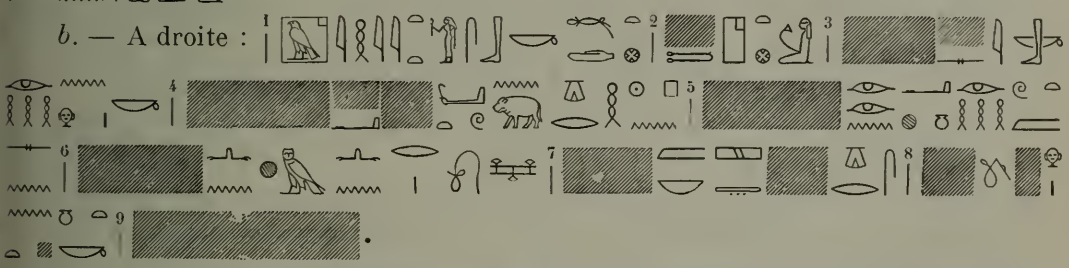
Face B

Dans le cintre de la face postérieure, un tableau montre l'âme , posée sur la poitrine d'une momie étendue sur un lit en forme de lion. Quatre canopes avec couvercles aux têtes des génies funéraires sont placés sous le lit, aux extrémités duquel deux déesses sont agenouillées. Les espaces vides ont été remplis par des textes en petites colonnes, dont l'état laisse à désirer; voici ce que j'ai pu lire :

a. — Au-dessus du lit et à gauche :



b. — A droite :



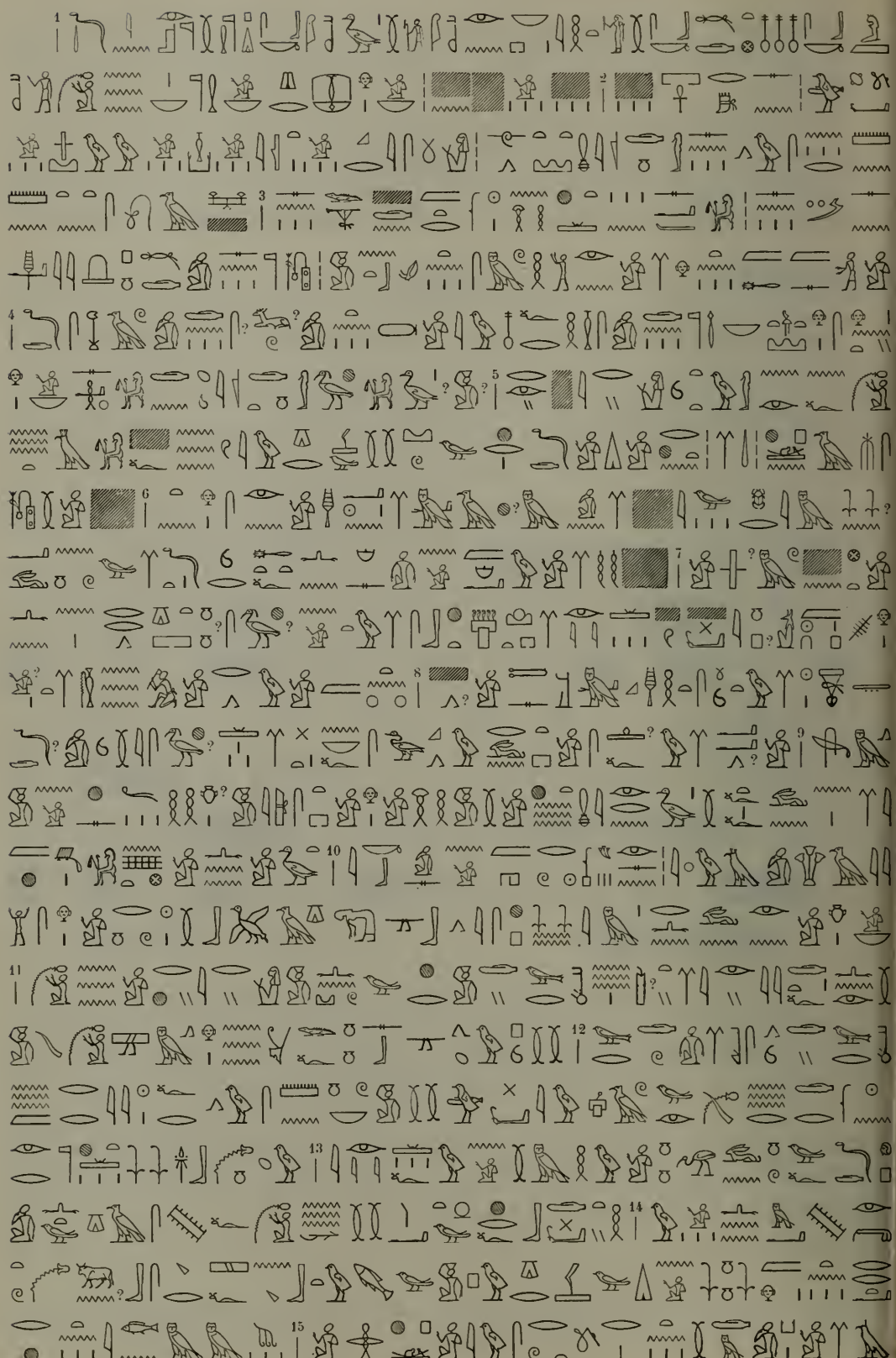
c. — Le texte horizontal occupant le bas de la stèle comprend dix-neuf lignes à peu près entières et deux fort mutilées. Le sens de l'écriture est de droite à gauche; les signes ont généralement 18 millimètres de hauteur et étaient bien gravés, cependant plusieurs groupes ont été détruits par dégradation de la surface de la pierre.

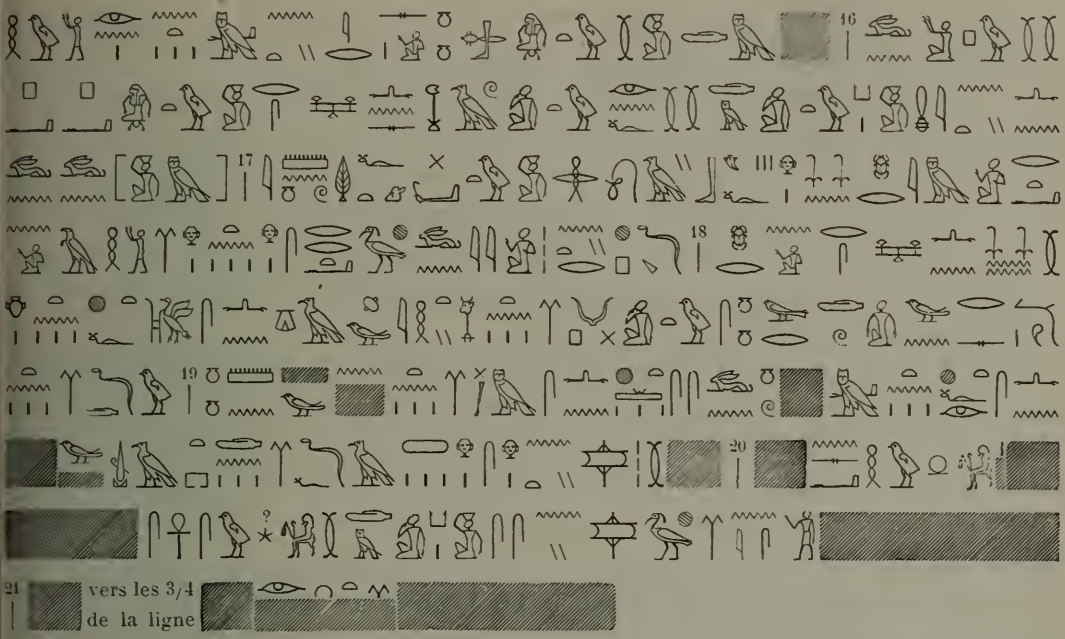
Ici, c'est *Pa-du-sebek*[2] qui prend la parole pour adjurer ses compatriotes de ne pas oublier ce qu'il a fait. Il se donne en exemple à ceux qui viendront après lui, mais tout son discours n'est que du verbiage et il ne nous fait connaître aucun des actes par lesquels il se juge digne de passer à la postérité.

---

1. Petrie, *Hawara*, Pl. II et suivantes.

2. Le personnage, qui s'appelle « Pa-du-sebek » dans les grands textes, abrège son nom en « Pen-sebek » dans les petites légendes.





« ¹ Discours de l'Osiris, prophète de Neith, *Pa-du-sebek*, m. kh., fils de ....., m. kh., né de la dame, prêtresse de Sebek de Crocodilopolis, *Nefru-sebek*, m. kh. : « O tout purificateur, tout prophète ou kher-heb, hommes ..... (scribes) ² de la Maison de Vie en leur totalité, embaumeurs, employés, entreteneurs de tombes, ouvriers funéraires, gardiens de la nécropole. etc., qui venez vers cette montagne, vous éloignant ³ de Crocodilopolis (?) et de vos demeures (?) au moment de placer les choses pour vos morts, qui voyez cette stèle et lisez ses hiéroglyphes, écoutez la supplication que je vous ai adressée humblement, ⁴ disant : « Souvenez-vous [de moi, proclamez] mon nom qui est beau, priez pour lui le dieu grand, seigneur de l'Occident, afin que chacun de vos morts entre dans la condition d'un Esprit et que son fils ⁵ fasse son devoir à l'image de ce qu'il a fait. Le purifié qui (erre) en sa voie est un menteur : il n'y a rien de mauvais en moi. En parlant, je vous ai fait connaître de vive voix la route à observer; je l'écris ⁶ en plus pour vous. J'ai rempli mon existence parmi les ..... Étant là, pas de tourments de son être pour son corps. Je ne me suis pas assis en bavard pour le plaisir ..... ⁷ de mes concitoyens; je n'ai pas fréquenté le siège, ne remplissant pas mes devoirs, à la porte de l'horizon[1]..... Ma mort est venue dans ma vieillesse, ayant atteint ⁸ le sommet de l'échelle au jour de rejoindre la terre. Sa parole proclame les splendeurs du service de son seigneur; celui qui entre en ma demeure, qu'il satisfasse à ma demande (?), ⁹ qu'il accomplisse pour moi les rites, qu'il approvisionne ma tombe pour moi, qu'il y place pour moi des choses et de l'eau, comme fait un fils pour son père. J'ai été le conseiller (?) de ma province; pas une fille n'a ¹⁰ pleuré à cause de moi dans les jours de prospérité, chacune a fait des lamentations sur moi au moment de mon affaiblissement; ces choses deviendraient-elles donc là comme

1. Je ne puis tenter la traduction de la phrase suivante, dont la copie est très incertaine.

n'ayant pas existé? J'ai fait que chacun [11] que j'ai instruit connaisse son devoir et qu'il n'y ait rien de mauvais en lui; j'ai purifié le pécheur et l'ai guidé. Il n'a pas nui au prêtre qui marche dans la voie de son dieu. Il n'a cessé de faire cela et ne s'est fatigué dans sa conduite; purifié en son temps pour le service de son seigneur, il ne s'est pas exposé aux souillures; faisant la purification au moment d'accomplir les choses sacrées, il n'a jamais omis de remplir [13] ses obligations. L'être misérable ne rencontre pas son hostilité, celui qui parle de haut ne le trouble pas. Le prêtre ne fait pas que se croiser les bras avec lui, mais purifiant les [14] déchus sans se lasser, faisant .....; c'est son abomination que le mensonge.

» J'ai mis ceci devant vous pour vous faire connaître mon genre [15] et ma conduite, afin que vos bouches continuent de mentionner ma personne en priant. J'ai fait ces choses ainsi, car on ne fait pas naître à l'homme une célébrité; [16] c'est une gloire qu'on ne lui crée pas beaucoup; (plutôt) on ne se souvient plus de ce qu'il a fait, on ne mentionne plus sa personne comme s'il n'avait pas existé, il est un [17] fruit qu'on néglige sur sa branche.

» Pour qu'il n'en arrive pas ainsi pour moi, j'ai mis ma requête devant vous et en plus de quoi éclairer les personnes qui méconnaîtraient [18] ce que je fus vraiment. Que votre cœur ne se fatigue pas de l'exaucer, que ne manque pas votre respiration en la prononçant, que ne se fatigue pas votre langue en la disant, [19] que ne manque pas votre (bouche) en la répétant. Aucune chose désagréable ne vous arrivera lorsque vous le ferez; vos magasins ne (manqueront) pas de provisions, en plus de ce que les souffles de (la vie seront [20] assurés) à vos mânes ..... de mentionner sa personne: l'Esprit respire quand on appelle (son nom)..... »

Quelques passages du discours de ce personnage si soucieux de perpétuer son souvenir demandent une explication.

L. 5. — Je ne connaissais pas encore le mot , formé sur le type des noms de métier ou d'état. Aux lignes suivantes (11, 13, etc.), il semble bien que ne signifie pas purifier, laver, au sens physique, mais plutôt instruire dans la religion ou la morale, enseigner la vérité; en sorte que le *uābti* serait à peu près le philosophe.

L. 6. — est sans doute pour . Je comprends que notre personnage n'a pas passé le temps à bavarder et à s'amuser avec ses concitoyens; il n'a pas fréquenté le siège, ou le mastaba placé à l'extérieur des maisons, sur lequel on s'installe pour se raconter les nouvelles; la serait la porte extérieure de la ville, d'où on voit l'horizon, et rendez-vous de causeries.

L. 9. — a ici un sens bien différent de celui qu'il a dans les textes religieux, paraissant désigner une fonction administrative provinciale comme conseiller, délégué.

L. 12. — , je traduis comme s'il y avait « suivre, accompagner ».

L. 13-14. — est variante orthographique de , la basse classe, la tourbe. — L'emploi de (l. 15) et (l. 16) « mettre au monde », dans le sens métaphorique de créer, propager une renommée, est assez curieux.

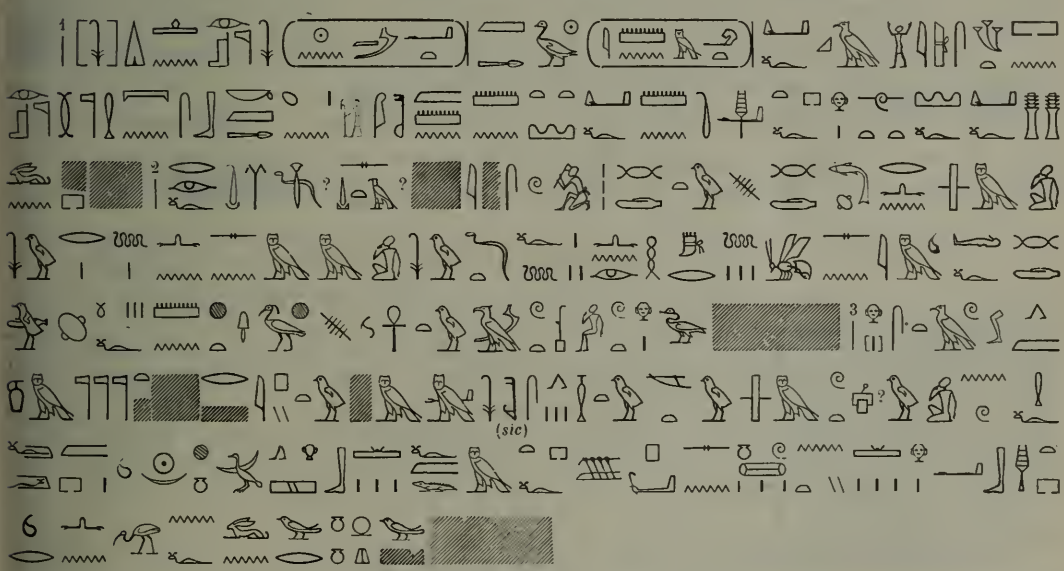
L. 17. — ne figure pas dans les dictionnaires; le contexte indique une signification « fleur » ou « fruit ».

L. 18. — pour « langue » conduit directement au copte ⲗⲁⲥ. On a, du reste, la même orthographe en démotique.

On pourra noter que les différentes orthographes de la négation , , , , correspondent toutes à la lecture *n-n*. Cette partie du texte nous donne une série de phrases analogues à celles étudiées par M. Spiegelberg dans son article *Eine Formel der Grabsteine* dans la *Zeitschrift*, 1908, p. 67. Le contraire de ces promesses se peut voir dans les imprécations contre ceux qui détruiraient des inscriptions; cf. *Recueil*, t. XXIII, p. 128.

Les côtés de la stèle n'ont pas été laissés inoccupés : sur chaque tranche, un texte de trois colonnes est gravé, les hiéroglyphes tournés vers la face antérieure.

Tranche gauche (C)

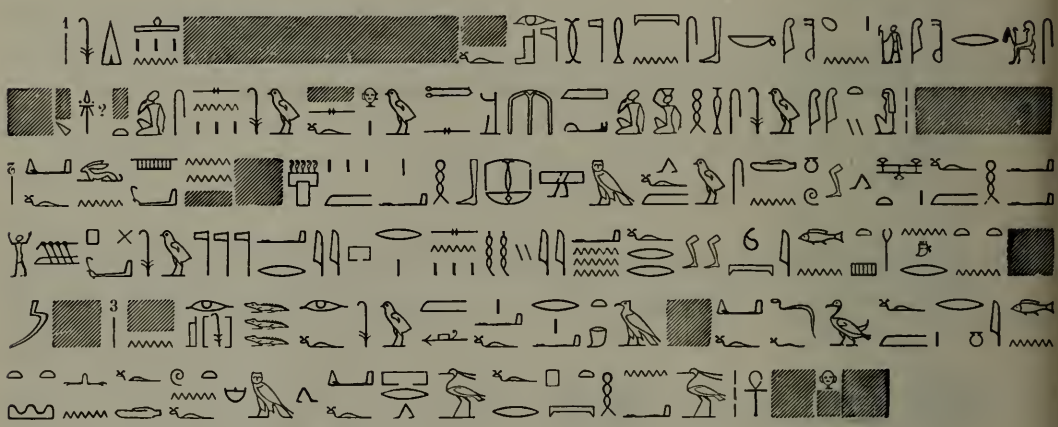


« ⅟ Oblation à l'Osiris-roi, *Mât-n-rê*, m. kh., fils du soleil, *Amen-m-hât*, pour qu'il donne grandeur à la tombe de l'Osiris, prophète de Neith, *Pen-sebek*, m. kh., fils de ....., m. kh., dans la montagne; qu'il donne que dure son monument dans la nécropole, qu'il donne stabilité à la demeure ..... ⅔ pour qu'il soit fixe dans la prospérité, ... indemne de blessure du corps, pour que ne le mangent pas les insectes, pour que ne le dévorent pas les vers, pour que les nécrophores ne travaillent pas en lui; sa momie est intacte, ses bandelettes complètes; le *khu* y vit de nouveau, se

rajeunissant en entrant ..... ³ en se mouvant pour se joindre aux dieux ..... avec lui les suivants favorisés, aimés, compagnons (?) de Sa Majesté, sortir et entrer dans sa maison chaque jour, s'installer pour ses repas comme dieu en son temple, prendre les aliments et les choses sur sa table d'offrande; pour qu'il ne trouve pas manque, pour qu'il n'y ait pas opposition ..... »

Il est intéressant de voir combien le culte d'Amen-m-hât III s'est perpétué dans le Fayoum; les Grecs qui visitèrent cette province durent souvent entendre mentionner le nom de Mœris. Le proscynème est ici adressé au roi-dieu pour obtenir l'intégrité de la momie et son alimentation perpétuelle. On notera la mention du au lieu du comme venant habiter à nouveau le corps.

Tranche droite (D)



« ¹ Oblations à ..... l'Osiris, prophète de Neith, *Pen-sebek*, m. kh., fils de ....., m. kh., ... sa voix vraie monte à l'assemblée, les juges le favorisent ..... ² qu'il donne que lui soient ouvertes les portes lors de la fête, qu'il parcoure librement sa voie en allégresse, que les dieux gardiens le reçoivent gracieusement, qu'il lave ses pieds sur la pierre blanche de l'extrémité du ..... ³ ..... d'Osiris, [roi] des dieux, qu'il le fasse ....., qu'il donne ses provisions à l'entrée de la vallée sans l'obliger à s'éloigner; qu'il donne que son *khu* aille au ciel avec les *khus* vivant .... »

Les lacunes et les signes indécis empêchent de donner une traduction complète de ce dernier texte, qui est, du reste, d'intérêt secondaire, mais les inscriptions des faces principales sont assez importantes pour que l'attention des égyptologues soit attirée sur ce monument.

MONUMENTS ÉGYPTIENS DIVERS

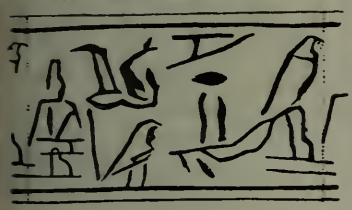
PAR

RAYMOND WEILL

I. — *Deux cylindres archaïques.*

Les deux objets que voici ont été achetés au Caire, au début de l'année 1911, et sont devenus la propriété du Musée Guimet, à Paris, ainsi que le plus grand nombre des objets qui seront décrits ensuite. Le premier est un cylindre en terre émaillée gris-noirâtre, percé d'un trou dans l'axe, de 20 millimètres de diamètre extérieur et haut de 39 millimètres. L'inscription, en creux, est celle que montre, en développement, le dessin ci-contre; elle est grossièrement exécutée et assez difficile à comprendre complètement. Il semble qu'elle comporte une titulature royale, avec, peut-être, un nom d'Horus, ···, suivi du titre , les deux animaux bizarrement placés, l'uræus en première ligne et le vautour tournant le dos à l'uræus; l'identité du groupe, cependant, n'est pas douteuse. Au-dessous, encore une représentation de l'oiseau d'Horus, et ensuite, la figure d'un homme assis, porteur d'une grande canne, qui pourrait bien exprimer le nom propre. Ce dernier détail semble ressortir du rapprochement de notre cylindre avec un objet similaire qu'on a la chance de rencontrer, par ailleurs, dans le lot très peu nombreux des cylindres prédynastiques de cette catégorie qui sont arrivés jusqu'à nous. Cet autre cylindre, dans la collection MacGregor, est publié, sous forme d'un croquis donnant l'inscription développée, par Newberry, *Scarabs*, p. 52, que nous reproduisons ci-contre; on y reconnait un titre d'officier, *kher-heb mer*..., et, dans la dernière colonne de gauche, une désignation certainement royale, présentée à la manière d'un nom d'Horus avec le *serekh*, (?) : le dernier signe, très probablement, représente le nom propre, et c'est le même signe, sans nul doute, et par suite le même nom, qu'on rencontre sur notre nouveau cylindre. Toute supposition, quant à la lecture, serait téméraire; remarquons seulement l'analogie du signe avec celui qui sert à écrire le nom de l'Horus *Aha*, le Ménès supposé. Observons aussi que le roi de nos deux cylindres, quel qu'il soit, n'a pas encore de nom de *nibti* distinct de son nom d'Horus, — ce n'est point surprenant à son époque, — et que ce nom divin, dans sa titulature, s'écrit par un seul signe, à la manière des noms d'Horus des quatre plus anciens Pharaons de la « Ire dynastie », *Aha*, *Nar*, *Zer* et *Zet*.

2/3 de la grandeur vraie.



2/3 de la grandeur vraie.

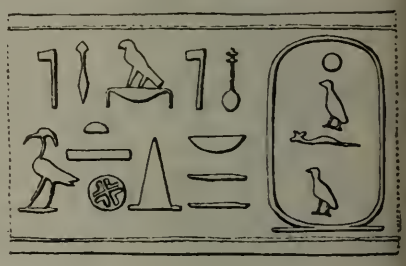
2/3 de la grandeur vraie.

L'autre cylindre, que nous représentons ci-contre en développement, est, plus nettement encore que le précédent, du type archaïque; l'inscription en creux, sur la paroi circulaire, comprend seulement la figure d'un cerf à ramure très développée, répétée deux fois. L'objet est en terre cuite blanche, non émaillée: le trou qui traverse le cylindre dans son axe est relativement large, et l'épaisseur de la paroi, très réduite. La hauteur du cylindre est de 22 millimètres, son diamètre extérieur de 9.

II. — *Cylindres au nom de Kheops.*

La belle empreinte de cylindre, sur tampon de terre demi-cuite, dont nous reproduisons une photographie (pl. V, 1 *a*), a été rencontrée au Caire au début de 1911, achetée en 1912, et a été donnée au Musée Guimet. Outre la photographie, le lecteur verra, ci-contre, un dessin au trait de l'empreinte, avec mise en place de la ligne de *fermeture* du cylindre développé sur la terre; des mesures prises sur ce dessin, il résulte que le cylindre perdu, qui a engendré cette empreinte, avait un diamètre de 18 millimètres, et une hauteur de 34. L'inscription fournit une titulature très ordinaire du roi Kheops : « Le dieu grand, l'Horus d'Or, [le maître de] la pyramide, *Khouit*, le dieu bon, seigneur des Deux-Terres, *Khoufou*. » Sur le cylindre, l'inscription était en creux et disposée de droite à gauche.

Grandeur vraie.



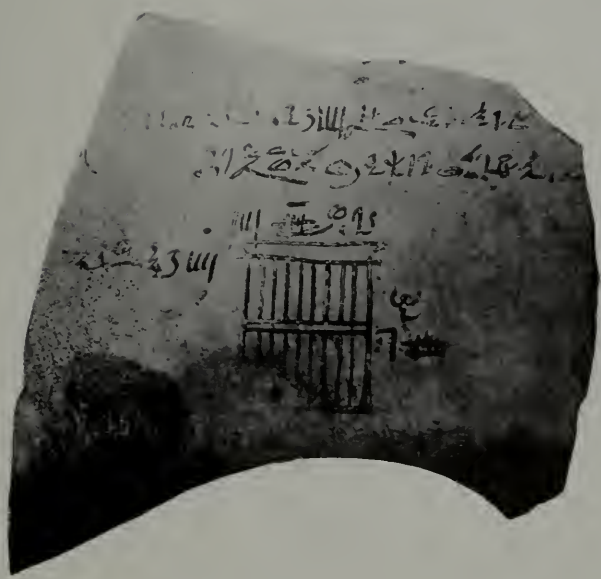
Voici une autre empreinte au nom de Kheops (pl. V, 1 *b*), provenant indubitablement de la même trouvaille que la précédente, sur masselotte de terre cuite après réception de l'empreinte. Comme le montre notre reproduction, l'aspect de l'objet est assez différent de celui d'une empreinte de cylindre ordinaire; la masselotte a la forme d'un gros disque sans arêtes, d'une sorte de boule aplatie, et l'impression qu'elle reçut fut bien faite avec un cylindre, mais sans le rouler comme on fait d'habitude, et en se servant de sa paroi convexe comme d'un cachet qu'on appuie; de telle manière que la forme cylindrique même de l'objet générateur est restée dans la terre, sur une épaisseur correspondant à la moitié du diamètre, et qu'on peut mesurer directement ce diamètre, ainsi que la hauteur. On constate ainsi que ce cylindre était presque rigoureusement identique, comme dimensions, à celui qui a engendré l'autre empreinte. Son inscription, elle aussi, était exécutée de manière exactement semblable, et le cartouche *Khoufou*, très délicatement en relief dans l'alvéole de terre, et que le cylindre portait gravé en creux, de droite à gauche, est superposable exactement au cartouche *Khoufou* de l'empreinte précédente. Mais cet autre cylindre, sans doute, au lieu d'avoir l'inscription complète, portait ce seul cartouche, sur une zone de sa circonférence; c'est pour cela qu'il aura suffi de s'en servir comme d'un cachet plan ou bombé, au lieu d'en prendre une empreinte développée.

1

a

b

2



D'autres empreintes, du type de l'une et de l'autre de celles qu'on vient de décrire, mais provenant des mêmes cylindres et certainement de la même trouvaille, ont été vues par nous au Caire, dans le commerce, en 1912 et 1913, et n'ont pu être acquises. Tout ce lot est particulièrement intéressant en raison de l'extrême rareté des cylindres ou empreintes de cylindres au nom de Kheops, dont je ne connais, pour ma part, aucun autre exemplaire.

III. — *Un cylindre au nom de Dadkare Issi.*

Acheté au Caire au début de 1911 et acquis par le Musée Guimet. Nous avons là, non plus une empreinte de cylindre, mais le cylindre lui-même, en terre émaillée bleu sombre, à parois minces et large trou cylindrique dans l'axe; le diamètre extérieur est de 19 millimètres, la hauteur de 32. L'inscription, très fine et soignée, délicatement imprimée en creux et disposée de droite à gauche, — voir le croquis ci-dessous, — comme sur les divers cylindres examinés plus haut, présente la particularité curieuse d'être incomplète, ou plutôt tronquée, en haut et peut-être aussi en bas, comme si la terre, achevée de modeler et d'inscrire, avait ensuite été coupée pour obtenir un cylindre dont la longueur ne dépassât pas une mesure donnée : on remarque, au bord supérieur, les pieds de l'oiseau dont la figure entière, primitivement, surmontait le cartouche d'Horus, inscrit deux fois. Le nom d'Horus, *Dadkhaou*, est, comme on sait, celui du roi Dadkare de la Ve dynastie. Le cylindre appartient à un de ses officiers, un prêtre chargé d'un double culte, d'abord celui de la déesse Nit, comme il ressort de la colonne de droite : « Prophète de Nit du *Mur du Nord* (?) », — le *Mur du Nord* est-il Saïs, ou bien un quartier ou un temple de Saïs? — puis le culte du roi lui-même, d'après la partie de gauche de l'inscription : « Connu du roi, prophète de l'Horus Dadkhaou, en toutes ses places. »

Grandeur vraie.

Je ne connais pas d'autre cylindre, et non plus aucune empreinte de cylindre, au nom du roi Dadkare.

IV. — *Un lévrier « Behouka » dans un tableau de l'Ancien Empire.*

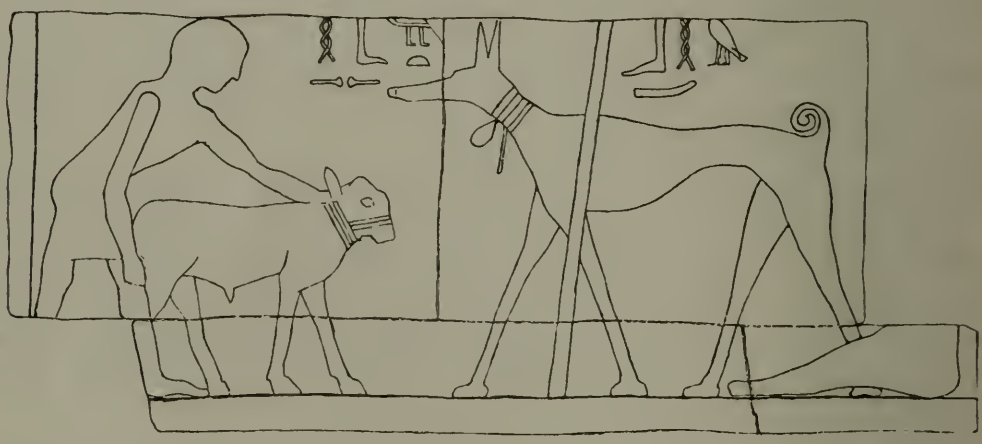
Les chiens du prince Antef, de la XIe dynastie, figurés avec leur maître sur sa stèle, devant la façade de son tombeau à Drah abou'l Neggah, ont été remarqués bien souvent à cause des noms exotiques qu'ils portent, et qu'on a inscrits à côté de chacun d'eux sur la stèle princière[1]. Des cinq légendes qui accompagnaient les cinq chiens,

1. Mariette-Maspero, *Monuments divers*, pl. 49 (dessin retourné de gauche à droite) et p. 15-16; Birch, *The Tablet of Antefaa II*, dans *Trans. S. B. A.*, IV (1876), p. 172-194; Maspero, *On the name of an Egyptian dog*, dans *Trans. S. B. A.*, V (1877), p. 127-128; Daressy, *Remarques et Notes*, XVIII, dans *Rec. de Travaux*,

quatre sont conservées entièrement, et il est expliqué depuis longtemps que les noms sont berbères[1]; le rédacteur de l'inscription, les sachant difficilement compréhensibles, a pris la peine de nous dire que signifiait , « gazelle blanche[2] », que signifiait , le « Noir », que signifiait , « la chaudière ... (?) ». Quant au quatrième nom, , il n'est pas traduit par le scribe, mais c'est celui pour lequel on voit le plus clairement la correspondance avec un mot berbère, *abaïkour, abekkour*, qui désigne le lévrier de Kabylie, le slougui[3].

On sait, de plus, que, de ces divers animaux, le chien *Behouka* a eu la particulière fortune d'être remarqué par les enquêteurs du Papyrus Abbott, au cours de cette enquête qui fut faite dans la nécropole de Drah abou'l Neggah, au temps de la XXe dynastie; relevant le tombeau du prince Antef et décrivant la stèle, le scribe notait[4] « son chien entre ses jambes, nommé *Behouka*, ».

Or, voici un nouveau monument sur lequel paraît un chien nommé de même, non le même animal à coup sûr, mais un autre *Behouka* berbère, dont l'image est celle d'un grand slougui, d'une admirable beauté. Le monument est une portion du parement des



blocs qui revêtaient une très belle chapelle de mastaba, sans nul doute détruite de fond en comble à cette heure. Les voleurs ont démoli la construction, détaché à la scie le parement de calcaire blanc décoré, pour le rendre plus transportable, et quatre de ces panneaux de calcaire, se faisant suite et permettant de reconstituer une portion de tableau de 1^m^.20 de longueur, sont arrivés à Paris, où j'ai eu la permission de prendre,

XI (1889), p. 79-80; Loret, *Le nom égyptien de l'oryx*, dans *Archives du Muséum d'hist. nat. de Lyon*, 1908; Lange-Schäfer, *Grab- und Denksteine des Mittleren Reichs* (dans *Cat. général Caire*), II, p. 100 : Caire n° 20.512.

1. Maspero, Daressy, Loret, voir note précédente.
2. Loret, voir note au bas de la page précédente.
3. Maspero, Daressy, voir note 1 ci-avant.
4. *Papyrus Abbott*, p. 2, l. 10-11.

de l'ensemble, le croquis rapide qu'on trouvera ci-contre[1]. Ce croquis ne peut donner aucune idée de la beauté de ces reliefs, dont le style est celui de la Ve dynastie. Au point de vue de la composition, on reconnaît la partie inférieure d'un tableau qui montrait le maître, appuyé sur sa grande canne, — on voit la canne, posant à terre, et un pied du personnage, — recevant un veau qu'un serviteur lui présente; acte que définit la légende . Aux côtés du maître, cependant, marche son chien, figuré à la même échelle que lui-même, c'est-à-dire beaucoup plus grand que le serviteur et le veau, et au-dessus du chien est son nom : . C'est à une lettre près, comme on voit, le nom du *Behouka* de Drah abou'l Neggah, et l'on se demande si le , ici, n'a pas simplement été omis par le scribe ou le lapicide.

Le chien, conservé entièrement, est d'un merveilleux dessin; c'est un long et fin lévrier aux membres forts, à l'encolure droite, avec un museau extrêmement effilé et des oreilles pointues. Ni par le physique ni par l'attitude il ne ressemble aux chiens d'Antef, de formes beaucoup moins nettes et moins individuelles, et dont aucun ne présente, notamment, le museau effilé caractéristique du lévrier kabyle. Ce dernier type d'animal, cependant, se rencontre fréquemment dans les représentations égyptiennes; on verra des chiens, identiques à celui de notre bas-relief et semblablement campés, dans Wilkinson, *Ancient Egyptians*, II, p. 86, 99, et, plus remarquablement encore, chez Ptahhotep (*Tomb of Ptah-hetep*, 1898, pl. 32).

V. — *Le roi Matre Sebekhotep.*

Il est un roi *Sebekhotep*, certainement très obscur, dont le nom solaire était *Mat-re*, et qu'il faut ranger à côté des grands *Sebekhotep* de Thèbes, pour les caractères de quelques-uns de ses scarabées portant, face à droite, l'inscription[2] : . Car ces objets sont très analogues à de nombreux scarabées portant *Khanofirre Sebekhotep*, sans décor ni cartouche, soit , dont on connaît quinze ou vingt exemplaires, soit, plus rarement, , soit encore ou une fois ou deux[3]. Au même *Mat-re* appartient un scarabée d'un deuxième type[4], avec encadré, à droite et à gauche, de ce décor pseudo-hiéroglyphique qu'on connaît bien comme caractérisque de la première période « hyksôs » ou *époque d'Anra*. Les indications historiques qui res-

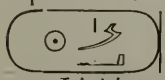
1. Chez MM. Rollin et Feuardent, que je remercie vivement de l'amabilité de leur communication. Je crois savoir que, depuis lors, le bas-relief est entré au Musée du Louvre.

2. Un dans la collection Grant : Newberry, *Scarabs*, X, 22 et p. 123. Un dans l'ancienne collection H. Price : Petrie, *History* I (1899), p. 208.

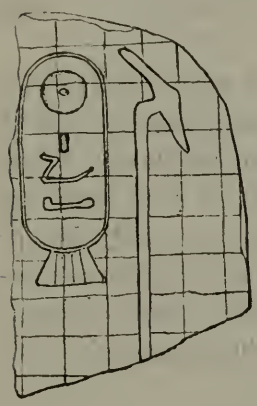
3. La plupart de ces scarabées sont notés par Gauthier, *Rois*, II, p. 34 et suiv. La bibliographie complète en serait longue.

4. Collection MacGregor : Newberry, *Scarabs*, X, 23 et p. 123.

sortent de là, pour le roi Matre, sont absolument concordantes, car l'*époque d'Anra*, on le sait maintenant, est exactement celle de la royauté thébaine de Khanofirre Sebekhotep[1]. C'est au temps de Khanofirre et des rois de son groupe, comme on voit, que les petits monuments de Matre Sebekhotep prennent place.

Or, voici de ce souverain peu connu un monument nouveau, un fragment de plaquette en calcaire sur laquelle on avait gravé le cartouche. La plaquette, épaisse de 16 millimètres en moyenne, plane et sculptée en creux sur les deux faces, cintrée à la partie supérieure à la manière d'une petite stèle, était un modèle de sculpteur; un quadrillage, dont les carrés ont de 8 à 10 millimètres de côté, couvre l'une et l'autre face. D'un côté, celui qui nous intéresse le moins, était représenté, dans la posture ordinaire, un personnage debout, face à droite, modelé en relief dans le creux; il en subsiste l'épaule droite et la partie supérieure du bras droit tombant verticalement. L'autre face est celle que nous reproduisons sous la forme du croquis ci-contre. On y voit un grand signe *ousir*, qui limitait peut-être, du côté de la droite, une scène composée dans le contour cintré de la plaquette comme elle l'eût été sur une stèle véritable; et l'on peut supposer que le cartouche gravé dans le cintre, tout contre le signe *ousir* et en disposition verticale, surmontait une représentation royale. L'*ousir* et le cartouche sont face à droite: le cartouche se lit  .

2/3 de la grandeur vraie.

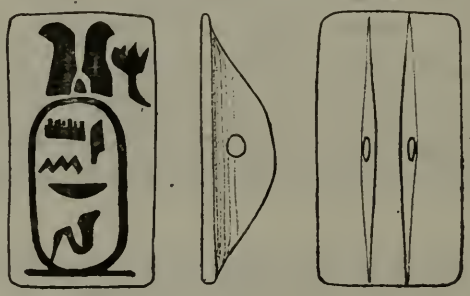


L'objet a été trouvé dans le commerce, au Caire, au début de 1913.

VI. — *Un nouveau roi : Nib-ouazit-Amon (?).*

L'objet que représentent les croquis ci-dessous, en vue inférieure et vue supérieure, séparées par un profil en vue latérale, est un sceau en bois à face inférieure plane de forme rectangulaire, la face dorsale munie d'une poignée, allongée dans le sens de

2/3 de la grandeur vraie.



1. Sur Khanofirre Sebekhotep, les nombreux petits rois qui l'environnent et les scarabées « hyksôs » qu'ils possèdent tous et qui permettent d'établir la concordance chronologique des Sebekhotep de Thèbes avec les « Hyksôs » du premier groupe, voir WEILL, *Les Hyksôs* etc., *Études et notes complémentaires*, III. *Quelques lumières sur l'histoire des scarabées « hyksôs »*, dans *Journal asiatique*, XIe série, I (1913), p. 552-570.

l'axe, taillée dans le même bloc que la planchette inférieure. Cette planchette est longue de 58 millimètres, large de 31 ; son épaisseur au bord est de 2 millimètres en moyenne. La poignée est percée d'un trou destiné au passage d'un cordon.

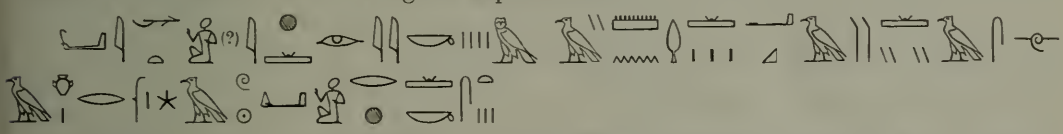
Dans la face plane, une inscription est incisée profondément, comportant un cartouche royal, surmonté des deux plumes et accompagné du signe d'une fleur. Si nous avons bien là un nom princier, il paraît devoir être lu *Nib-ouazit-Amon*, mais il est également possible qu'il n'y ait, dans le cartouche, qu'une appellation du dieu Amon, « Amon Seigneur de l'Uræus ».

Acheté à Drah abou'l Neggah au début de 1911, l'objet est aujourd'hui au Musée Guimet.

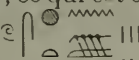
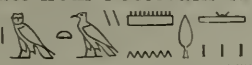
VII. — *Une épure de stéréotomie dans une pièce de correspondance du Nouvel Empire.*

Voici une autre pièce, achetée à Drah abou'l Neggah au début de 1911. C'est un tesson inscrit, dont l'écriture est l'hiératique ordinaire de la XIXe et de la XXe dynastie. Le tesson est intact, ce qui signifie qu'il se présente à nous avec le même contour qu'au moment où l'écrivain le ramassa à terre pour y tracer, d'un pinceau rapide, la lettre que nous allons voir.

Sur notre photographie (pl. V, 2), on voit que deux lignes de texte sont suivies d'une représentation géométrique qu'accompagnent trois légendes, donnant des chiffres. Transcrivons d'abord les deux lignes supérieures :



« Nakhiti (? nom du destinataire ?). Quoi ! Tu feras *quatre*, dans la *menou*, pareillement. Hâte-toi, dès l'heure du matin. Je fais que tu connaisses ces choses. »

Suit l'épure, qui représente un objet de profil rectangulaire, avec un couronnement indiqué comme une corniche à deux saillies superposées. Trois légendes, avec trois chiffres, ont évidemment trait à la définition de trois longueurs, d'où il ressort que l'objet est à trois dimensions, et non point rectangulaire, mais parallélipipédique. On lit, à droite : « Hauteur, 5 palmes », ce qui est extrêmement clair, ainsi que la légende qui court le long du bord supérieur :  , « largeur de 4 palmes ». Chose remarquable, le croquis est presque exactement « à l'échelle », les deux côtés du rectangle étant dans un rapport très voisin de celui de 4 et de 5. Ce rectangle et ses côtés définissent, comme on voit, la *hauteur* et la *largeur* de l'objet, et dès lors, la troisième longueur indiquée ne peut être que celle de l'*autre dimension horizontale*, dont nous allons voir maintenant sous quel nom l'écrivain la désigne. La troisième légende, inscrite sur la gauche, donne :  , « quatre dans la *menou* », c'est-à-dire « quatre palmes dans le sens de la *menou* ». est donc le nom de l'autre dimension horizontale, perpendiculaire à la largeur, ce que nous appelons la *profondeur* dans le

sens horizontal, et l'on voit que, dans ce sens comme dans la largeur, l'objet a quatre palmes, c'est à dire qu'il est de plan exactement carré. Ce détail suffirait à expliquer pourquoi le scribe, pour désigner la dimension horizontale qui n'est pas la *largeur*, ne se sert pas du mot , « longueur »; car il n'y a plus ni longueur ni largeur lorsqu'on est en présence d'un carré. Mais cette explication, à bien regarder, serait trop particulière. La vérité est que les deux dimensions horizontales désignées ici ne sont pas la longueur et la largeur d'un rectangle au sens abstrait de ces mesures, et indépendamment de la place où le spectateur se trouve; au contraire, la position du spectateur joue dans la nomenclature un rôle prépondérant : *ouskhit* n'est pas à proprement parler la « largeur », mais bien la « façade », et *meṇou* est la « profondeur » perpendiculaire. Nous parlons exactement de même, indépendamment des notions de longueur et de largeur, lorsque nous notons l'étendue d'un terrain borné par une voie publique : il a une *façade* et une *profondeur*, quelle que soit, de ces deux dimensions, celle qui est la plus grande ou la plus petite.

Ainsi le vocabulaire égyptien s'enrichit, pour nous, d'un mot nouveau : , « profondeur dans le sens horizontal ». Ceci bien expliqué, nous comprendrons parfaitement le texte, énigmatique tout d'abord, des deux lignes supérieures. Un ouvrier, chargé de donner à l'objet ses dimensions, n'avait pas compris qu'il devait être carré en plan, c'est-à-dire qu'en *profondeur*, il devait être mesuré « pareillement » à la *façade;* son contremaître écrit alors au maladroit : « Voyons! Tu dois en mettre *quatre* en profondeur, en égalité [avec la façade]; hâte-toi... Voici, d'ailleurs, un dessin pour que toutes les dimensions te soient bien connues. »

Le chef de chantier, ayant ramassé son tesson, et avant de commencer d'écrire la lettre, griffonna d'abord des indications de longueurs, en nombres de palmes, dans l'angle inférieur gauche; puis il effaça l'encre avec le doigt, à la place même où le pouce de sa main gauche s'appuyait sur la surface dure, ensuite, pendant qu'écrivait la main droite.

Haut de cinq palmes, large et profond de quatre, l'objet à tailler devait être de plan carré, sur un côté d'environ 40 centimètres, et haut d'environ 50 centimètres. Une double corniche faisait couronnement en haut des quatre faces verticales, qui devaient être décorées, peut-être inscrites, en deux registres superposés d'étendue égale. Un pareil objet ne peut guère être autre chose qu'un socle de statue en pierre; il en existe de nombreux spécimens, semblablement proportionnés, dans les collections égyptologiques.

VIII. — *Thotiritis de Tounah (époque saïte).*

On connaît depuis longtemps, par les beaux objets en terre émaillée qui, à plusieurs reprises, sont sortis de ses tombes, la grande nécropole de Tounah, qui couvre de vastes étendues de désert au pied de la montagne de la rive gauche du fleuve, à une quinzaine de kilomètres à l'ouest de la ville moderne de Mellaoui. C'est la nécropole de l'ancienne *Khmounou* pharaonique, la ville de Thot, *Hermopolis* à l'époque grecque, et aujourd'hui, comme aux premiers temps de l'histoire égyptienne, *Ashmounéin*, un gros

bourg perché au sommet des montagnes de décombres qui émergent de la plaine cultivée, au nord de Mellaoui, à une heure ou deux de distance de cette ville. Très éloignée du fleuve, très étendue, très difficile à garder, la nécropole est, depuis de longues années, la proie ordinaire des paysans domiciliés aux alentours, principalement de ceux du village de Tounah, pour lesquels le pillage des antiquités est une industrie pratiquée de père en fils, avec le secours d'une expérience très développée, très dangereuse pour les monuments qu'ils savent atteindre. De beaux cimetières de l'époque thébaine et de l'époque saïte s'offrent à eux; les tombeaux se présentent comme de grands puits rectangulaires, ouverts dans un plateau rocheux très doucement incliné et dissimulés sous une couche uniforme de sable jaune, car la superstructure des tombes est partout détruite; au fond du puits, une porte donne accès dans des chambres excavées dont le système est plus ou moins complexe. Assez souvent, le maître du tombeau reposait dans un grand sarcophage en pierre.

Dans le cours de l'année 1910, les voleurs découvrirent un de ces puits dans la nécropole saïte, et le vidèrent. C'était un puits très large, revêtu en pierres de taille, et profond de plus de 12 mètres. Ayant démuré la porte inférieure, les voleurs virent un beau sarcophage en calcaire blanc, la cuve et le couvercle entièrement couverts d'inscriptions, l'ouvrirent sans l'endommager, le vidèrent de son contenu, et se retirèrent en emportant tout ce que le tombeau renfermait d'objets transportables. De ce jour, le marché des antiquités en Égypte commença d'être envahi d'une quantité considérable d'*oushabtis* en terre émaillée vert pâle, inscrits, de type très beau pour la plupart et remarquables par l'expression parfaite et délicate de la face humaine, et dont les inscriptions étaient faites au nom d'un certain , *Thotiritis*. Au début de 1911, j'en rencontrai chez tous les marchands du Caire, et tout de suite après, un nombre au moins égal à Mellaoui, où je passais, me rendant à Tounah pour l'exploration préparatoire des fouilles qu'on devait y faire l'année suivante. A ce moment, cependant, le Service des Antiquités était déjà entré en possession du sarcophage, trop lourd pour que les voleurs, avec leurs seuls moyens, en pussent tirer un parti quelconque; l'admirable pièce, cuve et couvercle, était retirée de la chambre et du puits, ensuite transportée au Caire, par les soins de l'inspecteur des antiquités de la circonscription de Minieh, et, au mois d'avril 1911, elle entrait au Musée du Caire.

J'ai recueilli quelques-uns des beaux *oushabtis* vert pâle, dont on trouvera deux reproduits ici en photographie (pl. VI, 1). L'extrême délicatesse de ces pièces vient, en grande partie, de ce que l'émail est extrêmement mince, presque invisible, de sorte que le modelé, dans chaque détail, garde la fraîcheur de la forme primitive. Au point de vue des dimensions et de l'inscription, ces figurines sont de deux types : les grandes, hautes de 25 ou 30 centimètres, sur lesquelles la formule complète du « répondant » est inscrite en lignes horizontales circulaires, et les petites, dont sont les nôtres, inscrites plus brièvement en une ligne horizontale, arrêtée à chaque bout, derrière la statuette, au montant dorsal de support, et en une ligne verticale antérieure. Le texte donne :

. Thotiritis, né de la

dame Iout-Nephtys, est, comme on voit, « grand des Cinq », et, dans son titre sacerdotal, parait un mot *sant*, dont on ne sait ce qu'il signifie. Ce mot est un titre isolé, indépendant de la dénomination de « prophète » qui le précède; cela ressort de l'analyse des titulatures détaillées qui se rencontrent à profusion sur les parois du sarcophage, et dont le rapprochement permet de faire avec certitude la séparation des termes.

Nous ne citerons pas toutes ces titulatures, dont la reproduction intégrale serait sans objet ici. Nous noterons seulement les légendes principales du flanc droit de la cuve, et les deux grandes lignes horizontales qu'on trouve au flanc gauche, l'une le long du couvercle, l'autre d'un bout à l'autre de la cuve.

Flanc droit de la cuve, extrémité droite de la ligne supérieure et colonne verticale d'extrémité : . On retrouve, comme on voit, le mot *sant* des oushabtis, mais écrit, comme on le verra partout ailleurs sur le sarcophage, avec un ⌓ final au lieu du ⟹, et toujours précédé du titre *hem noutir*, ce qui nous laisse dans la possibilité de supposer que l'ensemble des deux termes constitue un seul titre. Voici, de plus, le nom du père de Thotiritis, le « prophète des images divines » Shepsiritis, et sa mère, déjà connue de nous, Iout-Nephtys, son nom écrit un peu différemment de son orthographe des figurines.

Flanc droit de la cuve, ligne horizontale du milieu : . Mêmes particularités que dans la légende précédente.

Même flanc de la cuve, ligne horizontale du bas : . Ici, deux fois, le titre *hem noutir* se présente à l'état isolé, sans complément. Aux formules précédentes, *sant* serait-il aussi un titre isolé? Cela résulte, précisément, de celle qui suit :

Flanc gauche du couvercle, grande ligne horizontale : . Voici paraître à l'état isolé, d'une part *hem noutir*, d'autre part *sant*, ce dernier placé entre deux titres avec lesquels il ne peut avoir de relation de sens, celui de « chef des soldats du roi » et celui de « préposé aux bureaux du Sud »; par où l'on voit que ce terme énigmatique *sant* est bien, à lui seul, la désignation d'un titre déterminé. Le même fait ressort de l'examen de la dernière titulature que voici :

Flanc gauche de la cuve, grande ligne horizontale : . Le titre de *hem noutir* d'Osiris, de Min, d'Isis et de tous les autres dieux « dans Hermopolis » ne pouvant, comme on voit, être en rapport de sens avec *sant* qui précède, on vérifie que ce *sant* est bien un titre isolé.

1

3

4

2

IMP. E. BERTRAND. - CHALON-S.-S.

C'est un titre très important, au moins pour notre Thotiritis, puisque dans les formes abrégées de sa titulature, sur le cercueil et sur les figurines, on le voit paraître, seulement accompagné des autres mentions fondamentales de « grand des Cinq » et de « prophète ». Ce dernier titre est développé dans la dernière des titulatures citées plus haut, où l'on voit que Thotiritis était prêtre, « dans Hermopolis », de cinq grands dieux, Osiris, Min, Isis, Harpocrate, Isis la Parfaite, et, en outre, de « *Sam-taoui l'Enfant* dans le Château du Sud ». Ce grand personnage sacerdotal était revêtu, en outre, de charges civiles et royales des plus importantes, qu'énumère la titulature citée plus haut en quatrième ordre; il était, notamment, général des troupes royales, chef des services administratifs et de la comptabilité royale, et, enfin, nomarque du Lièvre.

IX. — *Une boîte en pierre au nom de Sheshonq III.*

Le petit objet que voici pouvait avoir, lorsqu'il était entier, une longueur de 5 centimètres; il en manque l'extrémité postérieure. C'était un couvercle, comme le montre la poignée, sculptée en forme de personnage, qui fait saillie dans la ligne d'axe; il fermait une petite boîte de forme allongée, arrondie aux extrémités en demi-cercle. La matière est un calcaire dur, blanc jaunâtre.

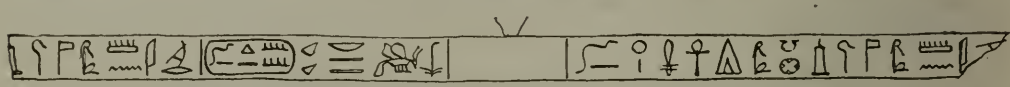
Les deux épreuves photographiques que nous reproduisons (pl. VI, 2) montrent l'objet vu d'en haut, à plat, et vu de côté dans le sens de la longueur. La poignée, dont les détails paraissent bien, est une figure d'homme couché sur le ventre, les bras liés sur le dos et la croupe saillante; les jambes sont brisées, et il subsiste seulement l'extrémité des pieds. La tête, d'une grosseur caricaturale, renversée en arrière, est celle d'un homme chevelu, au long profil, aux grosses lèvres, avec une barbe pointue qui allonge encore la face et dont la pointe prend appui sur le bord de la tranche. La surface supérieure et la tranche sont entièrement décorées. Le personnage en haut relief est, naturellement, l'élément principal de la décoration supérieure; il occupe toute la largeur d'une bande, limitée par deux traits, dans laquelle, au-dessous des pieds, s'inscrit une titulature royale en une seule colonne, surmontant un cartouche dont sont conservés les deux premiers signes. A droite et à gauche, deux bandes plus étroites, symétriques, sont remplies chacune par une inscription en une colonne, et le tout est entouré d'une dernière bande étroite, qui suit le bord arrondi de l'objet et dont les inscriptions s'arrêtent, vers l'axe, à une petite distance de la pointe de la barbe du personnage; les inscriptions de cette dernière bande sont à lire en se plaçant *à l'extérieur* de la surface, et divergent de part et d'autre de la face humaine.

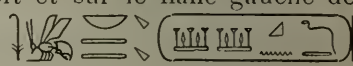
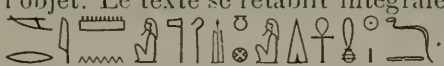
Sur la tranche, autre inscription en une ligne horizontale arrêtée, de part et d'autre, à une petite distance de la pointe de la barbe du personnage; mais les deux

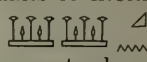
moitiés d'inscription ainsi placées ne sont pas disposées symétriquement; d'un côté comme de l'autre, le texte se lit de droite à gauche.

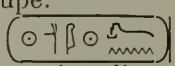
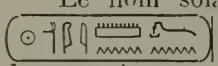
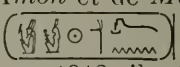
Toutes les inscriptions et lignes de séparation ou d'encadrement sont en relief. Dans le but de faciliter la lecture des textes, nous mettons sous les yeux du lecteur les deux croquis qu'on voit ici, établis au trait et à échelle très agrandie, pour montrer la surface supérieure et la tranche, cette dernière étant présentée en développement rectiligne.

L'heureux hasard qui a fait disposer dissymétriquement, c'est-à-dire dans le même sens, les deux légendes de la tranche, nous permet de compléter, l'une par l'autre, ces



deux légendes mutilées, privées l'une du début, l'autre de la fin; car la portion mediane, conservée des deux côtés, est de texte identique, par quoi l'on voit que c'est la même légende qui se répétait deux fois sur le flanc droit et sur le flanc gauche de l'objet. Le texte se rétablit intégralement ainsi qu'il suit :   .

On a ici, comme on voit, un des rois *Sheshonq*, et l'on reconnait immédiatement, grâce aux épithètes *Meri-amon Noutir-hik-an* qui suivent le cartouche, que nous avons affaire à Sheshonq III, de la XXIIe dynastie, dont le nom régulier de deuxième cartouche est (Meri-amon Sheshonq Noutir-hik-an). L'écriture au lieu de , dans notre cartouche, pourrait surprendre, ainsi que l'addition dans le même cartouche; mais rien de cela n'est très exceptionnel à cette époque;  , ou , ou même tout court, se rencontrent fréquemment chez Sheshonq IV et chez d'autres rois du même groupe.

Le nom solaire de Sheshonq III est  *Ousirmare-Setepenre*, ou  *Ousirmare-Setepenamon*, et c'est l'une de ces deux formes, sans doute, qu'on trouvait dans le cartouche, en partie conservé, du centre de l'inscription dorsale. Ce cartouche, où subsistent les figures d'*Amon* et de *Mat* face à face, est à restituer, approximativement, de manière à donner  .

J'ai rencontré l'objet à Paris, dans le commerce[1], en 1912; il a trouvé place, depuis lors, dans une collection particulière.

X. — *Un cartouche royal inconnu.*

L'objet qui le porte est un pendentif en ivoire, provenant de l'ancienne collection Éddé, d'Alexandrie, qui fut vendue à Paris en 1911[2]. D'un curieux travail et ciselé

1. Chez MM. Rollin et Feuardent, qui ont bien voulu me permettre de l'étudier.
2. J'ai rencontré l'objet chez MM. Rollin et Feuardent; il a passé, depuis lors, dans une collection particulière.

avec le plus grand soin, ce pendentif, d'une hauteur totale de 39 millimètres, a quelque peu la forme d'un gros scarabée, avec une base plane et un dos bombé, mais la face dorsale bombée, au lieu d'être ciselée en forme de scarabée, représente un oiseau couché, aux ailes repliées, avec un long cou replié à l'extrémité supérieure, la tête rejetée sur la partie postérieure du corps. La face inférieure est incisée profondément, — beaucoup trop profondément pour que l'objet puisse être un sceau, — de manière à faire paraître, en relief très accentué, ménagé dans le creux, une figure d'homme accroupi, devant un cartouche royal disposé verticalement. Le bord supérieur, enfin, est muni de deux oreillettes de forme demi-circulaire, percées chacune d'un petit trou pour l'attache de cette pièce, qui ne peut qu'avoir fait partie d'un collier, comme pendentif ou comme élément courant.

2/3 de la grandeur vraie.

Ces particularités ressortiront mieux de l'examen des deux photographies que nous donnons (pl. VI, 3), une vue du dos et une vue de la face inférieure inscrite[1] ; nous reproduisons également, ci-dessus, cette dernière face sous la forme d'un croquis au trait. Le cartouche royal est de lecture un peu incertaine, et renferme quelque chose comme ; je suis tenté de lire , *Menkh-re,* par analogie avec l'énigmatique , *Menkh-p-re Thoutmès,* dont les noms figurent sur un petit sphinx en calcaire trouvé à Karnak[2]. Legrain et Maspero pensent que ce dernier roi, dont le nom solaire reproduit, sous un vêtement orthographique bizarre, celui de *Menkheperre* Thoutmès III, n'a pas de réalité historique et a été créé à l'époque saïto-grecque. Le cartouche de notre pendentif en ivoire, s'il n'est pas exactement le même, peut très bien être né de la même manière, et il est probable que, sur l'objet où il figure, il n'a qu'une valeur décorative. Quant à la date de l'objet, elle est sans doute à placer à l'époque saïte.

XI. — *Une statue d'époque saïte de Saft-el-Henneh.*

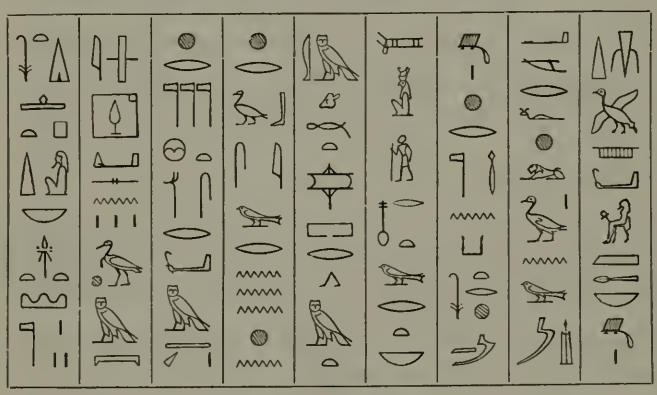
J'ai acheté au Caire, au printemps de 1913, la partie inférieure d'une grande et lourde statuette en calcaire dur jaunâtre, représentant un homme assis, et dont il manque, outre l'extrémité des pieds, toute la moitié supérieure depuis les hanches. Mais les inscriptions sont absolument intactes. Ces inscriptions, en creux, extrêmement soignées, couvrent les deux faces latérales et la face postérieure du siège cubique, et comprennent en outre une colonne verticale, gravée en avant, depuis la ceinture en descendant, sur la longue robe qui habille le personnage jusqu'aux chevilles. L'écriture de cette colonne verticale est face à droite. Quant aux inscriptions du siège, elles sont disposées de manière très symétrique, partant, sur chacune des faces latérales, de l'avant, c'est-à-dire des jambes du personnage, continuant à avancer, par delà l'arête,

1. Cf. le *Catalogue de la vente Éddé, Antiquités égyptiennes et grecques* (Paris, 1911), p. 38 et pl. 4.
2. Legrain, *Notes d'inspection,* XXXI. *Le roi Thoutmosis V* (?), dans *Annales du Service,* VII (1906), p. 35; cf. Maspero, même volume, p. 59-60.

sur la face postérieure, et s'arrêtant dos à dos, si l'on peut dire, le long de la ligne d'axe de cette face postérieure. Le croquis distributif que voici que fera comprendre cette disposition :

Face latérale gauche.						Face postérieure.						Face latérale droite.					
1	2	3	4	5	6	7	8	9		9	8	7	6	5	4	3	2	1
Neuf colonnes face à gauche.										Neuf colonnes face à droite.								

Texte des neuf colonnes face à gauche :



« Royal don d'offrande à *Sepd*, seigneur de l'Orient, et aux dieux qui sont dans *Hat-nebes*, pour qu'ils donnent la sanctification dans le ciel, de par la neuvaine des dieux, et la richesse sur la terre, de par *Geb*, boire l'eau, respirer la brise du nord, sortir sous forme de *Toum*, une vieillesse heureuse et longue, la vénérabilité auprès du dieu grand, au double du connu du Roi, véritablement aimé de lui, *Khel* (?), fils du grand voyant d'Héliopolis, prêtre de *Sepd*, *Pa-oun-nekhti*, voix juste, très vénérable. »

Texte des neuf colonnes face à droite :

« Royal don d'offrande à la grande neuvaine dans *Hat-nebes*, [pour que soient données] les offrandes qui sont dans le pays du Sud, les provisions qui sont dans le pays du Nord, sortir pendant le jour, triompher de ses ennemis, une durée de vie heureuse, dans la joie du cœur, sous la faveur royale, au connu du Roi, véritablement aimé de lui, *Khel* (?), voix juste, fils du découvreur de [la face de] *Ptah*, porteur de la Double-Plume d'*Amon-Ra*, *Pa-oun-nekhti*, voix juste, très vénérable, né de la dame *Ta-ta-hor*. »

Inscription antérieure en une colonne face à droite :

« Le connu du Roi, véritablement aimé de lui, qui comble le cœur de Sa Majesté, *Khel* (?), voix juste, très vénérable. »

La provenance du monument ressort immédiatement de la formule d'invocation à Sepd et aux autres dieux de *Hat-nebes*, le sanctuaire connu de la ville de , *Sepd* ou *Pe-Sepd*, le Saft el-Henneh moderne. C'est dans le temple de cette ville du Delta oriental que la statue fut déposée par son propriétaire, un certain *Khel* (?), au nom d'apparence étrangère et qui ne porte aucun titre, mais dont la mère, très égyptienne, s'appelait *Ta-ta-hor*, et dont le père, haut personnage sacerdotal, était prêtre de Sepd, de Ptah et d'Amon. Le nom de ce père, *Pa-oun-nekhti*, semble particulier à l'époque saïte; notons seulement qu'un est père d'un certain , sur une stèle du Sérapéum, et qu'un autre est père d'une « nourrice » du roi *Taharka*, de la XXVe dynastie, comme nous l'apprend un sarcophage de Florence[1]. Ce nom propre singulier serait-il en rapport avec une appellation curieuse des prêtres de Toum d'Heroopolis, — non loin de Pe-Seped, on le remarque, — l'appellation de , , plus simplement, quelquefois, , [2], qui semble avoir trait à la fonction de *découvrir les membres* de la divinité ?

XII. — *Monuments d'Amasis et de Hakoris au Deir el-Abiad.*

Les notes qui suivent ont été prises, au début de 1911, au *Deir el-Abiad*, le curieux « Couvent blanc » dont les murs se dressent sur la lisière du désert de la rive gauche du Nil, à quelques lieues à l'ouest de la ville de Sohag. On connaît cette enceinte carrée, aux murs verticaux en pierre de taille, robustes et droits, sans ouvertures, ainsi qu'il convenait à une forteresse monacale de la Haute-Égypte au moyen âge. Aujourd'hui le « couvent » n'existe plus; les constructions intérieures, lamentablement délabrées et en partie ruinées, servent d'abri à tout un village copte, qui maintient encore en usage une des anciennes églises aménagées dans la place.

On est frappé de la quantité extraordinaire de débris pharaoniques qui ont été employés dans les constructions du Deir, ou qui gisent abandonnés dans tous les coins des cours et des édifices. La porte franchie, dans une première cour de forme allongée, on remarque dans les murs de beaux blocs de calcaire, portant des lambeaux d'inscriptions hiéroglyphiques, et aussi de beaux blocs de granit; à l'extrémité droite de la cour, notamment, une porte murée a l'un de ses montants fait d'une poutre de granit rose, recoupée dans la longueur, qui, dans l'édifice où elle se trouvait primitivement, était placée horizontalement et portait une inscription au nom d'Amasis; il subsiste encore l'extrémité supérieure du cartouche d'Horus de ce roi de la

1. Lieblein, *Dictionnaire des noms hiéroglyphiques*, I, n°s 1017, 1136.
2. Naville, *Pithom* (4e édit.), p. 5, 16-17, 40, pl. V, VII A, B.

XXVIe dynastie, (l'écriture est de droite à gauche). Tout à côté de cette porte murée, on a mis en place le remarquable naos d'Hakoris, en granit noir, qui fut trouvé quelque part dans l'enceinte du Deir et que jusqu'à présent on y conserve; nous le décrirons tout à l'heure. Achevons d'abord le tour de cette cour d'entrée, où nous trouverons, sur un grand bloc gisant à terre, une inscription extrêmement usée, avec un cartouche écrit de droite à gauche :

Il appartient au même roi Amasis, que nomme l'inscription précédente. Arrivés à l'extrémité gauche de la cour, nous franchissons une porte de communication, qui nous met dans une chapelle ruinée, parsemée de débris de toute sorte; le plus remarquable est un grand bloc de granit rose, dont une face porte un fragment de beau tableau, encadré de deux inscriptions hiéroglyphiques, chacune en une colonne verticale aux signes tournés face à droite. On lit :

Colonne de droite : *Colonne de gauche :*

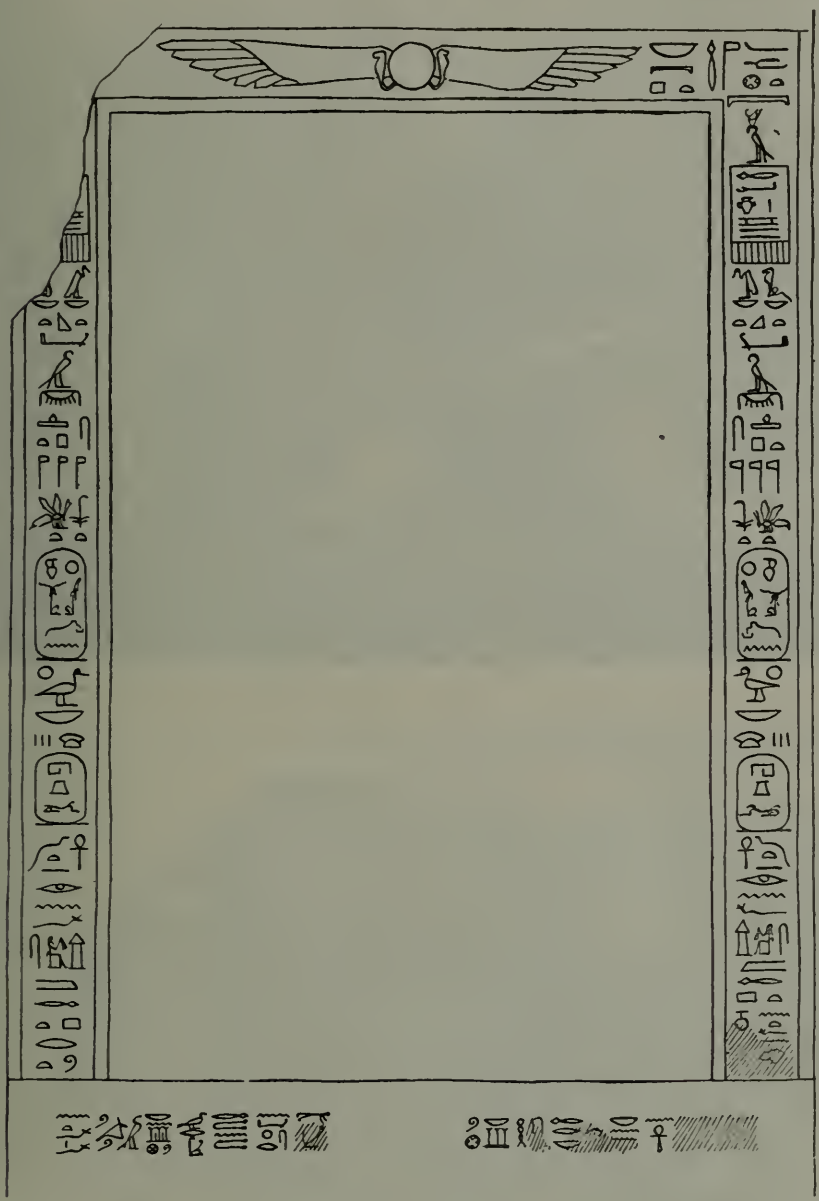
C'est toujours Amasis que nous rencontrons.

De la cour d'entrée et de la chapelle ruinée de l'extrémité gauche, on passe dans la deuxième cour, ou cour centrale, plus grande et de forme carrée. D'innombrables pierres antiques gisent partout, blocs hiéroglyphiques, colonnes coptes en granit rose, chapiteaux coptes en granit et en calcaire. Dans le dallage de cette grande cour sont utilisés d'énormes blocs de granit rose où se distinguent encore les traces de longues inscriptions hiéroglyphiques en colonnes, maintenant illisibles.

De tous les monuments qu'on vient de dire, le plus remarquable est le naos en granit noir de l'extrémité droite de la cour d'entrée. La baie rectangulaire est encadrée, à droite et à gauche, d'inscriptions en une colonne, et au fronton, sur le même plan, de la représentation du disque aux ailes éployées avec sa légende. Au-dessus, une gorge largement développée, au profil concave en quart de cercle, porte encore une fois le disque aux ailes éployées, mais sans légendes. A la base, enfin, sur la face antérieure du socle, à quelques centimètres en avant du plan vertical de la baie, est gravée une inscription en deux demi-lignes horizontales, disposées vers la droite et vers la gauche. Toutes les inscriptions sont en creux.

Le croquis ci-contre montre les textes et leur disposition exacte au fronton et sur les montants de la baie, ainsi que sur le socle. Le texte, comme on voit, est à peu de chose près le même à droite et à gauche, où l'on trouve une titulature complète du roi Hakoris de la XXIXe dynastie, « l'Horus *Ia-ab-taoui*, le double-seigneur *Kenti*, l'Horus d'Or *Sehotep-noutirou*, le roi du Sud et du Nord *Khnoum-mait Setepenre*, le fils du Soleil, Seigneur des Levers *Hakoris*, vivant à jamais, qui a fait un naos vénérable en pierre de granit à son père... » De part et d'autre, évidemment, le texte se continue par les demi-lignes inscrites au socle, et qui doivent être lues de l'extérieur, c'est-à-dire de la base des montants, vers le centre : à gauche, le groupe , par lequel il faut commencer, est celui même qui figure encore au bas du montant de droite. Mais, particularité surprenante, alors que dans la demi-ligne de droite les signes sont bien placés comme le

veut le sens de l'écriture de droite à gauche, c'est-à-dire face à droite, dans la demi-ligne de gauche, qui doit être lue de gauche à droite, et où les signes devraient se



présenter face à gauche, ils sont retournés, inexplicablement, face à droite, de telle manière que le lecteur se bute, au premier moment, à l'énigme du texte dénué de sens que donne la lecture de droite à gauche. Remarquons, d'ailleurs, que toute l'inscription du socle est gravée de manière beaucoup plus hâtive et négligente que celles des montants. La demi-ligne de gauche, qui nous occupe, est à rétablir ainsi qu'il suit :

« A son père ... (?), seigneur de *Shaou,* le très grand, ... le puissant qui fait choir les ennemis.... » Le nom du dieu, comme on

voit, est de lecture problématique, et l'on n'est pas aidé par l'inscription symétrique de droite, très endommagée, où ne subsiste plus guère que la fin, , « seigneur de *Shaou* ». Deux fois répété, ce dernier nom est tout à fait certain, et ce ne peut être que le nom du temple ou de la ville d'où provient le naos. Cette ville était évidemment dans le voisinage immédiat de l'emplacement du Deir, dont les nombreux vestiges hiéroglyphiques, particulièrement ceux au nom d'Amasis, décèlent l'existence d'un important édifice religieux d'époque saïte; c'est dans ce même temple, probablement, que Hakoris dédia son naos de granit noir. Où était-il situé exactement? A quelques kilomètres au sud du Deir el-Abiad se trouvent, comme on sait, les buttes de décombres de l'Athribis de la Haute-Égypte, jadis fouillées par Petrie, qui y découvrit les ruines importantes d'un grand temple d'époque ptolémaïque, et on peut se demander si ce n'est pas là aussi, dans un édifice antérieur et ruiné plus complètement, que les démolisseurs seraient venus prendre les beaux matériaux utilisés dans la construction du Deir. Mais la distance à franchir est déjà un peu grande, et une supposition bien meilleure se présente lorsqu'on observe qu'à l'extérieur du Deir, et pour ainsi dire au contact des murailles, s'étendent d'autres ruines de ville, des buttes de décombres peu élevées, mais assez étendues; les décombres visibles sont d'époque romaine. On y rencontre, en plusieurs endroits, des blocs en granit rose, portant des lambeaux d'inscriptions hiéroglyphiques en petits caractères, et analogues à quelques-uns de ceux qui se trouvent dans le Deir même. C'est là, selon toute apparence, que se trouvait à l'époque saïte la place de *Shaou*, ville ou temple, où les murs du « Couvent blanc » devaient s'élever plus tard, au cours de la période chrétienne.

XIII. — *Tables en terre cuite peinte, d'époque copte.*

Des deux objets dont nous allons parler, et dont nous donnons ici des reproductions photographiques, l'un a été acheté à Erment, au début de 1911, l'autre fut recueilli, en 1912, au village de Zaouiét-el-Maietin, dans les environs de Minieh. L'objet d'Erment (pl. VII) est un trépied en terre cuite, obtenu en modelant d'abord les trois pieds, puis les unissant par une sorte de construction, modelée en terre, dont les pieds forment la charpente résistante, et faisant cuire enfin le tout. Chacun des trois pieds, modelé au tour, est une sorte de vase long, irrégulièrement tronc-conique, fermé aux deux extrémités, l'extrémité inférieure, rétrécie, se terminant à une base plate un peu empattée, l'extrémité supérieure, la plus grosse, couverte d'une calotte sphérique dont le bombement joue un rôle dans l'ensemble décoratif du haut de l'objet. Les trois pieds sont disposés verticalement, en triangle équilatéral. Ils sont reliés par une sorte de boîte, de plan triangulaire, formée d'un plan supérieur en plate-forme, d'un plan inférieur — au-dessous duquel les gros pieds sont séparés l'un de l'autre, — et de trois panneaux verticaux reliant les pieds deux à deux. Deux de ces panneaux sont pleins; l'autre, qu'on peut appeler le panneau de façade, est percé largement d'une porte de contour découpé, qui est la seule ouverture de la boîte. Le plan supérieur forme table, au-dessous du niveau des calottes terminales des trois pieds, et d'un pied à l'autre, sur

IMP. E. BERTRAND. - CHALON-S.-S.

chacune des trois faces, court une sorte de petit parapet crénelé. En liaison avec ce dernier rebord, enfin, s'avance, au-dessus du milieu de la porte, une tête d'animal, qui constitue l'élément décoratif central du panneau de façade.

La terre cuite est peinte et ornée de figures au pinceau, inspirées du motif géométrique de la rosace à quatre branches, multipliée en quadrillage. Les deux photographies que nous publions ont été prises, en 1911, au moment du dépôt de l'objet au Musée du Caire. A l'occasion de cette entrée, il fut retrouvé au Musée, dans la collection copte, un trépied très semblable au nôtre, mais si mutilé que sa configuration primitive, jusqu'alors, n'avait pas été reconnue. Les objets de ce genre sont, d'ailleurs, extrêmement rares, et celui d'Erment en est peut-être le premier spécimen bien défini. Il est difficile, en outre, de voir exactement à quel usage ce meuble était destiné. Ce trépied est une table ou une boîte, ou les deux à la fois; et, en ce qui concerne son rôle de boîte, on peut penser à une niche pour veilleuse ou à un petit coffre à objets sacrés ou profanes, peut-être un tabernacle à hosties, si, comme il paraît probable, l'objet provient du mobilier d'une église.

Quant à l'objet de Zaouiét-el-Maietin, actuellement à Paris, et dont a seulement un grand fragment, c'est (pl. VI, 4) une table circulaire, constituée par un seul corps en terre cuite, modelé au tour, de forme tronc-conique, le petit diamètre, à la partie inférieure, surmontant un large empattement mouluré. L'intérieur est creux, la cavité est complètement ouverte en bas. Le haut de l'objet, tout à fait brisé, formait plateforme, avec des éléments en saillie dont le rôle n'est plus reconnaissable.

La table de Zaouiét-el-Maietin est décorée de sujets peints, empruntés au monde végétal et au monde animal, et conçus dans le style bien connu des poteries décorées de l'époque copte. Sur notre photographie on distingue, notamment, un quadrupède fantastique, un lion dont la queue forme boucle et se termine en une longue gerbe de plumes.

EINIGE BEMERKUNGEN ÜBER DEN THRONWECHSEL IM ALTEN REICH

WIE ER AUF DEM STEIN VON PALERMO DARGESTELLT IST

VON

AMÉLIE HERTZ

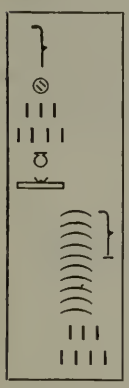
Auf dem Stein von Palermo ist nur viermal ein Thronwechsel verzeichnet, und doch tritt uns diese Notiz in drei verschiedenen Formen entgegen, so dass man im ersten Augenblick versucht wäre, diese Unterschiede einer wirklichen Änderung der Datierungsweise zuzuschreiben. Eine kurze Überlegung zeigt aber, dass sich diese Erscheinung ohne weitere Schwierigkeiten einheitlich erklären lässt, was ich im Folgenden darlegen will :

Ich muss vorausschicken, dass die Notiz : « Vereinigung der beiden Länder, Umzug um die Mauern », welche wir im ersten Jahre der Regierung eines jeden Königs finden, sich unmöglich auf dessen unoffizielle Thronbesteigung beziehen kann. Sie

enthält Allusionen zu mehr oder minder bekannten Zeremonien, die bei der Krönungsfeier des Königs stattfanden. Die Worte der Göttin *Śś3t* zum König Seti I : « Ich verbinde Dir die Binse mit dem Papyrus, Du wirst König von Ober- und Unterägypten »[1] lassen sich nur auf eine offizielle Thronbesteigung beziehen. Dass schon aus praktischen Gründen eine unoffizielle Thronbesteigung nicht mit grösseren Zeremonien verbunden werden kann, brauche ich wohl kaum auszuführen. Übrigens ist es im höchsten Grade unwahrscheinlich, dass ein Dokument wie der Stein von Palermo die unoffizielle Thronbesteigung, die schon durch das Todesdatum des vorhergehenden Königs gegeben war, noch extra notieren würde, während es die eigentliche Krönung, durch welche der Herrscher erst König wird, mit Schweigen übergeht.

Wir wollen wohl lieber annehmen, dass im alten Reich die Krönung nicht wie später am 1. Tybi, sondern irgendwann im Jahre, einige Monate nach dem Tode des Vorgängers stattfand. So lässt sich der uns unbekannte König aus der ersten Zeile des Steines am 13. Tage des 4. Monats, Śepśeśkaf am elften Tage des 4. Monats, Neferirkere am 7. Tage des 2. Monats krönen.

Wollen wir jetzt bei diesem letzteren die Notiz über den Thronwechsel untersuchen. Im letzten Jahre seines Vorgängers Sahure sehen wir in der äussersten Rubrik unter dem Jahresnamen, « siebentes Mal der Zählung » (die Jahresnamen unter der fünften und am Schluss der 4. Dynastie stehen immer in einer Rubrik für sich rechts oder links von der eigentlichen annalistischen Notiz) noch ein *Rnpt*-Zeichen nebst 10. Monaten und 7. Tagen (die Zahl unsicher).



Ich glaube, dass die Notiz so zu lesen ist, das Jahr « 7. Mal der Zählung » — 10. Monate, 7. Tage des Jahres, d. h. dass König Sahure nur 10. Monate, 7. Tage in seinem letzten Jahre, dessen Name « 7. Mal der Zählung » war, regiert hatte oder, wenn wir dies als Datum auffassen wollen, am 7. Tage des 10. Monats dieses Jahres starb.

Neferirkere besteigt den Thron gleich lässt sich aber erst im nächsten Jahre krönen, und dieses heisst dann, wie zu erwarten ist, Erscheinen des Königs von Unter- und Oberägypten, Vereinigung der beiden Länder, Umzug um die Mauern.

Ganz ähnlich liegt der Fall bei dem 1. König, den wir auf dem Stein von Palermo haben. Sein letztes Jahr heisst : « *Śmśw-Ḥr*-Fest, Geburt des Anubis », er hat davon 6. Monate, 7. Tage regiert, was durch ein diesem Jahre folgendes *Rnpt*-Zeichen mit 6. Monaten und 7. Tagen angedeutet ist; sein Nachfolger krönt sich im nächsten Jahre, und nach seiner Krönung wird das Jahr benannt.

Etwas anders ist es in Zeile 5. Da stirbt der König zu Anfang des Jahres, im dritten ev. im zweiten Monat, die Krönung seines Nachfolgers erfolgt im selben Jahre; das wird uns klar gemacht durch einen Strich, der das Jahr in zwei ungleiche Teile trennt : in dem einen steht das Todesdatum des Vorgängers, in dem anderen

1. Brugsch, *Thesaurus*, V, 1124; Mariette, *Abydos*, I, 51, Z. 39-40.

der Name des Jahres, der natürlich « Vereinigung der beiden Länder, Umzug um die Mauern » lautet.

Diese einfache Erklärung der verschiedenen Notizen über den Thronwechsel auf dem Stein von Palermo findet eine Bestätigung darin, dass sie eine vollkommen einwandfreie Durchführung der *Śmśw-Ḥr*-Periode gestattet. Wie bekannt heisst jedes zweite Jahr auf dem Stein von Palermo : Jahr des *Śmśw-Ḥr*-Festes.

Wie gestaltet sich das nun bei einem Thronwechsel ?

Zeile 1. — Das letzte Jahr des ersten Königs heisst : *Śmśw-Ḥr*-Fest, Geburt des Anubis.

Erstes Jahr seines Nachfolgers : Vereinigung der Beiden Länder, Umzug um die Mauer.

Zweites Jahr : *Śmśw-Ḥr*-Fest.

Zeile 5. — Vorletztes Jahr des Königs : *Śmśw-Ḥr*-Fest.

Nun müsste das erste Jahr des neuen Königs auch ein *Śmśw-Ḥr*-Jahr sein, hat vielleicht bereits so geheissen, doch die Krönung ist bedeutend wichtiger und sie ist eponym in diesem Falle. Erst das folgende Mal der Feier des *Śmśw-Ḥr*-Festes gibt einem Jahr den Namen, und dies ist, wie zu erwarten war, das dritte Jahr des Königs.

Wie einfach und zufriedenstellend diese Erklärung auch ist, so bietet sie doch eine kleine Schwierigkeit, über die man nicht ohne weiteres hinweggehen kann, nämlich dass in Zeile 5 das Datum der Krönung nicht angegeben ist. Dies könnte man selbstverständlich auf die allerverschiedenste Weise erklären, aber da wir immer dabei uns aufs Raten verlegen müssten, so will ich lieber diese Frage offenlassen und warten, ob vielleicht Maspero's Ausgabe der neu aufgefundenen Annalen Licht in diese Verhältnisse bringen wird.

NOTES SUR L'ISTHME DE SUEZ

(MONUMENTS DIVERS)

PAR

JEAN CLÉDAT

Tell-el-Maskhutah. — I. Les deux gonds de porte que je présente sont actuellement conservés au Musée d'Ismaïliah (inventaire n°s 2374 et 2375); ils ont été offerts par un marchand boucher de la localité, M. Butigieg. Selon lui, ils proviendraient de Tell-el-Maskhutah[1]; j'observe, en passant, que la dédicace gravée sur chacune de ces pièces est adressée à la déesse Bast, laquelle ne possédait, à ma connaissance, aucun temple dans cette localité; aussi me semble-t-il, *a priori,* qu'une telle attribution est

1. M. Butigieg tiendrait lui-même ces monuments d'un Bédouin. Je dois dire que M. Butigieg, très circonspect, a hésité longtemps à m'en faire connaître la provenance, qui me semble, du reste, douteuse.

à rejeter. Je suppose qu'ils proviennent d'une autre localité, peut-être de Bubastis même, où la déesse était adorée et avait son grand sanctuaire.

Ces gonds, en bronze, étaient encastrés dans le vantail gauche d'une porte de bois; ils portent encore quelques-uns des clous, — au nombre de trois à chaque gond, — qui les assujettissaient à la porte (fig. 1 et 2).

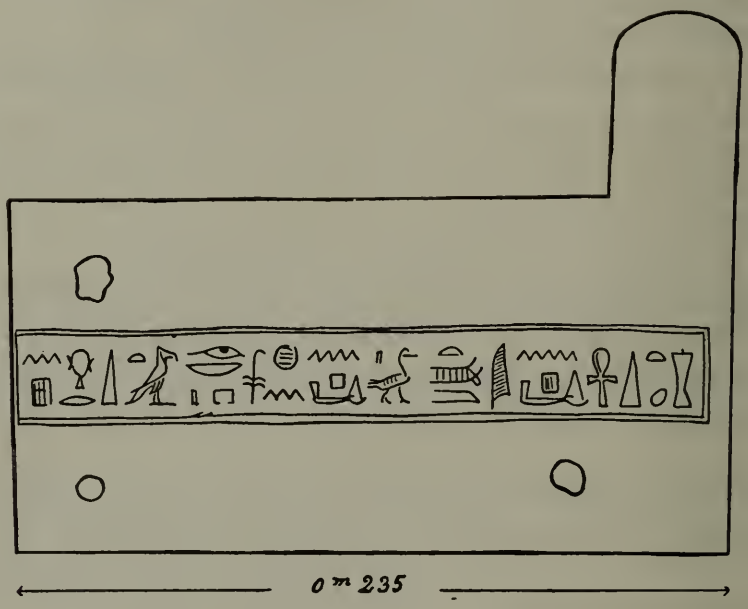
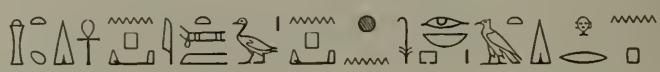


Fig. 1.

Les dimensions pour chacune de ces pièces sont : largeur, 0m 235; hauteur, 0m 195; épaisseur totale, 0m 042; épaisseur de la plaque de métal, 0m 005. Sur chacune d'elles et sur une face seulement, est une légende hiéroglyphique, inscrite horizontalement sur une seule ligne et dans le centre de la plaque. L'inscription est enfermée dans un cadre rectangulaire, à double trait incisé. La légende du gond supérieur (fig. 1) se lit ainsi : (⟶)



« (A la déesse) Bast, qui donne la vie à Pedu-Atum, fils de Pedu-Chonsu, né de la maîtresse de maison, Tadu-Hor-n-Pe. »

La légende gravée sur le gond inférieur (fig. 2) est identique à la précédente, augmentée de l'indication de l'année VI d'un roi, malheureusement inconnu, dont le nom, avec le reste de l'inscription, se poursuivait sur une autre partie de plaque en bronze qui servait d'encadrement à la porte. C'est dans cette année VI que Pedu-Atum aurait fait offrande de la porte à la déesse Bast.

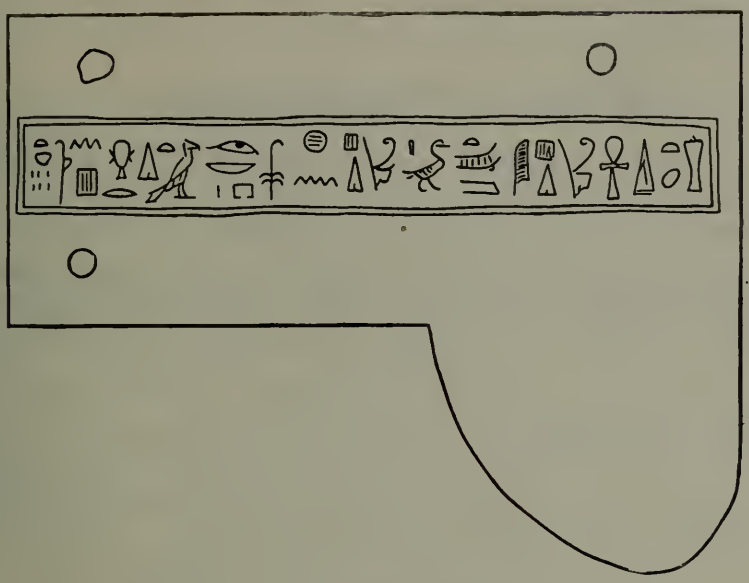


Fig. 2.

J'ai eu l'occasion de signaler, en publiant un cylindre de la VIe dynastie, au nom du roi Pépi[1], la découverte, pendant mes fouilles à Tell-el-Maskhutah, d'une sorte de *favissa,* où avait été enfoui nombre d'objets généralement brisés, appartenant, dans leur ensemble, à la période persane et saïte. Dans le groupe, certains d'entre eux portent des inscriptions : ce sont ceux que je donne aujourd'hui; d'autres anépigraphes sont remarquables par leur beauté et ont une véritable valeur artistique; cette catégorie de monuments, sans aucun doute de la période persane, sera étudiée ultérieurement.

II. *Bronze.* Inventaire n° 742. Socle creux d'une petite statuette, aujourd'hui perdue, qui figurait Napit, la déesse des grains. Le socle est à l'avant taillé en biseau; ses dimensions prises à la base sont : longueur, 0^m 125; largeur, 0^m 052; hauteur, 0^m 028; sa longueur à la face supérieure est de 0^m 102. La face supérieure est percée de deux trous, qui servaient à recevoir les tenons attachés aux pieds de la statue, laquelle était représentée vraisemblablement dans l'action de la marche; ces tenons eux-mêmes étaient munis de trous dans lesquels passait transversalement une tige de métal, ce qui est prouvé par les trous latéraux que l'on voit sur les côtés du socle. Cette tige servait à maintenir d'une façon ferme la statuette en place.

Les légendes hiéroglyphiques se détachent en niellures d'argent sur le fond sombre du bronze; malheureusement, la nielle comme le bronze ont, par endroits, beaucoup souffert, et certaines parties sont tellement endommagées que les inscriptions demeurent parfois complètement illisibles.

1. Dans *Recueil de Travaux*, t. XXXII, p. 40.

Entre les deux cavités dans lesquelles s'encastrait la statue (n° 7 du plan), on lit, en une colonne verticale : (⟶)

« Fait à (la déesse) Napit. »

On remarquera que l'œil et le déterminatif du nom de la déesse sont gravés en sens contraire des autres signes. Les figures de cette déesse sont excessivement rares, et sa perte est d'autant plus regrettable qu'elle nous eût fourni probablement l'une des seules, sinon la seule représentation sculptée en ronde-bosse. Lanzone[2] ne donne qu'une seule représentation, tirée des bas-reliefs de Dendérah. La déesse est figurée debout, chargée de ses attributs : sur la tête est posée une corbeille pleine d'épis; sur la main droite, un plateau couvert de pains, et dans la main gauche, la corbeille ⌓, débordante de grains.

Le soin apporté à l'exécution de ce piédestal, le poli du métal montrent que la statuette avait été traitée et effectuée avec beaucoup de recherches et de vérité. Le

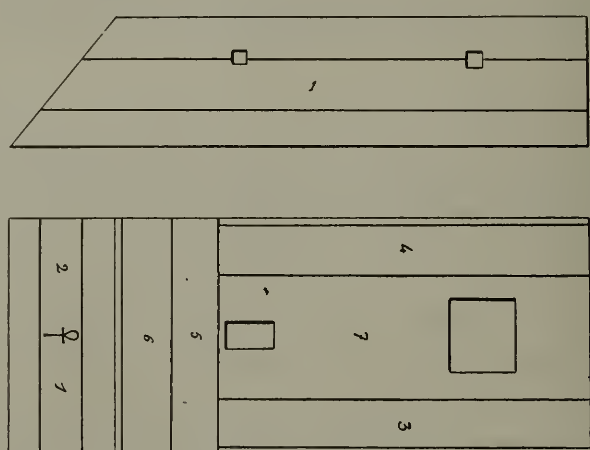


Fig. 3.

travail de gravure et de damasquinage, bien que très endommagé dans certaines parties, — ce qui a rendu parfois le texte illisible, — est également très remarquable; les incisions dans le métal, accusées par l'introduction du fil blanc d'argent, sont d'un dessin très correct aux lignes d'une parfaite netteté.

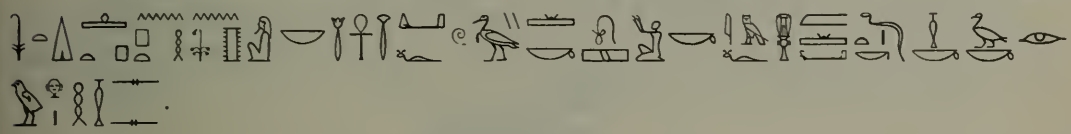
Les inscriptions couvrent les surfaces apparentes de ce piédestal. J'ai déjà signalé, plus haut, celle qui se lisait entre les pieds de la déesse. Deux proscynèmes, affrontés et gravés en sens inverse, se développent autour du socle en commençant au centre de la face antérieure; ils sont séparés par le signe ☥.

1. Le signe hiéroglyphique sur le monument est un récipient rectangulaire duquel s'échappe une ligne courbée vers le bas, représentation schématique des grains.

2. *Dizionario di Mitologia*, p. 380 et pl. CXLVI.

1° Un proscynème à Ptah-Sokaris en faveur du bibliothécaire de la demeure de pharaon, *Zed-Nit-Aufankh;* hiéroglyphes de gauche à droite, 1 du plan :

2° Proscynème à Ptah de Memphis; hiéroglyphes de droite à gauche, 2 du plan :



A droite et à gauche de la face supérieure, on lit encore deux colonnes verticales d'hiéroglyphes : (⟶)

Côté gauche (4 du plan) Côte droit (3 du plan)

III. Tête en grès rose taché de noir, d'un personnage accroupi, nommé *Oukaroman;* il occupait les fonctions de et de . Inventaire n° 2408. Sa hauteur totale est de 0m 30; la face seule, du menton à la chevelure, n'a que 0m 15 de hauteur. Oukaroman porte comme coiffure la perruque longue à boucles rangées en lignes verticales, se répandant sur les épaules de chaque côté de la tête. Sur le sommet de la tête, est sculpté en relief un superbe scarabée symbole de la résurrection.

Deux proscynèmes se lisaient au dos de la statue; il ne reste naturellement que la partie supérieure. Les inscriptions affrontées sont disposées en quatre colonnes verticales :

Le proscynème de droite est adressé à Osiris-Sep, qui est dit *dieu grand* d'une localité dont le nom commence par la syllabe *Mes*. Je me demande si ce nom de lieu ne serait pas celui de *Mesen*, la Mesen du Nord (probablement aujourd'hui El-Kantarah, sur les bords du Canal maritime), où se trouvait un temple célèbre élevé au dieu Horus. Il est vrai, au moins à ma connaissance, que ce serait la première fois qu'Osiris porte le titre de dieu de Mesen; mais la chose n'est pas improbable, car, par ailleurs, il est dit : « Osiris, maître de la Porte de l'Orient, dans Pikeheret[1] ». Cette Porte de l'Orient, *Ro-Abet,* pourrait bien désigner l'ancienne *Zar* = *Mesen,*

1. Kamal-Bey, *Stèles funéraires et romaines*, n° 22183.

d'où partaient vers l'Asie les armées du roi[1]. Cette localité, située à la frontière des terres cultivées et du désert de Syrie, était à la fois un centre religieux et un centre militaire importants.

Le nom du père se lisait dans le bas de la deuxième colonne du proscynème de gauche, à la suite de celui d'Oukaroman, dont le nom a une physionomie étrangère. Ce nom est aujourd'hui perdu, mais il reste encore quelques traces de sa fonction, qui paraît avoir été celle de [hieroglyph], prophète d'une divinité inconnue.

Le sculpteur a merveilleusement rendu notre personnage, et, parmi les nombreuses œuvres que nous possédons, cette tête est un beau spécimen de l'art saïte. Le nez, mal-

Fig. 4.

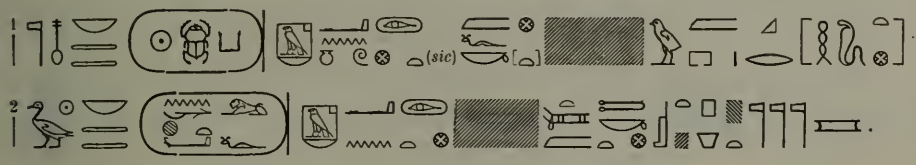
heureusement brisé, porte atteinte à l'ensemble de ce portrait de fonctionnaire égyptien à l'attitude calme et paisible; mais ce détail n'empêche d'admirer l'exécution parfaite de cette figure qui révèle une remarquable entente de l'expression vivante de la figure humaine.

IV. La *favissa* a également donné un certain nombre de débris, — aucun d'eux n'a pu être reconstitué et donner de pièces complètes, — de sistres hathoriques, sculptés en calcaire blanc à grains très fins, recouverts d'un émail vert clair. Parmi ce lot sont des manches plus ou moins dans leur entier, portant généralement la légende royale, tracée en deux colonnes verticales opposées l'une à l'autre. Le creux des hiéro-

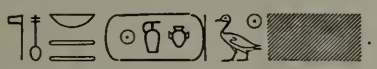
1. Nous trouvons dans un texte la mention d'Horus considéré comme gardien des portes de l'Égypte dans la ville de Zar (DÖMICHEN, *Geogr. Inschriften*, I, 99).

glyphes est rempli par une couleur brune. Le travail de ces sistres est en général très soigné.

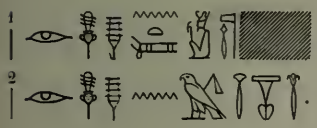
1° Inventaire n° 655. Sistre au nom de Nectanébo II. C'est la pièce la plus récente, trouvée dans ce lieu. Aussi faut-il penser que ce dépôt a été fait peu après le dernier roi égyptien, c'est-à-dire sous Alexandre ou l'un des premiers Ptolémées :



2° Inventaire n° 668. Sistre au nom d'Ahmès-si-Neit (Amasis II). De ce sistre il ne reste que la partie inférieure de l'édicule placé au-dessus de la tête de face de la déesse Hathor et le haut du manche. Le travail de la figure de la déesse est d'une exécution très fine et délicate. De la légende il ne reste plus que le début du protocole royal :

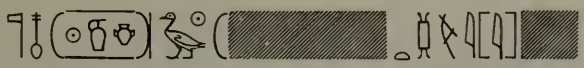


3° Inventaire n° 909. De ce sistre il ne reste que la partie supérieure du manche et celle inférieure de la tête qui est brisée au-dessus de la naissance du nez. Les caractères sont gravés de droite à gauche :

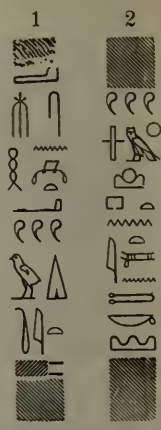


Le bas des trois derniers caractères de la deuxième colonne sont restitués, mais ils ne sont pas douteux.

V. Inventaire n° 699. J'ai recueilli et réuni ensemble divers fragments d'une coupe plate en pâte bleue (fritte d'Alexandrie), trouvés au même endroit; l'objet complet mesurait environ 0m 16 de diamètre avec le bord replié verticalement, ayant 0m 024 de hauteur. Le fond plat du vase est orné de godrons convergeant au centre vers une sorte de cupule ronde. La légende, aux hiéroglyphes finement gravés dans la matière, faisait le tour de la face extérieure du rebord de la coupe. Elle est au nom d'Amasis II et fort incomplète par suite de la cassure. On ne lit plus que :



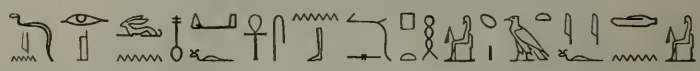
VI. Inventaire n° 686. Fragment d'une plaquette en calcaire blanc revêtu d'un émail vert. Largeur, 0m 055; hauteur, 0m 022. L'une des faces est munie d'une large échancrure rectangulaire, qui s'emboîtait sur un autre objet auquel il servait de revêtement et aussi de motif ornemental. L'autre face, qui est plane, porte légèrement, imprimé dans la pierre, le nom d'Horus du roi Nectanébo II. La partie inférieure du cartouche *serekh* est brisée.



VII. Inventaire n° 606. Fragment d'un côté latéral d'un petit monument en granit noir. Hauteur, 0m 10; largeur, 0m 03; épaisseur, 0m 022. Trois des faces portent des légendes hiéroglyphiques; la quatrième, qui se rattachait au reste du monument, présente une cassure, dont le profil est une ligne ondulée identique au profil que donnerait un homme debout, mais l'état du monument est trop mauvais pour indiquer avec certitude la nature de la représentation. Les inscriptions sont disposées en colonnes verticales. Sur l'épaisseur, face opposée à la cassure, était gravée la titulature royale, dont il ne reste que le nom d'Horus, ; deux rois ont porté ce titre : Piankhi, de la XXVe dynastie, et le roi perse Cambyse, de la XXVIIe dynastie.

Les débris d'inscriptions que donnent les deux autres faces sont trop fragmentés pour être d'une grande utilité. Pourtant l'une des faces fait mention du dieu Toum de Tekou. Voici ces deux inscriptions (→).

VIII. Inventaire n° 664. Bronze. Hauteur, 0m 225. Osiris, debout; l'arcade sourcilière et la sclérotique de l'œil sont incrustées d'or. Sur le socle est gravée l'inscription suivante :



« Osiris Ounnofré donne la vie et la force à Nesi-Ptah, fils de Taifden. »

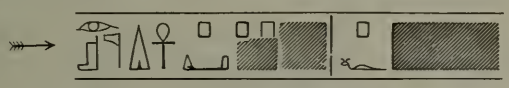
IX. Inventaire n° 818. Bronze. Hauteur totale, 0m 25. Harpochrate, debout, dans l'attitude de la marche, le pied gauche en avant du droit. La tresse de cheveux qui s'emboîtait dans une tige de métal est perdue. Cette tige, sorte de tenon en métal scellé dans la tête du dieu, est munie d'un trou transversal dans lequel était passée une cheville, qui maintenait en place la tresse de cheveux. La main droite, qui se portait vers la bouche, est perdue. Les pieds et le socle avaient été séparés du corps; retrouvés par la suite dans la fouille, ils ont pu être réunis au reste de la statuette et compléter fort heureusement un beau spécimen du travail de bronziers. La figure souriante du dieu, coiffé du bonnet rond, avec, sur le front, l'uræus, est d'un fort beau modelé; les contours sont fermes, la physionomie, d'un très beau caractère, est accentuée par la feuille d'argent incrustée dans la sclérotique, ce qui lui donne beaucoup de vie et d'expression. Le cou un peu court et trop fort tombe sur de larges et puissantes épaules; le torse, qui va en s'amincissant vers le bassin, ainsi que les membres sont d'un très beau modelé; pourtant les attaches sont lourdes et épaisses; les pieds trop longs sont d'une exécution relâchée et, par conséquent, très médiocre. C'est, malheureusement, le cas général pour la statuaire égyptienne.

Le socle ne portait d'inscriptions que sur la face antérieure et le côté droit; les deux autres côtés n'ont aucune marque de gravure. Il mesure 0m 165 de longueur, 0m 065 de largeur et 0m 023 de hauteur. La légende se lit ainsi :

« Harpochrate, qui donne la vie à Aha-Ardous, fille de Pef..-Bastit, enfantée par Pedou-Ouazit... »

X. Bronze. Inventaire n° 815. Hauteur, 0m 245. Osiris, debout. Excellent travail de même facture que le précédent; la sclérotique de l'œil est formée par une feuille d'or incrustée; la tête est ornée de deux plumes brisées à la partie supérieure. La statuette repose sur un petit socle rectangulaire : longueur, 0m 055; largeur, 0m 05; hauteur, 0m 015.

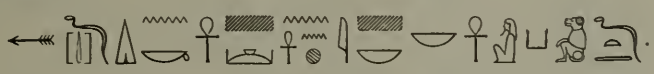
L'inscription est gravée sur la face antérieure et gauche du socle. Elle est en partie effacée, peut-être n'a-t-elle jamais été achevée; elle est encadrée de deux traits incisés :



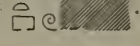
XI. Les monuments sculptés qui suivent ont été trouvés dans les déblais qui couvraient le mur oriental et la porte d'entrée du temple. Sur ce point était accumulée une grande masse de blocs de calcaire concassés et destinés à passer au four à chaux; ces fours étaient établis en dehors de la face orientale du temple; l'un d'eux, intact au moment de la fouille, avait ses ouvertures fermées, et la pierre réduite à l'état de chaux n'avait pas encore été touchée. C'est dans ce fait qu'il faut rechercher la principale cause du peu de monuments qui nous sont parvenus de cette localité, et les rares morceaux que nous possédons ne peuvent, à eux seuls, former un ensemble. C'est regrettable, car les spécimens que j'ai recueillis, et qui appartiennent tous à l'école saïte, portent sur l'une des faces des bas-reliefs d'une rare perfection, qui rappelle dans une certaine mesure, avec un peu plus, il est vrai, de mièvrerie et d'élégance, les beaux bas-reliefs des tombes de la VIe dynastie à Saqqarah. Enfin, sur certains fragments on remarque des restes de couleurs et de dorures servant à donner aux scènes et aux représentations beaucoup plus d'éclat. Outre les représentations, quelques morceaux portent, gravées en relief, des légendes que voici :

1° Calcaire blanc, sur lequel est sculptée en relief une partie du cartouche de Nectanébo Ier.

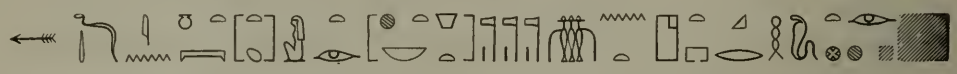
2° Calcaire couleur bleutée. Inventaire n° 2174. Largeur, 0m 32; hauteur, 0m 40. Dans la partie inférieure est sculptée en relief en creux la tête du dieu Horus à tête d'épervier; le dieu regarde à droite. La légende, disposée en deux colonnes verticales, est placée au dessus :



Derrière, était représenté le roi Nectanébo, dont on ne voit plus qu'une partie du cartouche de *suten-bat*, gravé à gauche de la légende d'Horus :

Devant le dieu était un autre personnage ou une divinité, dont il ne reste que la fin de la légende, disposée, comme les précédentes, en colonnes verticales : ←  .

3° Calcaire blanc. Inventaire n° 610. Hauteur, 0m 425; largeur, 0m 30. Fragment de bas-relief figurant la déesse Nout (fig. 5), coiffée du ʊ. Au-dessus de la tête de la déesse, quatre colonnes verticales d'hiéroglyphes; la dernière est complètement détruite.



« La déesse Nout, qui fait toute chose, régente des dieux, dans (la cité) de *Hat-kerehet*. » Ce nom est une variante de *Pi-keheret* et *Se-kerehet*, localité non encore identifiée d'une manière certaine.

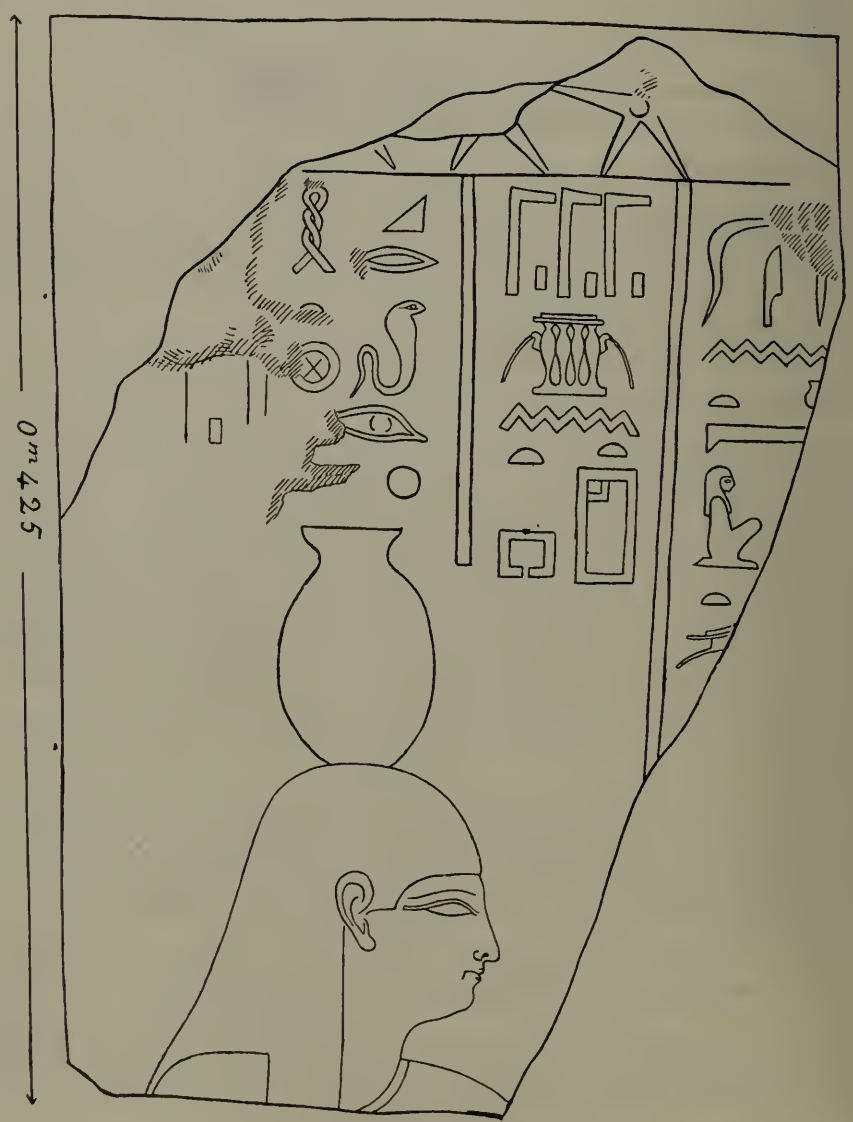


Fig. 5.

CHALON-SUR-SAÔNE, IMP. FRANÇAISE ET ORIENTALE E. BERTRAND. 779

RECUEIL

DE TRAVAUX RELATIFS A LA PHILOLOGIE ET A L'ARCHÉOLOGIE ÉGYPTIENNES ET ASSYRIENNES

1914 Fascicules III et IV

CONTENU : 12) Hethitische Zahlzeichen. Ihr Wert, ihre Bedeutung, ihr Alter dargestellt und erläutert, von Richard RUSCH. — 13) Les monuments égyptiens du Musée de Marseille, par G. MASPERO. — 14) Recherches sur la famille dont fit partie Montouemhat, par Georges LEGRAIN. — 15) Le protocole royal des Thinites sur la Pierre de Palerme, par G. MASPERO. — 16) Étude sur la stèle C 14 du Louvre, par Henri SOTTAS. — 17) Der Königseid des demotischen Papyrus Berlin 3080, von Wilhelm SPIEGELBERG. — 18) Ein Denkstein aus Leontopolis, von Wilhelm SPIEGELBERG. — 19) The Gorringe Collection of Egyptian antiquities, by Samuel A. B. MERCER. — 20) Nouvelles notes d'épigraphie et d'archéologie assyriennes, par V. SCHEIL. — 21) Notes on the Story of Sinuhe, by Alan A. GARDINER. — 22) Textes religieux, par Pierre LACAU. — 23) Essai sur l'Histoire du Génie rural en Phénicie et dans les colonies phéniciennes, par Max RINGELMANN.

HETHITISCHE ZAHLZEICHEN

Ihr Wert, ihre Bedeutung, ihr Alter dargestellt und erläutert

VON

RICHARD RUSCH

Eine der merkwürdigsten Schriftarten, die noch den Entzifferung harrt, ist unter dem Namen der hethitischen bekannt. Dieselbe weist Übergänge von einer ziemlich archaischen Stufe der Bilderschrift bis zu sehr kursiven an aramäische und frühgriechische Schriftgattungen anklingende Formen auf. Evans[1] in seiner Vorlesung über die europäische Verbreitung einer primitiven Bilderschrift zeigt, dass bereits vor Einführung des Alphabetes im alten Griechenland eine hochentwickelte Art schriftlicher Mittheilung in Verwendung stand, welche von den bilderschriftlichen Perioden des Ausganges der älteren Steinzeit bis in die geschichtliche Gegenwart hereinragt. Schon in der Renntierzeit[2] erscheinen manche piktographische Figuren derartig abgenutzt und abgeschliffen, « dass sie nur als alphabetartig definiert werden können ». Die Verwendung von zwei Schriftsystemen und zwar linearen weist Evans in seinen *Scripta Minoa* nach[3].

Von vielleicht nicht zu unterschätzender Bedeutung ist der Umstand, dass sämmtliche bekannten Schriftsysteme bis zum Ausgange der älteren Steinzeit zurückführen. In Ägypten ist die Schreibekunst bereits unter Nar-mer bekannt[4], der Stein von Palermo erzählt uns von verschwundenen Königsgeschlechtern[5], im alten Kultur-

1. EVANS J.-A., in *Die europäische Verbreitung der Schriftmalerei*, in *Die Anthropologie und die Klassiker*, Hoops, Heidelberg, 1910. S. 6.
2. EVANS, *l. c.*, S. 13.
3. EVANS, *Scripta Minoa*, London, 1908. S. M., 110 ff.
4. BREASTEAD, *Geschichte Ägyptens*, S. 25 ff.
5. *Ibid.*, cf. Abb. 28.

lande von Sumir und Akkad[1] erscheint eine an Dokumenten reiche Schichte, in præmykenischer Zeit[2] künden uns, leider noch nicht ganz erschlossen, Schriftstücke eigener Art von dem seebeherrschenden Volke des sagenhaften Königs Minos'. Im klein- und vorderasiatischen Gebiete ersteht das verschollene Reich der Hethiter zu neuen Leben[3].

Aber auch die Schriftdenkmäler aus hethitischer Zeit[4] weisen einen gemeinsamen Zug, fast möchte man sagen, eine Familienähnlichkeit auf und zwar mit denen der archaischen Perioden[5], so in der Stilisierung der Tiergestalten, der flüchtigen Abkürzungen, der Anordnung der Schriftzeichen. Somit ergibt sich der Gedanke von selbst, diese ganz oder teilweise erschlossenen Schriftsysteme zum Vergleiche mit den hethitischen heranzuziehen und zunächst zu versuchen, ob sich nicht gewisse Punkte festlegen liessen auf Grund deren eine weitere Entzifferung ermöglicht würde. Als Ausgang seiner Untersuchungen wählte Verfasser die Bestimmung der Zahlzeichen; da diese der empirischen Forschung die grösste Gewähr für die Richtigkeit der gewonnenen Resultate vermitteln. Daher war der nächste Gegenstand die Prüfung des C. M. auf das Vorhandensein von Zeichen oder Zeichengruppen, die Zahlzeichen vermuten liessen. Dieselben wurden durch Vergleichung mit denen der den Chatti benachbarten Völkern eigentümlichen Zahlzeichen gewonnen und ihr wahrscheinliches Alter ermittelt.

Mit dieser Festlegung soll in keiner Weise ein Urtheil über Herkunft und Verwandtschaft der Hethiter gefällt werden, der ein solches derzeit noch verfrüht wäre. Für die nachfolgende Untersuchung wurden die Forschungsergebnisse von Evans grundlegend, da sie das Bedürfnis zeitigten, die Schriftdenkmäler der sogennanten Hethiter genauer zu untersuchen und zu vergleichen. Auch die von Kretschmer, Fick und Kannegiesser auf dem Boden vorgriechischer Namensforschung geschöpften Ergebnisse erheischten eine prüfende Untersuchung der hethitischen Frage. Diejenigen Zeichen, welche *evident* das Gepräge von Zahlzeichen tragen wurden getreu nach C. M. kopiert[6] und im Anhange beigefügt. Die benutzte Literatur ist im Allgemeinen eingangs ersichtlich, nähere Angaben wurden im den Anmerkungen gegeben.

Die *Einheiten* werden in den Urkunden durch senkrechte Striche bezeichnet und treten in mannigfachen Verbindungen auf. So erscheinem Gruppen von zwei oder drei Strichen. Gewöhnlich erscheinen jedoch die Einheiten durch aneinander gereihte Striche ausgedrückt, welche bis zur Anzahl von zehn Strichen ansteigen[7].

---

1. King, *A History of Sumir and Akkad*, London, 1910. — Winckler, *Geschichte Babyloniens und Assyriens*, Leipzig, 1892; *Geschichte Vorderasiens*, Leipzig, 1905. — Hommel Fritz, *Die semitischen Sprachen und Völker*, Leipzig, 1883. — Weber Otto, *Die Literatur der Babylonier und Assyrer*, Leipzig, 1883.

2. Fimmen Diedrich, *Zeit und Dauer der kret.-myk. Kultur*, Berlin, 1909. — Evans J.-A., *Cretan Pictographs*, London, 1895; *Scripta Minoa* (S. M.), London, 1908. — Burrows, *Discoveries in Crete*, London, 1908.

3. Winckler Hugo, *Ausgrabungen in Boghaz-Keui*, 1907, in *Mitth. der D. O. G.*, N° 35, S. 36 ff.

4. Garstang, *The Land of the Hittites*, London, 1910 (Gh.).

5. *Die ältesten Inschriften Ägyptens*, in Bd I der *Veröffentlichungen der Berl. Museen*. — S. M. — Ohnefalsch-Richter, Kypros.

6. C. M.

7. C. M., I. Nachtrag, VI, Z. 2, XIX A, Z. 2, C, Z. 16, XXV, Z. 3, V, Z. 1. 4, VI, Z. 2, XI, Z. 2, 4, XIII, Z. 5, XVIII B, Z. 5.

Auch die Übereinandersetzung der Zeichen tritt[1] auf und zwar sind in diesem Falle je drei Gruppen von je drei Strichen untereinander geschrieben. Die Zeichen für die Einheiten erscheinen neben oder unter die Zeichen für Zahlen höhere Ordnung gesetzt[2]. Abgeleitet ist die Form der Zeichen für die Einheiten von einer im menschlichen Körper selbstgegebenen Einheit, dem Finger bzw. Fingerglied. Sind ja doch für kleinere Zahlen die Finger das einfachste Versinnlichungsmittel und der Gebrauch der Finger als Zahlzeichen bis in die gegenwärtige Zeit üblich[3]. In den vorliegenden Urkunden ist bemerkenswert, dass in einer[4] desselben sogar zehn aneinandergereihte Striche vorkommen, während in den ältesten griechischen Urkunden[5] nur eine Zahl von sieben aneinandergereihten Strichen belegt wird.

Des weiteren wären zu bemerken, dass aneinandergereihte oder untereinander gesetzte einfache Striche zur Bezeichnung von Zahlen bei sämmtlichen Völkere der alten Orientes und des Mittelmeergebietes belegt sind[6]. Hervorzuheben ist, dass die einfache Aneinanderreihung von Strichen zur Bezeichnung der Einheiten im Ägyptischen bis zur Zahl 4 ausgedehnt wird, von der Zahl 5 aber bis zur Zahl 9 die Zeichen hintereinander angeordnet werden, während die Mischung beider Anordnungen dem Aramäischen und Phönikischen eigentümlich sind[7]. Besondere Aufmerksamkeit erweckte die gekrümmte Form ☽ als Zeichen für die Einheit, wie dieselbe zwar nicht in hethitischen, wohl aber in kretischen[8] Urkunden belegt ist. Sie erinnert an das Zeichen für die Teileinheit, auf welches später ausführlich eingegangen wird.

Da die Zeichen für die Einheiten bei sämmtlichen in Betracht kommenden Völkern dieselbe Form und Anordnung aufweisen, so folgert daraus, dass den hethitischen Zahlzeichen die gleiche Zahlenbedeutung zueignet.

Ferner sei festgelegt, dass die Zeichen für die Einheiten in Strichform am Ausgange der Steinzeit in ganz Vorderasien, Ägypten und Kreta bekannt sind, dass die Untereinanderstellung bereits im Altägyptischen streng durchgeführt ist, ebenso im Babylonischen und Assyrischen, während im Aramäischen, Phönikischen[9] sowie im Hethitischen die gemischte Anordnung erscheint. Dieselbe ist auch für Kreta und Griechenland nachgewiesen, obwohl dort die Aneinandersetzung öfters als die Untereinandersetzung auftritt. Er sind also zwei Arten der Schreibung im Gebrauch, eine kalligraphisch schönere, die untereinandersetzende und eine zwar weniger hübsche aber einfachere, die aneinanderreihende. Ausserdem ist für die Hethiter die Schreibung der Zehn durch zehn einzelen Striche belegt[11]. Aus dieser Thatsache geht hervor, dass

1. C. M., 48, Z. 1, 2.
2. C. M., II, 21, Z. 4; C. M., I, 6, Z. 2, II, Z. 5, 19 D, Z. 7; C. M., II, 52, Z. 2.
3. Cantor, I, 5.
4. C. M., I, 18 B, Z. 5.
5. HKA., I, 542, § 146.
6. Vgl. die Tabelle rückwärts.
7. Gundermann, *Die Zahlzeichen*, Giessen, 1894, S. 18, 19.
8. S. M., 258.
9. Gundermann, *Die Zahlzeichen*, S. 18, 19.
10. Aber erst in späterer Zeit als kursive Ritzformen das Flachrelief abgelöst hatten. C. M., II, 47.
11. C. M., I, 18, B, Z. 5.

die hethitische Ausdrucksweise für die Zahlen durch die Schrift in sehr früh Zeiten zurückreicht.

Für den Begriff einer höheren Einheit, welche die ersten zehn Einheiten zusammenfasst, scheint gleichstimmend mit den Zahlensymbolen anderer Völker das Symbol der Pupille, der Kreis, verwendet worden zu sein. Der Kreis, wohl zunächst das Runde, Abgeschlossene, darstellend, ist im Altbabylonischen, so noch zur Zeit Sargons[1], rund und hohl gezeichnet. Sein Zahlenwert ist 10. In der gleichen Form findet er sich auch in hethitischen Urkunden[2]. Im Ägyptischen erscheint der Kreis als Zeichen für eine Zusammenfassung in der Bedeutung Körner[3]. *Die Schreibung der Zehn als Vollkreis • ist jünger und taucht in hethitischen Urkunden erst nach Verlassen des Flachreliefs und Einführung der linearen Ritzung der Schreibfläche auf*[4]. Dieselbe Art des Schreibens ist im Babylonischen[5] sowie im Minoischen[6] als auch im aramäischen[7] üblich.

Im Ägyptischen[8] sowie im Phönikischen[9] wird der halbgeschlossene Kreis zur Bezeichnung der Zehn verwendet. Diese letzteren Formen sind mehr abgeschliffene, gewissermassen nur mehr Andeutungen des Kreises. Auch das griechische Δ = δέκα ist vielleicht eine Andeutung linearer Art des Kreissymboles und erst nachträglich dem Buchstaben 5 angegliedert. Ähnlich ist, das italische Zeichen V = 5, welches der unteren Hälfte des Zehnerkreises entspricht.

Wiederum sei hier auf die Paralletität der Schreibungen hingewiesen, in den älteren Urkunden tritt der ausgesparte Kreis auf als der Technik des Flachreliefs angehörig, diese Technik eignet einer Epoche, zu der das Schrieben in hartes Material noch erhebliche Schwierigkeiten verursachte, während nach Vervollkommung der Metallwerkzeuge die Arbeit des Schreibens erleichtadt wurde. Von dem Zeichen für die Zehn leiten sich verschiedene Zahlzeichen ab. Zuchnäst wurde durch Wiederholung des Zehnerzeichens der Ausdruck für 20, 30 u. s. w. gewonnen. Kalligraphische Rücksichten bedingten die Anordnung. Man vergleiche babylonische[10] ägyptische[11], aramäische[12] sowie kretische[13] Schriftarten.

In den hethitischen Texten finden sich analoge Schreibungen[14].

Zum Ausdrucke von Multipla wird das Kreissymbol in einen anderen Kreis eingeschrieben benutzt. Diese Form ist auch im Ägyptischen[15] noch angedeutet dasselbe

1. Th.-Dg., N°s 486, 502, vgl. N°s 254, 274.
2. C. M., II, 19 D, Z. 15, 32. Z. 5.
3. Erman, *Gram.*, S. 217, N° 53.
4. C. M., II, 51, N, Z. 4, S, Z. 4.
5. Th.-Dg., N° 486, 474.
6. S. M., Z. 58.
7. Gundermann, *Die Zahlzeichen*, p. 6, 7.
8. Erman, *Gram.*, S. 73.
9. Rosenberg, *Phönik. Gram.*, S. 52; Gesenius, I, 86; Gundermann, S. 19.
10. Th.-Dg., N° 479.
11. Erman, *Gram.*, S. 73; Breasted (*Palermostein*), S. 19.
12. Gundermann, S. 19.
13. S. M., S. 258.
14. C. M., I, 19 D, 15, II, 51, N, Z. 4, S, Z. 4.
15. Erman, *Gram.*, S. 73.

drückt die Zahl 100 aus und wird als Messstrich für 100 Ellen erklärt[1]. Doch scheint dies eine Übertragung zu sein. Im Hethitischen[2] tritt der eingeschriebene Kreis in zwei Formen auf, als einzelner Kreis einem grösseren eingeschrieben oder als grösserer umgeschriebener Kreis Letztere Schreibart ist insofern merkwürdig als sie in italischen Schreibungen ihre Entsprechungen hat. Auch gibt die doppelte Schreibung zu der Vermutung Anlass, dass 2 verschiedene Zahlenschriftsysteme in Gebrauch waren, von denen das jüngere häufiger verwendet wurde.

So bedeutet ⊙ im Babylonischen[3] 3600, 600[4] und 60. Er könnte aber auch sein, dass ⊙ und seine erweiterten Formen Multipla von 3600 sind, je nachdem man ein Vielfaches einer sexagesimalen Einheit, auch einer solchen höherer Ordnung, ausdrücken wollte. Denn die vorstehende Ausdrucksweise ist geignet, mit Leichtigkeit höchste Zahlenwerte zu bezeichenen. Aus dem Vorhanden sein des Zeichens ⊙ darf man vielleicht auf die Bekanntschaft des hethitischen Kulturkreises mit dem sexagesimalen Zahlensystem schliessen. Er kann aber die Reihe ⊙, ⊙⊙ u. s. w. auch als 10×360, 20×360 u. s. w. aufgefasst werden. Wenn aber 3600 = ⊙ genommen wird, ergeben sich die Werte 36000, 72000, 10800 u. s. w. Dem Sinne nach aber bedeutet das babylonische Sossos von šušu = der sechste 1/6 des Kreises = 1 Katu (Handvoll), 5/6 = parab = der Haupttheil = pu (Theil) + rab(u) gross, ⊳ = der Sextant (vgl. Zimmern, *Das Princip unserer Zeit. Raumeintheilung*, in *Abh. d. Säch. Gesellschaft d. Wissenschaften*, 1901, S. 49), 600 die Führerzahl wird durch den Ausdruck Nerus, die grosse Einheit von 3600 durch das Wort Saros bezeichnet : diese Wörter haben Zahlenbedeutung, sind aber nicht schlechtweg Zahlen[5].

Daher können sie auch zum Ausdrucke verschiedener Funktionen gebraucht werden, so sagt Hilprecht[6] : « For owing to the absence of a zero in Babylonia, every ⟨ or ⟨ as illustrated by the following scale (which may be continued indefinite)... can be read in many different ways, when determined by text context and a sufficient number of smaller figures following. »

Merkwürdig in der hethitischen Ausdrucksweise ist, dass sich die Bezeichnung ⊙ nebst ihren Multipla in den Texten ziemlich oft findet und zwar ganz genau unterschieden und ein Promiskuität mit der Bezeichnung ⊙, ⊙ u. s. w. vorfindet. Aus diesem Umstande folgert, dass den Hethitern zwar das Sexagesimalsystem vertraut war, wahrscheinlich aber mehr für Zwecke des Kultus und der Astronomie in Verwendung stand, somit Beziehungen zwischen dem Chetalande und Babylonien herrschten, die denen glichen, welche Röck für das indische Yugasystem ermittelte[7].

Auschliessend an das Zeichen ⊙ soll das Zeichen ◇ betrachtet werden das-

1. Erman, *Gram.*, S. 225, V, 2.
2. C. M., I, 21, Z. 4, II, 33 C, I, 15, A, Z. 2, I, 11, Z. 5.
3. Th.-Dg., Nos 206, 476, 490.
4. Th.-Dg., nos 511, 512.
5. Cantor, I, 94; Ginzel, *Hdb. d. Chronologie*, Leipzig, 1906, 129.
6. Hilprecht, *Babylonian Expedition*, XX, I, 26.
7. Röck Fritz, in *Z. f. Assyr.*, XXIV, ex 1910, S. 424 : « Die platonische Zahl und der altbabylonische Ursprung des indischen Yugasystems. »

selbe trägt mir an zwei Stellen der mir zugänglichen Texte evidentes Zahlengepräge[1]. Seine Bedeutung ist die einer grossen Vielheit, Keilinschriftlich[2] ist es mit dem Zahlenwerte 3600, in Kreta[3] dagegen mit dem Werte 1000 belegt. Seine Urform dürfte ein grösserer Kreis sein. Es scheint jedoch eine zweifache Ausbildung erfahren zu haben, da in hethitischen Urkunden viel öfter das Zeichen ⦶ auftritt[4]. Dieses Zeichen wertet im etruskisch-römischen System mit 1000. In derselben Form ist es im Hethitischen ziemlich häufig belegbar[5]. Von diesem Zeichen leiten sich zwei eigenartige Zahlbezeichnungen ab, deren eine Multiplikation, deren andere eine Division ausdrückt. Auf die erste, die Funktion der Multiplikation sei zuerst eingegangen; da dieselbe bereits bei der Besprechung des Zeichens gestreift wurde.

Das Multiplikationszeichen u. s. w. tritt einigemale umzweifelhaft als Zahlzeichen auf und ist nicht mit dem gleichgeschriebenen Zeichen, welches häufig über Götternamen auftritt zu verwechseln. Wahrscheinlich gelangte es wegen seiner hohen Zahlenwertes und als kosmogonisches Symbol zur Bedeutung das Gottesdeterminatives. Das Andeuten der vollzogenen Multiplikation durch Umschreibung mit demselben Zeichen, gewissermassen das Grösser werden des Umfanges der Zahl ausdrückend entspricht so recht archaischer Darstellungsweise.

Das Zeichen erscheint bei Hethitern und Italikern[6]. Auch M[7] = *mille ans* die Aufangsbuchstaben von *mille* angeglichen, geht hierauf zurück. Jeder umschriebene Kreis bedeutet nach obiger Ausdrucksweise die Multiplikation mit 10.

Damit in Beziehung scheint auch = 3600 zu stehen. Thureau-Dangin sagt[8]: « Dans la mesure de surface, il sert à exprimer la dizaine (de bur). » Die Babylonier bewahrten anscheinend nur mehr die Erinnerung an diese Art der Zahlendarstellung, den Hethitern aber waren beide Ausdrucksweisen noch geläufig.

Eigenartig ist, wie von dem Zeichen ⦶ eine Bezeichnung zum Ausdrucke einer Theilung sich ableitet, nämlich CI. Im Ägyptischen[9] ist nur mehr die Bedeutung des Theilens lebendig, während im Babylonischen und Italischen[10] eine Teilzahl durch dieser Zeichen versinnbildlicht wird. Im Minoischen[11] tritt es analog der Form ◇ als halbe Raute V auf.

IↃ bezeichnet zunächst die Hälfte von ⦶ also 500, ähnlich wie V = fünf. Später wurde es dann kurzweg als Ausdruck für Teil gebraucht, wie im Babylonischen, im

1. C. M., I, 25, Z. 5, 21, Z. 4.
2. Th.-Dg., N°s 476, 489.
3. S. M., 258.
4. Vgl. Tabellen am Schlusse.
5. Vgl. Tabellen am Schlusse.
6. Vgl. die Tabellen am Schlusse.
7. Mommsen, *Hermes*, XXII, 596, XXIII, 158; Müller-Decke, *Die Etrusker*, II, 2, 533; Gundermann, *Die Zahlzeichen*, S. 30.
8. Th.-Dg., N° 475.
9. Erman, *Gramm.*, 228, Z. 11.
10. Th,-Dg., N°s 487, 497, 499, 503; Müller-Decke, *Die Etrusker*, II, 2, 533; Gundermann, *Die Zahlzeichen*, S. 30; Mommsen Th., *Hermes*, XXII, 576.
11. S. M., 258.

übertragenen Sinne wurde es sodann zu dem in hethitischen Texten häufigen Worttrenner. Von grosser Bedeutung dürfte sein, dass die Form 𐤁𐤋 des Hethitischen im Griechischen zur Bezeichnung des ἡμιωβόλιον beziehungsweise des τεταρτημόριον verwendet wird[1]. Die alte Halbierung beziehungsweise Viertelung wurde also Gemeingut der Hellenen, ein Beweis für den grossen Einfluss alter Kulturen auf das griechische Festland in früher Zeit.

Als alter Bekannter aus Ägypten und Griechenland erscheint der diakritische Strich[2]. Sein älterer Verwandter ist in den hethitischen Urkunden nicht gerade selten zu finden[3]. Seine Bedeutung dürfte die gleiche sein, nämlich der Ausdruck einer Einheit höherer Ordnung.

Ein Zahlenausdruck, der in der hethitischen Zeichensammlung belegt ist, erscheint in der Gestalt 𐤊. Da ihm andere Zeichen und zwar in gleicher Anzahl vorausgehen, so wäre sowohl an 𐤊 = 1000, also an eine Parallele zu dem bekannten 𐤆 = 𐤆 = 100 im Etruskischen oder aber an χ = 1000 = χίλιοι zu denken.

Das Zeichen | dargestellt durch einen grossen Strich, welches nach Evans[4] im Minoischen 100 ausdrückt und welches auch für die Phöniker erweisen ist, konnten die Hethiter ebenfalls[5]. Vielleicht ist in der babylonischen Schreibung 𐤉 = | = 60 die Erinnerung an einer ähnlichen vorgang[6].

Bevor die gewonnenen Resultate zusammengefasst werden, sei auf einige Beispiele hethitischer Zahlenschreibung näher eingegangen.

In Tafel 38 des C. M., II, erscheint der Charakter einiger Zeichen als Zahlzeichen evident. Die Schrift dieses Dokumentes weist flüchtige Züge in schönem Duktus auf. Bei der Betrachtung des Textes erweckt die Aufmerksamkeit eine Gruppe von neun Strichen, aus drei untereinander geschriebenen Abtheilungen von je drei Strichen bestehend. Dieselbe Anordnung wiederholt sich in der zweiten Zeile und bildete den Ausgangspunkt zur Bestimmung der hethitischen Zahlzeichen. Dies erinnerte an die ägyptische Art der schriftlichen Überlieferung von Zahlen. In der Tafel sieht man in Zeile 2 ganz deutlich, wie die Zeichen von oben nach unten sich folgen. Diese der ägyptischen entsprechende Anordnung zeigt, dass auch die hethitische Kalligraphie, eine Anordnung der Zeichen in Rahmen, in Quadrate verlangten. Nach Hörnes[7] gehört der Rahmenstil noch in die erste Metallzeit.

Dieselbe quadratische Anordnung der Schriftzeichen ist auch den babylonischen und ägyptischen Schriftsystemen der ältesten Zeit eigen[8], wurde aber in jüngeren Perioden der Schriftentwicklung verlassen. In der Boustrophedonanordnung älterer Texte ist noch eine letzte Erinnerung an den Umlaufstil bewahrt. Besonders hübsch ist die quadratische Schreibung in den Tafeln 9, 10, 19 von C. M., I, durchgeführt.

1. Th.-Dg., N°s 497, 499.
2. *H. K.W.*, I, 543.
3. *Ibid.*, 547. Vgl. die Abbildungen am Schlusse.
4. S. M., 258.
5. Gesenius, I, 86; Rosenberg, *Phönik. Gram.*, 32.
6. Delitzsch, *Gram.*, S. 58.
7. Hörnes, *Urgeschichte.*
8. *Pyramidentexte*, Breasted, *Ancient Records*, 1; Berger, *Histoire de l'Écriture*, S. 65.

Hiemit ist aber auch ein Fingerzeig für die Lesung der hethitischen Urkunden gegeben. Sämmtliche Zeichen müssen zunächst von oben nach unten gelesen werden, die auf diese Weise sich ergebenden Gruppen bedeuten in ihrer Zusammenfassung Wörter. Die Richtung der Zeilengruppen innerhalb der Zeilen ist derart, dass die Zeilen in der Richtung auf die Köpfe hie gelesen werden müssen. Die Anordnung der Zeilen erfolgt in der Boustrophedonanordnung. Von der Thatsache ausgehend, dass die drei Gruppen von zusammen neun Strichen nur die Zahl 9 bedeuten können, wurde untersucht, ob sich vielleicht auch eine andern Anordnung der Zeichen für die Einheit nachweisen lasse. Bei diesem Verfahren ergab sich, dass erstens eine solche, die Aneinanderreihung vorhanden und zweitens sogar häufiger im Gebrauch sei. Und gerade bei den älteren Urkunden, deren Bilder und Zeichen noch in Flachrelief ausgeführt sind, ist die Aneinanderreihung gebräuchlicher, trotz der gerade in diesen Urkunden streng durchgeführten quadratischen Schreibung[1].

In Zeile 5 der 10. Tafel von C. M., I, erscheinen drei Gruppen von je drei Strichen, darunter ein Eselskopf, ein Beispiel, dass die deutung als Zahlzeichen und zwar als Zahl 9 höchst wahrscheinlichmacht. In Zeile 15 D von Tafel 19 des C. M., I, erscheinen hübsch in ein Oblongum eingeschrieben sechs Zeichen, deren eines ein starkes Hirschgeweih darstellt. Unter dem selben befinden sich drei Kreise von der Gestalt ○. Ebenfalls ein Beispiel für die Zahlenbedeutung des Zeichens ○. In Tafel 51 von C. M., II, erscheint der Vollkreis, zweimal in Gruppen von je drei Kreisen gesetzt, darunter nur ein Zeichen. In S, Z. 4, derselben Tafel 2 Vollkreise, darunter nur ein Zeichen, ebenfalls Beweise für die Zahlenbedeutung von • ○. In Tafel 38 von C. M., I, und Tafel 48 von C. M., II, ist die Zahlenbedeutung der Strichzeichen evident. Gestützt auf diese Beispiele glaube ich die Ansicht hegen zu durfen, dass die besprochenen Zeichen evident das Gepräge von Zahlzeichen tragen, ferner dass der schriftliche Ausdruck dem der benachbarten Kulturgebiete entspricht, ausserdem dass ihre Bedeutung sicher ist. Ausserdem ergab sich, dass die Wandlungen in der Schreibung sowohl im hethitischen als auch im nichthethitischen Gebiete des Mittelmeeres und Vorderasiens zu denselben Perioden der Entwicklung dieselben waren.

Es erübrigt noch eine Zusammenfassung des Gefundenen und einen Überblick der Folgerungen aus den gewonnenen Resultaten zu geben. King in seinem Werke, *Egypt and Western Asia*[2], deutet Beruhrungspunkte hethitischer mit ägyptischer und minoischer Kultur an.

Sayce[3] drückt sich Folgendermassen aus : « The fantastic monsters of minoan art, which have been brought to the light by the excavations in Creta claim an intimate connection with similar composite beings which are a characteristic of Hittite art. » King in seinem oben zitierten Werke[4] erklärt : « It tells us that in the reign of Samas-Ditana, the last king of the first Dynasty, the man of the land of Khattu (the Hittites

1. C. M., I, 19.
2. King, *Egypt and Western Asia in the light of the recent Discoveries*, S. 137.
3. Sayce, *The Archaeology of the cuneiform Inscriptions*, London, 1908, 180.
4. King, *Egypt and Western Asia*, S. 250.

from the northern Syria) marched against him in order to conquer the land of Accad. » Hommel[1] gibt uns eine tabellarische Übersicht über die Zustände in Mesopotamien zwischen dem 3. und 2. Jahrtausend. Unabhängige babylonischen Königreiche, darunter die wichtigsten im Süden, befehden sich gegenseitig und geben ein Bild, das dem Ausgang der römischen Weltherrschaft oder noch mehr den zerfahrenen Zuständen in Deutschland zur Zeit des dreissigjähriges Krieges gleicht.

Hugo Winckler[2] sagt diesbezüglich : « Diese Zustände werden als Auflösungszustände älterer Staaten anzusehen sein. » Schwer litt das Land unter den inneren Kämpfen. Die grossartigen Erfolge Sargons von Agade künden uns eine Episode aus dem Verzweiflungskämpfe altbabylonischer Macht gegen innere und äussere Feinde. Doch schon unter dem letzten Könige der ersten Dynastie fällt Babylon in die Händen der Chattu. Diese erscheinen um 2000 als eine achtunggebietende Macht, deren Herrschaftsbereich von ihrem Hauptsitze in Kleinasien sich bis zum südlichen Syrien erstruckt[3]. Auch Beziehungen dieser Chattu zu Ägypten scheinen bestanden zu haben, wenigstens wird in dem bekannten Vertrage zwischen Ramses II. und Hattusil darauf angespielt[4]. Die Verkehrsprache der Diplomatie war aber zu dieser Zeit bereits das Babylonische[5].

In Boghaz-Keui wurden Stücke dieses Vertrages in babylonischer Schrift gefunden[6]. Die Chattu dieser Zeit haben also nur mehr die Keilschrift, auch für ihre eigeen Sprache benutzt.

Wie bei der Besprechung der einzelnen Zahlzeilen festgestellt wurde, weisen sie die Charakteristika der frühen Bilderschriften auf. Alle diese Schriften aber tragen steinzeitliches Gepräge. Die Zeichen und Zahlen gehören bereits dem Rahmenstil an, Erinnerungen an den Umlaufstil klingen in der Boustrophedonanordnung nach. Die älteren Urkunden sind durchwegs in Flachrelief, — die jüngeren dagegen in linearer Ritztechnik ausgeführt. In Ägypten[7] ist in ältester Zeit eine hethitisierende Flachrelieftechnik in Verwendung. Das Kupfer[8] wurde daselbst bereits vor der ersten Dynastie verwendet. Ähnlich waren die Verhältnisse in Babylonien.

Die Diorit- und Basaltstatuen Gudeas[9] und Eannatums setzen Metallwerkzeuge voraus[10].

In der Geierstele Eannatums[11] tragen die Krieger metallene Lanzen in Kish[12] wurde die Votivlanze eines sehr frühen Königs gefunden. Einer gütigen privaten Mitthei-

1. King, *Egypt and Western Asia*, S. 137.
2. Fritz Hommel, *Abriss der babyonisch-assyrischen Geschichte*, Leipzig, 1890, S. 3.
3. Hugo Winckler, *Auszug aus der vorderasiatischen Geschichte*, Leipzig, 1905, S. 5.
4. Ed. Meyer, *Geschichte des Altertums*, I², S. 577 ff.; Hommel, *Die semitischen Völker und ihre Sprachen*, Leipzig, 1883, 60, 8, 175 ff.; Garstang, *The Land of the Hittites*, London, 1910, 320 ff.
5. Rudolf von Scala, *Staatsverträge*, S. 6; Menerschmidt, *Die Hethiter*, AO², 4, S. 6 ff.
6. DOG., N° 35.
7. *Ägypt. Inschriften der königlichen Museen zu Berlin*, I, 68.
8. Sophus Müller, *Urgeschichte Europas*, Strassburg, Trubner, 1905, S. 30.
9. King, *A History of Sumer and Accad*, 62, 66, 274.
10. *Ibid.*, 124.
11. *Ibid.*, 124.
12. *Ibid.*, 229.

lung Prof. Hilprechts verdankt der Verfasser die wichtige Angabe, dass Kupferbeile in grösserer Anzahl in der *untersten* Schicht von Telloh gefunden wurden, tief unter sargonischen Schichten. In Kreta[1] lässt sich ebenfalls Bronze für die Zeit vor 3000 nachweisen.

Da nun die « hethitischen » Inschriften, wie öfters betont in ihren verschiedenen Entwicklungsstufen genau das Gepräge gleichaltriger Funde aus Ägypten, Babylonien und Kreta tragen, da ferner die Cheta bereits um 2000 als mächtiges Reich auftreten, so ist die Folgerung unabweisbar, dass die « hethitische » Schriftentwicklung zumindest zugleich mit der der Bilderschriften Ägyptens, Babylons und des ältesten Kreta anzusetzen ist. Für die Datierung ist die quadratische Anordnung wichtig, welche zeitlich vielleicht mit dem Auftreten des Rahmenstiles zusammenfällt[2].

Aber auch archäologisch lässt sich des hohe Alter der hethitischen Bilderschrift nachweisen. Der Löwe von Marash, die Tešubgestalt auf der Hethiterstele von Babylon, die verschleierte Göttin von Tell el-Halaf[3], die Darstellungen von Boghaz-Keui und Saktesch-Kôi, die Felsenskulpturen von Jasily-Kaia, der Adler von Eyuk, alle weisen denselben archaischen Zug auf. Auch die Gefässfunde zeigen denselben Typus, dieselbe Ornamentik von Libyen bis nach Turkestan und Tibet, sie alle entstammen einem grossen Kulturbereiche. Ebendiese Ornamentik aber ist auch die gleiche für Griechenland, für Troja[4] und die vorgriechischen Burgen Mykenäs. Im kretischen Inselreiche sowie in den Nekropolen von Dimino und Sesklo[5] wie in den Todtenstädten von El-Amrah und Toukh in Oberägypten erscheint sie im gleichen Gewande, die edeleinfruhe Tochter archaischer Kunst.

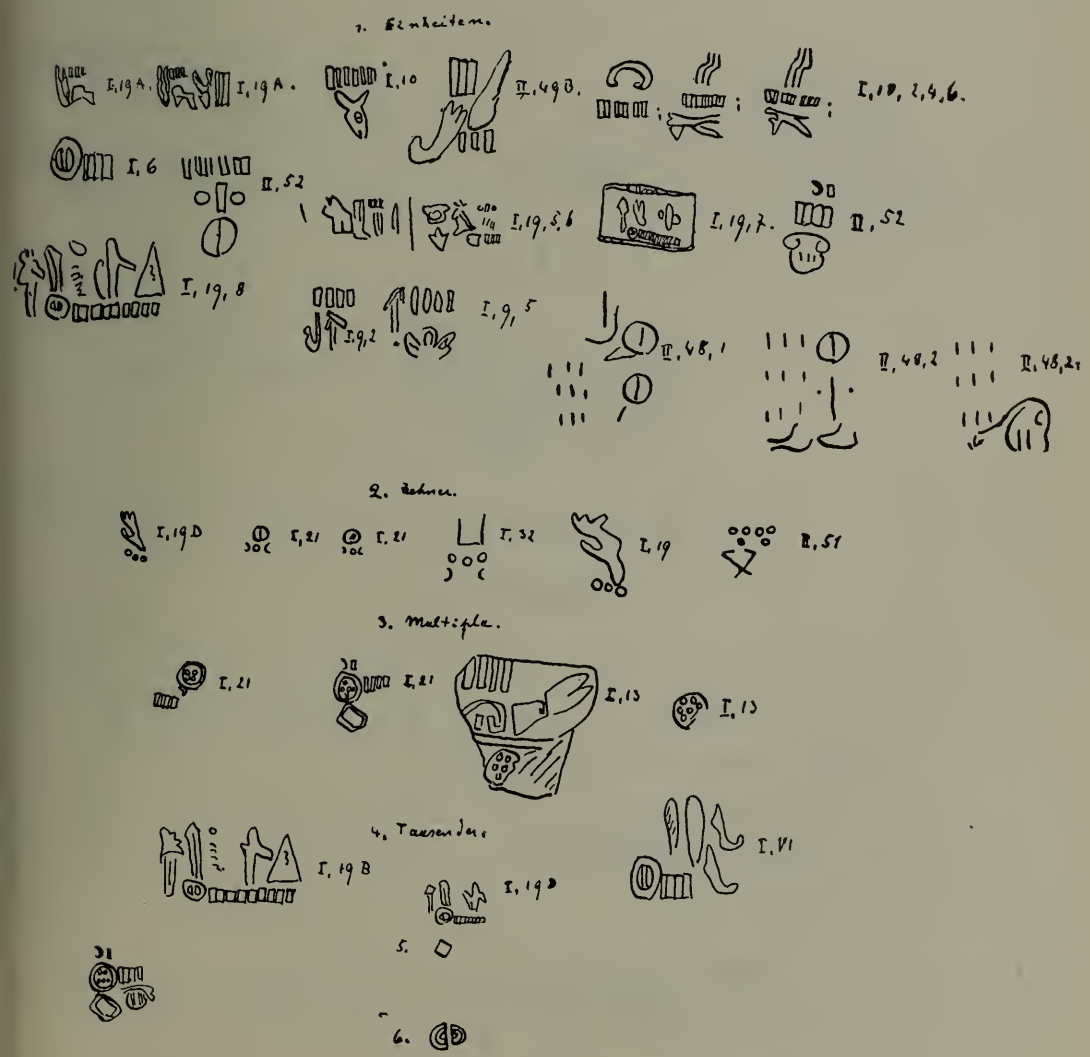
In den alten Reichen von Sumir und Akkad[6] und durch ganz Asien bis ins Ferne Ostturkestan[7] beherrscht in die Kunstentwicklung.

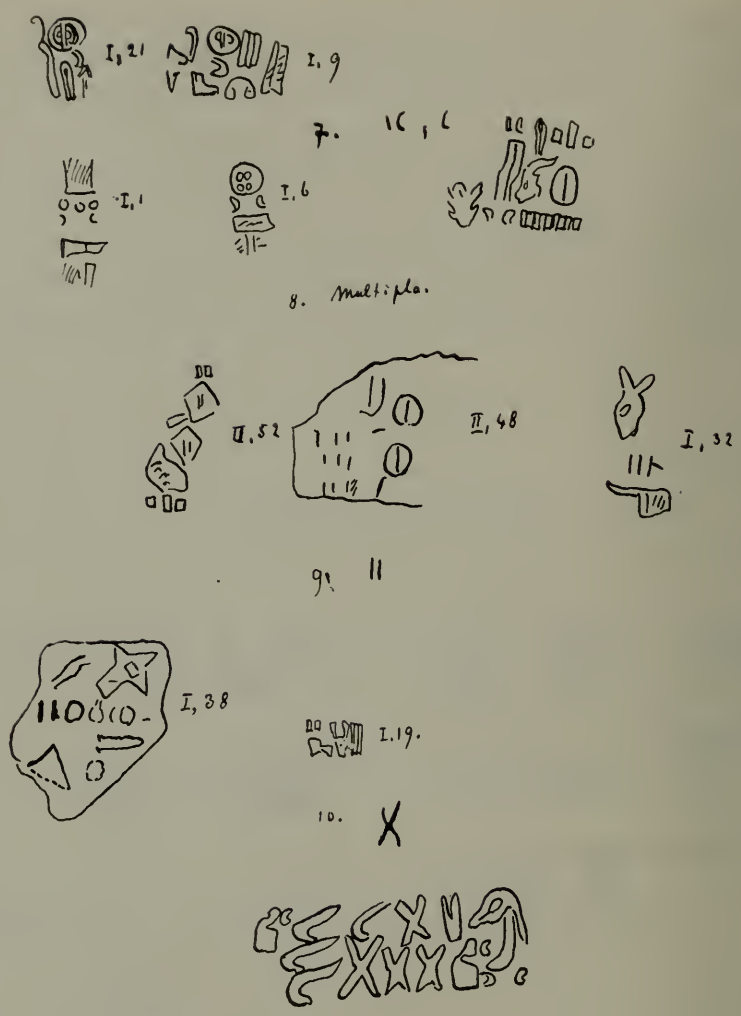
Im Verein mit den vorgebrachten Ergängungen glaubt Verfasser den unwiderleglichen Beweis erbacht zu haben, dass die hethitische Schrift tief in die Steinzeit hinaufreicht und wenn nicht den gemeinsamen Ursprung, so doch das vermittelnde Glied zwischen Ägypten und Kreta einerseits, zwischen Asien und Europa anderseits darstellt. Über die genauere chronologische Fixierung, den Zeichenbestand, dessen Verwandschaft, die Einordnung und Lesung der sogenannten « hethitischen » Bilderschriften wird demnächst als vorläufiger Abschluss jahrelanger Untersuchungen eine grössere Arbeit vom Verfasser dieser Studie erscheinen. Vorausnehmend möge gesagt werden, dass das Volk, welches zuerst die « hethitischen » Bilderschriften benutzte, vielleicht auch die Erfinder, einer weder indogermanischen noch semitischen Rasse an-

1. Fimmen, *Dauer der kretisch-mykenischen Kultur*, vgl. *Die synchronistische Tabelle*, S. 131.
2. Hörnes, *Ungeschichte*.
3. Oppenhrim, *Tell el-Halaf*.
4. Perrot et Chipiez, Bd 6; Lehmann-Haupt, *Materialien*, Berlin, 1907; *Armenien einst und jetzt*, Berlin, 1910; Ao., I, 12; Garstang, *The Hittites*; King, *The History of the Hittites*; Much, *Die Heimat der Indogermanen*, 110; Dörpfeld, *Troja und Ilion*, I, 245; Schliemann, *Mykenæ*, 1878; Fimmen, *Kretische Kultur*.
5. Tzountas, *Dimino und Sesklo*, 1908.
6. King, 229.
7. King, Appendix (*Pumpelly Expedition*).

gehört, seine Kultur umfasste einen Kontinent, zu dessen Bereiche Asien, Afrika und Europa zum grössten Teile gehörte. Die Grenzen dieses Kulturkontinentes können in ihrer Ausdehnung noch nicht fixiert werden, eine zeitliche Begrenzung nach aufwärts kann nicht gegeben werden, sicher ist nur dass die gesamte Kultur der alten Welt, auch jene Sumirs, diesem vorzeitlichen Volke verdankt wird und dass die zwar nicht unabhängig, aber selbstständig entwickelte minoische Kultur *um* Jahrtausende jünger ist als dieses Volk einer dritten unbekannten Rasse, die ihrer seits in zahlreiche Unterrassen zerfiel. Gleich den ausgestorbenen Tieren und Pflanzen geologischer Epochen scheint diese vergessene Rasse hineinzuragen in die ferne Zukunft unserer Gegenwart.

Abbildungen





Tabellen

1. *Einheiten.*

𒁹 𒁹𒁹 𒁹𒁹𒁹 𒁹𒁹𒁹𒁹 𒁹𒁹𒁹 𒁹𒁹𒁹𒁹𒁹𒁹𒁹𒁹 𒁹𒁹𒁹𒁹𒁹𒁹𒁹𒁹𒁹𒁹 C. M.

𒁹 = 1, Th.-Dg., 1, 119, 485; 𒁹𒁹 = 2, 𒁹𒁹𒁹 = 4, 𒁹𒁹𒁹𒁹𒁹𒁹 = 6, Del., *Gram.*, 58.

𒁹 = 60, Hilprecht, *Babyl. Exped.*, XX, 1, 26.

𒁹 𒁹𒁹 𒁹𒁹𒁹 𒁹𒁹𒁹 𒁹𒁹𒁹, Erman, *Gram.*, § 153.

𒁹 𒁹𒁹 𒁹𒁹𒁹 etrusk., Müller-Decke, II, Anfang.

𒁹 𒁹𒁹 𒁹𒁹𒁹 phönik., Gesenius, I, 87.

𒁹 𒁹𒁹 𒁹𒁹𒁹 𒁹𒁹𒁹 𒁹𒁹𒁹𒁹𒁹𒁹 griech., *HKA.*, I, 542.

𒁹 𒁹𒁹 𒁹𒁹𒁹 lat., *HKA.*, I, 651.

𒁹𒁹 𒁹𒁹𒁹𒁹𒁹 = 𒁹𒁹𒁹𒁹 = 5 min., S. M., 258.

2. *Zehner.*

○ ○ ⁚ ⁚ ⁚ ⁚ C. M.

○ = 10, Th.-Dg., 286 ○ Sargon 254 474 502 • Gudea ⁚ Th.-Dg., 479.

phönik., Gesenius, I, 86.

∩ ∩∩ ∩ ägypt., Erman, *Gram.*, 73.

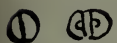
• ⁚ ⁚ ⁚ ⁚ ⁚ S. M., 258.

3. *Multipla von Zehn.*

Th.-Dg., 206, 476, 490. Th.-Dg., 511, 512. C. M.

nur, C. M.

4. *Tausender.*



C. M.

= 1000 = φ, *HKA.*, I, 651.

osk.-rom., Müller-Decke, II, 2.; Leyds, R., *Over de oudste grieksche opschriften. Gronenheim;* Th. Mommsen, *Hermes*, XXII, 596; Gundermann, 19, 30.

5. *C. M.*

= 3600, Th.-Dg., 476, 489.

= 1000, S. M., 258.

6. *C. M.*

= 10000, Mommsen, *Hermes*, XXII, 596 ff., XXIII, 158 ff.; Müller-Decke, II, 2, 533.

7. *Theilzahlen.*

CI IↃ C. M.

D Th-Dg., 487, 489, 497, 499, 503.

ↃI = teilen, Erman, 228.

CↃ = ἡμιωβόλιον; Ↄ = τετάρτη (μόριον) *HKA.*, I, 543.

V = S. M., 258.

D = 500, Mommsen, *Hermes*, XXII, 576 ff., XXIII, 158 ff.

= 500 etrusk., Müller-Decke, II, 533 ff.; Gundermann, 30.

8. *C. M.*

= 1000 = χ, *HKA.*, I, 542; Schriftafel in Collitz, *Griech. Dialektinschriften*, und in Leyds, *Oudste grieksche opschriften;* Gundermann, 30 ff.

9. *Hunderter.*

III heth., C. M. (III vielleicht = gal und König).
I / = 100, S. M., 258.
I = 1000 phön., Gesenius, I, 86.

10. / *Diakritischer Strich (Virama).*

– III – ◇ C. M.
◇ Karisch.
– zur Bezeichnung einer höheren Zahl. *HKA.*, I, 547.

Belegstellen.

Vorbemerkung : Wo nicht anders bemerkt, ist immer Corpus Meerschmidt zu verstehen.
III, C. M., 26, 38, 16/C, 41, 40, 40, 51, 18, 10, 19, 10, 16, 49, 14, 41, 6, 50, 39, 25, 13, 2, 7, 6, 50, 49, 22, 13, 18, 10, 52, 49, 19, 38.
Zehner : 19, 21, 32, 51, 18, 17.
Multipla : 13, 46, 21, 15, 33, 25, 16.
Tausender : I, 19, 6, 52, 48.
◇ : I, 21, I, 25.
(P) : I, 21, 9, 11, 32, 19, II, 20, I, 21, I, 32.
∠I : I, 19, II, 52, I, 6, I, 21, 35.
Hunderter : I, 38, 9.
–III –◇ –(I) : II, 51, 52, 20, I, 20, 21, 32, 48.
ϒ : I, 8.

Allgemeines Verzeichnis der benützten Literatur

Ægyptische Inschriften aus den königlichen Museum zu Berlin, I, *Inschriften des alten Reiches*, Leipzig, Hinrichs, 1901.
Berger, Philippe, *Histoire de l'Écriture dans l'Antiquité*, Paris, 1891.
Burrows, M., *The Discoveries in Crete*, London, 1908.
Bücheler, F., *Rhein. Museum*, XLVI, 1891, (I) = 100 = ≈.
Breastead-Ranke, *Geschichte Ægyptens*, Berlin, Curtius, 1908.
Brugsch, H., *Hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch*, Leipzig, 1867.
Cantor, *Vorlesungen über Geschichte der Mathematik*, Leipzig, Teubner, 1894.
Collitz, *Griechische Dialektinschriften*, Innsbrucker Universitätsbibliothek, N° 183096.
Decke-Pauli, *Etruskische Forschungen*, Stuttgart, Heitz, 1878.
Dietrich, *Rhein. Museum*, LVI (1901), *ABC-Denkmäler.*
Dörpfeld, *Troja und Ilion*, 1902.

DELITZSCH, Friedrich, *Assyrische Lesestücke*, Leipzig, 1909; — *Beiträge zur Entzifferung und Erklärung der kappadokischen Keilinschriften*, Leipzig, HIRZEL, 1893; — *Assyrische Grammatik*, 1906; — *Handel und Wandel in Altbabylonien*, Stuttgart, 1910.

EVANS, J.-A., *Cretan Pictographs and Præ-Phœnician Script*, London, 1895; — *Scripta Minoa*, 1908; — *Die europäische Verbreitung primitiver Schriftmalerei und ihre Bedeutung für den Ursprung der Schreibschrift*, in *Die Anthropologie und die Klassiker übersetzt von Hoops*, Heidelberg, 1910.

ERMAN, *Ægyptische Grammatik*, Berlin, 1904; — *Ægyptisches Glossar*, Berlin, 1904.

FIMMEN, Diedrich, *Zeit und Dauer der kretisch-mykenischen Kultur*, Berlin, TEUBNER, 1909.

FORRER, *Reallexicon der frühhistorischen Altertümer*, Stuttgart, SPEEMANN, 1904.

FRIEDRICH, Thomas, *Kabiren und Keilinschriften*, Leipzig, PFEIFFER, 1894.

FICK, Aug., *Hattiden und Danubier in Griechenland*, Göttingen, 1909.

JENSEN, P., *Hittiter und Armenier*, Strassburg, 1898.

GINZEL, F.-K., *Handbuch der Chronologie*, Leipzig, 1906.

GESENIUS, Guil., *Scripturæ linguæque Phœniciæ monumenta quotquot supersunt*, Leipzig, 1837.

GARSTANG, John, *The Empire of the Hittites*, London, 1910.

GUNDERMANN, Gottold, *Die Zahlzeichen*, Gienen, 1899.

HALL, H.-R., *The oldest Civilization of Greece*, London, 1901.

HELMOLT, *Weltgeschichte*, Leipzig, 1906.

HOMMEL, Fritz, *Sumerische Lesestücke*, München, 1904; *Grundriss der Geographie und Geschichte des alten Orients*, München, 1904; *Abriss der babylonisch-assyrischen und israelitischen Geschichte*, Leipzig, 1880.

HILPRECHT, *Babylonian Expedition*, XX, 1, 1894.

KANNENGIENER, A., *Ist das Etruskische eine hettitische Sprache?* Gelsenkirchen, 1908.

KALINKA, E., *Tituli Asiæ Minoris*, I. *Tituli Lyciæ*, Wien, 1901.

KUNDTSON, J.-A., *Die Tell el-Amarnatafeln*, Leipzig, HINRICHS, 1908.

LEMM, Oskar von, *Ægyptische Lesestücke*, Leipzig, HINRICHS, 1883.

MONTELIUS, *Die Bronzezeit im Orient und in Griechenland*, Archiv für Anthropologie, Bd. 21.

VERVORN, Max, *Zur Psychologie der primitiven Kunst*, *Fischer*, Iena, 1908.

MEYER, Eduard, *Geschichte des Altertums*, 2², Stuttgart, COTTA, 1909.

MÜLLER, Sophus, *Urgeschichte Europas*, Strassburg, TEUBNER, 1905.

MEMNON, Th., *Zeitschrift für Kunst- und Kulturgeschichte des alten Orientes*, Stuttgart, I-IV.

MUCH, Mathæus, *Die Trugspiegelung orientalischer Kultur in den vorgeschichtlichen Zeitaltern Nord- und Mitteleuropas*, Iena, 1907.

MENERSCHMIDT, *Corpus Inscriptionum Hethiticarum*, in *M. A. G.*, 1906 = S. M.

Mittheilungen der V. A. G., Berlin.

MÜLLER, Iwan, *Handbuch der klass. Altertumswissenschaften*, München, 1909.

MOMMSEN, Th., *Die römischen Zahlzeichen*, HERMES, XXII. XXIII.

MÜLLER, Max, *Asien und Europa*, Leipzig, 1884.

OHNEFALSCH-RICHTER, *Kypros, die Bibel und Homer*, Berlin, 1893; *Die antiken Kultusstätten auf Kypros*, Berlin, 1891.

REINACH, M., *La Crète avant l'histoire*, 1910.

REISNER, G.-A., *The early dynastic cemeteries of Naga-ed-Dêr*, Leipzig, 1908.

ROSENBERG, *Phönizische Grammatik in Hartlebens Sammlung*.

SCHWARZ, Franz von, *Sintflut und Völkerwanderungen*, Stuttgart, 1894.

SCHEIL und MORGAN, *Délégation en Perse*.

SAYCE, *The Hittites*, London, 1903.

THUREAU-DANGIN, *Recherches sur l'origine de l'écriture cunéiforme*, Paris, 1898.

WINCKLER, Hugo, *Altorientalische Forschungen*, 1897-1901; *Babylonien und Assyrien in Geschichte Babyloniens und Assyriens*, Leipzig, PFEIFFER, 1892; *Vorderasiatische Geschichte*, Leipzig, 1905.
WEBER, Otto, *Die Literatur der Babylonier und Assyrer*, Leipzig, 1907.
WRIGHT, *The Empire of the Hittites*, London, 1893.
WIMMER, *Ueber die Runenschrift übersetzt von Holthauser*, Berlin, 1887.

LES MONUMENTS ÉGYPTIENS DU MUSÉE DE MARSEILLE[1]

PAR

G. MASPERO

53. BOIS. — Longueur moyenne, 1m 75. — THÈBES, CHÉÎKH ABD-EL-GOURNAH (MASPERO, *Catalogue du Musée égyptien de Marseille*, p. 32-405).

J'ai réuni sous ce même numéro trois objets provenant de la même trouvaille, mais qui n'ont pas eu tous les trois le même propriétaire. La cuve et le couvercle, dont les pieds sont brisés, appartiennent au « Père divin d'Amonrâsônthêr, chef des archi- » vistes du trésor d'Amonrâsônthêr, scribe et surintendant des magasins de l'or » d'Amon, surintendant des travaux de tous les monuments d'Amon, de Maout et de » Chonsou, Khonsoumôsou » : le petit couvercle vient du cercueil de la dame Tentamânou, chanteuse d'Amon et femme du précédent. Le tombeau de la famille fut découvert au commencement du XIXe siècle, et les dépouilles en furent partagées entre les marchands d'antiquités. Le papyrus de Tahrait, fille de Khonsoumôsou, s'en alla à Leyde (LEEMANS, *Catalogue*, p. 232 sqq.) : le reste de la trouvaille, s'il n'a pas été détruit en son temps, doit se cacher dans quelque musée secondaire ou dans quelque collection particulière. Khonsoumôsou et Tentamânou vivaient à la fin de la XXe ou au commencement de la XXIe dynastie. Le tout rentre dans la série bien connue des cercueils à vernis jaune. L'ordre des inscriptions et des tableaux n'y est pas arbitraire : il répond en gros aux idées qui avaient présidé à l'ornementation du tombeau, et il se retrouve presque toujours le même, mais avec plus ou moins de développement, sur tous les cercueils du même type.

A. *Couvercle du cercueil de Khonsoumôsou.* — Il reproduit, comme d'habitude, l'aspect général du mort idéalisé. La tête et les mains sont libres : le reste du corps est serré étroitement dans les bandelettes. La figure est douce et souriante; les yeux, grands ouverts, sont peints à simuler l'émail, et la barbe, tressée en pointe longue, annonce le corps d'un homme. Une perruque bleu sombre encadre la tête et le cou. Un large collier en verroteries multicolores, et dont les attaches se cachent sous les pointes de la perruque, s'étale sur la poitrine. On sait qu'à cette

1. Cf. 1890, t. XIII, p. 113-126. Le manuscrit de cette seconde partie s'était égaré dans un déménagement. Je l'ai retrouvé l'an dernier, et je crois utile de le publier avec quelques légers remaniements : deux au moins des cercueils qu'il décrit nous fournissent un ensemble de tableaux peu communs.

époque, la momie portait un gros scarabée collé sur le sternum à la naissance du cou : un scarabée est posé sur le couvercle à la place correspondante, avec le disque solaire au bout de ses pattes de devant et le sceau d'éternité ☉ entre ses pattes de derrière. Les deux mains sortent du maillot et elles s'allongent en se croisant sur la poitrine : un bracelet large est passé à chaque poignet. La partie du linceul qui enveloppe l'avant-bras est décorée de scènes religieuses : à droite, sur le bras gauche, c'est la déesse Mâit, accroupie, sa plume au poing, devant le serpent ailé qui représente la déesse du Nord; à gauche, sur le bras droit, de petits personnages en adoration supportent l'emblème couché de « Nofirtoumou, soleil protecteur des deux terres, dieu grand, seigneur de l'Hadès », au-dessus duquel un œil ailé plane. Grâce à ces images, les deux moitiés du mort sont placées chacune sous la protection de son dieu : la moitié gauche sous celle de la divinité du Nord, la moitié droite sous celle du Sud et de l'Ouest. Au delà de ces représentations, le reste de chaque avant-bras est couvert de bracelets, dont le dernier se va perdant dans une fleur de lotus épanoui, qui sort des bords du couvercle. Les vides qui subsistaient entre les bras et le collier ont été employés à montrer l'âme, gros oiseau à bras et à tête humaine, en adoration devant Anubis, le guide des chemins célestes. La partie située au-dessous des bras, et qui correspond à la poitrine, nous montre l'effet immédiat de ces prières. Elle est coupée en deux registres par une longue bande peinte en bleu sombre, image du firmament. Le plus élevé contient le pectoral en forme de naos, attaché au collier. La décoration fait allusion aux soins que les deux pleureuses d'Osiris, Isis à gauche, Nephthys à droite, prennent du soleil mort, figuré par l'emblème de Nofirtoumou, : en traçant cette scène sur le cercueil, on assurait au mort, identifié avec le soleil mort, les bons offices des deux déesses. A droite et à gauche, le mort en grand costume est agenouillé devant une figure assise d'Harmakhis, momie à tête de faucon coiffée du disque, à laquelle il présente un plateau chargé de gâteaux et de pains. A droite, c'est (sic) et : le dieu donne au mort et , « la vie et la force ». A gauche, c'est encore (sic) et : le dieu donne au mort « le bon Occident ». Deux grandes uræus flanquent le pectoral et servent d'escorte au dieu. Le tout rappelle la division du monde en deux régions et permet au mort de circuler sans crainte dans chacune d'elles. Les mêmes idées se répètent au second registre, avec cette différence qu'au lieu d'être dans le ciel, comme au registre précédent, nous sommes sur la terre. Sous le signe bleu du ciel, la déesse Nouit, la tête surmontée des hiéroglyphes de son nom , agenouillée, la face tournée à droite, étend ses deux bras frangés d'ailes pour envelopper le cadavre enfermé sous elle. La double déesse du Midi et du Nord, Ouazit, figurée comme uræus ailée, plane de chaque côté, suivie à droite de « l'Œil d'Horus doré, maître de l'Hadès », , à gauche, de « l'Œil d'Horus doré, générateur des dieux de l'autre monde », . Les bas-côtés du panneau sont remplis par deux scènes symétriques, où « l'âme vivante » de Khonsoumôsou adore un emblème divin sous l'uræus ailée d'Ouazit . L'emblème choisi dans le cas présent est celui d'Osiris, , à droite :

et à gauche : . L'âme est appelée à gauche, à droite. Elle est suivie des légendes, moitié symboles, moitié lettres : (sic) à gauche, à droite. Toutes ces scènes formaient comme les pièces d'une armure magique, qui défendait le mort contre le malheur et la destruction.

La partie du couvercle qui correspond aux jambes est divisée en deux sections par une bande verticale, qui descend jusqu'à la pointe du pied, et qui contient quatre colonnes d'hiéroglyphes affrontées. Chacune d'elles renferme le discours d'une divinité spéciale. Khonsoumôsou a obtenu ce qu'il demandait plus haut : il a commencé ses voyages dans l'autre monde, à la recherche du séjour où il vivra dans l'abondance et la sécurité de tout. Les quatre dieux sont, à gauche : 1° Harmakhis-Atoumou-Khopri dans la barque : « Harmakhis-Atoumou-Khopri, au milieu de sa barque, dit qu'il » donne des offrandes et des rations qui sortent sur son autel à Khonsoumôsou, » que celui-ci sorte et entre sans être repoussé auprès des maîtres d'Héliopolis et qu'il » prenne [les pains] », etc. ; 2° la déesse scorpion Selkit : « Selkit la grande, » fille de Râ, dame du cimetière, dit qu'elle donne à Khonsoumôsou d'entrer par les » portes des pylônes mystérieux dans l'Hadès, de sortir et d'entrer (à son gré partout) ». A droite : 1° c'est le mort lui-même qui parle, identifié avec Osiris : (sic) « L'Osiris, le grand loué, fils » des loués dans Thèbes, la ville d'Amon, etc., Khonsoumôsou, il dit : « O mère Nouit, » étends tes ailes sur moi, que soit repoussé..... » : 2° la déesse Nit suit Osiris : (sic) (sic) « Nit la grande, mère divine, œil de Râ, dame du cimetière, dit » qu'elle donne à Khonsoumôsou d'être le maître de circuler dans le monde inférieur, » à son âme de sortir pour voir le disque de Râ lorsqu'il se lève ». A droite et à gauche de ces invocations, huit tableaux s'étagent de la poitrine aux pieds, quatre de chaque côté, et séparés l'un de l'autre par une courte bande d'hiéroglyphes. Chacun d'eux est attribué à l'un des dieux devant qui le défunt doit comparaître, et dont il doit gagner la bienveillance par des cadeaux ou par des prières. On rencontre successivement,

d'abord, à droite : 1° sous la bande : (sic) (sic), constatant que le défunt est le féal de Phtah-Sokar-Osiris, qui lui donne l'offrande funéraire. Osiris, momie à tête humaine coiffée du disque, est assis sous un naos : Nephthys , coiffée des cornes et du disque d'Hathor, est debout derrière lui et l'entoure de ses bras ailés. Il reçoit la libation de . Légende au-dessous : (sic), constatant que le défunt est féal à Nit la grande, la mère divine, qui lui donne les offrandes et les rations. 2° Le bélier d'Amon, collier au cou, un grand filet sur le dos, est debout sur le signe des fêtes dans un naos, avec la légende « ce dieu, maître de l'Hadès » ; au-dessus de lui, le vautour de Maout, ici appelé Nit, allonge ses ailes, et devant lui, sous sa tête, une petite figure de la déesse Mâit est accroupie. Il reçoit l'encens de . Légende au-dessous : (sic), constatant que le défunt est féal au dieu grand, maître de l'Hadès, qui lui donne le pain, l'air et l'eau. 3° Un dieu à corps humain teint en vert, à tête de vanneau ; assis sous un naos, il reçoit l'encens de . Légende au-dessous : (sic), constatant que le défunt est féal au *Bonou* qui existe par lui-même, dieu grand. 4° Les deux génies Tioumaoutf, à tête de chacal, et Qabhsnéouf, à tête de faucon, sont accroupis sur le support d'honneur et reçoivent l'hommage de Khonsoumôsou , debout devant eux.

A gauche : 1° sous la bande : (sic), constatant que le défunt est féal à Harmakhis, qui lui donne l'offrande, le dieu Phtah-Sokar-Osiris, identique au Phtah de droite, mais embrassé par Isis , reçoit la libation et la fumée de l'encensoir de . Légende au-dessous : (sic), constatant que le défunt est féal à Phtah-Sokar-Osiris, qui lui donne toutes les choses bonnes et pures. 2° L'épervier, coiffé , est debout sur le signe sous le naos, avec la légende ; derrière lui vole le serpent ailé d'Ouazit , et la petite figure de Mâit est accroupie devant lui. Il reçoit l'encens de . Légende au-dessous : (sic), constatant que le défunt est féal à Amsiti, « ton fils, qui t'aime, voici, je viens donner l'offrande funéraire ». 3° Le dieu Harmakhis, nain armé de deux couteaux et suivi du signe de l'Ouest qui l'embrasse, est assis sur un tabouret sous son naos, devant , qui lui verse la libation. Légende au-dessous : (sic), constatant que le défunt est féal à Hapi, « ton fils, qui t'aime, allons, je viens ». 4° Les deux génies Amsiti, à tête d'homme, et Hapi, à tête de cynocéphale, sont accroupis sur le support et reçoivent l'encens de . Les autres scènes ont disparu avec la pièce de bois qui figurait les pieds de la momie.

Du collier aux pieds, le long du couvercle, en bordure, courait une longue ligne

d'hiéroglyphes, interrompue d'espace en espace par les bandes qui séparent les scènes. A gauche : (sic) « Gabou, prince des dieux, Horus le Jeune, maître des provisions, et Isis, la » mère divine, donnent toutes les choses bonnes et pures dont les dieux vivent à Khon- » soumôsou ». A droite : « Nouit la grande, qui enfante les dieux, la régente de l'Amenti, et cet Horus, né » d'Isis, héritier d'Ounnofri, donnent de même toutes les choses bonnes et pures à » Khonsoumôsou ».

La face intérieure est enduite d'un crépi blanc, et elle ne porte ni figure ni inscription.

B. *Cuve du cercueil de Khonsoumôsou.* — Elle est décorée abondamment à l'extérieur et à l'intérieur.

1° Extérieur de la cuve. — Deux scènes presque identiques ornent le haut et le bas de la cuve. A la tête, la déesse Nephthys, « la sœur divine, qui donne toutes » les choses bonnes et pures », assise sur le signe de l'or, lève ses deux bras, chargés de croix ansées, , elle est entre deux serpents tachetés, qui se dressent sur le bout de leur queue, et deux grands signes de l'Occident , qui la protègent et qui représentent : le serpent et l'Occident de droite, , « Isis, la mère divine, la régente du tombeau, qui » donne les provisions, les rations, et toutes les choses bonnes et pures »; le serpent et l'Occident de gauche, Nephthys, une fois de plus, . Aux pieds, la déesse Nephthys est debout, les bras levés entre les deux serpents et les deux signes de l'Ouest. Devant elle, la légende dit qu'elle est , « Nephthys, la sœur divine, qui donne toutes les provisions » et les rations », et, derrière elle, qu'elle est , « la » régente du tombeau, qui donne toutes les choses bonnes et pures, toutes les choses » bonnes et douces ».

Les deux parois latérales sont couvertes des scènes relatives aux destinées de l'âme après la mort. Elles forment comme un petit drame, dont le prologue est figuré près des pieds du côté gauche. La montagne de Thèbes s'y dresse, avec ses pentes sablonneuses contre lesquelles s'appuie le tombeau , surmonté de son toit pyramidal à pointe noire. La vache d'Hathor, déesse de l'Occident, est sortie de la montagne entre le chacal et l'uræus ailée; les quatre génies des quatre maisons du monde, les fils d'Horus, disposés sur deux rangs, sont accroupis devant elle, et plus loin encore, à la lisière des terres cultivées, Nephthys, à tête humaine, debout dans son sycomore, tend les pains et l'eau au mort debout devant elle, en

grand costume, qui lui donne l'encens et la libation ; son âme reçoit et boit avidement l'eau fraîche échappée des mains de la déesse. C'est l'arrivée du mort en l'autre monde. Il vient prendre possession de son tombeau, et la déesse Nephthys l'accueille comme elle avait fait jadis son frère Osiris, et il se reconnaît son sujet en acceptant d'elle le pain, la bière, les oies, les bœufs, l'encens, l'eau fraîche : . Ainsi, réconforté à son entrée dans l'autre monde, il doit affronter toute sorte de dangers avant d'arriver au tribunal d'Osiris, d'y subir son jugement, et de se faire recevoir dans les îles bienheureuses où il vivra désormais à la suite des dieux. Le moyen le plus sûr et le plus pratique pour lui est de prendre passage sur la barque du soleil, qui accomplit chaque nuit la traversée de l'autre monde. La seconde scène nous montre donc la barque solaire, guidée à l'arrière par le dieu à tête de faucon, l'Œil d'Horus droit, et à l'avant par le cynocéphale de la lune, l'Œil d'Horus gauche : le scarabée se tient au milieu, portant le disque rouge entre ses pattes de devant. La barque flotte au ciel, et, sous elle, un long serpent, percé de couteaux rouges, agite vainement ses replis : c'est le maître de la nuit, qui s'oppose en vain à la marche du dieu, et que les génies lumineux ont criblé de blessures. Le mort, debout devant une table, fait offrande au soleil et demande en quatorze lignes la faveur de monter dans la barque :

« Salut à toi, Harmakhis, grand dieu, qui sors de l'horizon, tu » te lèves, tu te lèves; tu culmines, tu culmines; tu prospères, tu prospères! Quand » tu t'élèves dans le ciel, et que ta barque chemine, et que tu te mets à la poursuite de tes ennemis, tes chairs vivent, tes veines sont fortes, tes os sont solides, tes » membres sont jeunes, ton âme se fait sainte, ton corps devient divin. Tandis que tu » vas à l'Occident excellent, tu écoutes la prière de l'Osiris Khonsoumôsou d'être ton » suivant, ta mère Nouit embrasse la terre pour toi, les matelots de ta barque se réjouissent, le Grand dans l'Hadès s'exclame! Viens donc à moi, ô mon maître, Soleil » qui es lui-même, afin de donner du pain à mon ventre, de l'air à mon nez, la grâce » fleurie du dieu à mon buste! O vous tous, dieux et déesses, adorez Harmakhis, pour » qu'il répande sa splendeur dans la porte de ma syringe, et pour qu'il imprègne mon » corps de sa couleur à toujours et à jamais. » Au troisième tableau, la prière est

exaucée; Khonsoumôsou, identifié à Osiris, suivi de ses deux protectrices Isis et Nephthys (le nom du dieu est écrit par erreur au lieu de), reçoit l'hommage de son fils Horus, à tête de faucon, . Le plancher sur lequel se passe cette scène est porté par un long serpent, qui, lui-même, repose sur un socle en forme d'escalier double, décoré et entouré de symboles marquant la royauté d'Osiris sur les deux parties du monde , le vautour et l'uræus, les deux yeux sur l'or et , avec la légende . Le serpent est une déesse protectrice, dont la forme humaine à tête de vipère coiffée de la plume de justice, est debout en avant de la scène : elle s'appelle Hapit, *l'embrasseuse*, celle qui tient embrassé Osiris entre ses replis. Thot, à corps humain, à tête d'ibis, « maître des formules divines », est debout devant le groupe, appuyé sur un long sceptre blanc et noir couronné du signe de l'Occident. Il annonce au mort que sa prière est exaucée, et qu'il partagera désormais les destinées du soleil à travers l'autre monde : (sic) « Râ vit et le mauvais meurt; de même qu'est sain dans » la mansion celui qui est dans la mansion, le défunt Khonsoumôsou est sain ».

Sur le panneau de droite, vers les pieds, le mort arrive enfin au tribunal d'Osiris. Il est reçu à l'entrée par Hathor, dame du cimetière, régente d'Occident, qui lui donne toutes les offrandes funéraires désirables : . Il a fait l'offrande aux deux déesses Mâît, dame de l'Amenti, et Nit, accompagnées chacune de deux génies momiformes à tête humaine ou d'animaux, les quatre enfants d'Horus, et il comparaît devant son juge. Osiris, prince de l'Occident , siège dans son naos, à l'extrémité du tableau : Isis et Nephthys l'assistent, debout derrière lui. A l'autre extrémité, le mort s'avance, portant sur ses deux mains tendues son cœur et ses yeux, agents et complices de ses fautes ou de ses vertus. Thot, à tête d'ibis, prend le cœur et le pose sur l'un des plateaux de la balance tandis que la Vérité s'assied sur l'autre plateau. Les cordes qui rattachent les plateaux sont formées des signes de vie et de durée alternés; un cynocéphale, autre emblème de Thot, est installé sur le montant et veille au fléau. Thot, à tête d'ibis, toujours miséricordieux, d'une main, agit sur l'aiguille indicatrice, de l'autre pèse sur le plateau où la Vérité est assise, pour faire pencher le jugement de ce côté; un autre Thot, tablette et calame en main, inscrit le résultat de l'opération. Il est favorable, et le mort, couronné de deux plumes de justice, agitant une plume de justice à chaque main, s'avance vers le trône du dieu, conduit par Thot, greffier, poussé par une petite déesse d'Occident. Thot annonce son arrivée à Osiris, en un discours de vingt-neuf lignes : (sic)

« Ce que dit Thot, maître des formules divines, greffier de la grande » Ennéade, à son père Osiris, maître de l'éternité : « Voici le défunt Khonsou- » môsou dans cette salle de la double Vérité, et, à estimer son cœur ainsi qu'à le » peser la balance devant les grands jurés du maître de l'Hadès, il a été trouvé vrai, » on n'a trouvé aucune impureté terrestre en son cœur; maintenant qu'il sort juste » de voix (triomphant) du Prétoire de l'Hadès, son cœur lui est rendu avec son œil, » son cœur matériel est à la place [où il était] de son temps [terrestre], son âme va » au ciel, son corps à l'Hadès, comme pour les suivants d'Horus. Donne [donc] son » corps aux bras d'Anubis, le maître du tombeau, donne-lui des offrandes au cimetière » en présence d'Ounnofri, donne qu'il soit comme un de ces loués qui sont derrière » toi; donne que son âme s'établisse en tout lieu qu'il lui plaira à l'Occident de Thè- » bes, lui, le défunt Khonsoumôsou, dont la voix est juste près la grande Ennéade des » dieux! » C'est encore Thot qui préside à la scène finale, celle dans laquelle Khonsoumôsou est mis en possession de ses droits d'âme pure. Devant lui, est tracée une représentation mythique de notre monde : le dieu Gabou , la terre, est couché, la face détournée pour éviter la lumière. Le dieu Shou , maître du ciel, soulève à deux bras la déesse Nouit , qui enfante les dieux et dont les bras et les pieds arc-boutés forment les limites de notre monde : deux divinités à tête de bélier, qualifiées chacune « ce dieu », assistent Shou dans l'opération. Thot, , assiste à cette scène et annonce au mort, dans les mêmes termes que précédemment, qu'il a désormais le droit de circuler comme Shou entre ciel et terre :

« Rà vit, et le mauvais meurt; de même qu'est sain dans la mansion celui qui est sain » dans la mansion, Khonsoumôsou est sain! »

2° Intérieur de la cuve. — Il ne renferme, à proprement parler, qu'une seule scène. Nouit, la déesse du ciel, est représentée au fond, étendant ses ailes, qui se replient sur les parois latérales pour embrasser la momie de Khonsoumôsou, comme elle avait embrassé jadis celle d'Osiris. Le signe de l'or est sous ses pieds, le disque solaire, ceint des deux uræus, plane au-dessus de sa tête; à droite et à gauche, sont peints les

deux faucons, « maîtres de l'Hadès », ; à droite et à gauche de ses jambes, les deux faucons à bras et à tête d'homme, âmes de Khonsoumôsou . Les parois latérales, entre le prolongement des ailes divines et le sommet du cercueil, sont également décorées. Dans le réduit de la tête, la barque, où le soleil rayonnant navigue entre Isis et Nephthys, reçoit l'hommage de deux cynocéphales accroupis, à gauche celui de l'Orient , à droite celui de l'Occident , tous deux qualifiés « ce dieu, maître de l'Hadès ». Le long des épaules, la momie d'Osiris est étendue sur son lit funéraire, le visage à nu, mais peint en vert; sous le lit sont les vases à parfums, le fouet et la houlette du dieu; au-dessus, les deux yeux d'Horus, les deux yeux excellents planent. A l'occident, la momie est seule, mais en voie de résurrection, comme le montre la tension énergique de son phallus (légende « vie et deux fois puissance, prince des vivants »); à l'orient (légende), Anubis, à corps humain et à tête de chacal, la dispose sur le lit funéraire. C'est, comme on le voit, la suite des idées exprimées au dehors. Dans la partie de la gaine réservée aux jambes, le casse-tête d'Anubis, , représente le dieu lui-même, comme l'indique la légende, tracée sur la lame en une colonne verticale : (sic) . Il est flanqué de deux momies allongées sur les parois extérieures, et qui représentent le mort, à droite, avec la légende : , à gauche : . Aux pieds, les quatre génies Amsiti, Hapi, Tioumaoutf, Qabhsnéouf, représentés par leurs canopes surmontés chacun de sa tête caractéristique et accompagnés de leur nom, complètent le cortège des dieux protecteurs.

C. *Couvercle isolé de la dame Tentamânou.* — Il était posé directement sur la momie, à l'intérieur du cercueil. Il reproduit, dans sa disposition générale et dans ses principaux détails, l'ornementation du couvercle de la cuve. La dame Tentamânou est couchée, la tête et la gorge dégagées des bandelettes, les mains croisées sur la poitrine. La face, souriante et fine, est d'un contour très pur et d'une délicatesse de modelé remarquable. La longue perruque, teinte en bleu, est retenue au sommet de la tête par un diadème émaillé, sur lequel une large fleur de lotus bleu s'épanouit, elle retombe sur les épaules. La pointe des seins s'emboîte dans une sorte de fleurette en couleur; elle perce entre l'extrémité des tresses et le grand collier attaché sur les épaules par deux têtes d'épervier. Un grand vautour aux ailes éployées est étendu au milieu du collier. Les mains, petites et minces, sont étendues pour montrer les briques qui surchargent chaque doigt. Le bracelet est en perles entremêlées d'yeux mystiques , et le réseau de verroterie qui recouvre le bras sort d'une fleur de lotus épanouie, comme au cercueil de Khonsoumôsou. L'espace compris entre le bras et le collier est occupé de chaque côté par l'image du vanneau d'Osiris, . Au-dessous des bras, le scarabée et le disque solaire se rattachent au collier par des fils de perles de couleurs, et de chaque côté, sur le signe du ciel, un Osiris à visage vert, assis, reçoit l'offrande de Tentamânou, agenouillée et présentant l'encens, à gauche : , le sistre à droite. Au-dessous, la déesse Nouît,

« qui enfante les dieux », supporte le tout sur ses ailes éployées, et, dans les angles, à droite et à gauche, on voit la vache agenouillée, le dos habillé d'une housse, « Hathor, régente de l'Occident ». Sur la partie qui répond aux jambes et aux pieds, une bande verticale de trois lignes d'hiéroglyphes est peinte. On y lit, au centre, une légende incorrecte, où la dame Tentamânou implore la déesse du ciel, et lui a dit :

« Que Nouît déploie ses bras au-dessus de moi en son nom de qui déploie les deux » bras, détruisant ce qui fait ombre à Râ, qu'elle fasse monter les rais lumineux dans » toute place où je serai comme ..... » A gauche, c'est « Nît la grande, mère divine, » dame de la sépulture », qui promet à la morte de lui donner « d'entrer juste de voix » (triomphant) par les portes des pylônes mystérieux de l'Hadès, que son âme sorte » pour voir le disque de Râ, lorsqu'il se lève, Atoumou, lorsqu'il se couche, comme la » grande Ennéade des dieux, maîtres de l'Amenti ». A droite, enfin, c'est « Selkît la » grande, fille de Râ, régente du tombeau, qui accorde à la morte « d'être maî- » tresse de circuler dans l'Hadès, de suivre Sokari dans la nécropole de Memphis, et » Osiris dans Busiris, de descendre dans la barque Noshmît, sans être empêchée, de » recevoir les pains d'offrande dans la fête de Sokaris, comme les maîtres [de l'éter- » nité] ».

La décoration latérale est identique à celle du couvercle de Khonsoumôsou, mais elle est un peu plus resserrée, et la bordure a été supprimée faute d'espace. On voit encore, de chaque côté, six scènes séparées par des bandes d'hiéroglyphes. A gauche : 1° sous la bande : , Osiris, à tête humaine verte, coiffé du disque solaire , est assis dans le naos, tandis que , debout devant lui, joue du sistre. 2° Sous la bande : , le faucon dans son naos et debout devant lui, Mâît, fille de Râ, en forme de momie, chairs vertes, sa plume sur la tête. 3° Sous la bande : , cinq momies, à têtes de vanneau, , d'homme

, de cynocéphale , de chacal , de faucon , debout dans leur coffret; 4° sous la bande : (sic) , le bélier et l'œil mystique ; 5° sous la bande : (sic) , Harmakhis, le nain aux deux couteaux, assis sur son tabouret, ; enfin, 6° sous la bande : (sic) , Isis , accroupie en prières sur le coup de pied. A droite : 1° sous la bande : (sic) , Osiris est assis tandis que la morte joue du sistre devant lui; 2° sous la bande : (sic) , l'épervier et la déesse ; 3° sous la bande : (sic) , les quatre génies avec leurs têtes caractéristiques; 4° sous la bande : (sic) , le bélier ; 5° sous la bande : (sic) , le nain d'Harmakhis; enfin, 6° sous la bande : (sic) est agenouillée en prières sur le coup de pied.

Sur la face interne du couvercle, Nouit, debout, dessinée au trait blanc sur fond sombre, étend les bras pour envelopper la momie qui reposait sous elle. Les peintures de ces seconds couvercles sont, en effet, des en-cas destinés à remplacer le premier couvercle, si celui-ci venait à être détruit, et à opérer, comme lui, le salut du défunt.

54. Bois. — Long., 1m 95; larg. aux épaules, 0m 57; haut. aux pieds, 0m 65. — Thèbes, Chéîkh Abd-el-Gournah (Maspero, *Catalogue du Musée égyptien de Marseille,* p. 40-41).

Sarcophage à fond noir, des XXe-XXIe dynasties, appartenant à une dame Nouboumouoskhit, dont les titres et la filiation ne sont pas donnés.

La décoration du couvercle est conçue d'après les mêmes principes que celle du cercueil précédent, mais plus sobrement. La tête est coiffée d'une coufiéh noire rayée de jaune, dont les bouts sont dorés, ainsi que le visage. Les yeux sont d'émail blanc et noir. Le collier, à neuf rangs, de verroteries multicolores, est attaché sur les épaules par les deux têtes de faucon. Au-dessous, sur la poitrine, le vautour de Maout étend ses ailes et tient les deux sceaux dans ses serres : il est entièrement doré.

La décoration embrasse à la fois la cuve et le cercueil. Elle se compose 1° d'une bande verticale, qui descend du vautour au bout des pieds : « Mère Nouit, étends-toi au-dessus de moi, mets-moi parmi les Indestructibles au » ciel, afin que ne meure pas la dame Nouboumouoskhit ». 2° Parallèlement aux bords du couvercle, de la tête aux pieds, courent deux longues bandes interrompues d'espace en espace par les bandes verticales. Elles ont été restaurées, chez Clot-Bey, par une main maladroite, mais on y reconnaît des formules connues. C'est à droite :

(sic), puis, à gauche : (sic).

On voit, sur chaque côté de la cuve, quatre scènes séparées par des bandes qui commencent, sur le couvercle, à la bande centrale, et qui se prolongent sur la cuve jusqu'à terre. A droite, à partir de l'épaule, on aperçoit : 1° les deux yeux sur un naos, avec 2° la bande : , puis, Amsiti lui-même, corps et tête d'homme, debout, marchant, les bras ballants, et devant lui, la légende : [1]; 3° une seconde bande : , puis Anubis, marchant, à tête de chacal, avec sa légende : ; 4° une troisième bande : et Qabhsnêouf, à tête humaine, avec sa légende : (sic); 5° enfin, une quatrième bande : . Sur le côté gauche, on rencontre : 1° un espace vide, puis 2° une première bande : , avec Hapi, à tête humaine, debout, marchant, les bras ballants, avec sa légende : (sic) (sic); 3° une seconde bande : (sic), puis Anoupou, à tête de chacal, et sa légende : ; 4° une troisième bande : , puis Tioumaoutf, à tête humaine, avec sa légende : ; 5° une quatrième bande : .

L'intérieur est sans décoration, presque brut. La momie, enveloppée d'une couche assez mince de linges salis, a été fouillée en Égypte et tombe en morceaux.

55. Bois. — Long., 1m 72; larg., 0m 48. — Thèbes, Chéîkh Abd-el-Gournah (Maspero, *Catalogue du Musée égyptien de Marseille*, p. 41-43).

Cercueil d'un certain Ankhkhonsou, , père divin et chef des artisans

1. Le serpent est tracé en travers du vautour .

du temple d'Amon, , fils du père divin d'Amon Pétisis, . D'après le style des hiéroglyphes, ce personnage vivait à la fin de l'époque persane ou au commencement de l'époque grecque.

Le couvercle a la forme humaine. La coufiéh est peinte en jaune à raies bleues. Elle est surmontée de la calotte noire ordinaire, bordée de franges, simulant les fleurs de lotus; le fond est jaune, avec le scarabée noir, entre les deux signes, à droite et à gauche. La face est peinte en rouge. Au cou, le grand collier, dont les attaches se perdent sous les bouts de la coufiéh. Les bras sont revêtus d'un maillot rouge collant, orné de dessins de couleurs, imitant un réseau de perles multicolores. Les deux mains, nues, croisées sur la poitrine, tenaient le signe de vie et la boucle , aujourd'hui disparus. La gaine est peinte d'un jaune éclatant, sur lequel les inscriptions et les figures s'enlèvent en couleurs variées, principalement en rouge. La poitrine entière est occupée par une Nouît, accroupie sur son naos et allongeant ses ailes. Son nom est tracé en vert sur le disque rouge qui la couronne. Elle souhaite que « te lève le soleil vers son horizon » pour y renaître. A droite et sous l'aile, , vêtu d'une jupe verte, adore par quatre fois, , Osiris, dieu grand, momie à face verte, , debout devant lui; à gauche, même scène devant , « Osiris, » prince de l'Amenti ». Les vides sont remplis d'inscriptions à l'encre noire en colonnes verticales, qui commencent au-dessus du bras de droite, et qui se continuent au-dessous, de droite à gauche : (sic) (sic) . Sous l'aile de droite, derrière la scène d'adoration : ; sous l'aile de gauche : .

La poitrine est séparée des jambes par une bande horizontale d'hiéroglyphes : , qui contient l'invocation ordinaire : « Ta mère Nouît s'est étendue sur » toi en son nom de qui étend le ciel, et elle a donné que tu fusses comme le dieu qui » se repose en face de toi. » La partie de la gaine qui répond aux jambes est divisée en deux parties par la bande horizontale du milieu : (sic) . A droite et à gauche, trois scènes superposées et séparées par des bandes d'hiéroglyphes. A droite, Hapi, à tête de cynocéphale, debout, face au milieu : , Qabhsnéouf, à tête de faucon : ;

2° sous la bande : , Anubis, tenant les deux bandelettes funéraires qu'il présente au mort : , et Hor, à corps humain, tête de faucon : ; 3° sous la bande : , l'œil , avec la légende : (sic) . A gauche, Amsit, à tête humaine : (sic) , et Tioumaoutf, à tête du chacal : . Sous la bande : (sic) (sic), Anubis, offrant les deux bandelettes : , et Gabou, à chairs vertes, corps et tête humains : . Le second œil est placé sous la légende de la bande horizontale, qui se continue à sa gauche en trois colonnes verticales : .

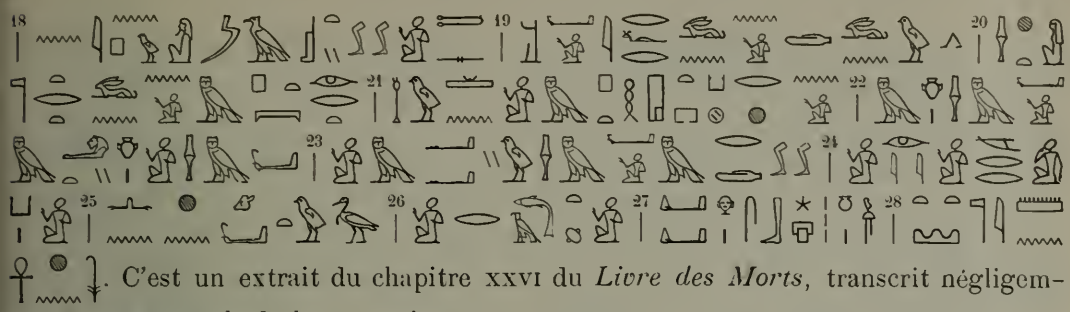
Sur l'empeigne, la déesse Isis, coiffée , accroupie sur son naos, étend ses bras ailés et ses mains, qui agitent les deux plumes . Au-dessus d'elles, à droite, la bande : , séparée à gauche de la bande : .

L'intérieur du couvercle est enduit de stuc blanc, et il ne porte qu'une longue inscription à l'encre noire, dont la disposition reproduit les grands traits de l'ornementation extérieure. A la décoration de la tête et du buste répondent six lignes horizontales, à celle du ventre, six lignes verticales, séparées par deux lignes horizontales de la place des jambes (cinq lignes verticales). Aux pieds, trois lignes horizontales terminent l'inscription :

. C'est, on le voit, une formule de proscynème des plus banales.

La cuve est ornée d'une profusion de légendes, qui n'offrent rien de particulièrement intéressant. A l'extérieur, sous la coufiéh, la bande médiale est occupée par un immense Tat, peint, surmonté de la coiffure d'Osiris , et descendant jusqu'aux pieds, on lit à droite, sous la dernière tablette du Tat, la légende : , à gauche, la légende : . Sur les bas-côtés, deux proscynèmes sont écrits, à droite : , et à gauche : . Le tout est en lignes horizontales.

A l'intérieur, la disposition est la même qu'à la face inférieure du couvercle, cinq lignes horizontales, puis sept colonnes verticales, puis cinq lignes horizontales, puis six colonnes verticales, et cinq lignes horizontales :



. C'est un extrait du chapitre XXVI du *Livre des Morts*, transcrit négligemment, sans scrupule de la correction.

56. — Fragment de cercueil thébain des XXe-XXIIe dynasties, sans inscription; cf. MASPERO, *Catalogue du Musée égyptien de Marseille*, p. 43.

57. BOIS. — Long., 1^m^76; larg., 0^m^50. — THÈBES, CHÉÎKH ABD-EL-GOURNAH (MASPERO, *Catalogue du Musée égyptien de Marseille*, p. 44-45).

Cercueil plat, d'un cercueil rectangulaire, dont trois autres fragments sont décrits sous le n° 58. Il appartenait à une dame Samaroutoui, « Enchantement des deux yeux », fille de la dame Tatimhotpou, qui porte le titre d'Hathorienne. Il est décoré extérieurement de dessins à l'encre noire, relevés çà et là de tons rouges et bleus.

Le premier registre, surmonté du ciel étoilé, et divisé en deux tableaux en son milieu, par un gros scarabée noir, qui tient entre ses pattes de devant le disque rouge du soleil, et entre ses pattes de derrière le sceau ○, d'où s'échappent les signes superposés. Dans le tableau de gauche, Osiris, maître de l'Amenti, dieu grand, , en forme de momie, sur la tête et aux poings, est assis sur un trône rouge; devant lui, un autel se dresse, et, debout, la dame Samaroutoui, , lui fait offrande. Sur le tableau de droite, Osiris, même pose et même titre, reçoit l'hommage de la dame (*sic*). Le second registre est séparé du premier par le ciel étoilé, que supporte la déesse Nouit, coiffée du soleil rouge, accroupie, étendant ses ailes, tenant une plume dans chaque main. Sous la déesse, un nouveau ciel étoilé s'étend, et l'on voit, d'abord, une bande centrale de quatre colonnes verticales, qui, au lieu de contenir autant de proscynèmes différents à quatre divinités, renferme, selon l'usage saïte, une version assez incorrecte du chapitre LXXII du *Livre des Morts* :

. Cette bande centrale est flanquée sur les côtés de six registres superposés, où l'on voit, à droite : 1° Amsiti, à tête humaine, et Hapi, à tête de chacal; 2° Maiotfef, à tête humaine, à corps de momie, et Harkhontmarouiti, à corps de momie et à tête humaine, tenant chacun la bandelette; 3° un bélier à disque rouge, âme de Râ, ; 4° un second bélier à disque rouge, âme de Gabou, ; 5° Isis, accroupie et pleurant, ; enfin, 6° le chacal Anubis, accroupi sur son naos, ; chacun sous un ciel étoilé, et un socle peint en rouge. A droite, on rencontre successivement : 1° , à tête de chacal, et Qabhsnêouf, — ce dernier, effacé, à tête de faucon; 2° et , momies à tête humaine; 3° le bélier à disque rouge, âme de Shou, ; 4° le bélier à disque rouge, âme d'Osiris, ; 5° Nephthys, accroupie, ; enfin, 6° le second chacal effacé.

58. Bois. — Long., 0m53; haut., 0m32. — Thèbes, Chéîkh Abd-el-Gournah (Maspero, *Catalogue du Musée égyptien de Marseille*, p. 45).

Les trois fragments réunis sous ce numéro appartiennent au couvercle de la dame Samaroutoui, dont le couvercle vient d'être décrit sous le n° 57 :

1° Ais provenant d'un des côtés longs de la caisse. Il porte, à l'encre noire, en une seule ligne horizontale, le fragment de proscynème : , où Osiris prend une série de titres curieux, « roi du ciel, prince en » la terre, très grand dans la nécropole, chef dans Thèbes, grand au Mur-Blanc, qui a » régné dans la mer ».

2° Ais symétrique au précédent, et portant, comme lui, un fragment de proscynème :

, dont la forme sort de l'ordinaire. On y demandait à un dieu dont le nom est perdu de donner à la morte « des pastilles sur le feu, de l'encens pur et doux », puis à Hâpi l'eau, à Noupit, la déesse des grains, le pain, à Hathor la bière, à Isis probablement le vin, mais la partie conservée de l'inscription s'arrête sur ce dernier souhait.

3° Un panneau provenant d'un des petits côtés. Il n'est pas décoré, mais on y lit les inscriptions suivantes : sous la corniche, en une ligne horizontale, ; au montant droit, , au gauche, .

59. Bois. — Long., 1m 92; larg., 0m 62; haut., 0m 34. — Akhmîm (Maspero, *Catalogue du Musée égyptien de Marseille*, p. 45-46).

Ce cercueil, acheté par M. Augier, conservateur-adjoint du Musée de Marseille, au marchand d'antiquités Allemand, qui, lui-même, l'avait acquis au Musée de Boulaq, provient du cimetière découvert en 1884 près d'Akhmîm, l'ancienne Panopolis. Il date de la fin du Ier ou du commencement du IIe siècle de notre ère, et il est grossier de facture : la tête, taillée à grands coups, a des yeux d'émail. Une inscription à l'encre noire, tracée sur le devant des pieds et à moitié effacée, contenait un proscynème très effacé à Osiris, en l'honneur de Zminis, fils de Téos, .

RECHERCHES SUR LA FAMILLE DONT FIT PARTIE MONTOUEMHAT

(Suite et fin)

PAR

Georges Legrain

DEUXIÈME PARTIE

LES ENFANTS DE KHAEMHOR

CHAPITRE QUATRIÈME

Branche Petamon

Trois fils du nomarque Khaemhor firent partie du clergé d'Amon avec la qualité de prophète, ce furent Pherer, Nsimin et Nsiptah. Un quatrième, Petamon, ne s'y rattache que par le titre de scribe aux biens waqfs du temple d'Amon, mais, de fait, il entre dans le clergé de Montou et prend le rang de prophète; désormais, c'est à ce clergé que lui et les siens demeurent inféodés. Ses relations sont dans ce clergé, et sa fille Tabadjit épousera Besaenmaout, fils d'Ankhefkhonsou, prophète de Montou et horoscope de seconde classe au temple d'Amon, titres qu'il transmettra plus tard au fils qui naîtra de son union avec Tabadjit.

Cette alliance de la famille de Khaemhor avec celle de Besaenmaout a une grande importance historique, car elle nous permet d'assigner une date certaine aux membres de cette famille si nombreuse. Ceci n'avait pas échappé à M. Lieblein, qui, en publiant les textes du cercueil de Saint-Pétersbourg tant dans son volume *Die ägyptische Denkmäler in Saint-Petersbourg,* p. 36 et pl. VII, 22, puis dans son *Dictionnaire de noms hiéroglyphiques,* n° 2303, identifia la Tabadjit de ce monument avec celle que les autres cercueils du Musée du Caire nous désignaient comme faisant partie de la famille Khaemhor. M. Baillet adopta cette idée, à laquelle je me range à mon tour, car cette identification me paraît absolument certaine.

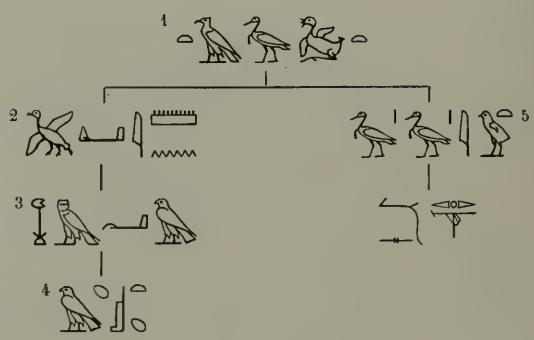
CERCUEILS DE

Nous avons déjà fait remarquer qu'Horsiési Ier, qui, de son vivant, ne fut très probablement pas nomarque, reçut plus tard ce titre sur les statues de ses descendants des troisième et quatrième générations suivantes. J'ai déjà signalé d'autres attributions semblables de ce titre à des gens qui ne le portèrent probablement jamais.

Qu'Horsiési ait été ou non nomarque, il n'en demeure pas moins établi qu'il en porte le titre sur les statues n°s 185 et 573 de Karnak (D. 4 et 5). Il le porte encore sur les cercueils de Tabadjit du Musée du Caire, qui fournissent le tableau suivant :

Document 67

CERCUEIL DE



1		
2		

3		
4		
5		
6		

Document 68

FOND DE CERCUEIL DE

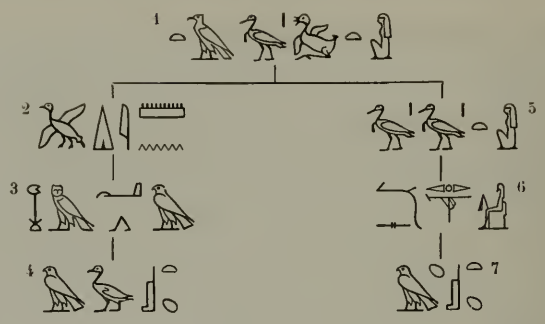
1		
2		

Un autre beau cercueil anthropomorphe ne fournit pas de renseignements nouveaux ou une variante quelconque.

Document 69

STÈLE EN BOIS DE

La stèle de bois peint de , que possède le Musée du Caire, nous donne quelques variantes intéressantes et nous fournit le nom de son arrière-grand-père maternel , qui, lui aussi, fut nomarque et qui est, peut-être, le même que l'Horsiési, père de Khaemhor Ier (nº 4 de ce tableau).



1		
2		
3		
4		
5		
6		
7		

Document 70

Une grande planche rectangulaire, percée de mortaises à ses angles, appartient aussi à cette . Elle nous fournit le nom de son père et de sa mère. porte les titres de (Musée du Caire).

Document 71

Coffret de

Il existait dans la collection Sabattier (nº 100) un coffret à oushabtis, qui appartient à la . Cette collection renfermait beaucoup d'objets appartenant à la famille Besaenmaout, à laquelle Tabadjit, fille de Babaou, s'allia. Il est croyable que ce coffret appartînt à la mère de Tabadjit.

CERCUEIL DE II

Les textes des cercueils et de la stèle de Petamon au Musée du Caire indiquent que ce prophète de Montou était fils d'Ankhefkhonsou.

Document 72

CERCUEIL DE PETAMON

1		
2		

Document 73

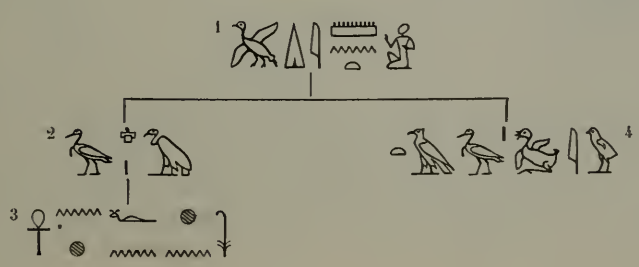
SECOND CERCUEIL DE PETAMON

Ce cercueil fournit la série de filiations suivante :

1		
2		
3		

Document 74

STÈLE DE



1		
2		
3		
4		

Bibliographie. — Lieblein, *Dictionnaire de noms hiéroglyphiques,* n° 1105.

Document 75

Cercueil de

M. Lieblein (*Die ägyptische Denkmäler in Saint-Petersbourg,* p. 36 et pl. VII, 22, puis *Dictionnaire de noms hiéroglyphiques,* n° 2303) a fait connaître un cercueil, qui fournit les renseignements suivants :

1		
2		
3		
4		

Ce document important, en faisant connaître que le père de Tabadjit était le Petamon des documents 64, 65, 66, rend indubitable l'identification de la Tabadjit, femme de Besaenmaout, avec celle de la branche Khaemhor des documents précédents, et rend évidente l'alliance de cette famille avec celle de Besaenmaout. C'est à ce point de

AU

T FI

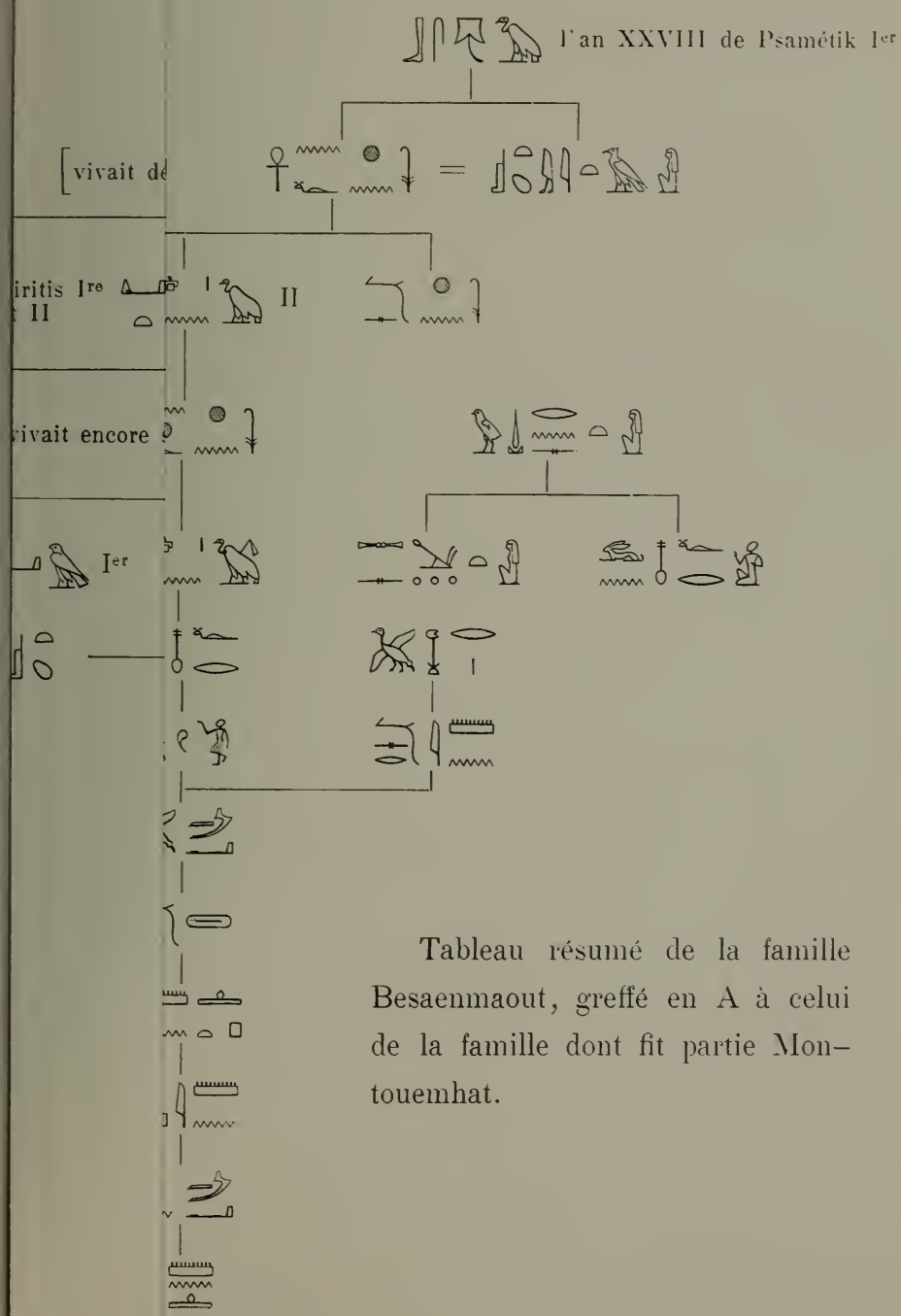


Tableau résumé de la famille Besaenmaout, greffé en A à celui de la famille dont fit partie Montouemhat.

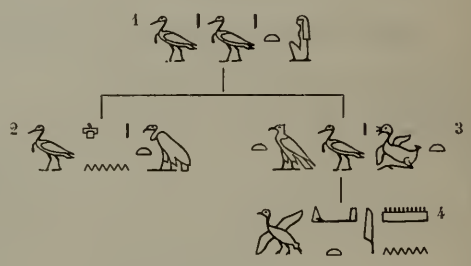
1		
2		
3		
4		

Bibliographie. — Lieblein, *Dictionnaire de noms hiéroglyphiques,* n° 1105.

Document 75

Cercueil de

M. Lieblein (*Die ägyptische Denkmäler in Saint-Petersbourg,* p. 36 et pl. VII, 22, puis *Dictionnaire de noms hiéroglyphiques,* n° 2303) a fait connaître un cercueil, qui fournit les renseignements suivants :



1		
2		
3		
4		

Ce document important, en faisant connaître que le père de Tabadjit était le Petamon des documents 64, 65, 66, rend indubitable l'identification de la Tabadjit, femme de Besaenmaout, avec celle de la branche Khaemhor des documents précédents, et rend évidente l'alliance de cette famille avec celle de Besaenmaout. C'est à ce point de

AU

IT FI

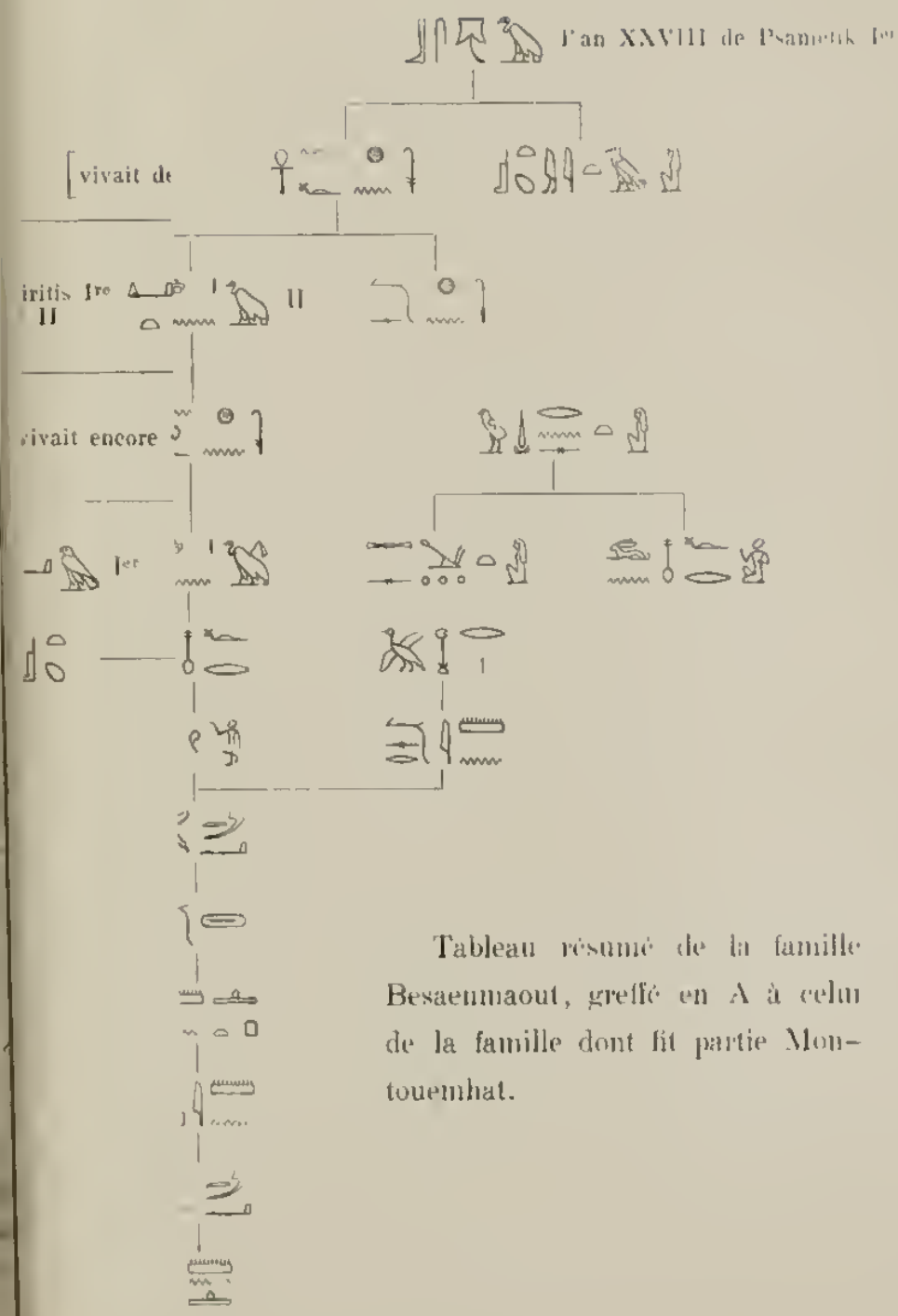


Tableau résumé de la famille Besaenmaout, greffé en A à celui de la famille dont fit partie Montouemhat.

TABLEAU GÉNÉRAL

DE LA FAMILLE DONT FIT PARTIE MONTOUEMHAT

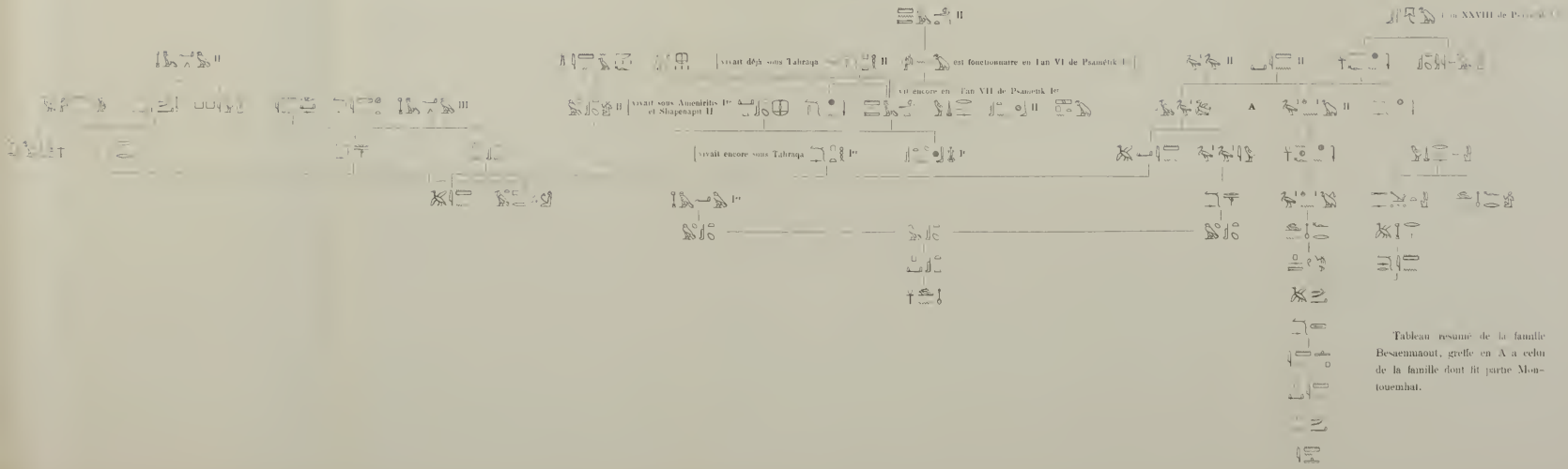
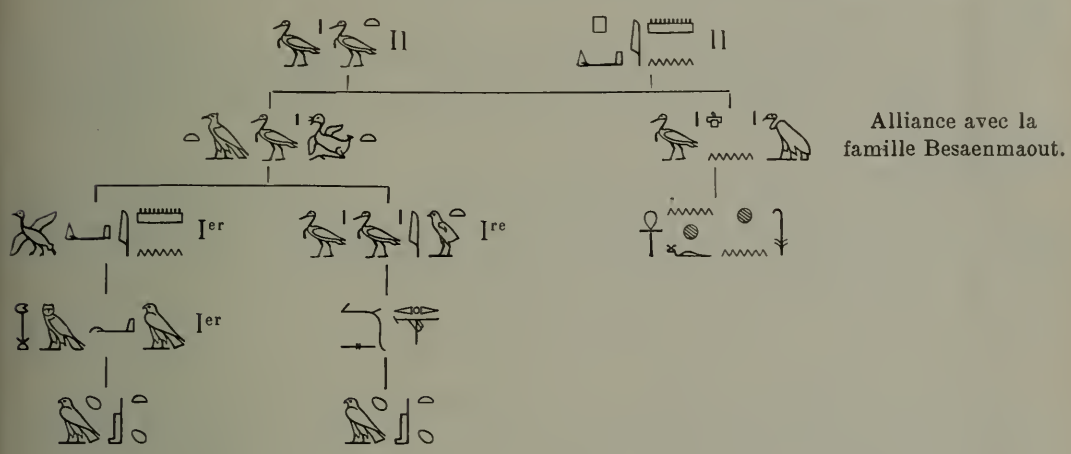


Tableau résumé de la famille Besaemnaout, greffé en A à celui de la famille dont fit partie Montouemhat.

repère important que, dans une prochaine étude, nous viendrons souder le tableau généalogique de la famille Besaenmaout.

TABLEAU RÉSUMÉ DE LA BRANCHE , FILS DE Ier



NOTE ANNEXE

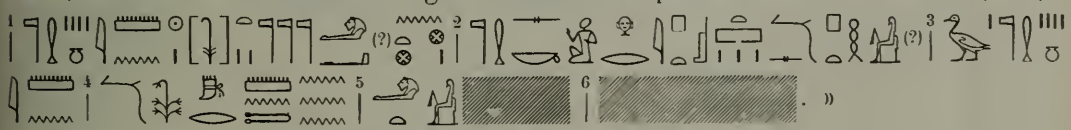
MM. J. Couyat et Montet, depuis que cette étude fut écrite, ont publié dans les *Mémoires de l'Institut français d'archéologie orientale du Caire* « les Inscriptions hiéroglyphiques et hiératiques du Ouady Hammamat ».

Cet ouvrage, fort bien fait, ajoute quelques documents nouveaux à ceux déjà rassemblés ici. Nous les reproduisons ici d'après la copie de Montet :

« *N° 2. Inscription du prophète d'Amon , contemporain de Psamétique Ier.*

» Un personnage agenouillé lève les bras devant les cartouches royaux disposés suivant trois lignes verticales (←) : 1 2 3 (?) .

» A droite et au-dessus du personnage est une inscription de six lignes horizontales ; la fin des deux dernières lignes a été enlevée par une cassure de rocher (→) :



. »

Remarque. — Il s'agit ici de Nsiptah II. (G. L.)

« *N° 51. Inscription du prophète d'Amon et du chef des Travaux* (sic) *. contemporains de Psamétique Ier* (pl. X).

» Un personnage agenouillé, la tête rasée, vêtu de la peau de panthère et d'un caleçon, un collier autour du cou, lève les bras devant Min ityphallique, debout sur un socle, portant la barbe, le collier et le fouet, coiffé du mortier à tige surmonté du

disque et des deux plumes. Devant le dieu, un autel, sur lequel est posée une fleur de lotus; derrière lui, une caisse d'arbres. La légende du dieu consiste en une ligne verticale, ainsi disposée :

. Au-dessus et à droite du personnage, deux lignes horizontales, suivies de deux lignes verticales. Hiéroglyphes gravés en creux (⟶) : . »

Remarque. — Il s'agit, ici, non pas de Nsiptah II de l'inscription *n° 2,* mais de Montouemhat, fils de Nsiptah Ier. On a vu, par les documents rassemblés dans notre étude, que Montouemhat vécut jusque sous Psamétique Ier. (G. L.)

Le protocole royal des Thinites sur la Pierre de Palerme. — Ce protocole, qu'on rencontre une fois dans le premier fragment connu, a été interprété par Sethe (Garstang, *Bet-Khallâf*, p. 20), comme signifiant « Roi *Ntrn*, fils de la dame *Nb*... », et Schäfer (*Ein Bruchstück*, p. 22) a accepté cette interprétation, qui est passée dans l'usage courant. En fait, il m'avait paru, dès le début, que le reste de scène visible sur le fac-similé derrière le , où l'on voulait reconnaître la première partie du nom de la mère, était simplement la première courbe du cartouche, et j'en avais tiré la conclusion que ce qui se trouvait entre la cassure de la pierre et le nom d'Horus était un titre royal. Cette hypothèse, que j'ai exposée de vive voix à plusieurs reprises, a été vérifiée par les protocoles thinites qui se rencontrent sur les fragments nouveaux. Voici, d'abord, celui d'Atiti ou Ati, que je lis « L'Horus *Khonti* ... Atit, mère Khonfit(?)-Hapi ». Le nom de la mère est douteux : on pourrait lire à la rigueur , ce qui nous ramènerait au nom connu , mais cela n'a point d'importance ici. A la ligne suivante, nous avons une légende où les noms propres sont incertains : , et à la ligne suivante : . La filiation maternelle est exprimée par , comme aux temps postérieurs, et le signe signifie évidemment *Roi des deux Égyptes*. La variante , avec peu lisible, de est donc un titre royal, mais lequel? J'incline, pour le moment, à y reconnaître une expression analogue aux titres et marquant la royauté sur le Sud et sur le Nord. Cela demandera à être développé, mais, à quelque conclusion qu'on s'arrête pour l'avenir, deux faits demeurent certains : 1° il y avait des cartouches sur la *Pierre de Palerme* pour les Pharaons thinites; 2° la filiation maternelle s'exprime comme plus tard et n'a rien à voir avec le titre où Sethe pensait pouvoir le reconnaître.

G. Maspero.

ÉTUDE SUR LA STÈLE C 14 DU LOUVRE

PAR

HENRI SOTTAS

La stèle C 14[1] compte parmi ces documents d'un intérêt de tout premier ordre, vers lesquels l'attention des égyptologues est ramenée pour ainsi dire périodiquement. Il n'est guère de travail ayant trait à la condition des artistes qui n'y fasse pour le moins une brève allusion. Je crois qu'il n'en existe que deux traductions suivies originales : celle de M. Maspero[2], qui remonte à une quarantaine d'années, et celle de M. Madsen[3], qui a entrepris récemment de rajeunir la précédente, par un effort louable, mais avec un succès relatif[4]. Il s'en faut que toutes les améliorations proposées marquent un progrès, et la nouvelle version comporte nombre de lacunes et d'inexactitudes que je crois être en mesure de combler ou rectifier, du moins en partie.

Je laisserai de côté le protocole royal[5] (l. 1), le « proscynème » (l. 3-6) et les tableaux inférieurs, et ne m'occuperai que de la grande inscription, en insistant surtout sur la partie médiane, qui, seule, par son tour technique, offre de réelles difficultés.

Afin que le lecteur juge des résultats d'ensemble, je donne tout de suite une traduction suivie :

« Son serviteur en titre et favori, qui exécute tout ce qu'il approuve en tout temps, l'attaché au grand dieu, Mertisen.

» Proscynème .... pour .... le chef des artistes et peintre Mertisen. (Il) dit :

---

1. LEPSIUS, *Auswahl*, pl. 9; — PRISSE D'AVENNES, *Monuments*, pl. 7. — J'ai travaillé sur une photographie très nette, procurée obligeamment par M. Moret, puis collationné le texte sur l'original.

2. *Transactions of the Society of biblical Archæology*, V (1877), p. 555-562; reproduit dans la *Bibliothèque égyptologique*, III, p. 427-434.

3. *Sphinx*, XII (1909), p. 242-248.

4. M. Madsen a fait preuve de hardiesse, voire de quelque imprudence, dans ses appréciations critiques. Il ne paraît pourtant pas avoir fait de l'article de M. Maspero une étude approfondie. Il le cite comme ayant paru dans les *Proceedings*, sans autre indication, au lieu des *Transactions*. Il attribue une importance exagérée à ce qu'il appelle « une espèce de traité théologique », qui ne constitue dans le travail de M. Maspero qu'un côté accessoire de l'interprétation. — Voici un cas très net, où M. Madsen eût mieux fait de laisser telle quelle la version ancienne : dans le « proscynème », , « du pain selon les comptes » (Maspero : « loaves without number »). — En outre, il croit voir, dans l'orthographe , un nouvel argument en faveur de la lecture *Sesostris*, due à M. Sethe. Il lui a échappé probablement qu'un exemple tout semblable, si ce n'est précisément le même, avait été utilisé par M. Sethe (*Ä. Z.*, XLI, p. 47). A moins que M. Madsen n'ait eu en vue l'inversion en « écriture rétrograde », ce qui eût dû le conduire logiquement à lire le nom voisin *Ḥpt-Mnṯ*. — Enfin, M. Madsen admet, sans la moindre observation, le sens « petit lait » pour (Maspero : « spirits »), se basant évidemment sur l'assimilation avec ϩⲁⲗⲟⲩ, proposée par Brugsch (*Dict.*, *Suppl.*, p. 957), alors que la lecture *χr* pour , défendue par Brugsch (*Ä. Z.*, XIX, p. 25 sqq.; XX, p. 55), a été jadis victorieusement réfutée par Le Page-Renouf (*P. S. B. A.*, V, p. 13-18) et complètement abandonnée depuis. Le changement de *r* en ꜣ est un fait courant, non la réciproque. On pourrait, à la rigueur, voir là la particularité orthographique du § 108 de la *Grammatik*, mais cela est loin d'être évident.

5. Sur ce Mentuhetep, voir, en dernier lieu, BURCHARDT et PIEPER, *Handbuch* etc., n° 116, et NAVILLE, *Ä. Z.*, L, p. 12.

« Je connais le mystère des paroles divines, la conduite des actes de la liturgie. Toute cérémonie magique, je l'ai organisée sans que rien m'y échappe.

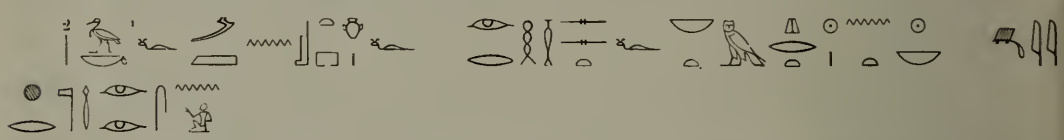
» D'ailleurs, je suis un artiste accompli dans son art, un homme distingué au plus haut point par sa science.

» Je connais les formules de l'irrigation, les comptes de fournitures des exemples de calcul, les prélèvements et livraisons en entrées et sorties, de telle manière que tout corps animé vient à sa place.

» Je sais (exprimer) le port de la figure humaine, la démarche d'une femme, la stature de qui brandit le fer et l'attitude ramassée de qui est frappé; comment un œil regarde l'autre; l'expression de crainte de l'homme surpris dans son sommeil; le port de bras de celui qui lance, et la démarche courbée de celui qui court.

» Je sais faire des enjolivures de matières incrustables sans les brûler au feu et, en même temps, non délavables à l'eau. Il n'y a personne qui s'y distingue en dehors de moi-même et de mon propre fils, l'aîné. Quand le dieu a ordonné, il exécute et s'y montre habile. J'ai vu des produits de ses mains, dans l'emploi de directeur de travaux, en toute pierre précieuse, et depuis l'argent et l'or jusqu'à l'ivoire et jusqu'à l'ébène. »

Passons à la justification du détail.



Bk=f mꜣʿ n is·t ib=f, irr ḥss·t=f nb·t m ḫr·t hrw nt rʿ nb, iꜣmꜣḫj ḫr nṯr ʿꜣ Mrtj-śn.

---

1. La forme du est anormale; M. Madsen y voit ; je préfère , par la raison suivante : quoique ayant la tête plus arrondie que , notre oiseau se distingue de à la ligne 1 par la non-prolongation en arrière des serres, qui ne se retrouve pas davantage chez les et de l'inscription. Prisse d'Avennes n'a pas tenu compte de cette particularité, un peu mieux respectée par Lepsius. — L'examen attentif de l'original procure d'autres résultats de quelque intérêt. On y distingue des traces très nettes d'une esquisse au trait rouge, qui n'a pas été toujours rigoureusement recouverte dans l'exécution de la gravure. Ainsi, entre la dernière ligne du grand texte et la rangée de personnages debout, court un quadruple trait en rouge , dont il n'a pas été tenu compte par la suite et qu'interrompent les hiéroglyphes surmontant les figures. — A la ligne 4, dans le « proscynème », est quadruplé à gauche dans l'esquisse. — A la ligne 6, avait été tracé plus élevé. — A la ligne 8, les deux , faits à peu près comme Möller, *Paléographie*, I, n° 486, ont leur partie supérieure recourbée, à droite dans l'esquisse, à gauche dans la gravure. — A la ligne 9, le rectangle formant le trait sous était plus haut primitivement. — A la ligne 12, dans le groupe , le en rouge est à mi-distance des deux *n*. Au contraire, dans la gravure, est très aplati et rapproché du inférieur. Le groupe I I I a pris la place du primitif; le trait du centre n'est pas dans l'axe des autres signes. C'est l'introduction après coup de I I I qui a produit le resserrement et la disposition gauche de l'ensemble du groupe. Ce détail peut avoir son importance pour l'interprétation de ce passage délicat. — A la ligne 14, dans , le en rouge est prolongé à gauche; dans , on voit des traces de horizontal en rouge; dans et , le bord inférieur rectiligne comportait en rouge un petit appendice semi-circulaire. — A la ligne 15, près de , on distingue le com-

« Son serviteur en titre et favori, qui exécute tout ce qu'il approuve (*a*) en tout temps, l'attaché au grand dieu Mertisen (*b*). »

(*a*) Plutôt que « possesseur de ses bonnes grâces », parce que la tournure passive (« sich befinden in », ERMAN, *Glossar*, p. 13) serait normalement écrite (*Gramm.*, § 392), et que *ḥsw·t*, substantif, ne comporte pas de redoublement.

(*b*) Le nom a été lu Irisen (de Rougé), Iritisen (Maspero, 1877), Mertesen (Erman), Mrtisn (Brugsch), Aroui-sen (Madsen), Marouîtisen (Maspero, 1911), peut-être encore différemment. — A la ligne 15, selon une fantaisie qui n'est pas sans exemple, le nom propre est allongé de l'épithète *iḳr*.

***

(*sic*)

Ḥtp dj nśwt .... n .... mr ḥmw·t sš ḳdwt Mrtjśn. D̲d :

« Proscynème .... pour .... le chef des artistes et peintre (*a*) Mertisen. (Mertisen) dit (*b*) : »

Maspero : « Proscynem to .... for the .... chief of artists, the draughtsman and sculptor Iritisen. »

Madsen : « Une offrande donnée par Osiris .... pour .... le chef des artistes, le scribe et le sculpteur Arouisen (?); il dit : « .... »

(*a*) Le monument porte (*sic*, Maspero), et M. Madsen a eu tort de corriger en sans avertir, tout en conservant d'ailleurs le sens « sculpteur ». C'est à coup sûr *mśntj* que le lapicide avait dans l'idée, puisqu'il a écrit II et non III. Mais on peut, dans une certaine mesure, passer outre à l'avis d'un artisan qui a commis, nous le verrons, d'autres inadvertances. Je corrige, sans hésiter, en . Le sens du groupe sera précisé dans la conclusion de cet article.

(*b*) Sur le double rôle grammatical du nom propre impliqué par la leçon *ḏd* au lieu de *ḏd=f*, cf. H. SOTTAS, *Étude critique sur un acte de vente immobilière*, p. 8.

***

'Iw rḥ·kw(j) śšt' n mdw nṯr, śšmt ' n·w ḥbj·jt; ḥk' nb 'pr·n=(j) św, nn św'(j)·t im ḥr=j.

---

plément phonétique . — De cet ensemble de faits, je crois pouvoir inférer avec quelque vraisemblance que l'individu qui a tracé l'esquisse n'est pas le même que celui qui a sculpté les signes. Cela me paraît ressortir moins de certaines dispositions qui ont pu être corrigées en cours d'exécution que des variantes de formes de certains signes pour lesquels chaque artisan devait avoir ses habitudes et ses préférences. Cette constatation peut être de quelque influence sur ce qui sera dit dans la conclusion de cet article.

« Je connais le mystère des paroles divines (*a*), la conduite des actes (*b*) de la liturgie (*c*). Toute cérémonie magique, je l'ai organisée, sans que rien m'y échappe (*d*). »

Maspero : « I know the mystery of the divine word, the ordinances of the religious feasts every rite of which they are fraught, I never strayed from them; .... »

Madsen : « Je savais le secret des hiéroglyphes, et je (savais) conduire les travaux de fête (?), et (je savais) toutes les formules magiques qui y étaient nécessaires. On ne pouvait pas se passer de moi, car .... »

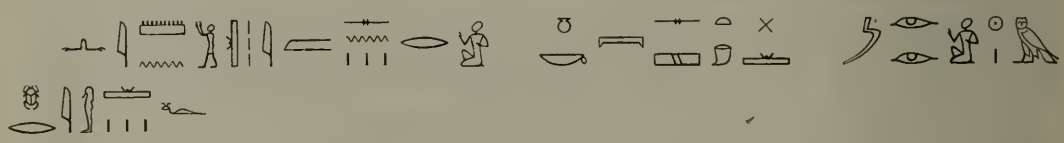
(*a*) Le sens « hiéroglyphe », adopté par M. Madsen pour *mdw nṯr*, n'est pas, il me semble, une innovation heureuse. Cette expression a pu prendre le sens d'écriture sacrée à l'époque où l'on opposait celle-ci aux écritures démotique et grecque, non alors qu'il n'y avait qu'une seule écriture égyptienne (l'hiératique ne pouvant guère être considérée comme une écriture spéciale)[1]. D'ailleurs, le contexte témoigne en faveur de la traduction ancienne.

(*b*) Il n'est guère possible, sans supposer le texte fautif, de voir dans ___ un déterminatif de *šsmt*. Cependant, je ne donne que sous réserves le sens adopté ici.

(*c*) Ce terme me paraît rendre assez bien la nuance indiquée par le collectif abstrait.

(*d*) Litt. : « sans que passer (infinitif absolu, *Gramm.*, § 415; 514) là devant moi ». La traduction de M. Madsen pour ces derniers mots peut aussi se défendre, à condition, toutefois, de les relier à ce qui précède et non à ce qui suit.

Ce paragraphe a, sans doute, trait aux connaissances mythologiques et liturgiques exigées des artistes qui avaient à façonner les images des dieux ou à représenter des scènes religieuses. Comparer, à ce point de vue, la stèle de Sehetepibre (Caire 20538, Moyen Empire) et celle du Nouvel Empire (Leyde, V, 5)[2], où un artiste raconte qu'il a été introduit dans le local *ḥ·t-nb* pour y exécuter les effigies des dieux. Il s'exprime ainsi :



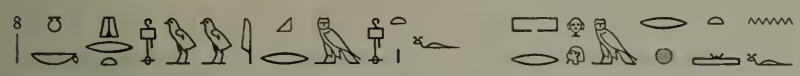
« Rien de ce qui a rapport à elles ne m'est caché. Je suis le chef du secret. Certes, je vois Re sous ses diverses formes[3]. » — De même, le sculpteur de la stèle ptolémaïque de Taimhotep (Brugsch, *Thesaurus*, 927; cf. la conclusion du présent article) est *rḫ-iḫt, ḥrj-šsꜣ*, etc.

1. A l'époque ancienne, sinon dans les décrets ptolémaïques, la distinction est établie entre la langue sacrée et la langue populaire. Cf. Brugsch, *Grammaire démotique*, §§ 1-7. Ainsi s'explique un passage comme celui-ci, tiré du *Papyrus Anastasi* V, 15, 5 : « On me dit que tu abandonnes les lettres et que tu tournes le dos aux *mdw nṯr*. »

2. M. Moret a attiré sur ces deux monuments l'attention de ses auditeurs dans une de ses conférences à l'École des Hautes Études, 1912.

3. Notons aussi que le peintre Merire, dont il sera parlé dans la conclusion, porte des titres sacerdotaux.

***



('I)nk ḫrt ḥmww ikr m ḥm·t=f, pr ḥrj-tp m rḫ·tn=f.

« D'ailleurs, je suis un artiste accompli dans son art, un homme distingué (*a*) au plus haut point (*b*) par sa science (*c*). »

Maspero : « ....; I, indeed, am an artist wise in his art, a man standing above (all men) by his learning. »

Madsen : « .... car j'étais un artiste distingué dans son art et supérieur dans ses connaissances. »

Erman, *Ægypten*, p. 554 : « .... ein Künstler, weise in seiner Kunst und als erster erscheinend in dem, was er wusste. »

Brugsch, *Ægyptologie*, p. 415 : « Ich war ein ausgezeichneter Künstler in seiner Kunst, der hervortrat als Erster in dem, womit er vertraut war. »

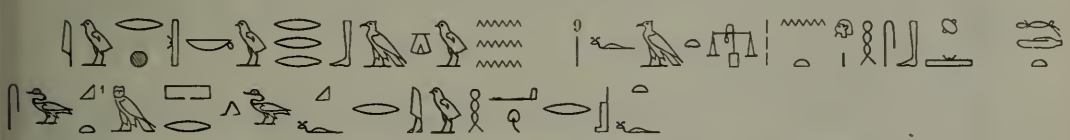
(*a*) *Pr*, participe substantivé, apparaît plus loin (l. 13) sous la forme *prj*. Une troisième fois (l. 13, *in fine*), le verbe se retrouve encore dans la même acception sous la forme *pr·n=f*. Sur le sens, cf. A. H. Gardiner, *Recueil*, XXXII, p. 230, avec qui je m'accorde pour trouver le sens « héros » un peu trop spécial dans le passage *Sinuhe*, B 110, d'autant plus que l'idée de vaillance est exprimée auparavant dans le vocable *nḫt* désignant l'agresseur de Sinuhe.

(*b*) Sur , adjectif, cf. H. Sottas, *Sphinx*, XVII, p. 7, n. 1 B (ne pas tenir compte du deuxième exemple, qui doit être rattaché à la rubrique A).

(*c*) La forme relative de *Gramm.*, § 425, peut s'entendre aussi bien au présent qu'au passé en raison de l'emploi de la forme *sḏmnf* spécial au verbe *rḫ* (*Gramm.*, § 306, Anm. 1).

Cet alinéa va être développé en une série de trois paragraphes commençant par *iw rḫ·kw(j)*, le premier se référant aux connaissances générales, le second et le troisième aux connaissances techniques. Par un artifice de style, l'idée exprimée en dernier lieu est détaillée aussitôt.

***



'Iw rḫ·kw(j) r ꜣgbw, fꜣ·t n·t tp ḥšb, šd·t šʿḳ·t m pr(=f) ʿḳ=f, r iw ḥʿ r is·t=f.

« Je connais les formules de l'irrigation (*a*), les comptes de fournitures (*b*) des

1. Maspero : , à tort, certainement.

exemples de calcul (*c*), les prélèvements et livraisons en entrées et sorties (*d*), de telle manière que la chair (*e*) vient à sa place (*f*). »

Maspero : « I know what belongs to it, the sinking waters, the wheighings done for the reckoning of accounts, how to produce the form of issuing forth and coming in, so that a member go to its place. »

Madsen : « Je savais les règles de la peinture (?) et les poids des justes calculs .... jusqu'à ce que le membre soit à sa place. »

(*a*) Malgré la double métathèse, il n'y a pas, je crois, témérité à voir dans le mot , ωϭϩ. Rectifier *bꜣg* en *ꜣbg* ne serait qu'appliquer la règle bien connue. Si, en outre, le lapicide s'est permis de sauter le *g*, c'est que l'écriture *ꜣbg* aurait comporté une disposition assez gauche et une perte de place notable. Quant au sens précis à attribuer à *ꜣgb*, faut-il imaginer un terme de la technique du peintre, comme « détrempe » ? Non, à mon sens, car c'est plus loin seulement que le rédacteur énumérera ses qualités profesionnelles. Ici, comme dans ce qui va suivre, je crois qu'il a exprimé sous une forme concrète et naïve une des faces de son habileté en calcul. Parmi les problèmes que les écoliers avaient à résoudre, les questions relatives à l'irrigation devaient prendre une place importante. Un calcul de nivellement, de contenance d'un réservoir, par exemple, pouvait passer pour le « pont-aux-ânes » du futur ingénieur.

(*b*) La présence simultanée dans ce passage des mots *fꜣ·t* et *šd·t* acquiert une importance toute particulière du fait que la même rencontre se produit en un document, objet de récentes discussions : le décret de Pepi II, découvert à Coptos en double exemplaire par MM. R. Weill et A. Reinach[1]. Les vocables *fꜣ* et *šd* y apparaissent tantôt seuls (Weill, p. 27; 31), tantôt en tête d'une énumération en dix-huit articles (W., 29). Pour l'interprétation, il y a deux écoles : M. Weill traduit « entreprise » (?) et « accomplissement » (?) (W., 27-29); M. Moret[2], « impositions » et « levées d'impôts » (M., 93; 100). Ils en font ainsi des termes assez généraux. M. Sethe[3], au contraire, leur confère leur sens le plus littéral et étroit : « Hebearbeit, Grabung » (S. 710). M. Gardiner[4] occupe une position intermédiaire avec « carrying » et « fetching »[5].

---

1. R. Weill. *Décrets royaux*, pl. I, II, V, VI ; p. 6-39.
2. *Journal asiatique*, 1912, II, p. 73-106; cf. H. Sottas, *La Préservation de la Propriété funéraire* p. 100-101.
3. *Göttingische gelehrte Anzeigen*, 1912, p. 705-714.
4. *P. S. B. A.*, 1912, nov., Review.
5. Ces termes avaient déjà été signalés dans d'autres documents et fait l'objet d'appréciations diverses qu'il serait trop long d'examiner en détail Pour *fꜣ*, cf. L. Borchardt, *Ein Rechnungsbuch... aus dem... M. R.*, ap. *Ä. Z.*, XXVIII, p. 65-103, qui traduit par « geben » (nous dirions « distribuer des rations ») et par « Bezüge »; — M. Griffith, dans la critique de l'article précédent (*Ä. Z.*, XXIX, p. 106), soutient que *fꜣ* a conservé son sens ordinaire, « carry »; — M. Spiegelberg, *Ä. Z.*, XXIX, p. 77, traduit par « verausgabt »; — Griffith, *Pap. Kahun*, p. 37 : *fꜣt*, « intérêts » (opposé à , « capital »); p. 103 : *fꜣt*, « profits (d'après Maspero) arising from payments for ordinary priestly services done to individuals »; — sur *šd*, cf. Borchardt, *Ægyptiaca, Festschrift f. G. Ebers*, p. 10-11 : ,

L'exemple ici étudié donne raison à MM. Weill et Moret contre M. Sethe[1], en tant qu'ils font de *fꜣ* et *šd* des termes administratifs à signification un peu vague. Je proposerai, pour les rendre approximativement, sans plus, « fourniture »[2] et « prélèvement ». Chacun des deux termes paraît, d'ailleurs, s'appliquer, à lui seul, à la double opération d'échange entre un magasin administratif, d'une part, et les contribuables ou parties prenantes individuelles, d'autre part.

(*c*) Cf., dans les rituels ptolémaïques de fondations d'édifices, l'expression composée (BRUGSCH, *Thesaurus,* 1273), (*Edfu,* dans *Mém. de la Mission,* XI, p. 31), qui peut se rendre à peu près par : « selon la formule ».

(*d*) La disposition permet de considérer l'affixe comme régissant les deux verbes. Le sens littéral est : « en il sort et il entre »; le genre de l'affixe, qui ne s'accorde pas avec celui des substantifs précédents, montre que nous avons affaire à une locution toute faite dans le genre de notre « doit et avoir », plus correctement constituée d'ailleurs. La même opposition de *ꜥḳ* et *prj* se retrouve dans les « attributions du vizir », *Urkunden,* IV, 1105, 5-9. Cf. l'expression de même forme (GARDINER, *Admonitions,* p. 51).

(*e*) La distinction entre les sens de *ꜥ·t, iwf, ḥꜥ,* qu'a établie avec ingéniosité M. Montet (*Sphinx,* XIII, p. 1-11), en tenant compte surtout des textes médicaux, doit être observée avec beaucoup moins de rigueur quand il s'agit du langage ordinaire.

(*f*) Dans l'ensemble, cette phrase embarrassée, mais dont le vocabulaire offre des garanties suffisantes, veut dire simplement que l'artiste sait appliquer au dessin les règles de l'arithmétique et résoudre notamment les petits calculs de proportions, d'évaluation de surfaces que nécessite la mise en place d'un tableau à personnages. Avec ce goût modéré pour l'abstraction qu'on observe chez l'Égyptien, il préfère à l'emploi d'un terme général l'énumération des problèmes qui l'ont le plus frappé durant sa vie d'écolier. On sait, par le contenu des papyrus mathématiques, combien les sciences exactes visaient au côté pratique[3]. Même les problèmes proposés par l'auteur du *Papyrus Anastasi I*[4] en vue d'embarrasser son correspondant ne sont que de simples applications.

« entnommen (?) aus dem Vorratshause »; — SETHE, *Urkunden,* I, 119, 7; 146, 8 et 13, et BREASTED, *Ancient Records,* I, 349; 382; — *Pap. Anastasi I,* 6, 4, et GARDINER, *Literary Texts,* I, p. 10*, n. 11.

1. Le mot des décrets de Coptos. A, B, C, reparaît, avec l'orthographe , dans la stèle d'Abydos, publiée par Petrie, *Abydos,* II, p. 42 (W., 68). Quoi qu'il en soit de la forme grammaticale, le terme a, dans les deux cas, la même acception, car il est chaque fois accompagné de (Coptos; , Abydos) et de . Cependant, M. Sethe traduit *fꜣ(t)* tantôt « Hebearbeit » (S. 710), tantôt « wegnehmen » (S. 724, alors que ce mot sert, au contraire, pour *šd,* S. 710). De même, *hꜣ(t)* est rendu par « Bedarf » (? S. 724) et ailleurs « Werk » (S. 710). Ces divergences montrent que les difficultés techniques des décrets de l'Ancien Empire ne sont encore qu'en partie élucidées.

2. *Fꜣj* est parfois spécialisé dans le sens d'apporter des offrandes. Ex. : *Urkunden,* IV, 1165; 1167; — MARIETTE, *Abydos,* I, pl. 36 *a*, etc. Dans la locution *fꜣj·t tꜣ fꜣj·t ḥḳ·t* (*Sahure,* II, p. 126; cf. *Pyr.,* 61 *c*), le sens « *Hebung* von Brot und Bier », donné par M. Sethe, ne me paraît pas s'imposer.

3. Cf. ERMAN, *Chrestomathie,* p. 46*.

4. GARDINER, *Literary Texts,* I, p. 31* sqq.

***

'Iw rh·kw(j) sm·t iw·t iwt rpj·t[1], *'ḥ'·w n·w m'b, ks n skr·(t), dgg ir·t n śn·t=s, śśnḏ-ḥr n rs(j)·t, f'(j)·t-' n·t ḥ'' ḥ'b iw·t phrr.*

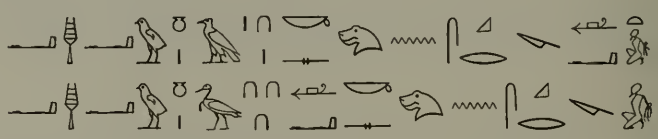
« Je sais (exprimer) le port de la figure humaine, la démarche (*a*) d'une femme; la stature de qui brandit le fer et l'attitude ramassée de qui est frappé (*b*); comment un œil regarde (*c*) l'autre; l'expression de crainte de qui est surpris dans son sommeil (*d*); le port de bras de celui qui lance, et la marche courbée (*e*) de celui qui court. »

Maspero : « I know the walking of an image of man, the carriage of a woman, the two arms of Hor, the twelve circles of the blasphemers, the contemplating the eye without a second that affrights the wicked, the poising of arm to bring the hippopotamus low, the going of the runner. »

Madsen : « Je savais la marche d'une statue, et les pas d'une femme, et la pose de ...., et le poids de ...., et la marche courbée de celui qui court. »

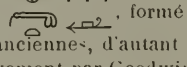
(*a*) Le rédacteur paraît avoir employé *śm·t* et *iw·t* pour varier son style, non pour les opposer l'un à l'autre, comme il arrive parfois (cf. Gardiner, *Admonitions*, p. 51).

(*b*) Pour le déterminatif de *ks*, cf. ce qui sera dit pour *ḥ'b*. Je crois qu'il ne fait de doute pour personne que le texte ne soit ici corrompu. Comme l'opposition rend le sens à peu près certain, je ne résiste pas à la tentation de rétablir un texte correct, même sans le secours d'un double plus explicite, méthode hasardeuse dans la plupart des cas. Voici ce que je propose :



La faute initiale du lapicide paraît être d'avoir méconnu le chiffre 30, plus ou moins bien tracé sur son modèle hiératique, et de l'avoir transcrit machinalement ; le mot *m'b*[2] étant ainsi devenu méconnaissable, il aura remplacé, un peu au hasard, par , substitution déjà observée plus haut pour *bk*. La présence supposée du

1. Dans les papyrus funéraires démotiques, *rpj·t*, « figure féminine », s'oppose précisément à *twt*, « figure masculine ». Cf. Fr. Lexa, *Das demotische Todtenbuch*, p. 6.

2. L'orthographe rétablie ici pour *m'b* se rencontre notamment *Pyr.*, 1212 a. — On ne peut guère considérer comme un hasard que  , formé en apparence du nombre 3, soit un autre nom de la lance. On entrevoit des confusions anciennes, d'autant que le sens « trident », donné par Brugsch (*Ä. Z.*, VI [1868], p. 18), a été contesté successivement par Goodwin (*Ä. Z.*, VI, p. 107) et Schäfer (*Ä. Z.*, XLI [1904], p. 69).

nombre 11, jointe à la forme du pluriel qui semble être de règle pour le mot *ʿḥʿw*, même au singulier[1], l'aura amené à remarquer dans le second membre la forme ⟿ et incité à voir une opposition de chiffres; d'où le transport du groupe ⟵ derrière *śḳr* où il ne peut guère être envisagé que comme le chiffre 1, un tel luxe de déterminatifs étant inadmissible. Quant au ⌓ final, je ne sais s'il est à conserver; il paraît résulter de l'influence du mot *wꜣtj* ou de la graphie *rś·t* à la fin de la ligne. Ainsi, pour peu que le groupe 𓅱 lui ait vaguement rappelé quelque chose, le lapicide aura pu se contenter d'un sens comme : les statures des onze 𓅱 et la courbure du massacré unique. Et il aura passé outre sans plus insister. Il est à peine besoin de dire que c'est sous toutes réserves que je présente cet essai de critique de texte.

(*c*) Comme l'a bien remarqué M. Madsen, quoique le parallélisme semble exiger ici un substantif, il faut voir dans *dgg* une forme verbale, les noms dérivés des verbes III. inf. ne comportant pas d'ordinaire de redoublement. Notre morceau ne brille guère par le style. Sur *dgj*, construit avec un régime indirect, cf. GARDINER, *Recueil*, XXXIV, p. 196.

(*d*) La correction 𓁹 𓅓 𓅱 ⟿, soit *ḥr n sb(j)·t*, proposée par M. Maspero, mérite la plus grande considération, et je m'y rallierais entièrement si le déterminatif coudé n'avait précisément la forme du syllabique *rś* à l'époque ancienne[2] et si Brugsch (*Dict. hiérogl.* et *Suppl.*, *s. v.*) n'avait donné pour *rśj* les sens « visio in somnio », « aufwecken, zum Aufstehen nöthigen », qui permettent, sans faire de correction, d'entendre, soit « faisant des mauvais rêves », soit « troublé dans son sommeil » au cours d'une surprise matinale, par exemple. On pense involontairement, sinon à l'attaque brusquée du camp de Ramsès par les Hittites, du moins aux scènes guerrières de Dechacheh, Siout ou Béni-Hassan.

(*e*) Le déterminatif de *ḳs* à la ligne précédente ne surprend plus, comparé à celui de *ḫꜣb*. Le nom de l'hippopotame se lit *ḫꜣb*, et Brugsch (*Dict. hiérogl.*, p. 1030) en donne comme étymologie : « das Krumme, Gebogene ». Cf., dans GARDINER, *Admonitions*, p. 108, un passage où *ḫꜣbb* a pour déterminatif probable le mufle d'hippopotame : 𓁹 𓅓 𓅱 « All what a man loves is his (own) utterance. Everyone puts its trust in .... Rectitude has abandoned speech (?) ». Ainsi le traducteur laisse en blanc *ḫꜣbb*. Il me semble aisé de compléter la traduction de l'ostracon du British Museum. Le contexte suggère : « détours, faux-fuyants[3] ». Or, Brugsch signale, d'une part (*Dict.*, p. 1030), 𓅱 𓅱 𓅱 𓅱 = « das moralisch Krumme, Fehler »; d'autre part, des lectures *ḫꜣbb* (*ibid.*, p. 1031; *Suppl.*, pl. 890)[4], où le redoublement semble indiquer une nuance fréquentative qui conviendrait assez bien ici[5]. Enfin, *ḳs*, qui, par son sens

1. Cf. ERMAN, *Glossar*, p. 24; — GARDINER, *Recueil*, XXXIV, p. 198.
2. Cf. G. MÖLLER, *Hieratische Palæographie*, I, n° 588.
3. L'emploi du vocable assez rare peut avoir été commandé par le voisinage de *grg*, homonyme du terme habituel pour mensonge.
4. « Ermatten », soit fatiguer à force de plier; danser.
5. Cf. ERMAN, *Gramm.*[8], § 272, Anm.

premier et ses déterminatifs, est si voisin de *h3b*, paraît être lui-même proche parent de , , , qu'on trouve, à diverses époques, avec le sens « mentir ».

Dans ce paragraphe, l'artiste insiste sur son habileté à reproduire les attitudes mouvementées et expressives. Notons que c'est précisément l'époque où la peinture civile et funéraire, libérée des entraves du bas-relief, acquiert une liberté d'allures jusque-là inconnue[1].

***

'Iw rḫ·kw(j) ir·t im3j·t iḫt h33·tn nn rdj·t m3ḫ=śn ḫt n i'·n n mw grt.

« Je sais faire des enjolivures de matières incrustables sans les brûler au feu et, en même temps, non délavables à l'eau. »

Maspero : « I know the making of amulets, that we may go without any fire giving its flame, or without our being washed away by water. »

Madsen : « Je savais fabriquer des faïences qui .... sans les faire brûler et dont pourtant on ne pouvait pas délaver (les couleurs) avec l'eau. »

Ce paragraphe offre des difficultés lexicographiques et grammaticales qui méritent un examen attentif.

Il faut tout d'abord éliminer la lecture [2], qu'a cru devoir adopter M. Erman[3]. Le monument ne porte certainement pas ; si le est légèrement déformé, cela tient en grande partie à l'exiguïté de l'espace à lui réservé au-dessus de l'.

La leçon de M. Erman trahit l'influence du passage suivant de *Louvre* C 12[4] : . Dans C 14, l'orthographe du radical nominal comme le déterminatif semble rapprocher le mot discuté du terme abstrait *im3-t*[5], ce qui conduit à interpréter : agrément (dans le sens d'ornement), enjolivure. D'autre part, ce même terme abstrait paraît pouvoir s'écrire aussi , par exemple, dans le passage *Urkunden*, IV, 246, 2, où il est dit d'Hatchepsowet que « sa grâce est celle d'un dieu » (cf. Breasted, *Ancient Records*, II, p. 233, qui ne traduit pas *im*). Je ne vois donc pas d'inconvénient à établir un lien

1. G. Maspero, *Ars Una, Égypte*, p. 107-115.

2. Maspero et Madsen, correctement .

3. D'abord avec ? (*Lebensmüde*, p. 57), puis sans ? (*Ä. Z.*, XLVI, p. 104).

4. De Horrack, dans Chabas, *Mélanges égyptologiques*, 3e série, II, pl. 14-15 ; — Sharpe, *Egyptian Inscriptions*, II, 24 ; — cf. Erman, *Chrestomathie*, p. 79 sqq. ; — Breasted, *Ancient Records*, I, 784.

5. Erman, *Glossar*, p. 10.

intime entre [illegible], en admettant deux acceptions, l'une primordiale, générale et abstraite, l'autre dérivée, spéciale et concrète, soit agréments, enjolivures et pâtes (servant aux enjolivures) ou quelque chose d'analogue[2].

Une autre « crux » du passage est *hꜣꜣ·tn*. Le sens premier « tomber » ne mène pas à des idées bien claires. Si on entend, comme Brugsch, qu'il s'agit de matières indestructibles au feu comme à l'eau, l'idée de la chute n'a plus de raison d'être. Si on interprète avec M. Erman : « des faïences qui peuvent tomber (sans se casser) *quoique non* brûlées au feu et qui ne peuvent non plus être délavées à l'eau », on voit ce que le sens a de forcé. D'ailleurs, nous n'avons pas affaire à un potier ou à un fabricant de petits objets : du moins, c'est là une supposition gratuite. S'il s'agissait de ces plaquettes de faïence ou terre émaillée qui servaient de revêtement[3], ce serait faire preuve d'une bien extraordinaire prévoyance que de s'inquiéter du cas où elles pourraient se détacher et se briser. La sagacité de l'inventeur eût mieux fait de s'exercer à découvrir un mode d'attache solide plutôt qu'à les rendre incassables.

Je rappelle que M. Gardiner (*Recueil*, XXXII, p. 219) a signalé un emploi transitif de *hꜣj* dans un sens (« charger l'ennemi »)[4], qui n'a rien à voir ici. A mon tour, j'attire l'attention sur un passage des stèles du Sérapéum (Chassinat, *Recueil*, XX, p. 20; XXIII, p. 77), où *hꜣj* apparaît encore sous forme transitive et dans le sens technique adopté plus haut. Il est dit du roi saïte : [illegible] — « Il fit exécuter une parure de vêtements sacrés du sud et du nord, lui faisant incruster ses amulettes et tous ses ornements en or et pierres précieuses de toute sorte ».

Précisément, M. Erman a traduit partiellement ce passage (*Religion*², p. 192), et, si son interprétation suffit à l'usage qu'il en voulait faire, elle n'en dénote pas moins un certain embarras à traduire *hꜣj* : Und er stattete ihn aus mit Binden und « Amuletten und allen Schmucksachen aus Gold und allerlei prächtigen Steinen ».

Les deux exemples rapprochés, il est peu douteux que *hꜣj* ne possède une portée technique assez bien caractérisée. Je m'en tiendrai à « incruster », dont on sent la dérivation du sens premier, soit « faire descendre, faire entrer[6] » (dans une alvéole).

---

1. Orthographe obtenue en combinant les divers exemples donnés dans Erman, *Glossar*, p. 10.

2. Le mot pâte a été proposé, pour C 12, par M. Breasted. M. Erman donne argile (?), ⲟⲩⲉ (*Glossar*, p. 10), et, pour C 14, Tonwaren (*Ä. Z.*, XLVI, p. 104); Brugsch (*Ægyptologie*, p. 415) parle de Farbe (?) ou Farbenschmelz.

3. On a fait de très bonne heure des tableaux décoratifs en mosaïque (Pastenmosaik); cf. L. Borchardt, *Sahure*, II, p. 4.

4. Je crois être en mesure d'en fournir un deuxième exemple, jusqu'ici méconnu et tiré de la stèle triomphale de Thotmès III (*Urkunden*, IV, 616, 4). Le roi est qualifié de « taureau jeune, courageux, muni de cornes, [illegible], sur lequel on ne charge pas ». La strophe suivante se termine de la même manière par : « que l'on n'approche pas », avec *tkn* à la même forme *šdmntwf*. La lecture *hn* (?), proposée par M. Erman (*Chrestom.*, p. 21*), ne donne, en effet, aucun sens acceptable. La traduction courante « irrésistible » me semble être une approximation basée sur le seul contexte.

5. Le double, *Recueil*, XXIII, p. 77, donne les variantes [illegible] et [illegible].

6. *Hꜣj*, qui s'oppose à *prj* dans l'exemple cité plus haut, a le double sens descendre, entrer, correspondant à monter, sortir.

Ce passage a fourni à l'analyse pénétrante de M. Erman l'occasion d'isoler une forme grammaticale nouvelle[1], où il a vu d'abord une forme ancienne de l'adjectif verbal[2], puis une forme anormale du participe[3], exprimant la possibilité. Je crois les conclusions de M. Erman inattaquables. Les exemples en *dgn* et *ꜣbḫn* ne peuvent guère s'expliquer autrement. Par contre, j'ai été tout d'abord sceptique pour les exemples de C 14, qui constituent, d'après M. Erman lui-même, des exceptions dans leur propre groupe[4] et qui, en outre, n'ont pas fourni, nous l'avons vu, un sens très satisfaisant à M. Erman. J'ai été tenté un instant d'exclure des bénéfices de la découverte précisément l'exemple qui en avait fourni le point de départ[5]. Mais, en adoptant le sens proposé pour *hꜣj*, je crois obtenir un texte suffisamment cohérent pour fournir, au contraire, une vérification nouvelle du phénomène grammatical observé.

***

Nn prj ḥr=śn bw nb, wp-ḥr=j wʿ·kw(j) ḥnʿ sꜣ=j śmśw n ḫ·t=j. Wḏ·n ntr ir=f, pr·n=f ḥr=ś. ʾIw mꜣ·n(=j) pr·t ʿ·wj=f m ir·t mr kꜣ·t m ʿꜣ·t nb(·t) šps·t, ḥꜣ·t r ḥḏ ḥnʿ nb pḥj r ꜣb r ḥbn.

« Il n'y a personne qui s'y distingue en dehors de moi-même et de mon propre fils, l'aîné. Quand le dieu a ordonné, il exécute et il s'y montre habile. J'ai vu des produits de ses mains, dans l'emploi de directeur de travaux, en toute pierre précieuse, et depuis l'argent et l'or jusqu'à l'ivoire et jusqu'à l'ébène. »

Maspero : « Lo! there is no man excels by it but I alone and my eldest legitimate son : God

1. *Lebensmüde*. p. 57.
2. *Ein altes Verbaladjektif*, ap. *Ä. Z.*, XLVI, p. 104 sqq.
3. *Grammatik*[3], § 397.
4. Voici les particularités qui distinguent des autres exemples : marque du nombre; marque du genre et redoublement chez *hꜣꜣtn*. Pourquoi les deux verbes appartenant à la même classe sont-ils traités différemment quant au redoublement? Pourquoi l'un s'accorde-t-il en genre, l'autre non? Il y a, évidemment, place pour le doute.
5. On pourrait défendre une interprétation littérale comme celle-ci : «... Les matières que nous incrustons sans les passer au feu. Nous ne lavons pas non plus à l'eau. » L'introduction de la première personne du pluriel n'est pas un obstacle, puisqu'il va être parlé du fils aussitôt après et que d'ailleurs le style égyptien ne s'embarrasse guère des changements de personne.
6. Il ressort d'une remarque de M. Borchardt (*Sahure*, II, p. 20) que, travaillée, la dent d'hippopotame est difficile à distinguer du véritable ivoire. D'autre part, d'après le même auteur (*op. cit.*, p. 33), les Égyptiens avaient, dès la Ve dynastie, désappris de dessiner l'éléphant. J'imagine que notre lapicide, voulant tracer l'image de ce dernier pachyderme, lui aura substitué celle de l'animal de même famille qu'il connaissait le mieux, avec adjonction d'un appendice nasal rappelant vaguement les défenses. Qu'il ait eu en vue le rhinocéros me paraît plus que douteux.

has decreed him to be excellent in it; and I have seen the perfections of his hands in his work of chief-artist in every kind of precious stones from gold and silver even to ivory and ebony. »

Brugsch : « Kein anderer trat mit solchem hervor ausser mir. Nur ich allein mit meinem ältesten Sohne aus meinem Leibe. Hatte der Gott (d. h. der König) etwas befohlen, was er anfertigen sollte, so trat er damit hervor, wobei ich Augenzeuge der Leistungen seiner beiden Hände war, wie ein Meister der Arbeit sie thut in allen edlen Mineralien vom Silber und Golde an bis zum Elfenbein und Ebenholze hin. »

Madsen : « Il n'y avait aucun qui était distingué en ceci, sauf moi tout seul et mon fils aîné : quand le roi (lui) avait ordonné de faire quelque chose, il s'y est distingué. J'ai vu l'excellence de ses mains quand il fut nommé chef des travaux pour tous les matériaux précieux : de l'argent et de l'or jusqu'à l'ivoire et l'ébène. »

Bien que ce passage soit très clair, il n'en présente pas moins quelques petites incertitudes de détail. L'influence sur le sens général en est si minime qu'il serait fastidieux de les discuter. Le lecteur s'en rendra compte suffisamment en comparant les diverses traductions.

***

Comme conclusion à cette étude, il convient de revenir sur le groupe et d'en préciser autant que possible la signification. Je rappellerai tout d'abord le texte si intéressant, commenté il y a une dizaine d'années par M. Spiegelberg[1]. Un artiste contemporain de Ramsès IX y raconte qu'il est venu à El-Kab pour y dessiner (*mtn*) la tombe du premier prophète de Nekhabit. Il affirme avoir exécuté ces tableaux[2] de ses propres mains (doigts), et ajoute, , qu'il n'est pas un *sš ḳd*, que sa pensée se dirige elle-même, et qu'il n'a pas de supérieur qui lui impose sa manière de faire. Comme conclusion, il se dit adroit de ses mains (doigts) et intelligent sous tous rapports.

Je crois avec M. Spiegelberg qu'il faut écarter l'idée de sculpteur en ronde-bosse[3] et donner la prépondérance à celles de dessinateur, peintre, et, accessoirement, sculpteur en bas-relief. Il est à remarquer que notre expression semble apparaître au moment où la peinture sur surface plane devient à la mode, et aussi que l'artiste qui a sculpté les bas-reliefs d'Ipsamboul s'intitule , sculpteur[4], tandis que l'auteur probable des stèles de Ouadi-es-Seboua[5] était un , sculpteur[6] aussi, et l'au-

1. *Eine Künstlerinschrift des neuen Reiches*, ap. *Recueil*, XXIV, p. 185-187.

2. . Même expression quand il s'agit simplement d'inscriptions hiéroglyphiques. Ex. : British Museum, 797 (en dernier lieu, Erman, *Ein Denkmal memphitischer Theologie*, p. 924).

3. Au tombeau de l'intendant des grains Amenemhet à Abd-el-Gourna, on voit à côté l'un de l'autre un et un (*Urkunden*, IV, 1056).

4. Maspero, *Annales du Service*, XI, p. 158-159; — G. Rœder, *Ä. Z.*, L, p. 76-78. — Au tombeau de Ti (édit. Steindorff, pl. 134; cf. Maspero, *Etudes égyptiennes*, I, p. 108, n. 3), les sculpteurs sont des .

5. Maspero, *loc. cit.*

6. Je rappelle le célèbre tableau, L., *D.*, III, 100 *a*, où le de la mère d'Aménophis IV et ses aides sont occupés à sculpter et peindre les statues. Cf. Erman, *Egypten*, p. 552 sqq.

teur assuré[1] de la stèle de Taimhotep était écrivain (ou dessinateur) et sculpteur. D'autre part, il y a certitude que la stèle de Leyde, V, 75[2], a été faite par un *sš ḳd*, et probabilité, sans plus, que C 14 soit de la main du titulaire.

Je m'écarte un peu de l'opinion de M. Spiegelberg, là où il voit dans le *sš ḳd* un peintre qui n'a pas fini d'étudier, une sorte d'apprenti (« Geselle, Lehrling »). Cela ne cadre pas très bien avec les capacités dont se vante Mertisen. Il a pu les exagérer sans doute, mais rien ne prouve que Merire, l'artiste du Nouvel Empire, se soit montré plus modeste. En tout cas, Mertisen était « chef des artistes » et prétendait jouir de la faveur royale. C'est là le fait d'un homme « arrivé ». Je crois que la supériorité dont se targue Merire repose non sur le degré d'habileté personnelle, mais sur une différence corporative, née de la division du travail. Ce qui flatte son orgueil, c'est de pratiquer la spécialité la plus noble des arts plastiques, la composition, qui met en œuvre les qualités de l'esprit autant que le talent professionnel. J'imagine qu'il créait des modèles originaux que d'ordinaire il confiait à des *sš ḳd*, artistes exercés, chargés de les exécuter en place, et mon impression est que Merire, quand il dit avoir travaillé au tombeau de sa propre main, envisage un tel fait comme exceptionnel et se livre, pour ce motif, à des réflexions équivalant à une sorte de « ne pas confondre ».

D'autre part, il semble que Mertisen, tout *sš ḳd* qu'il est, ne se considère pas comme un simple exécutant, puisqu'il insiste sur sa connaissance des choses saintes. Mais il était chef d'atelier. Ensuite, des notions de liturgie pouvaient être exigées de tout artiste ayant à interpréter d'après un modèle les attributs divins. A moins qu'on ne doive admettre une évolution du titre dans le sens d'une légère dépréciation.

Quant à la valeur littérale, puisque les recherches faites pour M. Spiegelberg au Berliner Wörterbuch n'ont pas permis d'identifier , pris isolément, c'est peut-être une raison de le rapprocher du mot habituel . Les orthographes, un peu différentes dans la « langue classique », paraissent avoir évolué de la même manière, puisque nous lisons au Nouvel Empire. Il semble qu'à cette époque tout au moins on ait compris « traceur de contours », soit à peu près exactement dessinateur[3].

Paris, 28 octobre 1913.

---

1. Brugsch, *Thesaurus*, 927 : .... N.... (l'a sculptée).

2. G. Steindorff, *Das Lied an's Grab, ein Sänger und ein Bildhauer des M. R.*, ap. *Ä. Z.*, XXXII, p. 123-126.

3. Cf., dans un tombeau de Gizéh (L., *D.*, II, 12 *c*), la légende de deux personnages, dont l'un paraît être l'architecte du monument, tandis que l'autre en aurait « fait dessiner » la décoration murale.

DER KÖNIGSEID DES DEMOTISCHEN PAPYRUS BERLIN 3080

VON

WILHELM SPIEGELBERG

Zu dem griechischen Eid der Domanialpächter[1] (χειρογραφία ὅρκου βασιλικοῦ) besitzen wir ein ägyptisches Gegenstück in dem demot. Pap. Berlin 3080, der auf Tafel 28 der Museumspublikation abgebildet ist. Dank dem Entgegenkommen der Museumsverwaltung habe ich den Papyrus in aller Musse am Original studieren können, und glaube jetzt wenigstens in der Hauptsache den schwierigen Text zu verstehen, der mehrfach von Revillout (*Nouvelle Chrest.*, S. 157; *Revue égyptol.*, III, S. 136, und *Mélanges,* S. 145 ff.) übersetzt worden ist[2]. Ich selbst hatte in dem Begleittext der Berliner Publikation die entscheidenden Stellen unübersetzt gelassen, weil ich sie damals nicht verstand und für mich nur so viel sicher war, dass Revillouts Übertragung hier wie so häufig eine lediglich auf grund von ein paar richtig erkannten Wörtern erratene Inhaltsangabe sei[3]. Die Fortschritte der demotischen Studien erlauben nun heute nach 10 Jahren eine wissenschaftliche Übersetzung des Textes, die soweit Vertrauen verdient, als nicht durch kleinen Druck die Unsicherheit angedeutet ist.

Der Inhalt des Eides geht, da die entscheidende Zeile des demotischen Textes verloren gegangen ist, vor allem aus der griechischen Notiz auf dem Verso hervor. Nach dieser und dem noch erhaltenen demotischen Text verpflichtet sich der Choachyt Phibis eidlich, und zwar durch einen schriftlichen « Königseid » (ὅρκος βασιλικός), vor dem Dorf-Oikonomos (?) und dem Dorfschreiber, zwanzig Aruren Ackerland ein Jahr lang mit Sesam bestellen zu wollen. Da dieser auf dem Tempelland (ἱερὰ γῆ) des thebanischen Gottes Amon gelegene Acker bisher dem Psenosiris und einer Frau *T-ʿale* gehörte (d. h. von ihnen gepachtet war), so war Panas Ersatzpächter, der an die Stelle der ersten Pächters trat. Der Pachtzins (ἐκφόριον) sollte später nach der auf dem Nilstand beruhenden Taxe an « das Thor des Pharao », d. h. den Staatsspeicher (θησαυρός) gezahlt werden. Der neue Pächter erklärt nun ausdrücklich, dass er jederzeit erreichbar sein, insbesondere auch nicht von dem Asylrecht u. a. Gebrauch machen will, um sich seinen Verpflichtungen zu entziehen[4]. Darin stimmt unser Eid inhaltlich mit dem griechischen Domanialpächtereide überein, wenn auch die Formulierung in Einzelheiten recht verschieden ist[5]. Zum Schluss beteuert der Schwörende die Wahrhaftigkeit seines Eides.

1. Zuletzt veröffentlicht von WILCKEN, *Chrestomathie*, I. Nr. 327.

2. Diese Übersetzungen sind von Rostowzew (*Studien zur Geschichte des Römischen Kolonats*, S. 214) mit zu grossem Vertrauen benutzt worden.

3. Dass Revillout aber den Gesamtcharakter der Urkunde richtig bestimmt hat, verdient alles Lob.

4. Diese Deutung beruht vor allem auf Wilckens Bestimmung des Königseides (Siehe namentlich *Chrestom.*, I², Seite 140, zu Nr. 110 A). Danach kann es sich hier nicht um eine private sondern nur um eine staatliche Pacht handeln. Daher wird der Eid auch vor Staatsbeamten geschworen.

5. Das entspricht ganz dem griechischen Pächtereide. Siehe WILCKEN, *Grundzüge*, I¹, Nr. 327 und I², Seite 275.

Auf die juristische und wirtschaftliche Bedeutung des Textes gehe ich nicht näher ein, sondern verweise auf die Erklärung der griechischen Unterschrift durch Rostowzew und Wilcken. Mir liegt vor allem daran, den demotischen Text so zugänglich zu machen, dass er weiter in Verbindung mit den griechischen Parallelurkunden benutzt werden kann.

Ich habe mich über diesen Eid mit den Herren Gradenwitz, Partsch und Preisigke mündlich aussprechen können, und diesem glücklichen Umstande verdanke ich es neben den wissenschaftlichen Fortschritten des letzten Jahrzehnts vor allem, dass mir die Erklärung des Textes in der Hauptsache gelungen ist. Meine Interpretation beschränkt sich auch philologisch auf das Notwendigste. Wir werden zweifellos in wenigen Jahren für die demotischen « Königseide » ein so reiches Material besitzen[1], dass eine Monographie darüber sehr lohnend sein wird. Da schien es mir unzweckmässig, mit wenigen Steinen einen unsicheren Bau aufzuführen, wo sich in kurzer Zeit festere Fundamente legen lassen.

ÜBERSETZUNG

I. Datierung :

[134/3 v. Chr.] « 1 Im Jahre 37 am 21. Mesore des Königs *Ptelumis*, 2 des wohlthätigen Gottes, des Sohnes des *Ptelumis* und der *Kluptrꜣ*, der Götter, 3 welche erscheinen, und [der] Königin *Kluptrꜣ*, seiner Schwester, und der Königin 4 *Kluptrꜣ*, seiner [Frau], der Götter Wohlthäter, und (unter) dem Priester des *ꜣlgsntru* 5 und der Götter, welche [erretten], der Götter Brüder, der wohlthätigen Götter, der 6 vaterliebenden Götter, der Götter, welche erscheinen, des seine Mutter liebenden Gottes, des Gottes, dessen Vater edel ist, 7 der wohlthätigen Götter, gemäss denen, welche in Rakotis bestimmt sind, und denen, welche bestimmt sind in *Psi*, 8 welches (in) dem Gau von Theben (liegt). »

II. Inhalt :

« Es spricht der Pastophor (Choachyt) des Amon von Djême 9 Phibis (*Pꜣ-ḥb*), der Sohn des Phibis (*Pꜣ-ḥb*), seine Mutter heisst Tasomtus (*Tꜣ-smꜣ-tꜣwj*), zu Apollonios (*ꜣpulnis*), 10 dem Verpächter der Häuser (Plätze) (I) von Theben, (und zu) Panas (*Pn-nꜣ*), dem Ortsschreiber der Häuser (Plätze) (II) von Theben im Gau 11 von Pathyris :

Ich leiste einen Eid vor dem König 12 *Ptelumis* und der Königin *Kluptrꜣ*, seiner Schwester, 13 und der Königin *Kluptrꜣ*, seiner Frau, den wohlthätigen Göttern, 14 und den Göttern, welche erretten, den wohlthätigen Göttern, den 15 vaterliebenden Göttern den Göttern, welche erscheinen, dem seine Mutter liebenden Gotte, dem Gotte, dessen Vater edel ist, 16 den wohlthätigen Göttern, und Isis und Osiris-Hape (Sarapis) und jedem Gott und jeder Göttin (III) : 17 [Ich übernehme die Bewirtschaftung des Ackers (IV) 18 des Psenosiris, des Sohnes des *Pa-ḥi*, sowie (V) des Ackers der *Te-ʿale*, der Tochter

1. Vorläufig nenne ich *Demot. Pap. Eleph.* 5, 7, 10 und den sehr zerstörten von Revillout veröffentlichten Text in *Revue égyptologique*, I, S. 117-118.

des Pelaias, [19] welche auf dem Tempelgut des Amon in dem Hochfelde von Theben liegen, nach dem Wasser(stande) (VI) des Jahres 37 zum Jahr 38. [20] Und ich werde ihren Pachtzins (VII) voll an das Thor des Pharao (VIII) zahlen gemäss dem, was die Schreiber [21] des Pharao in Bezug auf sie schreiben werden. Und ich stehe öffentlich da und bin offenbar (IX), indem ich mich nicht [22] zurückziehen (X) und nicht weglaufen (XI) will und nicht in ein Eid-Haus (XII), [23] ein Schutz-Haus (XIII), einen Gottes-Tempel, (zu einem) Altar (oder zu der) Statue des Königs (oder) der Königin (XIV) gehen will, (oder) in irgend einen [24] Gau (oder an) einen Ort, der euch und euren Verwaltern verwehrt) (?) ist (XV). Wenn ich einen wahren (XVI) Eid des Pharao [25] leiste, so möge es mir gut gehen (XVII). Wenn ich ihn (aber) als einen falschen Eid leiste, so bin ich in der Strafe (XVIII) [26] des Eides des Pharao. »

Umschrift von Zeile 18-26

[18] *P'-šrj(-n)-Wsjr s' Pn-ḥi js* (?) *ḥn' p' jḥ T'-'l' t'-nt P'-mr-'ḥ*
[19] *nt ḥr p' ḥtp-ntr 'mn n* (?) *t' ḳi*[1] *n Nw·t n p' mw n ḥ'·t-sp XXXVII r*[2] *ḥ'·t-sp XXXVIII*
[20] *mtu=i mḥ p=w šm (r) p' r' Pr-'' r ḫ p' nt 'w 'r n' sḫ·w*
[21] *Pr-'' r sḫ e-r=w mtu[=i] ḫpr, 'w=i 'ḥ' '-r-ḥr 'w=i wnḥ 'w bn 'w=i* (?)
[22] *shite 'w bn 'w=i tj tue=i 'w bn 'w=i šm r '-'nḫ*
[23] *'-nḫte·t rpi n ntr ḫu'·t twt rp(i·t)* (?) *tš n p=f 'rj*
[24] *m'* (?) *'w=f*(?) *ḏb'* (?) *n=tn* (?) *'rm n'j=tn rt·w 'w=i 'r 'nḫ Pr-''*
[25] *n m''·t 'w=i 'n ..* (?) *'w=i 'r=f 'nḫ 'ḏ tu=i ḫn p' l'*
[26] *n p' 'nḫ Pr-''*

Notar :

« Geschrieben von Sminis (*Ns-Min*), dem Sohne des Phabis (*Pn-bi*), welcher schreibt im Namen der Priester [27] des Amon-Re, Königs der Götter (= Ἀμονρασωντήρ), und der Götter Brüder, der wohlthätigen Götter, der vaterliebenden Götter, [28] der Götter, welche erscheinen, des seine Mutter liebenden Gottes, des Gottes, dessen Vater edel ist, der wohlthätigen Götter, [29] von den fünf Klassen. »

Auf der Rückseite stehen folgende vier Namen in gegen die Papyrusfaser gerichteter Schrift.

[1] « Imuthes, Sohn des Kolluthos
[2] Sesonchis (? *Ššnḳ*?), Sohn des Spotus (*Ns-p=w-t'wj*)
[3] Pasemis (*Pn-ḏ*[*m*]), Sohn des P..... (?)
[4] Pete...[...], Sohn des Harsiesis (?). »

1. Dass die Gruppe, bei der man zunächst an ein missratenes *mḥjtj* denkt, nur Determinativ von *ḳi* ist, ergiebt sich vor allem aus *Pap. Turin 2133* (Inv. 250). Dort ist in derselben Verbindung *ḳi* ohne *mḥjtj* ganz deutlich geschrieben.

2. Diese hier etwas unklare Lesung ist durch die ähnliche Wendung der Pachtverträge, z. B. *Pap. Heidelberg 723; Pap. Turin* (*Revue égyptol.*, III, S. 137 = *Ä. Z.*, XVII (1879), S. 87), gesichert.

Parallel zur Faser laufen folgende griechische Zeilen nach der Lesung von U. Wilcken :

1 [L λζ] Μεσορὴ χειρογρα(φία) ὅρκου βασ(ιλικοῦ) σησαμείνων
2 [ϛ κ Φίβι]ος τοῦ Φίβιος σησα(μείνων) ϛ κ.

KOMMENTAR

I. Zu dem Titel *sḥn* vergleiche meine Bemerkungen bei Gradenwitz : Erbstreit Seite 53 und *Ä. Z.*, LI (1913). Da *sḥn* zwei Bedeutungen hat 1) « Verwalter » o. ä. 2) « Verpächter », so sind an unserer Stelle zwei Deutungen möglich. Übersetzt man « der Verwalter der Häuser », so könnte das eine ägyptische Übertragung des Titels οἰκονόμος sein. Daran habe ich in meiner Ausgabe des Papyrus (Text, S. 13, Anm. 5) gedacht. Hier würde es sich um einen Dorf-Oikonomos[1] handeln. Ja, unser Beamter könnte mit dem οἰκονόμος τοῦ Περὶ Θήβας des aus der Thebais stammenden Pap. Louvre 10632 vom Jahre 131 v. Chr.[2] identisch sein.

Oder aber man nimmt *ꜥ·w* « Häuser » in dem oft belegten Sinne « Plätze, Orte » und *sḥn* in der zweiten Bedeutung, dann könnte der Titel « Verpächter der Plätze » einem *τοπομισθωτής entsprechen. Ich muss gestehen, dass ich der zweiten Lösung mehr zuneige[3].

II. Das ist der τοπογραμματεύς.

III. Zu dem Wortlaut des Eides vergleiche Wilcken, *Chrestomathie*, Nr. 110, den ὅρκος βασιλικός vom Jahre 200 v. Chr. : [ὄμνυμι βασιλέα Πτολεμαῖον τὸν ἐγ Πτολεμαίου καὶ] Ἀρσινόης θεῶν Φιλοπατόρων [κ]α[ὶ] θεοὺς Φ[ιλοπά]τ[ο]ρας κ[αὶ θεο]ὺ[ς] Ἀδελφο[ὺς καὶ θε]οὺς Εὐε[ργέτας] καὶ θεοὺς Σωτῆρας καὶ τὸν Σαρᾶπιν καὶ τὴν [Ἶσιν] καὶ τοὺς ἄλλους θεοὺς πάντας καὶ πάσας, und ähnlich *Pap. Teb. I*, Nr. 78; *Pap. Eleph.*, XXIII; *B. G. U. 1186*. Danach wird die Eidformel mit « jeder Göttin » geschlossen haben[4].

IV. Nach der griechischen Verso-Notiz kann nur *eine* Zeile gefehlt haben, in der ganz kurz die Pachtübernahme erklärt worden sein muss. Darauf beruht die obige Ergänzung[5].

V. Diese Partikel *js* (εἰς)?? findet sich mit folgendem *ḥnꜥ* auch sonst, so Pap. Wien 26 (*Nouv. Chrest.*, S. 96) und häufig in den Hauswaldt-Papyri.

VI. In *pꜣ mw n ḥꜣ·t-sp x* « das Wasser des Jahres *x* »[6] wird *pꜣ mw* « das

1. Siehe Wilcken, *Grundzüge*, I, S. 151.
2. Zuletzt publiziert in Wilckens *Chrestomathie*, Nr. 167.
3. Vergleiche den κωμομισθωτής, der nach Partsch-Sethe unter dem *sḥn mꜣ* « Orts-Verpächter » des demot. Pap. Cairo 30659 zu verstehen ist.
4. Vergleiche auch den Eid *Revue égyptologique*, I, S. 117-118 (Tafel 5), der schliesst « .... und bei Osiris und Isis, und allen Göttern und Göttinnen (*sic*) ».
5. Revillouts Ergänzung in den *Mélanges*, S. 147, setzt eine Lücke von mindestens 4-5 Zeilen voraus.
6. Angesichts eines Beispieles wie *n rs r mḥjtj* « von Süden nach Norden » (z. B. Brugsch, *Wb.*, VI, S. 963) könnte man *pꜣ mw n ḥꜣ·t-sp x r ḥꜣ·t-sp x + 1* auch übersetzen « das Wasser vom Jahre *x* bis zum Jahre *x + 1* ». Dagegen ist eine Übersetzung « Wasser des Jahres *x* = Jahr *x + 1* », bei der man an die bekannte Doppeldatierung denken könnte, auch sprachlich unmöglich. Denn das = solcher Korrespondenzen heisst stets *nt ꜣr* « welches beträgt » (z. B. *Pap. Berlin 3105*; *Pap. Strassb.*, 8, 9; *Rev. égyptol.*, VII, S. 167 *A. Z.*, 1872, Tafel Aprilheft).

Wasser » wie in Rosette 14 und Canopus 10 : 36 den Nil oder besser die Überschwemmung des Nils bedeuten[1], und der ganze Ausdruck die höchste Ellenzahl bezeichnen, die der Nil auf einem der Pegel in dem betreffenden Jahr zeigt. Von der Zahl der Ellen, die der Nil in einem Jahre stieg, hing ja der Ertrag der Äcker ab, und danach wurde der Pachtzins (ἐκφόριον) für eben dieses Jahr bestimmt. Ein Acker wurde also nicht zu einem festen Pachtzins sondern zu dem später nach dem Hochwasserstand berechneten verpachtet[2]. Daher heisst es auch weiter (siehe unter VIII) « nach dem, was die Schreiber des Pharao darüber schreiben (var. uns bringen) werden ». Seltsam ist nun, dass in der obigen Verbindung stets statt eines bestimmten Jahres « Jahr x bis Jahr $x+1$ » gesagt wird. So ist es in den mir bekannten Pachtverträgen, z. B. Pap. demot. Berlin 3102 und Pap. Heidelberg 723. Nur der Papyrus Reinach 1 hat dafür die Variante *pꜣ mw n ḥꜣ·t-sp x ḥr pꜣ rt*[3] (?) *ḥꜣ·t-sp x+1* « das Wasser (der Nil) des Jahres x mit[4] dem Wuchs (?) des Jahres $x+1$ ». Leider ist aber diese Stelle auch abgesehen von der Unsicherheit der Lesung in dem Zusammenhang nicht klar, da vorher eine Lücke[5] ist. Von besonderer Wichtigkeit ist ein Graffito in den Steinbrüchen vor Gebel Silsile (Nr. 220 der mir gütigst zur Verfügung gestellten Abschriften von G. Legrain), das aus der römischen Kaiserzeit (vermutlich Tiberius) stammt :

pꜣ mw n ḥꜣ·t-sp IV·t r ḥꜣ·t-sp V·t mḥ ntr XIX špi III....
« Das Wasser des Jahres 4 zum Jahre 5 — 19 Gottes-Ellen, 3 Spannen....[6] »

Hier hat also irgend ein Steinbruchbeamter (o. ä.) den Höchststand der Nilüberschwemmung in einem bestimmten Jahre dadurch bezeichnet, dass er den Zwischenraum zwischen 2 Jahren angegeben hat, also ganz wie in den Pachtverträgen. Diese etwas vage Art der Datierung muss demnach auch ausserhalb der Pachtverträge ganz allgemein üblich gewesen sein, und es fragt sich nur, wie sie zu erklären ist. Sehr wahrscheinlich hängt sie nach einer mir sehr einleuchtenden Vermutung Preisigkes damit zusammen, dass in dem langgestreckten Nilthal die Überschwemmungszeiten in Ober- und Unterägypten um mehrere Wochen verschieden sind. Da wird zu manchen Zeiten die höchste Flut, die in Oberägypten noch im Jahre x lag, im Delta in die ersten Tage oder Wochen des folgenden Jahres gefallen sein. Daraus wird dann allgemein die Datierungsweise « Jahr x bis Jahr $x+1$ » als stets zutreffende Ungefährbezeichnung entstanden sein.

1. In demselben Sinne wird das Wort noch im Koptischen gebraucht, so *Vita Sinuthii*, 51, 8 : ⲁϥϯ ⲟⲩⲁϩⲥⲁϩⲓ ⲉϣⲧⲉⲙⲫⲉⲡⲓⲙⲱⲟⲩ ⲓ ⲉϫⲉⲡⲓⲕⲁϩⲓ ⲛ̀ϣⲟⲙⲡⲓ « Gott befahl, dass das Wasser (d. h. die Nilüberschwemmung) in diesem Jahre nicht auf die Erde kommen sollte » oder *ib.*, 11 : ⲁϥⲫⲉⲡⲓⲙⲟⲩ ⲓ ⲡⲧⲉϥϭⲓⲡϩⲟ ⲙ̀ⲡⲓⲕⲁϩⲓ ⲛ̀ϣⲟⲙⲡⲓ ⲟⲛ « er liess das Wasser kommen, so dass es in diesem Jahre doch das Angesicht der Erde berührte » (vergl. auch *ib.*, 50. 1).

2. Vergleiche die bei Borchardt, *Ntlmesser*, S. 53, Anm. 1, zitierten Stellen, zu denen noch Pap. demot. Cairo 30713 zu fügen ist.

3. So glaube ich jetzt statt ꜥ lesen zu sollen.

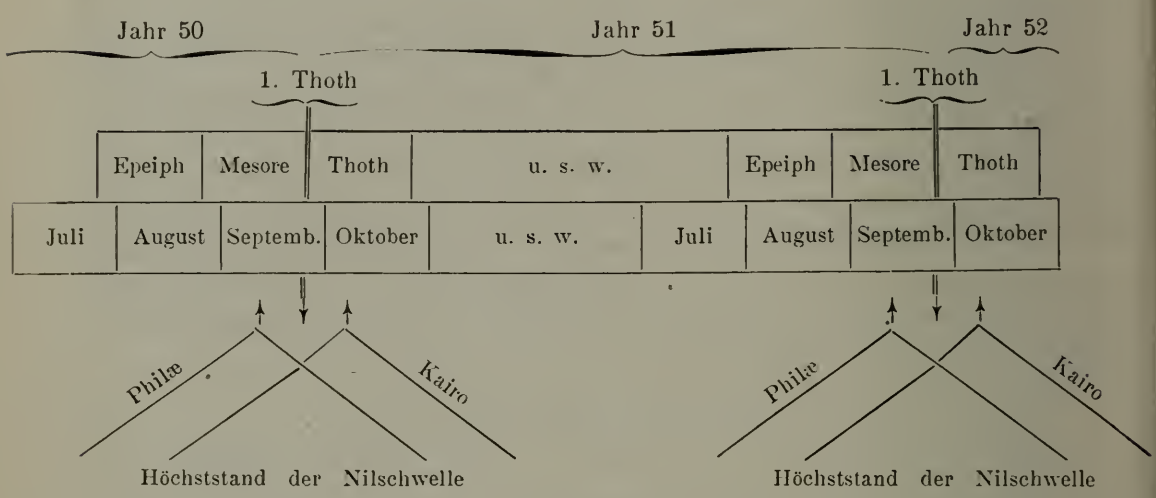
4. Wörtlich « unter ».

5. Vorher steht *wꜥ·t rnp·t II·t* « eine zweijährige Pachtperiode » ?? Man könnte etwa herstellen « Du hast mir [den Acker] verpachtet auf 2 Jahre mit dem Wasser des Jahres 7 nach dem Wuchs des Jahres 8 ».

6. In der zerstörten Stelle folgten kleinere Maasse wie « Finger ».

Im Einzelnen hat Preisigke diese Auffassung im folgenden begründet :

« Der Höchststand der Nilschwelle wird in *Philæ* etwa Ende der ersten Septemberwoche erreicht (Bädekers *Ägypten* [7], S. lxvi), in *Kairo* dagegen ungefähr einen Monat später (vgl. Wilcken, *Archiv*, III, S. 327), also Anfang Oktober. Zur Zeit des Euergetes II. fiel der 1. Thoth in die zweite Hälfte des September, z. B. in seinem 51. Regierungsjahre (120/119 v. Chr.) auf den 22. September. Für das Jahr 51 ergiebt sich also folgendes Bild.



Will man kleine Verschiebungen des Bildes in Rechnung stellen, so bleibt gleichwohl die Tatsache bestehen, dass der Wechsel des ägyptischen Jahres gerade mit dem Höchststande der Nilschwelle zusammenfiel. Würde man einen Höchststand lediglich in der Form « Wasser des Jahres 51 » angeben, so würde diese Angabe zu Missdeutungen führen können, weil im Jahre 51 *zwei* Höchststände bestehen, nämlich einer in Kairo zu Anfang des Jahres (im Thoth) und ein zweiter in Philæ zu Ende desselben Jahres (im Mesore); diese beiden Höchststände liegen aber rund ein Jahr auseinander. Sicherer war es, zu sagen : « Wasser des Jahres 50 zum Jahre 51 » und « Wasser des Jahres 51 zum Jahre 52 ». Zu Ausgang der ptolemäischen Zeit und in der römischen Zeit fällt zwar der 1. Thoth regelmässig auf die letzten Tage des August, sodass strenggenommen jene Unsicherheit nicht mehr besteht, aber es mag ein Rest der früheren Gewohnheit sein, wenn auch jetzt noch gelegentlich die alte Doppelbezeichnung angewendet wird. »

VII. Zu *šm* = ϣⲱⲙ « Pachtschilling » = ἐκφόριον, siehe *Recueil*, XXVIII, S. 197.

VIII. Die ganze Wendung ist aus den Pachtverträgen bekannt. Vergl. z. B. Pap. Turin, *Ä. Z.*, 79/87 = *Rev. égyptol.*, III, S. 137 (Tafel). In Pap. Heidelberg 723 steht dafür *mt=k mḥ p=f šm e pꜣ rꜣ Pr-ꜥꜣ ḫn nꜣ pr·t nt ḥrj e ḫ pꜣ nt ʾw ʾr nꜣ sḫ·w n Pr-ꜥꜣ e ʾnte=f e-ḥr=n* « du zahlst sein Pachtgeld voll an das Thor des Pharao mit (?) dem obigen Getreide gemäss dem, was die Schreiber des Pharao uns bringen werden ».

Durch diesen Text ist die Lesung *e pꜣ rꜣ* sicher gestellt. Das « Thor des Pharao » wird häufig als Zahlstelle erwähnt, so in den Berliner Ostraka, BRUGSCH, *Thesaurus*, 1047, 1053, 1049. Andere Beispiele siehe bei REVILLOUT, *Mélanges*, S. 124, 125. Ob man bei diesem Ausdruck an den « Staatsspeicher »[1] denken darf, bleibt noch näher zu untersuchen.

IX. Wörtlich « sum stans coram[2] manifestans[3] ». Das entspricht dem griechischen ἔστεσθαι ἐμφανὴς σοί τε.... ἐ[πὶ τῶν τό]πων γινόμενος in *Pap. Teb. I*, 210 = WILCKEN, *Chrestomathie*, Nr. 327.

X. *shi* ( ) ist altes *shꜣj* und steht hier wie in seinem kopt. Derivat ⲥⲉϩⲧⲉ, ⲥⲁϩⲧⲉ reflexiv in der Bedeutung « sich entfernen » = « fliehen ».

XI. Wörtlich « meine Sandale geben », dieselbe Wendung, die in *Demot. Studien*, V (demotische Texte auf Krügen), S. 40, Nr. 101, besprochen worden ist.

XII. *ʿ-ʿnḫ* « Eid-Haus » ist auch aus *Demot. Pap. Eleph.*, V, 6, 14 und VII, 21, bekannt und dort ebenso wie hier mit *ʿ-nḫte* « Asyl » verbunden. Es könnte ein bestimmter Ort sein, an dem sich ein Flüchtling durch einen Eid den Verfolgern entziehen konnte. Sollte etwa das « Eid-Haus » das weltliche Gegenstück zu dem Tempel-Asyl (*ʿ-nḫte*) sein?

XIII. Die Striche hinter sind schwerlich die Pluralstriche, die in diesem Texte doch anders aussehen. Auch wäre der Plural neben den übrigen Singularwörtern auffallend. Die Lesung wäre zwar möglich, giebt aber keinen Sinn. So ist mir der Gedanke gekommen, ob nicht, was palæographisch durchaus möglich ist, zu lesen ist und darin eine Abkürzung oder fehlerhafte Schreibung von *rpi·t* « Statue der Königin »[4] steckt. Danach habe ich oben unter Vorbehalt übersetzt.

XIV. Zu *ʿ-nḫte* « Schutz-Haus » = « Asyl », vergl. *Demot. Studien*, II, S. 18; *Pap. Eleph.* 5, Nr. III. Ganz ähnlich lautet die Erklärung in *Demot. Pap. Cairo 30604*, Z. 10-11 : *bn ʾw=i šm n=j ḫꜣte=k (e) ʿ-nḫte nb ḫwi·t* (sic)[5] *nb* [...] *rpi (n) ntr*[6] « ich werde nicht von dir weg in irgend ein Schutz-Haus (oder zu) irgend einem Altar des Gottes-Tempels[7] gehen »[8].

XV. Die Lesung und infolge dessen auch die Übersetzung der folgenden Stelle ist sehr unsicher. Einen gewissen Anhalt gewährt die Feststellung, dass die 1. Person Singularis fehlt, also der Pächter nicht noch eine neue Verpflichtung anerkennt. So liegt die Vermutung nahe, dass das nächste eine weitere Ausführung des vorhergehenden Gedankens ist. Zu *tš n p=f ʾrj*, vgl. *Demot. Pap. Cairo 30698*

1. Siehe dazu PREISIGKE, *Girowesen*, S. 41.

2. Das entspricht wohl dem ἐν τῷ ἐμφανεῖ der griechischen Urkunden. Siehe *Pap. Hib.*, I, Nr. 93, mit der Bemerkung von Grenfell-Hunt.

3. Koptisch ⲉⲓⲟⲩⲟⲛϩ.

4. Siehe MÖLLER, *Pap. Rhind Glossar*, Nr. 227, und vor allem L., *D.*, VI, 69, Nr. 167 : *pꜣ twt n-swt* (?) *Pr-ʿꜣ tꜣ rpi(·t) n ꜣrsn* « die (männliche) Statue des Königs Pharao, die weibliche Statue der Arsinoe ». Vergleiche dazu *Glossar zu dem demot. Orakel*, Nr. 140 (*Demot. Studien*, Heft VII).

5. Durch diese richtige Lesung wird meine frühere Übersetzung « Obdach » hinfällig.

6. *rpi n ntr* auch *Demot. Pap. Cairo 30605*, 17, *30698* u. s.

7. Der « Altar des Gottestempels » steht im Gegensatz zu dem « Altar des Pharao », *Demot. Pap. Cairo 30698*.

8. Übrigens ist dieser Satz des Berliner Papyrus neuerdings auch von SETHE (*Sarapis*, S. 93, Anm. 7) in der Hauptsache richtig übersetzt worden.

(Tafel 55)[1] : *mtu=i tj=s n=k e p' bnr n ḫui Pr-'' m' nḫte e m' p=f 'rj e tmj p=f 'rj tš p=f 'rj* « und ich will es dir geben ausserhalb des Altars des Pharao (oder der) Schutz-Stätte zu jedem beliebigen Ort, jedem beliebigen Dorf, jedem beliebigen Gau, d. h. jedem Ort, etc., den du bestimmen wirst ». So glaube ich den Ausdruck « Ort, etc., (und) das was zu ihm gehört » deuten zu sollen. Die Lesung von *ḏb'* ist besonders zweifelhaft. Ich wurde vor allem durch das Determinativ (s. *Petubastis Glossar,* 490) darauf geführt.

XVI. Die Ausdrücke *m'' '* und *'ḏ'* beim Eide lassen sich schon in der älteren Litteratur nachweisen, so in der Grenzstele des Echnaton (ed. Davies), Z. 13 :

« Mein wahrer Eid, den mein Herz sprechen wird, von dem ich niemals sagen will : er ist falsch ».

XVII. Das Suffix der 1. Person Singularis in *'w=i* ist hier wie in Z. 20 durch einen Strich abgekürzt, der mir aber hinter bedeutungslos zu sein scheint. *'w=i 'n* « ich bin gut (schön) » steht wohl in dem optativischen Sinne der an dieser Stelle entsprechenden griechischen Wendung (siehe unter XVII) εὖ μοι εἴη « es möge mir gut gehen ! »

XVIII. Der Schluss des Eides[2] entspricht dem Sinne nach *Pap. Eleph.*, XXIII : Ε[ὐ]ορκοῦ[ντι] μέμ μ[ο]ι [ε]ὖ εἴη, ἐφιορκοῦντι δὲ ἔνοχον εἶναι τῆι ἀσεβείαι τοῦ ὅρκου[3]. Ganz ähnlich schliesst der Eid *Pap. Eleph.* 5, Z. 20 ff. : *'w=i 'r p' 'nḫ n 'nḫ (n) m'' '·t tu=i ḫn t' ḥs·t* (?) *n Pr-'' 'w=i 'r=f n* (?) *'ḏ tu=i ḫn p' l'* (?)[4] « wenn ich den Eid als einen wahren Eid leiste, so bin ich in der Gunst des Pharao, wenn ich ihn (aber) als falsch leiste, bin ich in der Strafe (des Eides des Pharao) ». *l'*, wie in unserer Stelle sicher und vermutlich auch in *Pap. Eleph.* 5 steht, hat wahrscheinlich die Bedeutung « Strafe », die auch *Pap. Ins.*, 11/16, sehr nahe liegt : *ḫr 'n=f p' l' n p' s'b' 'w mn nḫte·t m-s'=f* « er bringt die Strafe über den Frevler, ohne dass hinter ihm Schutz steht ». Ob das Wort mit kopt. ⲗⲁ « calumnia » zusammenhängt, ist recht fraglich.

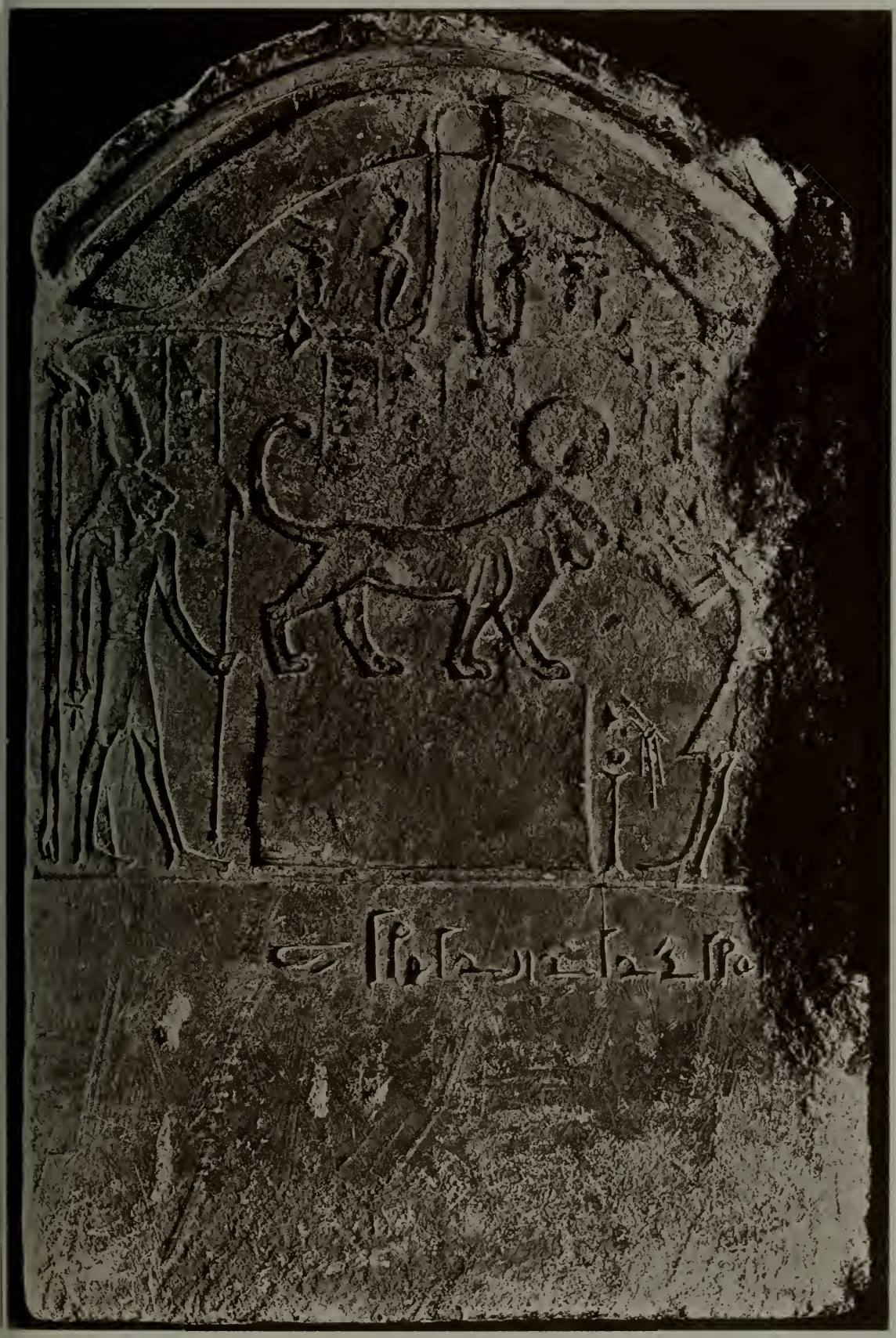
EIN DENKSTEIN AUS LEONTOPOLIS

von

Wilhelm Spiegelberg

Die hier auf Tafel VIII abgebildete Stele (30,5 × 37,7 cm) besteht aus weissem Kalkstein und befindet sich heute in dem Pelizaeus-Museum zu Hildesheim, dessen

1. Auf diese Stelle wies mich Partsch freundlichst hin.
2. Der Pächtereid Wilcken, *Chrest.*, Nr. 327, schliesst : Εὐορκοῦντι μέμ μοι εὖ εἴη, ἐφιορκοῦντι δ[ὲ τὰ ἐναντί]α.
3. Ähnlich nach einer frdl. Mitteilung von Partsch in einem noch unveröffentlichten Papyrusfragment (Nr. 22) der Universitätsbibliothek zu Freiburg i. Br. : ἐ]τομένους τῆς ἀσεβείας τ[οῦ ὅρκου.
4. So ist wohl statt *rm* zu lesen.



DENKSTEIN AUS LEONTOPOLIS IM PELIZAEUS-MUSEUM ZU HILDESHEIM

Verwaltung mir die Veröffentlichung des Stückes in freundlichster Weise gestattet hat. Der Fundort ist unbekannt, ergiebt sich indessen mit Sicherheit aus den Darstellungen und Inschriften, die hier kurz besprochen werden sollen.

Unter der als « der von Edfu, der grosse Gott » bezeichneten Sonnenscheibe mit den tief herabhängenden Schlangen — sie sind durch die Kronen als die Göttinnen von Ober- und Unterägypten Nechbet und Buto bezeichnet — befindet sich die Hauptdarstellung.

Ein Löwe, auf dem Kopfe den Sonnendiskus, steht auf einem Sockel, dahinter schreitet ein Gott mit der Atef-Krone auf dem Löwenhaupt und dem ☥ Symbol und dem Scepter in den Händen. Vor beiden opfert ein König über einem recht klein geratenen Opfertische.

Leider sind alle Inschriften so zerstört, dass sie kaum lesbar und nur von den Darstellungen aus ein wenig zu entziffern sind. Der Gott ist, wie sich aus anderen Darstellungen[1] ergiebt, *Mꜣ-ḥsꜣ* Μῶσις[2] der löwenköpfige Gott von Leontopolis (heut. Tell Mokdam), das von Naville und neuerdings von Ahmed-Bey Kamal[3] erforscht worden ist. Dieser Gott heisst auf einem aus Tell Mokdam stammenden Sarkophag (Brugsch, *Dict. géogr.*, 1021, 1026). *mꜣ-ḥsꜣ ꜥꜣ phtj nb* .... « Miysis, gross an Kraft, Herr von ....[4] ». Sehen wir uns daraufhin die Inschriften an, so ist über dem löwenköpfigen Gotte leicht .... zu erkennen, dagegen steht hinter sicher nicht die Gruppe . Ich glaube zu sehen.

Über dem Löwen scheint zu stehen

Der Name der Stadt, in welcher Miysis verehrt wurde, ist also ein anderer als . Vielleicht dass der anscheinend verderbte Ortsname mit *ꜥw*(?)-*ḥnw·t*[6] identisch ist, das einmal auf einem ebenfalls aus Tell Mokdam stammenden Sarkophag (*Dict. géogr.*, 578, 1026) erwähnt und bereits von Naville (*Ahnas*, S. 27) mit Leontopolis identifiziert worden ist. So würde also der Löwengott als « Miysis, gross an Kraft, Herr von Leontopolis (?) » bezeichnet sein.

Der Gott ist hier doppelt dargestellt, einmal als Gott und dann unter dem Bilde seines heiligen Tieres, das schon aus einer Reihe von Stelen bekannt war. Er erscheint

1. Siehe namentlich Edgar, *Annales du Service*, XI (1911), S. 167. In Lanzone, *Dizion. mitol.*, Tafel 34, Nr. 3, ist der Kopfschmuck etwas anders.

2. Spiegelberg, *Demot. Studien*, I, Seite 3* ff. zu Nr. 19. Die dort gegebenen Ausführungen bedürfen freilich heute vielfach der Erweiterung und Berichtigung.

3. *Recueil*, XXVIII (1906), S. 22 ff.

4. Schon Brugsch hat (*Dict. géogr.*, 1027) bei diesem Stadtnamen (*ḫꜣs·t* (?) *ꜣḫ·t* (?)) an Leontopolis gedacht.

5. fehlt anscheinend.

6. Ob *snwt* = steht ?

dort in zwei Typen als liegender und als schreitender Löwe auf einem Sockel. In den Inschriften wird er bald[1] als *Wsjr p(ꜣ) mꜣj* « Osiris, der Löwe », d. h. als der tote Löwe, bald[2] als *pꜣ mꜣj ʿnḫ* « der lebende Löwe » bezeichnet[3]. Für eine Reihe dieser Stelen steht die Herkunft aus Tell Mokdam fest[4] und daher möchte ich sie für alle annehmen. Sie waren gewiss Weihstelen, die in dem Tempel des Löwengottes[5] Miysis in Leontopolis (Tell Mokdam) aufgestellt waren[6].

Daher stammt zweifellos auch die Hildesheimer Stele, wie es die oben besprochene Inschriften ausser Zweifel stellen.

Die eigentliche Weihinschrift ist die unter der Darstellung befindliche demotische Zeile. Sie muss also den Namen des Löwengottes von Leontopolis enthalten. Er ist hier, wie Sethe zweifellos[7] richtig erkannt hat, *mʾw-ḥs* (= Miysis) geschrieben[8]. Der Text lautet demnach

. . . . .] *pꜣ* (?) *ḥtp-ntr Mʾw-ḥs pꜣ ntr ʿꜣ*.

« . . . . .] die (?) Stiftung (das Tempelgut) des Miysis, des grossen Gottes. »

Eine Ergänzung des zerstörten Anfangs wage ich nicht.

THE GORRINGE COLLECTION OF EGYPTIAN ANTIQUITIES

BY

SAMUEL A. B. MERCER

During the summer of 1912 when the writer was in a quiet New England town, his attention was called to the existence of a certain "small Egyptian obelisk" possessed by one of the inhabitants. On investigation it was found that instead of a small Egyptian obelisk there was in a private house the Gorringe Collection whose whereabouts, and even its very existance, have been forgotten.

Lieutenant-Commander Gorringe was commissioned by the United States in 1879 to transport the so-called Cleopatra's Needle, one of the obelisks of Thutmose III, from Alexandria, where it had been brought by Augustus Cæsar from Heliopolis, to

1. WIEDEMANN-PÖRTNER, *Grabsteine*, III, Nr. 27. — Cairo, *Catal. général* (AHMED-BEY KAMAL). Nr. 22177. — VALDEMAR SCHMIDT, *Ny Carlsberg Glyptotek. Ägypt. Saml.* (1908), E 500 (S. 444).

2. *Recueil*, XXVIII (1906), S. 23; *Annales*, V (1904), S. 119; PREISIGKE, *Sammelbuch*, Nr. 26.

3. Die beiden Typen sind inschriftlich nicht unterschieden. Über dem liegenden Löwen steht sowohl in den Anm. 1 angeführte Stellen « der tote Löwe » wie in *Annales*, V, S. 119 : « der lebende Löwe ».

4. Siehe namentlich *Recueil*, XXVIII (1906), S. 23, und Cairo 22225, sowie ferner PREISIGKE, *Sammelbuch*, Nr. 26.

5. Über die Verbreitung des Löwenkultes in Ägypten siehe WIEDEMANN, a. O. (Anm. 1).

6. Ich will allerdings nicht verschweigen, dass ein zuerst von Fröhner (*Mélanges d'Épigraphie*, I-X, S. 1-6) veröffentlichtes und neuerdings von Isidore Lévy (*Sarapis*, S. 67, *Rec. des Religions*, 1913) wieder besprochenes Miysis-Denkmal aus Sakkara stammt. Lévy hat hier den Namen Μιως richtig erkannt. Nur würde ich ουσιρμιως verbinden und « Osiris-Miysis », d. h. « der tote Löwe » übersetzen.

7. Ich las zuerst □ ⲙ ⲉ □ ⲏ.

8. Vergleiche dazu die häufige Schreibung des Gottesnames in der Spätzeit, *Recueil*, XXIII, S. 71; *P. I. H.*, I, S. 22 = *Urk.*, II. S. 77; NAVILLE, *Bubastis*, S. 62.

New York[1]. During Gorringe's two years' stay in Egypt, he gathered together many antiquities which he preserved and brought to America with him. The collection was kept in his house in New York, and as there was little interest in, and less expert knowledge of, Egyptian Antiquities in those days, the collection seems to have escaped the attention of all except the immediate family of the owner. Even when Gorringe wrote his work on *Egyptian Obelisks* he did not even refer to his own collection, although we gather from a paragraph on *Examination of paint on images about 4000 years old*, page 173, especially the sentence : "certain images which he "(Gorringe) had collected whilst in Egypt and to which he assigns the above age", that he really made such a collection. However, Gorringe undoutedly did not appreciate its worth.

On his death, Commander Gorringe left his Egyptian collection, together with many Greek objects, among the latter being an ancient marble torso of Marsyas, to his sister the wife of a naval physician. She in turn bequeathed the collection to her husband, who at his death left it to his adopted boy, a son of the lady who now has the care of them. The keeper, not being in any way scientifically interested in Egyptian antiquities, has not made any special effort to make the collection known, and up till now the valuable antiquities have been literally buried. When the keeper returned from her summer home, I made an appointment to see her, and found the collection to be vastly superior and more important than I had anticipated.

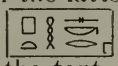
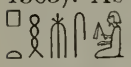
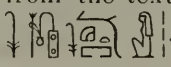
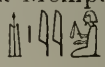
The following is a brief description of the collection, intended merely as a preliminary notice :

The Mortuary Stela of Ptaḥmes.

This is a large and well-preserved sand-stone stela measuring 56in. × 25in. × 4.5in. It contains, in sunk relief, a mortuary text of the usual contents. There are ten perpendicular and eighteen horizontal lines of beautifully preserved hieroglyphic writing. The border inscription consists of two sections each beginning at the middle of the top and reading in opposite directions. In the left hand top corner of the stela is a picture of Osiris sitting on his throne, on a dias, and above him is a frieze of uræus supported by two lotus and lily columns. The god holds his whip and crochet, is clothed in a tight-fitting robe, and is crowned with a mitre with two plumes. Osiris receives a suppliant who presents a royal offering of various articles. The suppliant is standing in an attitude of adoration, and is clothed in a large frock. He wears a fringed wig, and curiously curved sandals. On the offering table are many gifts and under it stand four libation vases. Before the god in two perpendicular lines are his name and titles. The legend accompanying the suppliant consists of six perpendicular lines containing an account of the offerings, and the name and office of the owner of the stela together with the name and title of his father. The main portion of the stela contains seventeen horizontal lines written from right to left.

The god to whom the oblation is made is called Ptaḥ-Sokar-Osiris, who is fre-

1. For a full description of the undertaking, see H. H. Gorringe, *Egyptian Obelisks*, London, 1885.

quently called lord of Memphis, Ptaḥ being the local Memphite god. The way in which the name of Osiris appears on this stela, namely instead of , would indicate a time not earlier than the New Kingdom as the period to which it belongs. During the New Kingdom was replaced by in the name of Osiris because of the peculiar significance of the latter form. During the Eighteenth Dynasty there was a temple of Ptaḥ-Sokar  in Memphis (Florence, *Catalogue Schiaparelli*, 1505). As we learn from the text, the stela belonged to a Memphite by the name of  who was  . His father's name was  and bore the title .

Several private monuments from the reigns of Thutmose III and Amenhotep III, Eighteenth Dynasty, belong to men bearing the name Ptaḥmes, but their titles and the names of their fathers show that none of them can be identified with the Ptaḥmes of the Gorringe stela. Belonging to the reign of Ramses II, Nineteenth Dynasty, are several private monuments bearing the name of Ptaḥmes. But again none of these can be identified with the Ptaḥmes of the stela under consideration.

As above stated, the stela is not earlier than the New Kingdom or Eighteenth Dynasty, and if the style of the costume of the suppliant be taken into consideration one would feel strongly inclined to date it in the Nineteenth Dynasty.

It was only a few days ago that I ran across the article *Sur une stèle aujourd'hui perdue*, by Ahmed Bey Kamal, *Recueil de Travaux*, Vol. XXVII (1905), pp. 29-31, which is a description of the Gorringe stela, as the accompanying photograph proves. As will be seen from a comparison between the text presented in the above article and my photograph, Ahmed Bey Kamal did not have a perfect copy before him; compare, for example, ll. 9 and 12.

The collection contains many other valuable and interesting objects. Among them are : two beautiful lime-stone sphinxes; a fine mummified goddess, well preserved and painted in brown, black, and guilt; a late marble statue of Ramses II with the double crown and the uræus; many fine bronzes; about fifty small charms; many valuable scarabs; several small terra-cotta figures; and some pottery.

There is a bull stela of sand-stone (No. 2), measuring 21.75in. × 15.25in. × 2in., which, however, is a forgery. It bears the cartouche of Thutmose IV in a horizontal position. Behind the figure of the bull is the name "Amon-Re, Lord of Heaven"; and before it is the Hor of the upper and lower world. The text consists of a series of laudatory titles in four horizontal lines, reading from right to left.

There is also a fine collection of Oriental coins, containing about three hundred pieces, many of which are quite interesting and valuable. Among the Greek objects is an ancient torso of Marsyas, an early copy of the original of Myron of the first half of the fifth century B. C.

In conclusion, I wish to express my thanks to Professor Breasted for several helpful suggestions.

NOUVELLES NOTES D'ÉPIGRAPHIE ET D'ARCHÉOLOGIE ASSYRIENNES

PAR

V. Scheil

XVII

Un chariot du temple de Ḥaldi. — Cette pièce fut découverte, en janvier 1890, sur la fameuse butte du Toprak-Kaleh près de Van, par des ouvriers qui y extrayaient de la pierre. Elle est conservée, jusqu'à ce jour, au couvent des Pères Dominicains de Van. J'en tire la description d'une notice manuscrite rédigée sur les lieux par le P. Jacques Rhétoré, et je restitue l'objet lui-même d'après ces renseignements et au moyen d'une photographie des détails restants (fig. 1). Car tout n'est pas intact. Les parties plus fragiles comme celles des côtés de la caisse du chariot avaient été tellement corrodées par l'oxydation du métal, qu'ils tombèrent en morceaux au moindre contact; en donnant les premiers coups de pioche, on endommagea, involontairement, encore d'autres parties plus solides.

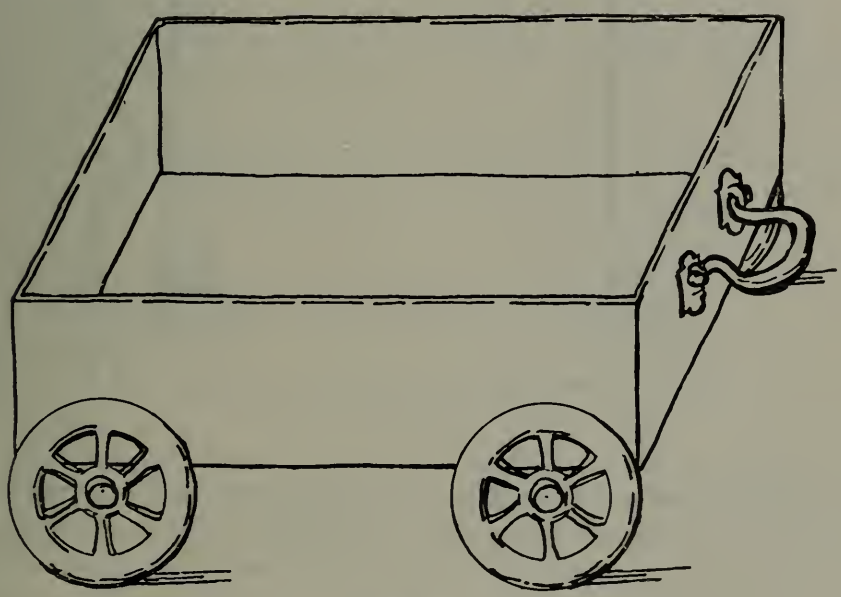


Fig. 1.

Voici les pièces constitutives recueillies :

1° Le fond de la caisse du chariot, soit une plaque de métal carrée, à $0^m 56$ de côté;

2° Les côtés ou bords de la même caisse, soit deux plaques unies, de $0^m 14$ de hauteur, et, sans doute, de la même longueur que le fond. Ces deux pièces sont à l'état de fragments. Ces plaques étaient fixées par des clous au fond de la caisse du chariot;

3° L'arrière et l'avant de la même caisse ressemblaient aux côtés ou bords. Il n'en

reste que des morceaux, dont l'un mesure encore 0m20 de long, avec la même hauteur que les bords ou pièces latérales;

4° L'arrière et l'avant de la caisse portaient à l'extérieur, vers le milieu, une poignée semblable à une poignée de malle, destinée à tirer le véhicule dans l'un ou l'autre sens, ou même à le porter. Ces poignées sont bien conservées; elles mesuraient 0m12 de largeur;

5° De *quatre* roues du véhicule, il en reste *trois* intactes. Elles ont six rayons chacune, de 0m16 de diamètre. Ces roues étaient adaptées aux extrémités de deux barres de *fer* faisant office d'essieux (fig. 2). Ces deux barres passaient sous la plaque de fond à laquelle elles étaient assujetties par deux agrafes de métal, encore visibles. Ces roues sont en cuivre jaune, comme d'ailleurs, semble-t-il, le véhicule tout entier, si l'on excepte les deux essieux.

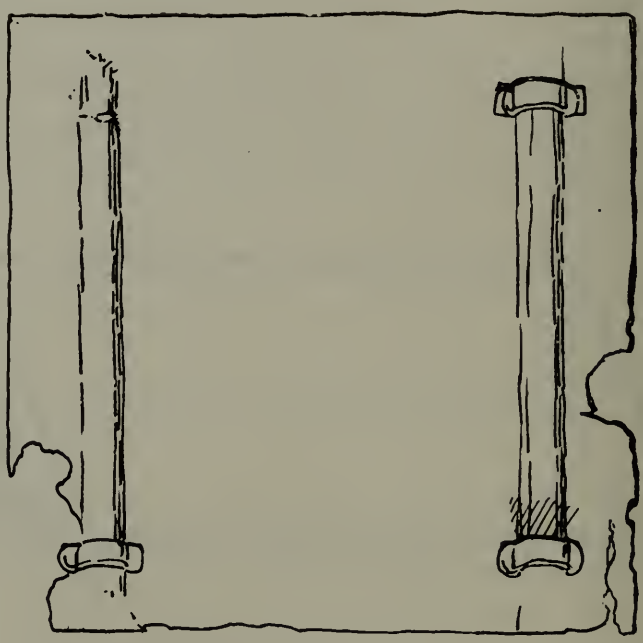


Fig. 2.

On ne discerne sur aucun point ni image ni inscription. Il est acquis que sur le Toprak-Kaleh s'élevaient un palais et *un* temple au moins, celui du grand dieu national *Ḥaldi*. C'est de là que proviennent les boucliers de bronze à inscriptions royales qu'on vouait aux dieux, une frise en bronze avec figures et inscriptions, dont se sont occupés Sayce (*Journal Roy. Asiat. Soc.*, XIV, part III-IV, new series, Texte LII) et Belck-Lehmann (*Zeitschr. f. Assyr.*, IX, p. 82-100 et 339-361).

Au pied du Toprak-Kaleh était bâtie la ville de *Rusaḥina*. Comme les objets de bronze cités plus haut et de même provenance, notre chariot a, sans doute, appartenu au mobilier du temple de Ḥaldi. Était-ce un objet votif, encore qu'il n'ait pas la forme d'un char de guerre, ou bien avait-il une destination pratique dans les cérémonies du culte pour le transport des images des dieux ?

XVIII

Contrat assyrien.

1	*[Kunuk] ▏La mâr (𒈗𒀭) šarri (𒌋𒌋) Aš-šur rab (?)...*	1	Sceau de Lamâr šarri Aššur, chef ...
	[EN bîti tadani] la ba-ta-qi		maitre d'un bien à donner par indivis.
	(disque ailé) (disque ailé)		
	[bîtu ipšu] a-di gi-mir-ti-šu		Propriété construite, dans sa totalité,
	[kimmatu b]ît ▏Ḫar-a-ṣi		limite : la maison de Ḫaraṣi,
5	*[kim]matu ḫarrân šarri šá-li-is-mu*	5	limite : le chemin royal ... :
	zitti ša ▏Ḫu-ut na-aḫ-te		part d'héritage de Ḫut naḫte,
	zitti ša ▏Pu-di mu-nu (?)		part d'héritage de Pudimunu, (en commun).
	šal Ṣil (ilu) Ur-ki-tum amtu		Une esclave Ṣil Urkitum,
	16 šiqlu kaspi ru-uk-pi		16 sicles d'argent *rukpi* :
10	*zitti ša ▏Ḫu-ut na-aḫ-te*	10	part (personnelle) de Ḫutnaḫte;
	šal (ilu) Belti itti-ya amtu		une esclave, Belti ittiya,
	▏Am-ma na-aḫ-te ardu		un esclave, Amma naḫte,
	šal A-pi-'i mârat amti		une enfant esclave, Api'i,
	napḫariš 3 napšâti zitti ša ▏Pu-di mu-nu (?)		en tout 3 personnes, part (personnelle) de Pudimunu;
15	*(duk) kal(?)-lu (duk) si-ḫa-ru*	15	la vaisselle grande (?) et petite (?),
	zitti bîti abi-šu-nu lu ta-ad-[din]		part d'héritage du bien paternel, a été attribuée :
	u-ṭu-ur itti pan a-ḫi-iš[1]		il a été fait satisfaction, réciproquement;
	šul-mu ina bir-te-šu-nu		il y a paix entre eux;
	di-e-nu KA-KA		jugement, réclamation,
20	*la-aš-šu*	20	point !
	man-nu ip(=tum)-pal-kat-u-ni		Quiconque transgresserait. —
	(ilu) Marduk (=ŠÚ) (ilu) Šamaš bêl (=EN) (ilu) PA (=Nabû)[2]		Que Marduk, Šamaš, Bêl, Nabû,

REVERS

1	*ina qatâ-šu ..... 𒌋𒌋-šu lu-ba-'u.*	1	de lui ..... exigent !
	pân ▏Ta-ḫar-te-šu		(Fait) par-devant Taḫartešu,
	pân ▏Ḫar-[a]-ṣi apal Ki-ni...		etc.

1. Cf. *KB.*, IV, p. 120, X.
2. Cf. *Recueil de Travaux*, t. XX, *Notes d'épigraphie et d'archéologie assyriennes*, note XL.

5 *pân* ▏ *Ḥa-pi-na-a-u* (⟨)
pân ▏ *Mu-šal-lim Aš-šur*
pân ▏ *Kal(=URU + ▏▏)-a-a apal* ▏ *Nergal bêl(=U) iddin(=AS)*
pân ▏ *Ḥu-u-ru pân* ▏ *Pi-lu-u*
pân ▏ *Šá-aḫ-pa(?)-u*
10 *pân* ▏ *Pi-'i apal* ▏ *Ta-ḫar-te-šu*
pân ▏ *Pân Aš-šur la-mur apal* ▏ *Nûr (ilu) Šamaš*
pân ▏ *Pu-di-šir(=UZU) apal* ▏ *Pu-di...*
pân ▏ *Arad (ilu) Nabû apal* ▏⟩ (= id.)
pân ▏ *Ḥu (Pak)-ki-e*
15 *pân* ▏ *Nergal ašaridu(=AŠ) qêpu (=-NI-GAB)*
pân ▏ *(ilu) Marduk šar uṣur* ⟩ (= id.)
pân ▏ *Mu-tarriṣ(=LAL) Aš-šur*

---

araḫ NÈ ûm 18 (kam)
[lim]-mu Sin šar uṣur a-ba mâti[1]
[pân ▏*] ..... rîm-a-ni.*

XIX

Melchior, Gaspar, Balthasar. — Tels sont les noms bien connus par lesquels la tradition des Gréco-Alexandrins et, à leur suite, des Occidentaux désigne les rois Mages. Comme on mettait sur le même pied, selon l'usage déjà ancien, « Mages » et « Chaldéens », τοὺς μάγους καὶ τοὺς χαλδαίους (*Dan.*, II, 4), on leur attribua des noms sémitiques ou chaldéens, à l'encontre des Syriens, qui, voyant dans ces rois Mages des prêtres de la Perse, leur donnèrent des noms perses : Hormizd, Peroz, Yezdegerd, etc. Le caractère sémitique de Balthasar et Melchior ne fait doute pour personne. Nous avons essayé, dans les *Mélanges Vogüé* (p. 551-554), de revendiquer aussi pour le nom de *Gaspar* une origine semblable.

Gaspar, Qaspar ne serait rien de moins que (ה)רב־שק, Ῥαβσάκ(ης) Ῥαψάκ(ης), Rabsac(ès) (*Is.*, XXXVI, 2; *II Reg.*, XVIII, 17), — lu à rebours. C'est un jeu d'esprit familier aux Orientaux, qui a peu d'inconvénient quand il s'agit d'inventer, comme c'est le cas, de toutes pièces trois noms quelconques.

On sait que la plus ancienne attribution de ces noms aux Mages date du VIe siècle. Je trouve, dans la littérature magique juive, que, en sens inverse de *Rabsaq* (Gaspar), on y a fait subir un sort analogue au nom de *Melchior*. Dans un fascicule intitulé *Babylonian Oil Magic in the Talmud and in the later Jewish Literature* (Jews' College, London, 1913), M. Samuel Daiches étudie (p. 21-22) une formule de prescription magique copiée à Tunis, en 1775, sur d'anciens manuscrits, où se lit ce passage (traduction) : *and if they will not answer him shall the boy adjure them and say :* בליטזור (ניא) קשפר כליעמר : *Qaspar Keleiʿemar* (autre version) *Bleiteizar*. Gaspar et Balthasar se reconnaissent facilement : on attend le reste du trio. Or, *Keleiʿemar* (qui n'est pas nécessairement une variante fautive de Bleiteizar) contient tous les éléments de Melchior, מלכיער. ער est une corruption qui n'affecte guère l'oreille, pour

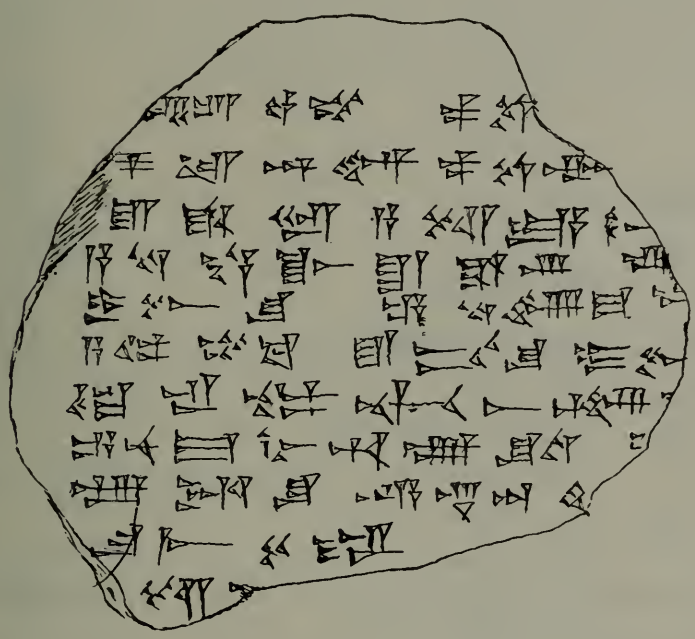
---

1. Cf. JOHNS, *Assyr. Deeds* etc., nos 318, 325, 623.

איר : corruption qui n'est pas plus étrange que *Bleiteizar* pour בלשאצר, etc. Le même recueil donne d'autres exemples de lecture rétrograde (p. 19-20, texte 4) : *whisper into his right ear three times these names :* נגו, קרו, שטו ... *whisper in the reversed order* : וטש, ורק, ונג.

XX

Fragment d'une inscription d'Ellil nirari, patési d'Aššur (estampage). — Ces quelques lignes sont gravées sur un fragment de vase en terre cuite, apporté à Mossoul :



1	*(ilu) En-lil nirari pa-te-[si Aš-šur...*	Ellil nirari, patési (d'Aššur)...
2	*mâr Irba (SU) (ilu) Adad pa-te-si [Aš-šur...*	fils de Irba Adad, patési (d'Aššur, pour mon bien-être)
3	*u ša-lam a-li-ya šal-[ḫu-u...*	et pour le salut de ma ville, — le mur...
4	*a-na* KÂ-GAL-LU *ša rubu-u...*	jusqu'à la grande porte, qu'un prince (ancien)...
5	*i-pu-šu e-na-aḫ-ma la (?)...*	avait construit, s'était ruiné et...
6	*a-di gab-ba-dib-bi-šu i-pu-[uš...*	jusqu'au sommet je le restaurai...
7	*u si-ka-ti aš-kun...*	et des barrières je plaçai...
8	*e-nu-ma šal-ḫu-u šu-tu...*	Lorsque ce mur (fléchira, si un prince futur le)
9	*u-da-šu (ilu) A-šur (ilu) Adad...*	renouvelle, Ašur et Adad (le béniront!)
10	*šu-me šaṭ-ra...*	La légende inscrite...
11	*li...*	qu'il (la replace!...)
	.....	.....

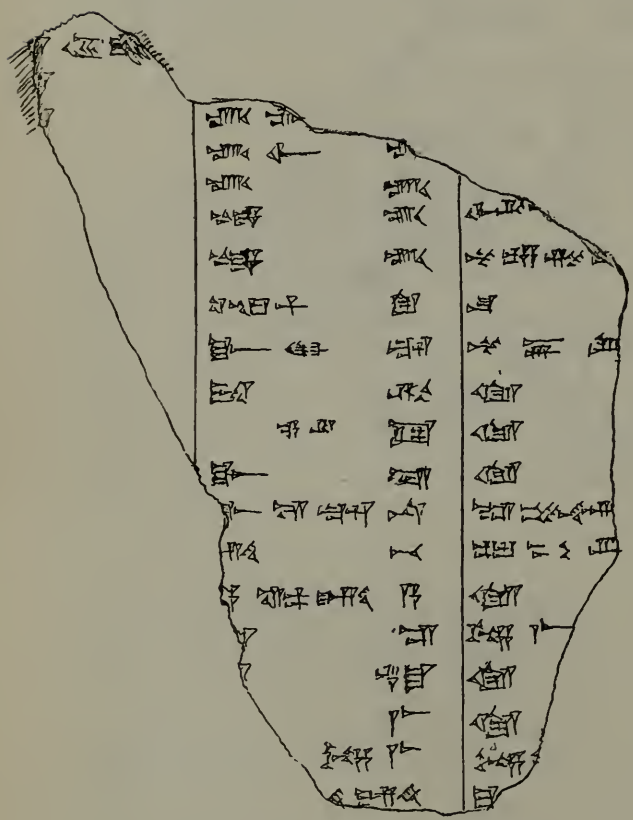
Schnabel (*Stud. Chronol., Mitteil. Vorderas. Gesellsch.*, 1908, p. 94) aligne ainsi les rois de cette époque : 1. Erba Adad, 2. Ašur uballiṭ (vers 1418-1370), 3. Ellil nirari (vers 1370-1345).

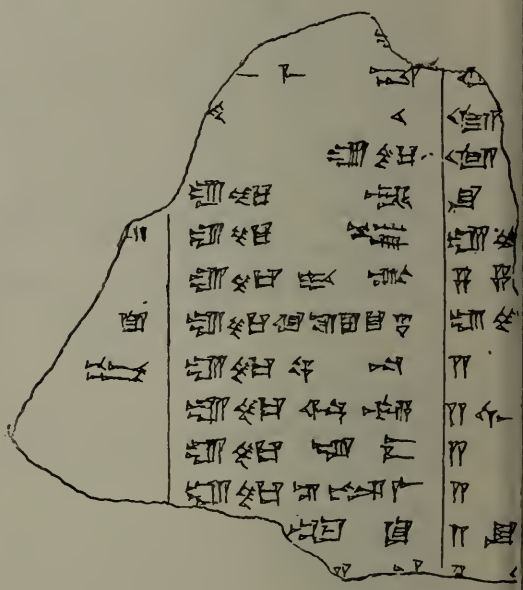
Les lignes 10-12 sont en retrait.

XXI

Variantes et Suite du Syllabaire K 2012. — Le fragment connu de cette cote est autographié à la suite du Supplément aux *assyr. Wörterbüchern* de Meissner (pl. 4) et avait été signalé par J. Oppert, qui publia sa copie dans la *Zeitschrift für Keilschriftf.*, II, p. 300, 301 (Liste de fonctionnaires, copiée en août 1855).

Mon nouveau texte présente des *variantes* et une *suite*.





Face. D'une première liste, il ne reste que les lectures assyriennes :

[*Ṡ*]*U kiš-š*[*a-ti*]
[*Ṡ*]*U*
[*Ṡ*]*U*

Dans la double colonne voisine, nous lisons :

1 *luḫ mar*...	.....
2 *luḫ igi* *luḫ* (?)	.....

3	*luḥ*		*luḥ*	[𒁹𒁹 *suk-kal-[li]*
4	*edin*		*luḥ*	*ar-[kat]...*
5	*edin*		*luḥ*	*mu-un-zi-q[u]*
6	*ud-ka-bar*		*lu*	*ŠU*
7	*kin*	*(kin-gal)*	*ukkin*	*mu-ir-ru*
8	*â-gal*			*KIMIN*
9		*è-ri* (?)		*KIMIN*
10	*gal*	-	*zu*	*KIMIN*
11	*[ga]l-zu*		*ukkin-na*	*ra-bi pu-uḥ-[ri]*
12	*gi*		*til*	*šab-bi-ṭ[u]*
13	*erin*		*sag-gê-a*	*KIMIN*
14			*si*	*gu-za-la(l)*
15			*suḥ*	*KIMIN*
16			*lal*	*KIMIN*
17		*gu-za*	*lal*	*gu-za-l[i(?)-tum]*
18		*[g]ê* -	*gê*	*ma.....*
	.....			.....

Le revers porte, dans une première colonne du fragment, la fin de mots assyriens : ..... *lu* ..... *qu*.

La double colonne suivante donne :

1	.....		.....
2		*me-du*	.....
3	*[g]i*	*u*	*KIMIN...*
4		*dup-sar*	*KIMIN...*
5	*dup-sar*	*maḥ*	*ŠU...*
6	*dup-sar*	*lugal*	*dup-sa[r]...*
7	*dup-sar*	*zag-ga*	*za-za* (ou *ḥ[a]* ?)...
8	*dup-sar*	*ki-kuš-lu-ub-gar*	*dup-sar...*
9	*dup-sar*	*erin-na*	𒁹𒁹 *ṣ[a-bê]*
10	*dup-sar*	*kur-ag-a*	𒁹𒁹 *pi-qi[t-ti]*
11	*dup-sar*	*šit-dú*	𒁹𒁹
12	*dup-sar*	*si-il-lal*	𒁹𒁹
13	*[dup-sar]*	*eme-ku*	𒁹𒁹 *šu-me-[ri]*
	.....		𒁹𒁹 *mi-iṣ(?)-[ri]*
	.....		.....

FACE

3-4. Restitutions d'après Oppert-Meissner.

6. *Uḍ-ka-bar-(zabar)-lu*, avec (*amil*), nom de titre, Boissier, *Divin.*, 202, 22, et *CT.*, XXIV, 3, 18; *Beitr. z. Assyr.*, VI, 5, 29, 54.
9. Signe *ê* + *pa*. Les variantes ont *me-en* enclavé. La glose est ici *é-ri* (?).
12. *Gi-til*, cf. *SAI.*, 1482, *gi-til-li*, corriger la lecture de Meissner en *ša-*[illegible]*-ṭu*, sorte de sceptre qui personnifie ici un chef; cf. ligne 9, *eri* (glose) et *giš-ma-nu* = *eru*.
13. *Erin-sag-gé-a* = *šab-bi-ṭu*, restituez ainsi Meissn., *SAI.*, 6083 et 3979.

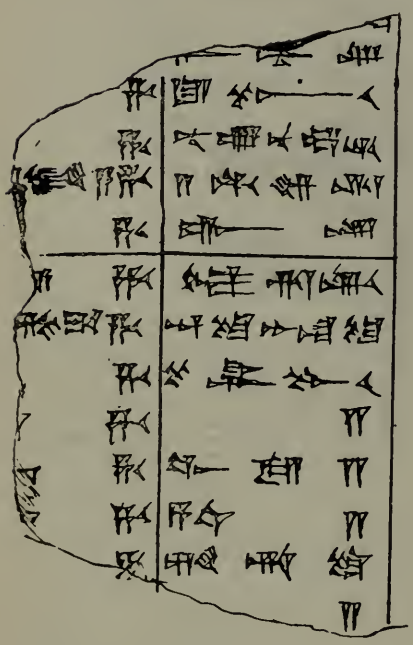
REVERS

3 *Gi-u : palkû, rapšû uznu, pitâ uznu* (Meissn., *SAI.*, 1638 et suiv.); cf. *amil* [illegible] *gi-u, ibid.*, 10930 (V R. 9, 45, *b*).
7 Scribe des temples (?).
8 Scribe des armées.
9 Scribe des foules.
10 Scribe de l'administration. — Brünn. 9450 *(kuru)* = *paqâdu*.
11 Scribe de la comptabilité.
12 Scribe de la poésie : *si-il-(lal)* = *dalâlu*, Brünn. 3446, Meissn. 2201.
13 Scribe du sumérien.

A ces espèces de *scribes*, ajoutons le *dupsar-asû*, « scribe-médecin », mentionné dans les textes de Boghaz-Keui, d'après Winckler (*Vorderas. im 2. Jahrtausend*, p. 15, note 1).

XXII

Vocabulaire avec noms de poissons.



1	[*ḥa*]	..... *nu-ru*
2	*ḥa*	*lu(dip)-pu-u*
3	*ḥa*	*nu-u-nu i-ša-ti*
4 [*né*] *ḥar(?)-zun*	*ḥa*	[illegible] *ti-im-ri*
5	*ḥa*	*mar-ru*
6 [*eme-miš*] [illegible]	*ḥa*	*ṣu-ri-ru-u*
7 [*eme-miš*]-*zi-da*	*ḥa*	*an-tu-ḥal-la-tu*
8 [*lub-a*]	*ḥa*	*še-li-bu-u*
9	*ḥa*	[illegible]
10	*ḥa*	*pi-lu* [illegible]
11	*ḥa*	*a-par* [illegible]
12		*gi-ri-tu*

3. *Nunu išati,* poisson de feu, soit poisson apprêté au feu.

4. *Nunu timri,* poisson de cendre, soit poisson apprêté sous la cendre (?). Cf. K. 4362 obv. (*CT.*, XIX, 20), 20, 21, avec l'idéogramme *su-kat-ḫa,* qui n'est pas employé ici, et *SAI.*, 5108, 6094, avec *ḫa-nê-...a* à compléter avec notre texte *ḫa-nê-ḫar-ḫi-a(zun).* Là le déterminatif *ḫa* précède, ici le déterminatif *ḫa* suit.

5. *Marru,* nom de la pelle, applicable à un poisson plat et rond.

6. *Ṣurirû* est évidemment le *ṣurarû* du *Vocabulaire Jeremias,* IV, 3, et *zuririttu* de K. 6912, où rien ne laisse entendre qu'il s'agisse de poisson. Nous empruntons à cette source la restitution de l'idéogramme *eme-miš (šit, rit).* Notre texte avait, semble-t-il, une fin en *ḫi-a (zun).*

7. *Antuḫallatu* se retrouve aussi dans les mêmes conditions que le précédent nom, dans le *Vocabulaire Jeremias,* IV, 5 *(anduḫallatu).* L'idéogramme est manifestement [*eme-miš*]-*zi-da (ḫa),* comme Delitzsch a lu (*HWB.*, p. 576), et non *eme-miš-gi-da,* comme Meissner, *SAI.*, n° 525, a prétendu corriger.

8. *Šelibbû,* « qui tient du renard », cf. 93079, rev. 12; *lub-a-ḫa* = *šellibi,* Holma, *Kleine Beitr. z. assyr. Lexik.*, p. 41 : *Alopecias vulpes.*

10. *Pilu,* « progéniture » du précédent. Dans ce texte, le signe précédant *ḫa* dans l'idéogramme n'était pas *nunuz.*

11. *Apar (šélibî),* peut-être *a-tum, a-laḫ.* Cf. *SAI.*, 3797, une plante *a-par ar-tum.* Le mot paraît ici secondaire, comme *pîlu,* au dessus.

Autre fragment.

	ḫa-ša-šu	se réjouir, m. à m. joie de l'intérieur.
	ḫa-ša-šu	id.
	ḫa-ša-šu	id. m. à m. joie des yeux.
	ḫi-iš-tu	(pour *ḫiššatu*) joie, m. à m. oreille haute.
	ri-ša-tum	allégresse.
	id.	id.
	id.	id.
	id.	id.
	id.	id.
	id.	id.
	id.	id.

XXIII

Variantes et Supplément du Syllabaire Rm 367 (= V R. 26, nº 2 + 83, 1-18, 461, *a*; Dupl., II R., 45, nº 4).

1 [*giš*... *mar-gu*]-*ṣu*		[𒀭𒀭 (*argannu*)]
2 [*giš*... *ba*]-*ri-ra-tum*		[𒀭𒀭 (*argannu*)]
3 [*giš*]	*ḥa-šur*	*sap*...
4 [*giš*...]	*ḥa-šur-ra*	*ḥa-šu*-[*ur-ri*]
5 *giš*	*uri*	*ir-ṭu-u*
6 *giš*	*sim*	*ri*-[*iq-qu*]
7 *giš*	*kib*	*šal-lu*-[*ru*]
8 *giš kib*	*gal*	*ḥa-aḥ*-[*ḥu*]
9 *giš kib*	*kur-ra*	*ka-meš-še*-[*ru*]
10 *giš kib*	*kur-ra*	*su-pur-r*[*i-tum*]
11 *giš kib*	*kur-ra*	*ar*-[
12 *giš kib*	*gal*	*ar*-[
13 [*gi*]*š*	*al-la-an*	*a*[*l-la-nu*]
14 [*giš*] *lam*	*ḥar*	.....
15 [*giš*] *lam*	*ḥar*	.....
16 [*giš*] *lam*	*g*[*ar*] (?)	.....
17 [*giš*] *lam*	*tu*[*r*]	.....

1-2. Restitutions tirées de Rm 367 (autogr. MEISSNER, *Suppl.*, pl. 23).

5. Var. Rm 367, *urṭu*. Notre texte omet les signes *šim (riq)* après *giš*.

9. *Kameššeru*, variante de *kameššaru* (Rm 367).

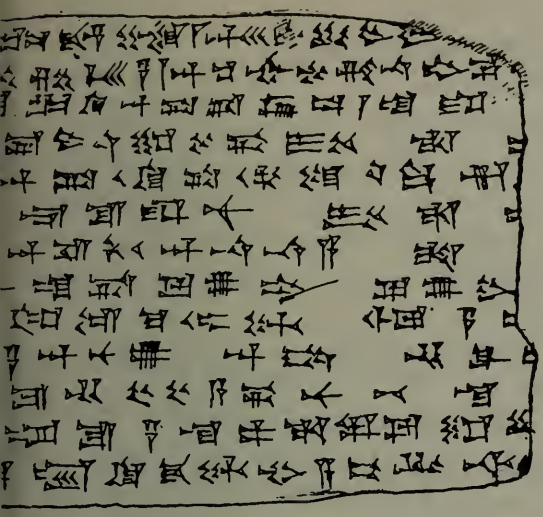
10. *Supurr*[*i-tum*], nouveau. Rac. *supuru*, plante *pariétaire* (?).

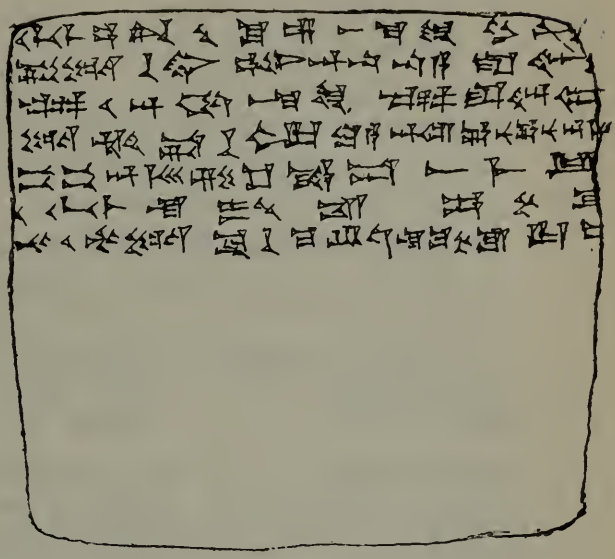
11-12. Restitution *ar*[*maḫu*] pour *marmaḫu* de Rm 367 (?). Cf. II R. 23, 40, *e, f*, *armahu*, à la suite de noms d'épines et de broussailles.

14. *Giš-lam* 𒄑𒈬 répond à *giš lam* 𒄑𒀭𒈬 de Rm 367. 𒄑𒈬 aurait aussi la valeur *mar*, comme il a celle de *mur*, — ou *ar*, comme il a celles de *ir*, *ur*.

XXIV

Ex-voto d'un préfet d'Uruk pour le roi Šamaš šum ukin. — Cette tablette fait partie de la collection de l'École des Hautes Études (section des Sciences historiques et philologiques).





1 *A-na (ilu) Ninni belti šur-bu-tu ▌ (ilu) Sin šar uṣur (amil) šak[kanak (al) Uruk-ki]*
2 *a-na balaṭ napšâti ša ▌ (ilu) Šamaš šum ukîn šar É[(ki)]*
3 *6 × 100 DUL SAG-KI AN-TA UŠ-SA-DU ▌ At-ra...*
4 *a-di Bît (amil) UD-SAR-ŠE-GA i-sad-da-d[u...*
5 *UŠ-AN-TA u KI-TA ul-tu Puratti*
6 *a-di (al) Su-ra-nu i-sad-da-d[u...*
7 *a-na (ilu) Iš-tar u (ilu) Na-na-a id-[din]*
8 *man-nu at-ta lu-u šarru lu-u amil...*
9 *ša te-el-lam-ma mi-ṣir u kudurru*
10 *tu-ša-an-nu-u (ilu) Marduk bêlu rabu-u*
11 *(ilu) Sin bêl matâti a-ga-la-til-la-[a]*
12 *še-rit-su ša la pa-da(ṭa)-ru lu-šar-ši[š]*
13 *(ilu) Ninni Uruk(ki) belti ṣir-tim a-bi-ik-ti*

Revers

14 *ŠI-ŠI umman-ni-šu liš-ku-un ina ma-ḫar amil nakri-š[u]*
15 *qab-li-šu lip-ṭur (ilu) Na-na-a ra-'-m[at]*
16 *(ilu) Nabû u (ilu) Marduk ina ma-ḫar (ilu) Nabû ra-'i-mi-š[u]*
17 *li-mut-ta-šu lit-tas-kar (ilu) Nergal dan-nu-dan-nu ilâni*
18 *kaš-kaš ilâni zi-kir qar-du ina šib-ṭu*
19 *u ŠI-ŠI la i-gam-mil nap-šat-su*
20 *zîru u šumu li-kim-šu-ma išten(en) ûma la ba-laṭ-su liq-b[i].*

TRADUCTION

1 A Ninni, la dame auguste, — Sin šar uṣur, lieutenant d'Uruk,
2 pour le salut de la vie de Šamaš šum ukin, roi de Babylone,

3 600 toits, front supérieur : voisins d'Atra....
4 s'étendent (à l'opposite) jusqu'au camp des Nannar šemû;
5 côtés supérieur et inférieur : depuis l'Euphrate,
6 s'étendent (à l'opposite) jusqu'au village de Suranu, —
7 à Ištar et Nanaï, il a donné (cela).
8 Qui que tu sois, roi ou (préfet),
9 qui te lèverais et limite et borne
10 changerais, — que Marduk, le grand seigneur,
11 Sin, le maître des pays, une hydropisie
12 comme son châtiment inconjurable lui fasse(nt) avoir!
13 Que Ninni d'Uruk, la grande dame, déroute
14 et mise en pièces de son armée cause! En présence de l'ennemi,
15 qu'elle rompe l'effort de sa lutte! Que Nanaï, la bien-aimée
16 de Nabû et Marduk, par-devant Nabû son ami,
17 implore le mal pour lui! Que Nergal, le plus fort des dieux,
18 le champion des dieux, mâle héros, dans le massacre
19 et la défaite, ne sauve pas son âme!
20 progéniture et nom qu'il lui prenne et qu'il ne lui accorde plus un seul jour de vie!

1. La déesse Ninni, exprimée par le signe ►𒀭𒌆◄, désignée ici comme l'unique bénéficiaire de cette pieuse largesse, se trouve dédoublée, à la ligne 7, en *Ištar* et *Nanaï*, deux des multiples formes de la madone Ninni. Il ne peut déjà être question de la *statue* de Nanaï, rapportée de Suse par Assurbanipal, dans sa huitième campagne (col. VI, 122). Šamaš šum ukin, en l'honneur de qui notre donation est faite, périt, en effet, dans la sixième campagne du même roi (IV. 52).

3. Le signe *dul* semble marquer, ici, des *demeures*, ou simplement des tentes. *Šubtu* est précisément une de ses valeurs; comme *maškânu*, celle du signe qui lui est le plus apparenté. Là demeuraient les fellahs, qui passaient avec la glèbe, en la possession du temple principal d'Uruk.

4-6. *Isaddadu* peut être pour *ištadadu*.

5. Le déterminatif *ID* du fleuve est omis.

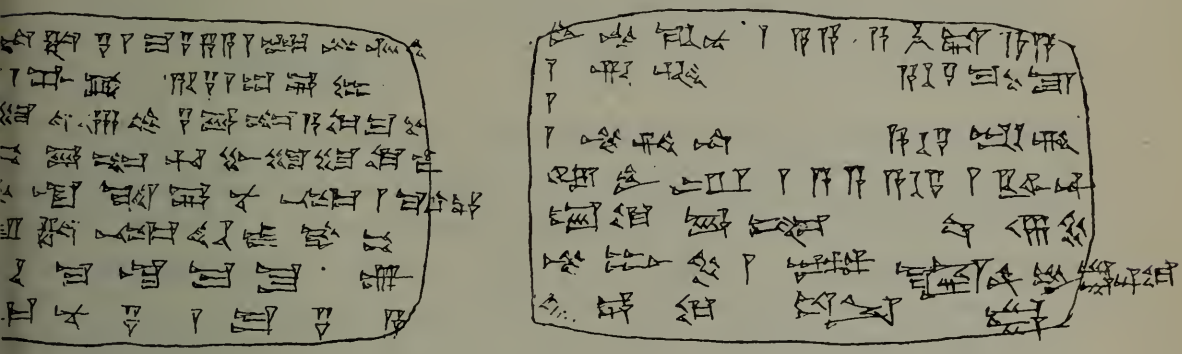
13-14. *Abikti* et *ŠI-ŠI* vont de pair, comme plus loin, lignes 18-19, *šibṭu* et *ŠI-ŠI*, *Abikti* ne saurait donc rendre l'idéogramme *ŠI-ŠI*. Celui-ci exprime l'idée de fraction-fraction, morceau-morceau, d'où, pour le sens, un des nombreux mots signifiant mise en pièces, défaite, *tapdû*, etc.

16. Nabû est mentionné comme scribe des tablettes du destin ou du livre de vie.

18. *Zikir qardu* pour *zikru qardu*.

XXV

Comme le remarquait, dès 1889, dans la *Zeitschrift für Assyr.*, IV, p. 106, le P. Strassmaier, les documents privés du règne de Nabopolassar sont rares. J'ajouterai donc à la douzaine de contrats de cette sorte, édités par lui dans la *Zeitschrift*, une petite pièce de provenance *urukienne* (ceux-là sont datés de Babylone, Sippar, Paḫirti), dont je dois la communication à l'obligeance de mon confrère, M. H. Cordier.



Face 1 *3 ma-na kaspi ša ▏ Ba-ša-a apal ▏ (ilu) Nabû aḫê uballiṭ*
ana eli ▏ Mar-duk apal-šu ša ▏ Ab-kal-lum
ul-tu ûm 16 kan araḫ NÊ a-di ba-lat
ina lib-bi arḫi NÊ ḫu-bu-tu-tu ki-i
5 *ina ba-lat la id-dan-nu ana eli 1 ma-ni-e*
6 šiqlu kaspu ina muḫ-ḫi-šu i-rab-bi
mim-mu-šu ma-la ba-šu-u
maš-ka-nu ša ▏ Ba-ša-a
Revers *amil mu-kin-nu ▏ A-a apal ▏ Śil-ta-a-a*
10 *▏ Ri-mut apal-šu ša ▏ Ba-laṭ-su*
▏
▏ Śum ukîn apal-šu ša ▏ (ilu) Bêl ukîn
u amil šangu ▏ A-a apal-šu ša ▏ Ibaši(ši) ilu
Uruk(ki) araḫ NÊ ûm 16 kan
15 *šattu 5 kan ▏ (ilu) Nabû apal uṣur šar Babili*
[amil?] e-di-il bâbi

Face 1 Ce sont trois mines d'argent que Bašà, fils de Nabû aḫê uballiṭ,
a de créance sur Marduk, fils d'Abkallum,
depuis le 16e jour du mois d'Ab jusqu'à (son) plein.
Pour le mois d'Ab, il y a exemption d'intérêt.
5 Si, au plein du mois, il ne rend pas — par mine —
de 6 sicles sur lui la somme d'argent augmentera.

Tout ce qu'il possède, quoi que ce soit,
est le gage de Bašâ.
Revers Témoins : Aia, fils de Šiltaia;
10 Rimut, fils de Balaṭsu;
..... (nom omis):
Šum ukin, fils de Bêl ukin,
et le scribe-prêtre était Aia, fils de Ibaši ilu.
Fait à Uruk, au mois d'Ab, 16e jour,
15 en l'an 5 de Nabopolassar, roi de Babylone, —
(chez) celui qui ferme la porte, —

3. Le sens de *balat* ressort du contexte, comme celui, déjà connu, de *ḫubututu*.

6. Les *six* sicles d'intérêt *par mine* sont comptées, je pense, pour l'*année* entière. Le tarif *par mois* était, en général, de une sicle par mine (20 p. 0/0). On aura donc compté ici une demi-sicle par mine et par mois. Le prêteur est bienveillant, puisque, pour la moitié du mois d'Ab, il ne demande rien. — Ainsi fait Daïn Marduk (Strassm., *Nebuk.*, 45), qui obtient huit sicles d'intérêt par mine et par année : 13 $^1/_3$ p. 0/0, et Iqiša Marduk (*Zeitschr. f. Assyr.*, IV, p. 117), qui prend sept sicles par mine, par an, soit 11 $^2/_3$ p. 0/0. Notre prêteur se contente de 10 p. 0/0.

11. Cette ligne est restée en blanc. Un témoin attendu aura fait défaut au dernier moment.

16. Peut-être cette pièce a-t-elle été rédigée chez le gardien de la *Porte* où l'on venait contracter.

NOTES ON THE STORY OF SINUHE

(seventh article)

BY

ALAN H. GARDINER

IV

ADDITIONAL NOTES AND CORRECTIONS

In this chapter I gather together all the additional illustrative material, new ideas and corrections that have come before me since the Commentary began to be printed. I am particulary indebted to Professor Sethe and M. Dévaud for their heipful and valuable suggestions.

R 1. — I do not now believe that the damaged sign in the title (R) can be the fish; before the generic determinative we should rather expect a specific determinative such as [ ]. The word should moreover be read *ʿḏ*, not *ʿnḏ*, see now ERMAN, *Zur ägyptischen Wortforschung*, III = *Sitzb. d. k. Pr. Akad. d. Wiss.*, XXXIX [1912], 959. — Note the position of the verse-point in G and C. Can it be that the scribes of these Mss. interpreted as two titles, "Territorial Governor and King in the land of the Asiatics"? If so, it need hardly be said their view must be secondary and erroneous.

R 3. — The Theban tomb of (no. 172; *circa* Tuthmosis III) contains fragments of an autobiographical stele in which the narrative begins , perhaps a conscious reminiscence of our tale; for as the later writing of see *Ä. Z.*, 45 (1909), 27. — The new Ramesside text OB[3] proves me to have erred in my emendation of the corrupt version of C. Evidently as given by OB[3] was the prototype of C's reading, the corruption of which into was possibly due to the influence of the common expression "Palace".

R 4. — G and OB[3] add the word *mʾʿḫrw* to the names of kings throughout; C is free from this addition to the original text.

R 5. — The name of the pyramid of Amenemmes I at Lisht has long been known, cf. a title on the stele *C 2* of the Louvre, dated in the 9th year of Sesostris I (PIERRET, *Rec.*, II, 108 = PIEHL, *I. H.*, I, 4 = GAYET, *Stèles*, 2).

The Queen was, it is interesting to note, the sister or half-sister of Sesostris I, being like him one of the children of Amenemmes I. It does not seem impossible that this may be the Queen whose tomb was found by Ebers at Deir el Bahri (see GAUTHIER, *Livre des Rois*, II, 121-122); the titles in this tomb are (from notes kindly lent to me by M. Golénischeff).

R 7. — For *sḫr-f* Sethe suggests "er wurde entfernt", "raptus est ad cælum"; but there is nothing to indicate that the word is a *sḏmwf* passive, and the determinatives are against identifying the word with (B 272) "to remove". OB[3], which deliberately corrects *sḫr-* into shows that the latter was a recognized reading, and no mere corruption peculiar to C; was doubtless understood, "he was caused to mount to the sky". In the well-known quotation of the entire passage in the inscription of Amenemhab (*Urkunden*, IV, 896) we find *sḫr-f* and not *sʿrw-f*, an additional proof, if any were needed, of the superiority of this reading.

For the idea involved in this description of the deceased king's apotheosis, and for parallels, see my letter to M. Cumont in *Revue de l'Histoire des Religions*, LXIII

1. (OB[3]) is a very easy corruption of in hieratic; the converse error in C 5, *ad finem*.

(1911), 209; a further instance on the ostracon published by M. Daressy (*Rec. de Trav.*, 34, 46), .

R 8. — On *sgr*, 3-rad. verb "to be still", see now further VOGELSANG, *Kommentar zu den Klagen des Bauern*, p. 55.

R 9. — Cf. *Book of overthrowing Apophis* (ed. BUDGE), 5, 13; I owe the reference to M. Dévaud.

R 11. — The second hand in OB³ confirms C in its reading *ꜣm(w)*; probably this is a later writing of .

R 13-14. — OB³ shows no trace of the sentence inserted by R, and it thus becomes more and more probable that this is an interpolation; Sethe points out that it adds nothing to what is already implied in the preceding words.

R 15. — With regard to the origin of I still (see *Rec. de Trav.*, 28, 186) hold it probable that this is derived from [1], the first *s* falling out in consequence of the disagreeable sequence of consonants *sts*; in (R 24) the same reason for change does not exist, and is probably a later *Analogiebildung*.

R 18. — OB³ confirms the view that the suffix in *sšmw-sn* of C is faulty.

R 20-22. — In connection with the interchange of and , cf. the Bubastite inscription, *Rec. de Trav.*, 16, 57, in the last few lines of which is repeatedly written for . For other writings of see now ERMAN, *Gramm.*³, § 512. Vogelsang (*op. cit.*, p. 103) has recently suggested, with good show of reason, that the verbal stem connected with this negative word is "to reject". The proper transcription of the emphatic form still remains problematic.

Sin "to delay" turns out to be a commoner word than was suspected. I have shown *Ä. Z.*, 49 (1911), 100-102, that *sin n* is a well-attested phrase meaning "to wait for".

not is, as Dévaud has pointed out to me, the correct reading in R 21; this possibly archaic writing occurs elsewhere only in *Prisse*, 11, 6, but cf. *Song of the Harper*, 5 (Thebes, tomb 50).

4-5. — Add to the examples of the *sḏmtf* form absolutely used in our tale B 283; so too for instance twice in GARSTANG, *El Arabah*, 5; *Shipwrecked Sailor*, 54.

7. — Very probably *r sꜣ-f* (not *pfy*) *ntr pn mnḫ* was the reading of G and of the Ms. from which C copied, *pfy* being an individual conjecture on the part of the scribe of C; cf. R 44 = B 68, where *ntr pfy mnḫ* is apposition to a suffix.

10-11. — I have discussed the word *ri-wꜣt* in connection with *smꜣ-tꜣ n ri-wꜣt* "a river-bank which served as a way" (*Peasant*, R 49) in my article *Proc. S. B. A.*, 35 (1913), 266, and have there shown that "way" differs from "road" only in having a more relative and less concrete sense. Translate "who stood in my way".

1. For the M. K. writing , cf. MONTET, *Hammamat*, 47, 3; , WEILL, *Recueil*, 63, 2.

12. — For *msy-t* "evening meal", see ERMAN, *Lebensmüde*, p. 49-50.

14. — For the rare word OB' reads ; so too probably C, of which only is left. For *swḫ*, itself by no means a common word, see BRUGSCH, *Dict.*, 1177.

From *i(ꜣ)kw* "quarry" appears to be derived the title , "quarryman", that is common both at Sinai and in the Wady Hammamat. The spelling of these words raises interesting problems : (1) does the "syllabic" writing in indicate the reading *iꜣkw* (with ꜣ)? (2) whence arises in these words? With regard to the latter question, there is no evidence of any word *ik, iꜣk* meaning "old" whence can have been *transferred*; nor again is it likely that is a corruption of some sign depicting a quarryman at his work. A third possibility remains, namely that has obtained its value *ik, iꜣk* (cf. *Hammamat*, 108 [Amenemmes I]; *ibid.*, 33 [M. R.]; *ibid.*, 123 [Sesostris I]) through the constant association of *k* with the stem *iꜣ* "old" in the 1st person of the pseudoparticiple; cf. the extension of value of in *pds* from (see DÉVAUD in *Sphinx*, 13. 93); so too *dʿr* in from and, as I believe, *idn* in from "to be deaf"[1].

18-19. — The reading in C is shown by OB' to be a real reading, not simply a slip; the absence of the pronoun from B and R shows it to be secondary.

19. — For Dévaud compares CAPART, *Une rue de tombeaux*, 77.

21-22. — OB' supports the reading of C *ḫr r ib-t*; although this is certainly a later conjecture it provides some support for the reading of B. which doubtless means "the fall of thirst overtook me".

21. — For *ḫn-kwi ḫr* (R), cf. DE MORGAN, *Cat. des Mon.*, I, 67 (Konosso, stele Tuthmosis IV).

22. — Dévaud points out that the verb *ntb* does exist, *e. g.* "thou art fallen before Osiris" *Pap. Brit. Mus. 10188* (Book of overthrowing Apophis), 24, 11; *ibid.*, 24, 16; possibly the word means "to scorch" or "parch", and B may contain the original reading.—*Nḏꜣ* also *Rec. de Trav.*, 23, 167 (Dévaud).

23. — OB' confirms C in its reading , a secondary addition.

25. — OB³ and OB' confirm *gmḫn-wi*, the reading of C, though without lending additional authority to it.

29. — For the land *Ḳdmi* (also below 182, 219) see a geographical list of the reign of Tuthmosis III at Karnak published by MAX MÜLLER, *Egyptological Re-*

1. Of course is usually supposed to obtain its value *idn* from the Semitic word اذن, אזן; if however such writings as BLACKDEN-FRAZER, *Hatnub*, 7, 4, prove to be invariable in the oldest period then my hypothesis will have to be given the preference.

searches, II, 81; in this list [hieroglyphs] and [hieroglyphs] occur beside one another, obviously reminiscences of the story of Sinuhe and without further historical value. Cf. too [hieroglyphs] *Brit. Mus. 5630* = *Or. Lit.-Zeit.*, 2 (1899), 38.

30. — M. Dévaud has suggested to me that the name of the prince of Retenu (note *Rtn* in OB[3]) should be read [hieroglyphs] "Neshi the son of Amu" on the same principle as [hieroglyphs] in the *Eloquent Peasant* (Sethe, in *Ä. Z.*, 49 [1911], 95). Despite the fact that OB[3] does not support this view, its probability seems to me to amount almost to certainty, for the sign \\ after the biliteral [hieroglyphs] would be wholly meaningless[2]. Mr. Battiscombe Gunn points out to me that this hieratic abbreviation of [hieroglyphs] has given rise to the hieroglyphic [hieroglyphs], an exact analogy to the origin of [hieroglyphs] in the hieratic shortening of [hieroglyphs]; the earliest hieroglyphic instance of [hieroglyphs] seems to be [hieroglyphs] Weill, *Recueil ... de Sinai*, 28, *temp.* Amenemmes III; half-hieratic instances, *Cairo M. K.*, *stele* 200003. M. Dévaud quotes another example in the colophon of the *Shipwrecked Sailor*, 189, where we should read "Ameno, son of Ameny". Of the two names thus obtained [hieroglyphs] is not known to me in this spelling, though a *Nši* occurs in the *Inscription of Mes*. On the other hand *ʿmw* is a good Egyptian name, cf. [hieroglyphs] on the stele of Sesostris I at Wady Halfa, see *Proc. S. B. A.*, 23 (190)1, pl. III, opposite p. 235. Thus the name of the Syrian prince would appear to be Egyptian; similarly in the funerary temple of Sahurē a Libyan prince has the Egyptian name Weni, cf. Borchardt, *Das Grabdenkmal des Königs Sahurē*, II, p. 73.

31. — OB[3] has [hieroglyphs] by which perhaps *nfr ḥrt-k* "happy is thy condition" was intended. The consensus of B and R proves *nfr-tw* to be the original reading.

34-35. — OB[1] and OB[3] confirm the reading of R *ḥr s išst* as against B's apparently inferior text.

36. — OB[1] and OB[3] lend support to my argument that some words for "I spoke" should here be inserted. Whereas R has [hieroglyphs] the later version appears to have been [hieroglyphs].

R, like OB[3], may possibly have inserted *pw* after *Sḥtpibrʿ*; this however does not yield a very satisfactory sense. If *wḏ*ʾ be regarded as the subject, then we shall have to render, "he who has gone to the horizon is Shetepebrê"; if on the other hand *wḏ*ʾ is an attribute of *Sḥtpibrʿ*, then the correct translation must be "It (the event to which you allude) is Shetepebrê, who has gone to the horizon"[3]. The version of B is superior.

---

1. In the footnote (p. 23, footnote 1) I state that the combination of consonants *rʾ* is not found in any Egyptian word; cf. however the divine name [hieroglyphs], *e. g.* Petrie, *Labyrinth*, 28.

2. In B 142 the shape of the sign favours its identification with [hieroglyphs]; in B 30 the sign was added later, an indication that it was regarded as of importance, which would hardly be the case with \\.

3. Not "It is Shetepebrê who", etc., without comma, for this could only be expressed by means of *in* followed by a participle.

38. — OB[3] confirms the reading *ii-ni* of B; its reading *r tꜣ Tmḥy* is perhaps to be preferred both to *n* in R and to the indeterminate sign in B.

39. — With regard to [illegible] I am not in the least convinced by Vogelsang's arguments in favour of reading [illegible] (*op. cit.*, p. 95). Since B 255 omits the determinatives, it is in any case necessary to admit that one of the two spellings is irregular, if not corrupt. Vogelsang has seen that the prefixed substantive [illegible] in B 255 cannot possibly be joined to the previous sentence, so he simply ignores this later occurrence of the sentence. In the earlier passage he very strangely joins *ḥꜣty* to the previous word *ꜣdw*, though this is fairly obviously a pseudoparticiple; only in this way is he able to make any sense of his version *nn rf m ḫt-i* "There was no .....[1] in my body". It is perfectly clear to me that, however the disputed word be read or interpreted, the whole sentence both in B 39 and B 255 is *ḥꜣty-i n ..... m ḫt-i*.

Vogelsang's suggestion is based however on a perfectly sound observation, namely that the "later absolute pronouns" are not normally used before a prepositional predicate; in other words, that though [illegible] is regular (see *Anast. IV*, 5, 3) [illegible] is not. There seemed no way out of this difficulty until I noticed a similar instance in B 185 [illegible] of which the obvious translation seems to be, "This counsel carried away thy heart, it was not in my heart against thee". Sethe prefers to read [illegible] here, "there was nothing in my heart against thee", but only because he refuses to admit the possibility of [illegible] in a prepositional clause; how he would translate B 39, with *ḥꜣty-i* restored to its place at the beginning of the sentence, I do not know. For my own part I have but little doubt that we have here an abnormal and rare use of the pronoun *ntf*.

40. — OB[3] to some extent supports the version of B, though writing *wsfy* for *wfꜣ*[2] and *r-i* for *i*.—In what follows OB[3] has points of contact both with B and R, but it seems impossible to discuss the passage critically.

43-44. — My note needs correction; the text ought to run [illegible] "without him, (even) that beneficent god". R has in reality *m ḫmt-f* like B, not merely *m ḫmt* as I had imagined.

48. — The word *sꜣꜣ* "prudent" or "understanding" occurs frequently in M. Golénischeff's new papyri, see *Pap. Petersburg 1116 A*, recto, 33. 54. 111. 115; *111 B*, recto, 6. On the famous stele of Ichernofret at Berlin (Schäfer, *Die Mysterien des Osiris*, p. 13) we should undoubtedly read [illegible], cf. *Pap. Petersburg 1116 A*, recto, 115-116.

---

1. Further : even though ⲥ̄ⲣϥⲉ = [illegible] does resemble a causative in Coptic, that is hardly sufficient reason for postulating [illegible], no other example of which has been quoted. Vogelsang admits that his supposed *r* is very small, like [illegible].

2. I cannot agree with Vogelsang in the sense assigned by him to this word (*op. cit.*, 98); he does not appear to have seen my note.

52-53. — For *ḫmʿ* (with the metathesis found in B 137), cf. *Urkunden*, IV, 1213 (Dévaud).— For *ri-ḏꜣw* Dévaud quotes Möller, *Hatnub*, 26, 6 (also 25, 9); *Ombos*, 652: *Ombos*, 690.

57-58. — Another instance of *sꜣsꜣ* occurs among the epithets of Nectanebos, "stout-hearted..... not turning himself in the hour of driving back", Naville, *Goshen*, 2, 2. Is *sꜣsꜣ* possibly the origin of Coptic ⲥⲱⲥ "evertere"?

58-59. — The example *Brit. Mus.*, 334, quoted in my note upon *wmt ib* should be omitted (Dévaud).

65. — For , cf. *Siut*, I, 230 (Dévaud).

69. — For an excellent parallel to the reading of R, cf. "coming forth from the womb, his face being directed to kingship", *Urkunden*, IV, 811.

71-73. — *Nkꜣ* can also be construed with *ḥr*, cf. *Pap. Brit. Mus. 10509*, 2, 13 = *Prisse*, 6, 10.

My objection to M. Maspero's translation of "il a été créé" is, as Sethe points out, disposed of by "they (sc. *sirw* "the officials") were made to contend against evil", *Peasant*, B 1, 297. With the present Ms. reading, therefore, M. Maspero's rendering must here be adopted.

81. — For the land , see the Additional note on 29.

97-99. — For *štm*, cf. now the epithet(s) *Pap. Petersburg 1116 A*, recto, 147; this I have translated "who was not quarrelsome, the servant of his lord", but it might well be that *štm* is there transitive and governs *bꜣk* as its object.

As regards the late word "utterances" quoted in my note, Dévaud has proved (*Ä. Z.*, 50 [1912], 129) that this is simply a later variant of .

110. — The instance *Anast. I*, 6, 7, must be omitted; see my edition of that text.

115. — For *ʿfꜣy*, cf. "it (his name [?]) ..... to the vile Khatti on account of their lamentations; they are overthrown, yea their dwellingplaces are (cast) to the ground", Maspero, *Temples submergés*, I, 164 (Ipsamboul, stele of Ramesses II).

115-116. — Sethe suggests, as I now think rightly, that means "it is the case that". This sense suits well in the *Ebers* passage, and here forms a good parallel to the use of below (see note on 162-163); render therefore, "Is it the case that I have opened?" In B 126 is a sentence in itself, lit. "how (is it) that it is?" It is not quite clear whether this is a direct or indirect question, see below on B 126-127.

116-117. — For the preposition *ḥr* followed by the *sḏmf* tense, cf. *Peasant*, B 1, 12.

118. — Dévaud prefers to read which is palæographically equally probable; he quotes the signs above a bull which is being struck by a man, *Beni Hasan,* II, 7, but the division and interpretation of these words are highly problematic.

123. — Dévaud quotes the words as epithet of Rē, MARIETTE, *Dendera,* II, 47.

126-127. — In this very difficult sentence the last words have been explained in the Additional note on 115-116; the earlier part however still presents difficulties. (1) If, as Sethe believes, *nt pw mi mi* is an independent sentence, then it seems necessary to take *rḫ* as the infinitive after *sꜣt-nf* "what he ought to know"; however this construction, though known after the cognate substantive *sꜣw,* does not appear to occur elsewhere after the verb *sꜣ*, except where it means to "command" (cf. B 51). (2) To take *rḫ* as pseudoparticiple, and parallel to *ḥm* ("is God ignorant of what is destined for him, or does he know [it]"?) is impossibly abrupt. (3) Perhaps, after all, *nt pw mi mi* may be the object of *rḫ* ("or does he know how the matter stands"?). Of the three alternatives the last is, I think, on the whole the most likely.

128. — For ʌ see the note on 201.

131-132. — Other examples of *mꜣḫ-ib* : *Rec. de Trav.*, 19, 22; 23, 73 (Dévaud).

132. — The translation of as "women" not "women and men" is, as Dévaud has shown me, open to serious objections : (1) if *ḥmt-tꜣy* exists at all as a compound expression (see below) it must mean "married woman" not simply "woman", and this meaning is out of place in the present context; (2) in the plural we should expect *ḥmwt-tꜣy* and not *ḥmwt-tꜣyw*. For these reasons it is preferable to regard *ḥmwt tꜣyw* as an unusual, perhaps designedly unusual, variation of the phrase *tꜣyw ḥmwt* "men and women".— The question remains as to whether the phrase *ḥmt-tꜣy* "married woman" really exists at all. The doubt, as Dévaud points out, is suggested by *Prisse,* 14, 4, which gives some colour to the possibility that *tꜣy* is coordinated to *ḥmt* in the two very similar passages *Totb.*, ed. NAV., 125, 19, and PETRIE, *Abydos,* III, 29. Against this view may be urged (1) that *tꜣy,* after all, is much less likely in this connection than *ḥrd,* and (2) that if *tꜣy* were coordinated here we might expect *tꜣy ḥmt*, in this order, rather than *ḥmt-tꜣy*. Lastly, in the passage *Prisse,* 10, 3 (to which reference must be made by the reader) *ḥmt-tꜣy* seems very probably a phrase for "married woman". For *tꜣy* in the sense of "husband", see ERMAN, *Lebensmüde,* note on l. 98 (p. 55).

134. — Further variants of the interesting word *minb* (?), cf. *Pap. Petersburg 1116 A,* recto, 95; and quoted by Sethe from unpublished Græco-Roman inscriptions at Karnak. The meaning "axe" is given, I now find, though without proof, already by MAX MÜLLER, *Egyptological Researches,* II, 182. As an analogy for the curious writing Dévaud compares *Mission Arch. franç.*, I, 201 = *mnnfrt*.

136-137. — Sethe, who does not seem to have read my discussion of this difficult

passage, proposes (*Ä. Z.*, 50 [1912], 111-112) to divide as follows : *rdi-ni swꜣ ḥr-i ʿḥꜣw-f sp | n iwt-t wʿ ḥr ḫn m wʿ*. His translation runs "aber nachdem ich seine Waffen hatte herausgehen lassen, seine übrigen Pfeile hatte an mir vorbeigehen lassen, weil einer dem anderen nicht nahe (genug) war, da griff er mich an, da schoss ich ihn"; he thus takes as equivalent to the old expression "because not", for which one might quote in a rather obscure context *Siut*, III, 11 (*ḥr ntt* occurs *ibid.*, III, 14). I must confess myself very sceptical as to Sethe's new version, which (1) ignores the variants in R, (2) isolates *sp* in a very objectionable way, and (3) postulates the possibility of a circumstantial clause after *n iwtt*, though we should certainly expect either a *sḏmf* or a *sḏmnf* tense. For myself I have no new interpretation to advance.

137. — For *ḫmʿ* instead of *ḫʿm*, see the Additional note on 52-53.

140. — Just possibly the word *išnn* may recur in a very obscure phrase from a religious text on the wooden chest of King Dhout, *Berlin 1175* (= *Æg. Inschr.*, I, p. 253),

142. — For *ḥb* in the sense of "triumph", cf. already *Urkunden*, IV, 773 (Sethe); Sethe further suggests that ϩⲏⲃⲉ "luctus" may be derived from *ḥb* in the sense "to mourn".

147-149. — For *ṯs m* Dévaud quotes the following additional instances : *Prisse*, 17, 6-7; (read *srḫ-f*) *Miss. Arch. franç.*, I, 122; "I accompanied him to all the goodly places of his diversion *Brit. Mus.* 614 = *Piers-Breasted stele*, 13.

151. — For *sꜣ* Vogelsang prefers to adhere to the old translation "wander" (*Kommentar*, p. 230), but he gives no reasons; to me it seems evident that in *Peasant*, B2, 127, this meaning is quite unsuitable.

160. — Dévaud quotes the words over a scene of an attendant with flowers in the *Tombeau des Graveurs* (no. 181) = *Miss. Arch. franç.*, V, pl. 4; what the meaning of the phrase there is, is uncertain[1].

166. — Another example of *ḥnwt-tꜣ*, *Siut*, IV, 11.

174. — The construction *wnin .... sḏmf* is however also used in simple narrative to express a result; cf. "so then its fringe rested on the water", *Eloquent Peasant*, Bt. 35.

181-185. — Sethe has convinced me that the sentences in 183-184 are to be construed as preterites, and refer simply to Sinuhe's innocence of any misdemeanour prior to his flight. Translate : "What hadst thou done, that one should do aught against thee? Thou didst not revile, so that thy words were reproved; thou didst not speak in the council of the nobles, so that thy utterances were rejected".

1. In my footnote *Rec. de Trav.*, 33, 83 (p. 60 of the offprint) I have made a serious blunder, misunderstanding which is really equivalent to the preposition : the mistake was pointed out to me by Sethe in a letter, and has been corrected in print by Dévaud, *Ä. Z.*, 50 (1912), 129-130.

183. — Sethe rightly rejects my suggestion that *ir* here stands for *di* "to cause"; in the Pyramidtexts "make nourishment for" is a fixed expression, and *ir* in it is not to be understood as "to cause".

183-184. — For another example of *w3ʿ* Dévaud quotes "I give to thee drunkenness free from fall, and no curse issues from thy mouth", Rochemonteix, *Edfou*, I, 462.—Dévaud notes that in *Prisse*, 15, 6, the better reading is *btnw*, not *itnw*; the former reading is given by the London fragments.

185. — For , see the Additional note on 39.

190-191. — For , see now Erman, *Ä. Z.*, 48 (1910), 52, who decides in favour of *sb-t* and against *s* in this case.

193. — The reference for is wrongly given as C 11; it should be C 15, 8. Dévaud quotes another example from *Florence*, 1640 (*Cat.* Schiaparelli), as follows : (Saite date).—Sethe points out that it is not necessary to supply a suffix after , cf. "[a statue .....] with head of gold", *Urkunden*, IV, 666.

201. — The equation of and as variant writings of one and the same verb *sny* "to pass" seems *a priori* so paradoxical[1] that a reconsideration will not be out of place. Sethe points out that shares many of the meanings belonging in common to and , and that it is not much more difficult to admit the existence of three synonyms (*sny*, *sš* and *sw3*) than to admit the existence of two (*sny* and *sw3*). Then again it is a serious objection that the determinatives occur only where is written and are there almost invariable, whereas they are never found after .

Let us clear away one preliminary difficulty. The writing in *Anastasi I* and elsewhere seems confined to the meanings "pass", "move"; it is evidently equivalent to the demotic *snyn* "to walk up and down" in *I Kham.*, 4, 38. which Griffith rightly identified with ⲥⲛⲁⲉⲓⲛ : ⲥⲛⲏⲛⲓ, a word more or less well authenticated with similar meanings[2]. is therefore a reduplicated form from *snyny* related to in much the same way as to .

The reasons that make me still adhere to the view that and are variant writings of ⲥⲓⲛⲉ "to pass" are as follows :—(1) It seems impossible not to attach extreme importance to the variant *Pap. Turin*, 114. 115, in a perfectly stereotyped formula in which elsewhere is always found; and the reading with cannot be called in question, as the published facsimile will show. (2) The uncontested variants of the verb "to open" are a sufficient analogy. (3) So far as the determinatives are concerned, these may be borrowed from a real verb *sš*, which

1. See Piehl's criticisms of Erman's *Ægyptische Grammatik* in *Sphinx*, 7, 72-73.
2. Peyron, p. 207, and the *Auctarium*, p. 11.

would account for their occurring only there where is written; such a verb is probably to "strew", "spread", which as Sethe points out is probably the Coptic ϣⲱϣ "spargere".

202. — For *th* "to lead astray" one or two examples may possibly be quoted, though not with the same literal sense as here, cf. "behold, my heart leads me astray", *Lebensmüde*, 11; "thy sloth will lead thee astray", *Eloquent Peasant*, B2, 40 = B1, 281. The exact nuance of this metaphorical usage is hard to catch, perhaps "lead into difficulties", "betray", "prove a snare to".

For some additional examples may be given, which seem to suggest that the word connotes not only what is "hostile" but what is "foreign" and "strange". In the same adjectival sense as in our tale among epithets of King Apophis, "great of name beyond any king, celebrated (??) in foreign (hostile) lands", *Berlin* 7798 = *Æg. Inschr.*, I, 265. Again in the Saint-Petersburg prophetic text, *Pap. Petersburg 1116 B*, recto, 29. Lastly, Dévaud quotes an instance in a wholly obscure context *Butler*, verso, 19.

208. — Another example of the god *Smsrw* "[seizing] the locks (?) of the chiefs of foreign countries like Semseru", Weill, *Sinai*, 85 (Tuthmosis IV, newly collated).

224. — For *ḳmd* Dévaud quotes Lacau, *Textes religieux*, LXXXVII = *Rec. de Trav.*, 34, p. 178; do the last words in this quotation mean "this god who devised them"?

242. — New evidence for , cf. *Pap. Petersburg 1116 A*, recto, 89.

249. — A good example of *sšp* in the sense of "sphinx" on the Barberini obelisk, "built of good white stone, sphinxes all around it and statues and many columns", quoted Brugsch, *Wörtb.*, 864.— An ingenious suggestion of Mr. Battiscombe Gunn is worth placing on record, though it can, I think, be proved almost with certainty to be wrong; he conjectures that the word Σφιγξ is derived from the epithet *sšp ʿnḫ* illustrated in my note. The objection to this, as Sethe points out to me, is that while the Pharaoh may well be called "the *living* sphinx-shape of Atum" the stone sphinxes themselves could never have the epithet *ʿnḫ* applied to them; in other words a sphinx of stone may be termed *sšp*, but never *sšp ʿnḫ*.

252. — The new text OP[3] does not favour the suggestion that *nt ḏʿm* in this passage should be omitted.

259. — Vogelsang suggests "Handele nicht weiter so gegen dich, ohne zu reden, wenn dein Name genannt wird", *Kommentar*, p. 102. This is perhaps not quite impossible, though the sense "weiter" for instead of "also" is not properly authenticated.

266. — Vogelsang (*Kommentar*, pp. 69-71) quotes many examples[1] of [illegible] and adduces important evidence from *Totb.*, ed. Nav., 125, Schlussrede 14, in favour of the reading *dw-yt*.

275-276. — For the sense, cf. [illegible] "thou hast not given me the reward of these beautiful words", *Eloquent Peasant*, B 1, 318.

278. — Dévaud suggests that [illegible] might be connected with *ꜣwi* in the sentence [illegible] *Pyr.*, 924, but this suggestion is difficult since *ꜣyt* can only be a *sḏm-f* form, not a feminine substantive.

282-283. — Kees has produced abundant evidence to show that *pr-dwꜣt* really refers to a toilet-chamber (*Rec. de Trav.*, 36, 1 foll.), but he prefers Erman's translation of *ʿḥnwty dwꜣt* in the present passage. I must confess I am unable to agree with this view; it seems obvious to me that Sinuhe is sent off to have a bath, and not to have "his position at Court assigned to him".

301-304. — The infinitive [illegible] occurs *Pap. Petersburg 1116 A*, recto, 131.

V

FURTHER NOTES ON THE COMPARATIVE VALUE OF THE MSS.

The discovery of the new ostraca makes it necessary to re-open some of the questions discussed in the first section. In the first place I wish freely to admit that there is more evidence for an "édition Ramesside" that I was formerly disposed to allow. The ostraca OB[3] and OB[4] possess features in common with C (and possibly with G) which place the entire group in a distinct contrast to R and B. OB[3] has a better text[2] than C, though it shows a few individual mistakes of its own[3]. Its agreements with C are of more consequence :—

R 1 = C 1. — OB[3] agrees with GC against R in the amplification of titles.

R 6 = C 2. — OB[3] first hand agrees with all old texts in giving *sḥr-f*, second hand *sʿrw-f* with C.

R 11 = C 2. — OB[3] first hand *i*[*m*] as R, second hand *ꜣm* as C.

R 49 = C 8. — OB[3] has *gmḥ-nwi* with C against *gmḥ-ni* of B and R.

In a similar way OB[4] agrees with C against the earlier Mss. in several passages[4] :—

R 39 = C 6. — OB[4] has *swḥ* probably with C against B and R (*swt*).

R 44 = C 7. — OB[4] has *mꜣꜣ-wi* with C against B and R (*mꜣꜣ*).

R 47 = C 8. — OB[4] supports *ḥr r* of C as against *ḥr n* of B and R.

R 48 = C 8. — OB[4] adds *ḥr-st* with C against B and R.

---

1. See too Guieysse, *Rec. de Trav.*, 10, 64-66, who offers no certain reading for the sign.

2. A few examples will suffice :—OB[3] omits *m* in C 1 before *smr*; corrects C 1 in its corruption of *bꜣk n*(*t*) *ipt nsw-t*; inserts the preposition *m* before *sgr* and *gmw* (C 2); omits *iw grt* in C 2, and rightly gives *sb* for *bs*; etc., etc.

3. E. g. *nfrw-f* for *Nfrw*, l. 4; *itw* for *ist*(*w*), l. 9; wrong determinative for *sḫri*, l. 10.

4. OB[4] has several individual mistakes. e. g. *Ptrt* for *Ptny*, l. 5; *ḏd* after *ʿḥʿn*, l. 9.

R 49 = C 8. — OB[4] *gmḥ-nwi* like OB[3] and C, while B and R have *gmḥ-ni*.

In every case good reasons can be shown for regarding the Ramesside readings here to be secondary and inferior, see the Commentary. It seems however clear that, whether it be through the influence of the schools, or whether it be really due to the influence of one particular manuscript, the Theban text of the Ramesside period is uniform enough to be called a Ramesside "edition" or "recension".

There is no new evidence as to the position of G, but it is still clear that the Ramesside group *plus* G belong together as against R on the one hand and against B on the other, and again that the Ramesside group *plus* G can be legitimately ranged with R against B. Two certain conclusions can be drawn, namely (1) that the consensus of B and R against the later Mss. is conclusive, and (2) that the consensus of B and the later Mss. against R proves the latter to be in error, whether the error be due to carelessness or to conjecture[1].

I am less satisfied than I was that the agreement of RGC (with OB[3], OB[4], etc.) is strong evidence against B. It may well be, for example, that the unsupported *ntb-kwi* of B 22 is older than *nḏ-kwi* of the other Mss.; or that the omission of *r ptpt nmiw-sʿ* in B 17 may possibly be in accordance with the archetype. Here we are on subjective ground, and all that can be said is that R is a good manuscript the readings of which are stronger when they are supported by the Ramesside ostraca than they are without them. Thus the support given by OB[1] and OB[3] to *ḥr s iśst* in R 58 and to *ʿḥʿ-n ḏd-ni* in R 59 is certainly in favour of R, but still is not conclusive in respect of it; the proof in favour of R here, to my mind, lies in the philological and literary arguments that can be adduced on its behalf.

It does not seem to me profitable to go more deeply into these questions. After all, except in the few cases discussed above our decision between two readings will in practice rest on other grounds than the affiliation of the texts. I would only caution the student against too great a contempt of the ostraca containing duplicates of later parts of the text. It seems obvious that OP[2], OP[3], OB[2] and L all belong to that Theban Ramesside recension the existence of which has been vindicated above. This recension, though very corrupt in its worst form (as in C), seems often to have retained readings forgotten by B. In brief, my conclusion is that all variants must be examined and judged on their merits.

VI

SUNDRY ASPECTS OF THE TALE

§ 1. *The literary aspect.* — The great popularity of the Story of Sinuhe throughout the Theban period is now well established, and if Egyptologists regard it as the classic of classics in their domain they should not be found guilty of a deficient sense of perspective. By the rough and ready test afforded by the number of extant manuscripts our tale is seen to have enjoyed a greater popularity that any other literary

1. As for example in *ii-ni*, B 38 (+ OB[3]) against *i[wi]* of R 62.

Egyptian text except the *Instruction of Amenemhēt I* and the *Satire on the Trades*. Direct allusions to the story are found in the words of the Puntites among the sculptures of Deir el Bahari[1], and in a list of foreign countries of the time of Tuthmosis III at Karnak[2], and probably these allusions escaped no ancient visitor capable of reading the hieroglyphic inscriptions of these temples. To the young scribes of the Eighteenth and Nineteenth Dynasties the adventures of Sinuhe were doubtless as familiar as those of Robinson Crusoe to the English child.

It will not be seriously contended that the story is one of those world-masterpieces of literary skill which stand out for all time as the perfect expression of some side of universal human experience or feeling. None the less I maintain that for us too the Story of Sinuhe is and must remain a classic. It is a classic because it marks a definite stage in the history of the world's literature; and it is a classic because it displays with inimitable directness the mixed naiveté and subtility of the old Egyptian character, its directness of vision, its pomposity, its reverence and its humour. To those students of Ancient Egypt whose culture is not of that narrow type that makes them insensible to what is simple and unsophisticated, the vicissitudes of Sinuhe's wanderings must be full of charm. There is plenty of variety in these three hundred lines; the brief but lofty description of the old King's death; the graphic narrative of Sinuhe's flight; the terrors of the desert and the hospitality of Beduin tribes; the adulatory but not unpoetic encomium of Sesostris I. In the account of the duel with the mighty man of Retenu we breathe the atmosphere of the Old Testament, and the passage describing Sinuhe's longing for Egypt is as perfect a revelation of Egyptian character as may be found anywhere. Then there is Pharaoh's letter of pardon, with its characteristic insistance on the all-absorbing theme of burial rites; and Sinuhe's reply, in which a very lively terror of Pharaoh is blended with a wholly artificial and calculated flattery. There is nothing more vivid in the tale, I might almost say in *any* tale, than the picture of Sinuhe's reception of Court. As by a magic touch we are carried back four thousand years to witness Sinuhe's abject panic as he flings himself on the ground at Pharaoh's feet, and to behold the tolerant *bonhomie* of Pharaoh as he half-ironically introduces the dust-stained wanderer to the Queen; we can almost hear the Queen's incredulous shriek of surprise, almost see the twinkling feet of the little princesses as with dance and song they plead that the stranger may be pardoned. The story ends with the conventional description of an old age spent amid luxury and honours, a description that serves to remind us of the strongly materialistic bent of the Egyptians, that love of good cheer and magnificence which is indeed the key-note of the civilization of Ancient Egypt.

The form in which the tale is cast is that of a sepulchral autobiography; and among other peculiarities shared with the inscriptions inscribed upon the walls of tombs[3] it concludes by relating the death of Sinuhe, although it is Sinuhe himself

1. See note on B 34-35.
2. See Add. note on B 29.
3. See the notes on R 1-2, B 179-180, B 309-310.

who speaks. So too the famous warrior Amosis of El Kab ends his autobiography with the words "..... and I rest in the tomb which I made for myself[1]". Among Egyptian tales that of Sinuhe stands alone in employing this form; and we cannot positively assert that the choice was dictated solely by literary considerations, for the story might really be based on an actual tomb-inscription, as we shall see.

The diction of the tale is prose, simple and direct (though without baldness) in the narrative portions, but becoming rhetorical and even poetic as occasion demands. The vocabulary employed is large, and if fault can be found with the author's style it is not on the score of clumsy repetitions or a poverty-stricken choice of words. Foreign to our own taste is the use of elaborate metaphor, as when Sinuhe "gives a way to his feet northwards[2]" where we should be content with "I turned northward", or when "the fall of thirst overtook" him[3] where it would suffice to say that he became thirsty. This exaggeration of style is characteristic of the early Middle Kingdom, and is on the whole a healthy symptom, for it indicates an increased attention to delicacies of language. It must be admitted too that some of these affectations, which are not too lavishly strewn, have a certain picturesque humour of their own, as when Sinuhe, ridding himself of the accumulated dirt of years (such appears to be the conceit) is said to give "a load to the desert, and clothes to the Sandfarers[4]".

§ 2. *Geography.* — The topography of Sinuhe's flight is not unattended by difficulties, most of the places-names mentioned being unknown. The discovery of the correct rendering "I crossed (the lake) Mewōti[5]" in B 8 is of some importance. The sheet of water here named cannot be any portion of the Nile, and must therefore, as it appears to me, refer to one of the great lakes in the immediate neighbourhood of the Mediterranean, probably Lake Mareōtis. On this supposition the army of Pharaoh will have been returning from the Libyan campaign against the Temhi and Tehenu along the Mediterranean litoral. Here Sinuhe takes to flight; he turns (B 6) southward before he reaches the lake, and it is probably the southern end of this across which he wades or swims. This brings him to the cultivation, and he spends a whole day in the open fields near an unknown place called the "Island of Snofru". We are not able to identify the town of Gu which Sinuhe, skirting the edge of the western Delta, reached on the following evening. This must however have lain near the apex of the Delta not far from modern Cairo, for here Sinuhe drifts across the Nile in a barge and quickly comes to the quarries of the Gebel Aḥmar over against Heliopolis (B 15)[6]. At this point he turns definitely northwards, (B 16) and in the course of a few hours reaches the "Wall of the Prince", the well-known wall doubtless

1. Cf. *Urkunden*, IV, 10.
2. B 15-16.
3. B 21-22.
4. B 291-292.
5. Not, of course, to be confused with the *iw M3'ty*, sometimes written *š-t M3'ty*, which Brugsch (*Dict. géogr.*, 248-249) thought to be the name of a sacred lake near Heracleopolis Magna; Grapow has shown (*Gōtting. Gelehrt. Anz.*, 1913, nr. 12, p. 743) that this is simply the "Island of the Just", a name for Abydos.
6. See the note on B 14-15.

near the entrance to the Wady Tumilat which Amenemmes I had built to keep off Beduin encroachments[1]. The rest of the day was spent hiding in a thicket, Sinuhe fearing to be detected by the watchers upon the walls. The fortifications having been passed at dead of night, Sinuhe flees along the depression of the Wady Tumilat, reaching Petny[2] in the early morning. Thence he soon comes to the region of the Salt Lakes, where at the time of the Pyramids there had been a fortified outpost of the name of Kem-wēr[3]. This district is in the story of Sinuhe called the "Island of Kem-wēr", we cannot tell why, and the absence of any mention of a garrison there makes it extremely probable that the old outpost had been abandoned in the period between the Old and Middle Kingdoms. There was evidently no canal in the Wady Tumilat at this period, for Sinuhe finds himself overcome with thirst on arriving at the "Island of Kem-wēr". Here he is fortunate enough to fall in with Beduins, whose treatment of him is so kind that he sojourns with them for a space.

Sinuhe's subsequent itinerary is exceedingly curious. "Land", he says, "handed me on to land; I set forth (?) towards Byblos, and penetrated (?) to Kedme". There he spent half a year, after which the prince of Upper Retenu[4] Enshi son of Amu (?) took him, married him to his daughter, and gave him a tract of land called Yaa rich in fruits of all kinds and growing both wheat and barley, where Sinuhe lived for many years as the prince's general and chief counsellor. In spite of the mention of wheat and barley the life described is more that of a pastoral than that of an agricultural tribe. Herds of cattle and possibly flocks of sheep and goats were the chief possession of these Syrians, who lived not in cities but in encampments[5]. Sinuhe mentions fruit-bearing trees[6] among his belongings, and it is clear that the life of his tribe was not nomadic, though it may well have been of that half-nomadic type usual on the borderland between desert and cultivation[7].

How far can this picture of tribal life be considered a faithful account of conditions in Syria in the twentieth century before Christ? It is impossible to read the story without gaining the impression that the writer describes a kind of life that he has seen and with which he is familiar; but it is also impossible to silence the suspicion that he has transferred to Northern Syria an account of conditions that only holds good for the half-nomadic tribes of Southern Palestine. "Land handed me on to land"—is it not highly suspicious that the writer has no more to tell us of the great tract of country that separates Egypt from Byblos? Even as early as the beginning of the Twelfth Dynasty there were many fortified towns in Palestine of which a few,

1. See *Pap. Petersburg 1116 B*, recto, 66.
2. Petny is not mentioned elsewhere; Brugsch's identification with a supposed region called Pat (*Dict. géogr.*, p. 53) is a groundless guess.
3. See Küthmann, *Die Ostgrenze Ägyptens*, p. 33-34, with whose account of the geography of the tale I am in entire agreement.
4. "Upper Retenu" is doubtless here, as later, the name of "das Bergland von Palæstina" (Ed. Meyer, *Geschichte des Altertums*², I, § 289); I go no further here into this debated question.
5. The word is *ʿfʒy*, on which see Add. note on B 115; Sinuhe speaks of his "tent", B 110.
6. See B 83; B 241.
7. See Ed. Meyer, *Geschichte des Altertums*², I, § 333.

such as Lachish, Gezer and Megiddo, have been excavated by archæologists; in the tale of Sinuhe not a word is breathed of the existence of towns in Syria. Is it not further highly suspicious that with the exception of the more or less vague word Kedme (*i. e.* "the East") the only place named should be Byblos[1], a place which the Egyptians knew well not from their journeys by land through Syria, but from their constant intercourse with it by sea? Sinuhe thus arrives by the land-route at the one place towards which the Egyptian ships habitually made. The coincidence is remarkable, especially if we remember that Sinuhe was fleeing from Egypt, and will presumably have wished to avoid any place where Egyptians were likely to be found. If the introduction of the name of Byblos be purely and simply a literary artifice, the motive for this is quite explicable : a sense of reality is conveyed by the mention of a genuine Syrian place-name. I am inclined therefore now to take a very sceptical view of the value of our tale as a source of authentic knowledge of conditions in Northern Syria at the beginning of the Twelfth Dynasty[2].

Sinuhe's return journey followed the "way of the land of the Philistines", at a later date the regular military road to and from Syria. He reaches the frontier of Egypt at the garrison-town of Wawet-Hor "The ways of Horus", now known to have been situated near El Kantara on the Pelusiac branch of the Nile[3]. Here he is met by an escort of ships which convey him to the Court at Ethet-toui, the modern Lisht, where the pyramids of Amenemmes I and Sesostris I still stand.

§ 3. *The historical aspect.* — Doubt has been cast in the preceding section on the value of our tale as evidence of the state of culture in Northern Palestine at this period. Hence we are led on to the question whether the tale is to be regarded as pure fiction, or whether and to what extent it contains a historical nucleus. That the author was well-acquainted with the history of the time about which he writes is clear; he knows the names of the pyramids of Amenemmes I and Sesostris I, the length of the former's reign, and the name of the Queen Nofru. The eulogy upon Sesostris is such as would be likely to be composed by a contemporary writer, and indeed there is nothing in the tale which in the least suggests a later date. Further, the manuscript B is evidently some distance removed from the archetype, and yet can itself hardly be placed later than the end of the Twelfth Dynasty. I have stated elsewhere my belief that Egyptian literary documents should be assigned to the date to which they purport to belong, unless cogent reasons can be adduced to the contrary[4]. Both on general and particular grounds, therefore, it seems probable that the story of Sinuhe was written in the reign of Sesostris I, and is therefore contemporary with the events that it relates.

The form of the tale so closely resembles other autobiographies that have been

1. Yaa is very possibly a wholly fictitious name.—That *Kpny* was the reading of the archetype I think to have established by irrefutable evidence, see the note on B 29.

2. In other words I recant the view expressed by me in *Sitzb.*, p. 8-9.

3. See note and Add. note on B 242.

4. A consideration of *Pap. Petersburg 1116 A*, the *Story of Wenamun*, and the *Proverbs of Ptahhotp* points in this direction; see *Journal of Egyptian Archæology*, I, p. 35-36.

found on the walls of tombs that it seems quite likely that its nucleus may be derived from the tomb of a real Sinuhe, who had led a life of adventure in Palestine and was subsequently buried at Lisht[1]. Needless to say we are here on speculative ground, and in such a case no proof or disproof is strictly possible, unless an amazing chance should restore to us the tomb of Sinuhe himself. Even in this case we should doubtless find that literary elaboration had greatly changed the expression and the character of the original narrative, so that in its finished state the story could not claim to be more than "founded on fact".

TEXTES RELIGIEUX

PAR

PIERRE LACAU

LXXXVIII

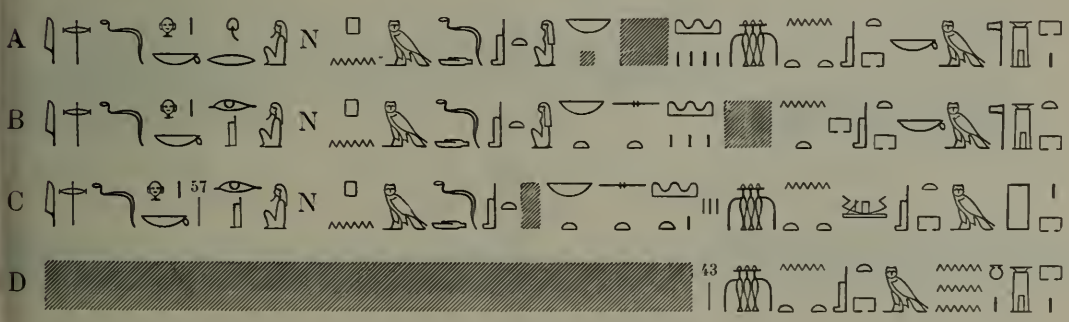
A = Sarcophage de . Beršeh, XIIe dynastie. Musée du Caire, *Cat. gén.*, 28092. Côté 3, l. 98-101.

B = Même sarcophage. Côté 2, l. 20-22.

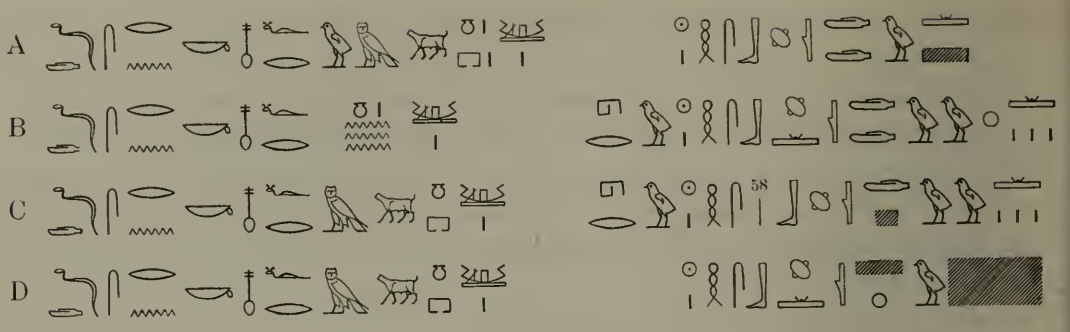
C = Sarcophage de . Beršeh, XIIe dynastie. Musée du Caire, *Cat. gén.*, 28089. Côté 4, l. 56-64.

D = Sarcophage de . C'est le sarcophage extérieur du précédent. Musée du Caire, *Cat. gén.*, 28090. Côté 3, l. 42-47.

E et F = Voir au chapitre LXXXVI.

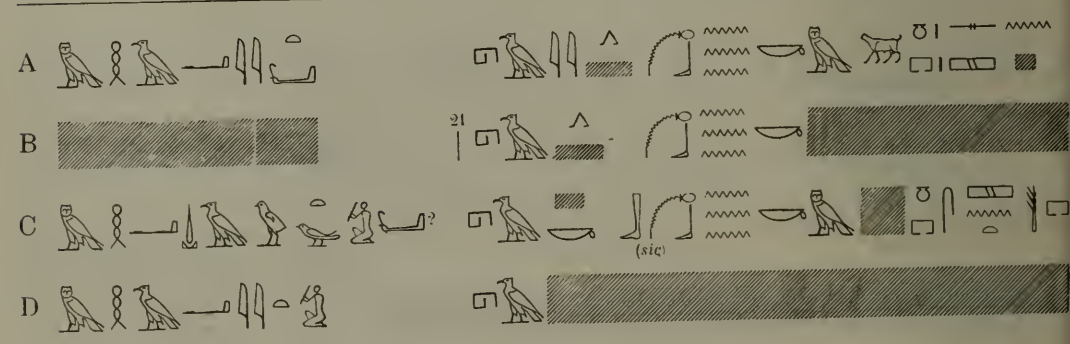


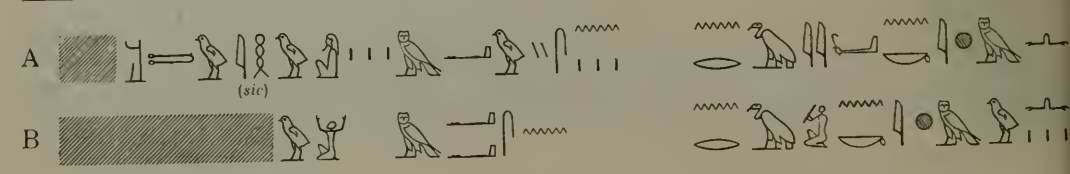
1. Professor Spiegelberg takes a similar view (*Deutsche Literaturzeitung*, 1912, Nr. 14, p. 861). M. Maspero thinks the composition too artificial to be a real biography (*Les Mémoires de Sinouhit*, p. xxxv). It is clear that the original biography, if such it was, has been greatly modified; but M. Maspero is not justified in arguing from the name of Sinuhe, see the note on R 2.

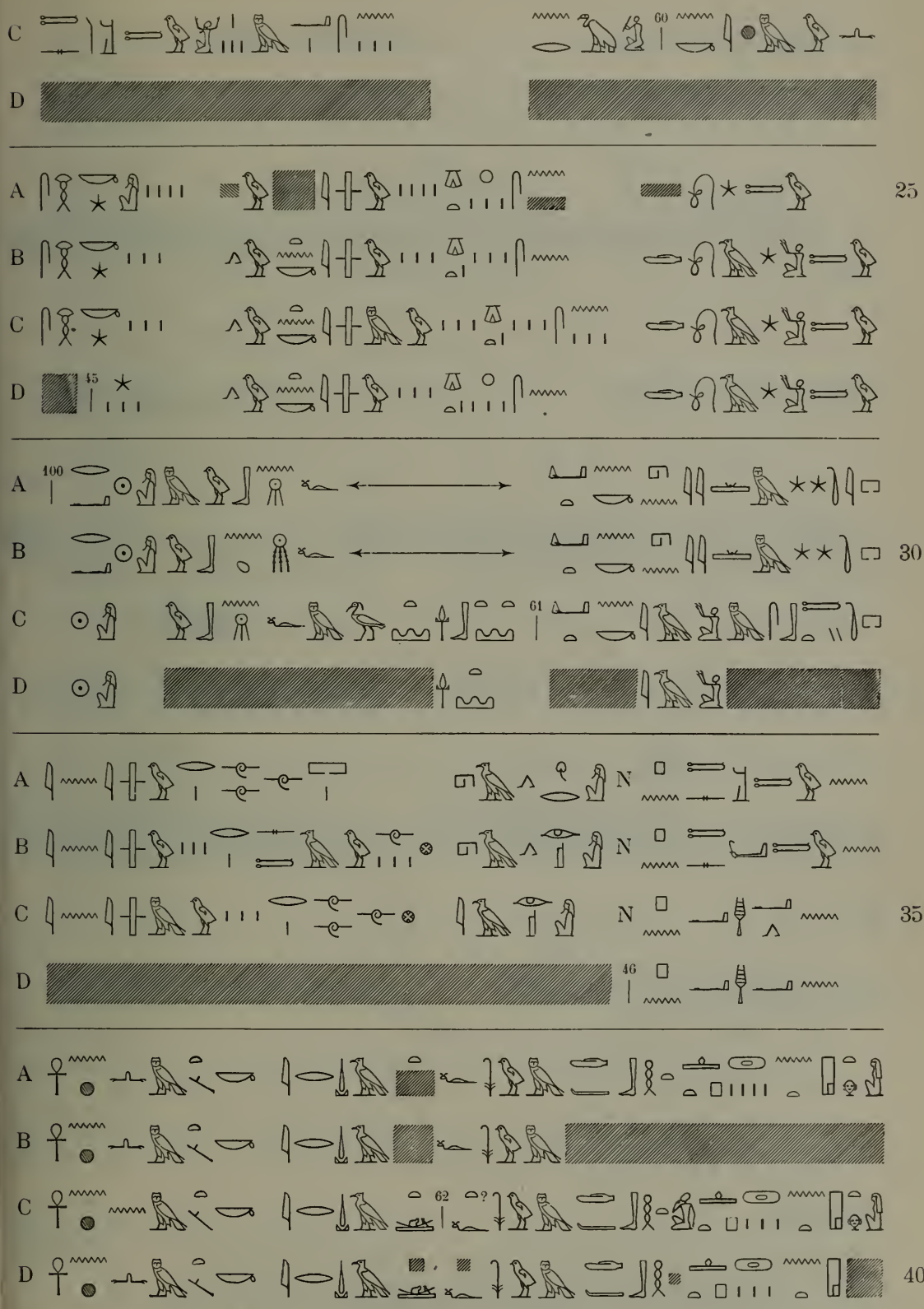

5 A
B
C
D

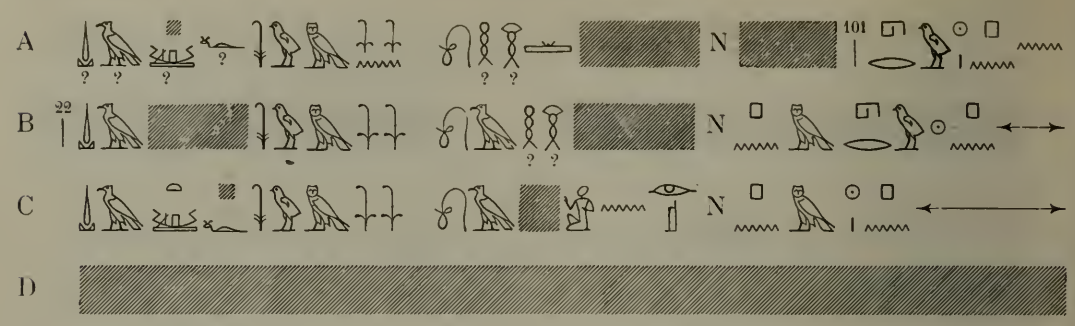
A
10 B
C
D

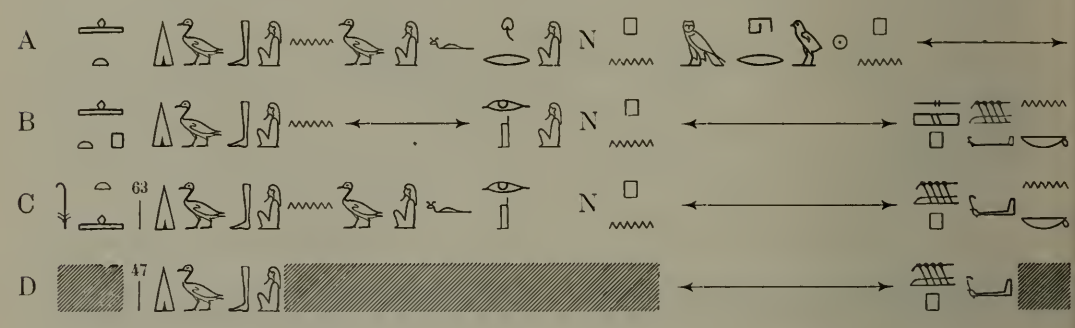
A
B
15 C
D

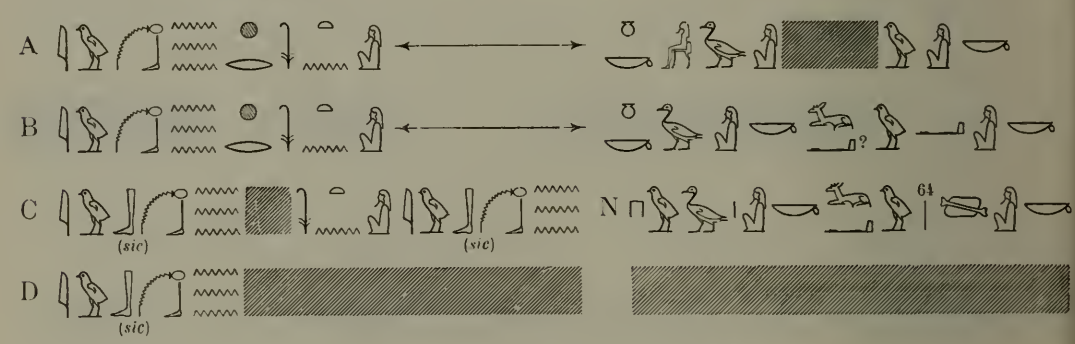

A
B
C
(sic)
20 D


A
(sic)
B


C
D
A
B
C
D
A
B
C
D
A
B
C
D
A
B
C
D
60
45
100
61
N
N
N
46
62
25
30
35
40







LXXXIX

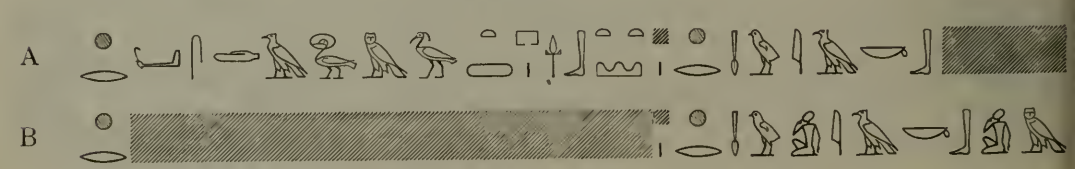
A = Sarcophage de . Beršeh, XIIe dynastie. Musée du Caire, *Cat. gén.*, 28092. Côté 3, l. 101-107.

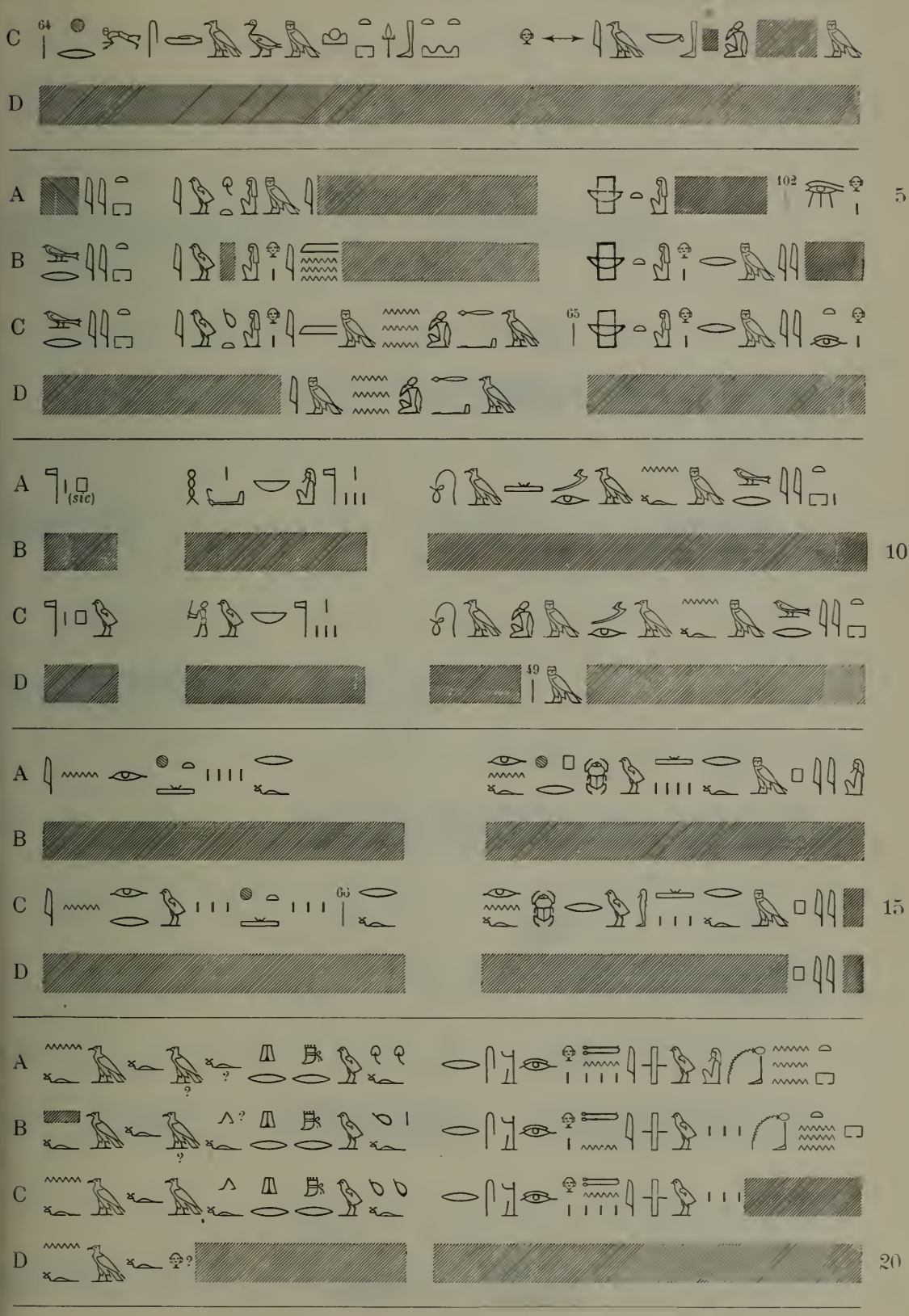
B = Même sarcophage. Côté 2, l. 22-26.

C = Sarcophage de . Beršeh, XIIe dynastie. Musée du Caire, *Cat. gén.*, 28089. Côté 4, l. 64-77.

D = Sarcophage de . C'est le sarcophage extérieur du précédent. Musée du Caire, *Cat. gén.*, 28090. Côté 3, l. 47-56.

E et F = Voir au chapitre LXXXVI.




C
64
D
A
102
5
B
C
65
D
A
(sic)
B
10
C
D
49
A
B
C
66
15
D
A
B
C
D
20

A

B

C

D

25 A

B

C

D

A

30 B

C

D

A

B

35 C

D

A

B

C 69 (sic)

D (sic) 40

A 104

B

C

D

A

B 45

C 70

D 52

A

B

C 50

D

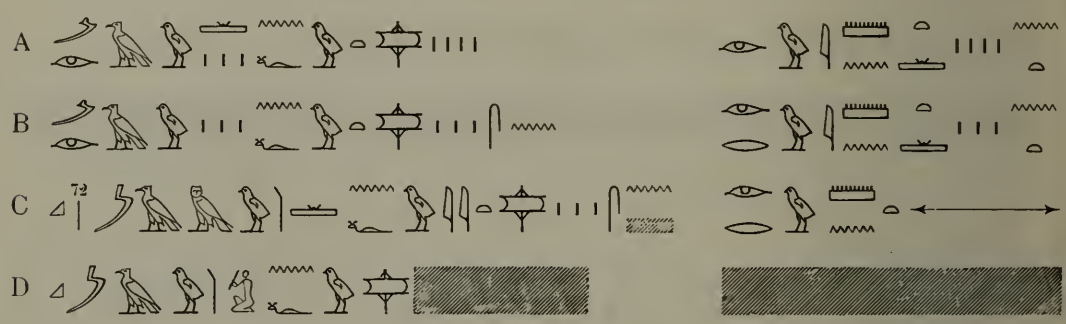
A

B

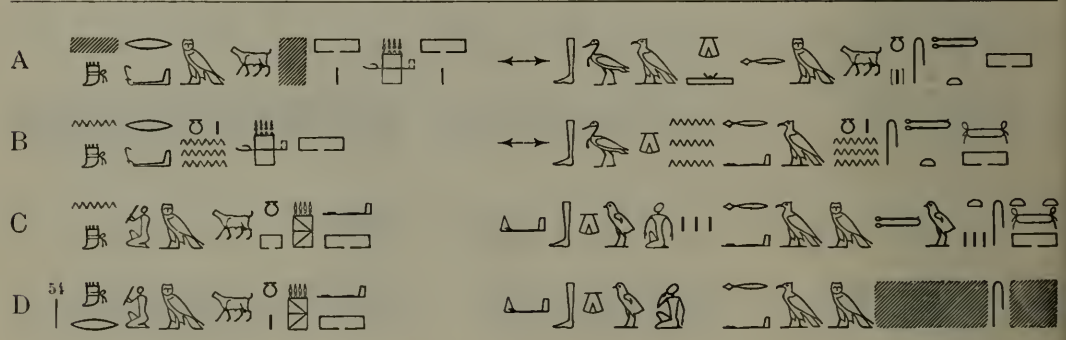
C 71 (sic)

D 55

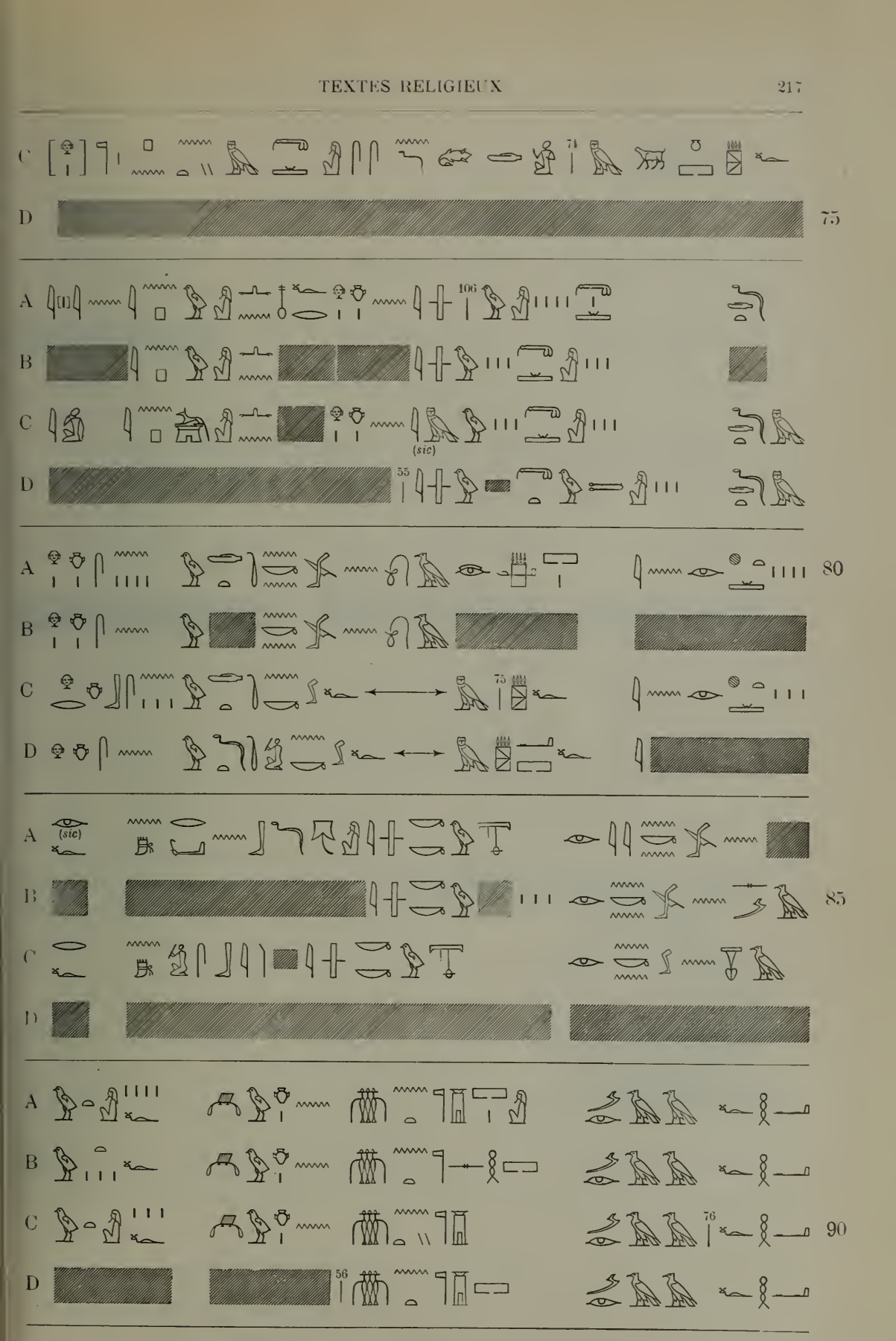
A
B
C
D
105
25
53


60 A
B
C
D
72

A
65 B
C
D
73


A
B
70 C
D
54

A
B


C
D
A
B
C
D
(sic)
A
B
C
D
A
(sic)
B
C
D
A
B
C
D

A

B

C

95 D

A N 107

B

C

D

100 A

B

C 77

D

ESSAI SUR L'HISTOIRE DU GÉNIE RURAL EN PHÉNICIE

ET DANS LES COLONIES PHÉNICIENNES

PAR

MAX RINGELMANN

Professeur à l'Institut National Agronomique

CHAPITRE PREMIER

Le mobilier des maisons ; vases.
Lampes ; essais sur le fonctionnement des lampes puniques.
(Suite)

Les Phéniciens savaient faire de fortes pièces en céramique, témoin les grands sarcophages en terre cuite, évidemment copiés sur ceux de l'Égypte (mais bien plus profonds), qu'on a retrouvés à Sidon, à Malte, à Ghar-Barca et à Gozzo[1].

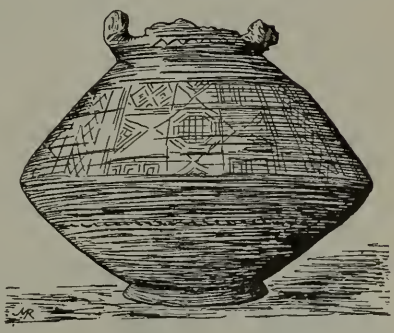


Fig. 51. — Vase phénicien, trouvé à Jérusalem (Musée du Louvre).

Le Musée du Louvre possède un vase en terre cuite grise, de 0m16 de hauteur (fig. 51), don de M. de Saulcy, qui l'a acheté à Jérusalem ; M. Perrot[2] étudie ce vase dans son chapitre consacré à la céramique phénicienne et en donne la justification[3] ; l'ornementation, que nous n'avons qu'ébauchée, est géométrique ; la forme est lourde, mais, comme pour la grande pièce de Cypre (fig. 50), le fond est plat, détail que ne présentaient pas la

1. Ernest RENAN : *Mission de Phénicie*, pp. 415-424 ; Cesare VASSALLO : *Dei monumenti antichi nel gruppo di Malta* (Valletta, 1851), pp. 49 et suiv.
2. G. PERROT et CHIPIEZ : *Phénicie-Cypre*, p. 669.
3. G. PERROT et CHIPIEZ : *Histoire de l'Art*, t. IV, p. 456.

plupart des vases que nous avons eu l'occasion d'examiner chez les Égyptiens, les Chaldéens et les Assyriens[1].

Autour de la chapelle de Saint-Louis, au Musée de Carthage, il y a de nombreuses amphores, dont nous relevons les croquis en A et en C dans la figure 52; en B, nous avons dessiné une autre amphore du Musée Alaouï du Bardo, à Tunis. Les prolongements *a* et *b* (fig. 52), plus ou moins longs, creux, mais toujours obturés à leur base, devaient s'enfoncer dans le sol S pour assurer la stabilité de ces amphores; le sol du cellier ou du magasin devait être ainsi garni d'une certaine épaisseur de terre meuble, ou mieux de sable. Dans ses fouilles de Bordj-Djedid, près de Sainte-Monique, le P. Delattre a trouvé plus de deux mille de ces amphores A (fig. 52), dont la hauteur varie de 0^m15 à 0^m45; elles avaient renfermé des liquides, et certaines étaient encore bouchées avec une galette d'argile qui a dû être appliquée sur l'orifice à l'état de pâte.

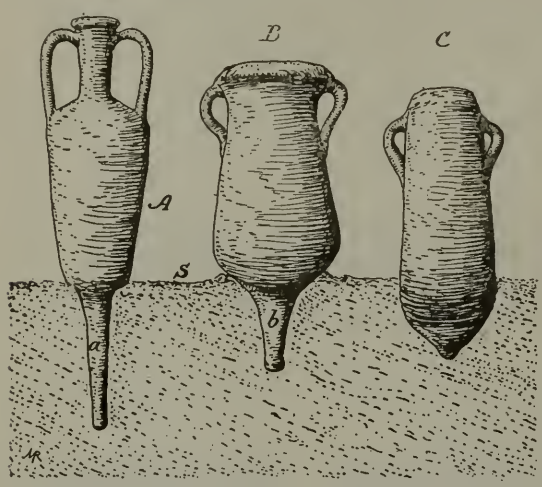


Fig. 52. — Amphores puniques (Musée Lavigerie de Carthage et Musée Alaouï du Bardo).

La figure 53 donne la vue de quelques poteries trouvées par le P. Delattre dans ses fouilles de la nécropole punique des *rabs* (membres du Sénat de Carthage), des prêtres et des prêtresses, voisine de Sainte-Monique[2].

Fig. 53. — Poteries puniques (Musée Lavigerie de Carthage).

Nous donnons dans les figures suivantes les silhouettes d'un certain nombre de vases en terre cuite provenant de Cypre, et il y en a bien d'autres de formes singulières. Les pièces A et B de la figure 54 sont signalées par Cesnola[3]. Les vases C (fig. 55), D et E (fig. 56) sont de la collection Feuardent; les appendices *a* et *b* de la pièce C (fig. 55) devaient servir à retenir un lien circulaire auquel s'attachait un autre lien *n* servant d'anse, que nous représentons en pointillé; le vase D (fig. 56) semble avoir été inspiré par une grappe de raisin; E (fig. 56) est une gargoulette, et, en mettant la pouce sur l'orifice *d*, on pouvait arrêter l'écoulement du liquide en *c*; les oreilles perforées *i* permettaient de passer des liens de suspension, ou

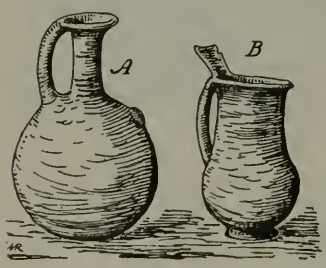


Fig. 54. — Vases cypriotes.

1. Max Ringelmann : *Essai sur l'Histoire du Génie rural*; I, *l'Égypte*; II, *la Chaldée et l'Assyrie*.
2. P. Delattre : *Carthage*, *Cosmos*, numéro du 29 octobre 1901, p. 563.
3. Cesnola : *Cyprus*, p. 403.

de fixer des ornements; le récipient indiqué par la figure 57, en forme d'outre ou de quadrupède, fait partie de la collection E. Piot[1]; on peut voir de très nombreux modèles de ces différentes pièces au Musée du Louvre.

Fig. 55. — Vase cypriote.

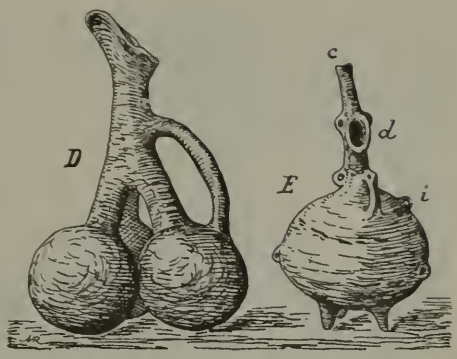


Fig. 56. — Vases cypriotes.

Un vase en forme de cheval portant deux amphores sur un bât (fig. 58) a été trouvé dans la nécropole de Saint-Louis et figure au Musée Lavigerie de Carthage; le liquide pénètre dans le vase par les goulots des amphores et peut s'écouler par la queue qui est forée.

Fig. 57. — Récipient en forme d'outre (Musée du Louvre).

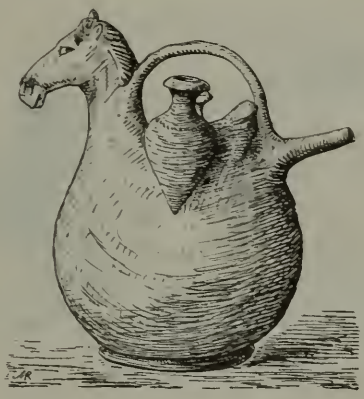


Fig. 58. — Récipient trouvé dans la nécropole de Saint-Louis (Musée Lavigerie de Carthage).

Auges et Cuves.

On faisait usage d'auges taillées dans du grès ou du calcaire (fig. 59); beaucoup de ces pièces servaient de sarcophages, dont certains (en marbre) avaient plus de $2^m 20$ de long et $0^m 80$ de large (Musée du Louvre).

Quelquefois les auges étaient formées de dalles en calcaire, dont l'assemblage, ou plutôt l'agrafage, était assuré à l'aide du plomb, comme nous l'avons vu précédemment à propos des assemblages des

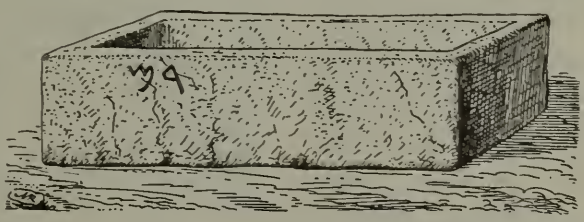


Fig. 59. — Auge monolithe.

1. G. Perrot et Chipiez : *Phénicie-Cypre*, p. 685 et suiv.

bois (fig. 10) : il y en a des exemples au Musée Lavigerie de Carthage[1]. et la figure 60 peut en donner une idée : sur les bords des pierres A, B, C, D à réunir, on perçait des trous *an* et *bn* dans deux directions perpendiculaires, comme on le voit sur le détail A' et D'; les trous se correspondaient lorsque les pièces étaient mises à leur place l'une à côté de l'autre; on faisait alors, à l'extérieur, un petit godet en argile, et on y coulait du plomb, lequel, remplissant les canaux *a* et *b*, constituait une agrafe *c*, assez solide, en forme de clameau[2] ; enfin le joint *j* pouvait être rendu étanche avec de la résine ou du bitume.

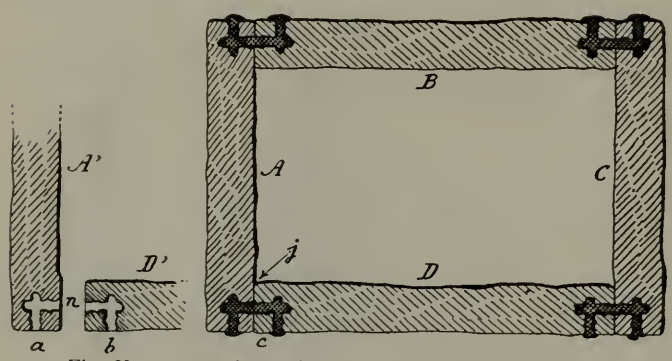


Fig. 60. — Assemblage des dalles en pierre d'une cuve.

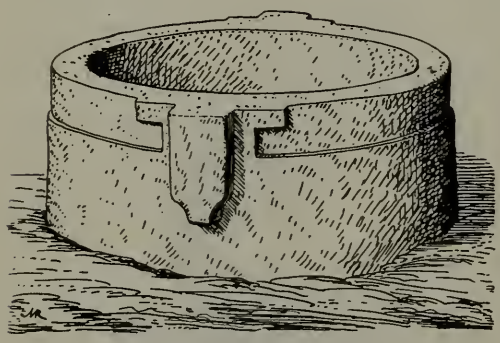


Fig. 61. — Cuve cylindrique, en pierre taillée (environs d'Arad).

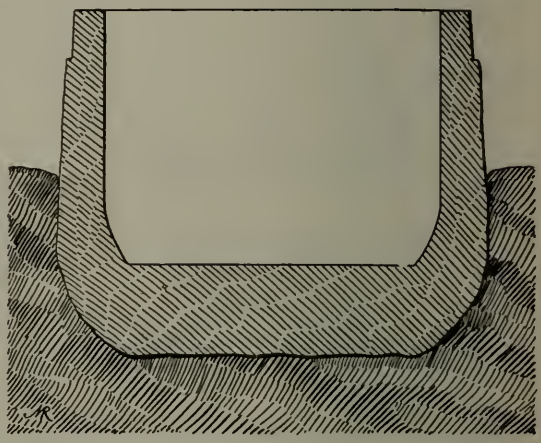


Fig. 62. — Coupe verticale de la cuve figure 61.

Aux environs d'Arad, à Hannousch, E. Renan a trouvé une grande cuve cylindrique avec une inscription incomplète qui peut être postérieure; la cuve (fig. 61 et 62), en pierre, a 1m41 de diamètre (probablement intérieur) et 1m02 de profondeur; elle était à demi enterrée dans le sol, et son poids était estimé à 3.300 kilogs[3].

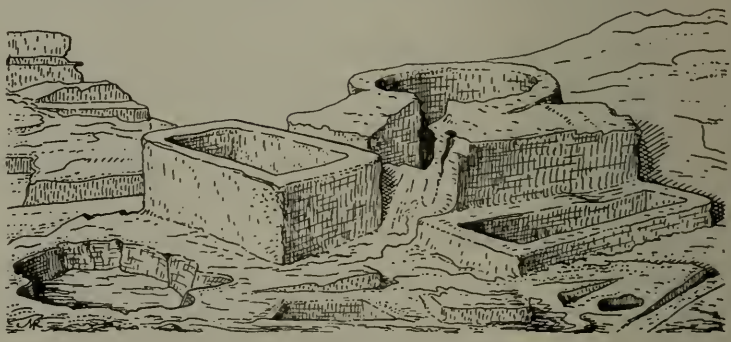


Fig. 63. — Cuves et auges taillées dans le roc (Byblos).

1. Assemblage du couvercle au corps d'un sarcophage en marbre.
2. Max Ringelmann : *Génie rural appliqué aux Colonies*. fig. 913-914, p. 685.
3. Ernest Renan : *Mission de Phénicie*, p. 146.

Aux alentours de Byblos, M. E. Lockroy a relevé le dessin de grandes cuves très belles que nous indiquons par la figure 63. Enfin, la figure 64 représente un réservoir taillé dans le roc, à Oum-el-Awamid, d'après un croquis relevé par M. Thobois; ce réservoir est voisin de la construction indiquée par la figure 21, et d'un grand pressoir au sujet duquel Renan et son architecte ne donnent malheureusement aucun détail technique.

Fig. 64. — Réservoir taillé dans le roc (Oum-el-Awamid).

Chemins et Routes.

A part les sentiers, les pistes et les chemins tracés dans les vallées voisines des grandes villes, il n'y avait pas de routes à proprement parler, car la civilisation phénicienne ne rayonna pas dans la montagne et eut peu d'action sur les populations de la Syrie[1]. « Les routes quelque peu praticables de ces régions, déclare Renan[2], sont l'ouvrage des Romains (les inscriptions nous l'apprennent)[3]; même les routes romaines n'ont jamais pu livrer passage à des véhicules[4]; la vieille route du fleuve du Chien (Nehr-el-Kelb) devait être un casse-cou vraiment inconcevable; les routes élargies par les Romains sont si chétives que l'on prend des routes antérieures la plus pauvre idée. Le chameau fut toujours, dans l'intérieur, le grand moyen de transport; or, le chameau, cet ennemi mortel de la civilisation[5], rend la route carrossable inutile, et en amène la destruction (?). Le Liban, chez Strabon, nous apparaît comme livré tout entier aux brigands et aux barbares. La côte échappait à ces inconvénients par la facilité du transport par eau. »

En revenant du sud, la Phénicie commençait au delà des *Échelles tyriennes*, sorte de chemin qui longeait la mer, tantôt sur la grève, tantôt s'élevant à pic sur le rocher dans lequel on avait taillé des marches grossières simulant un escalier gigantesque.

Carthage était renommée par le bon état de son *strata viarum*, et Virgile[6] nous

1. Ritter, *Erdkunde*, XVII, p. 16, 17.
2. Ernest Renan : *Mission de Phénicie*, p. 836.
3. *Corpus inscr. lat.*, Syrie, nos 197 et suiv.
4. D'après Renan, les chariots n'étaient guère connus en Syrie avant l'expédition militaire française de 1860.
5. Il y a là une erreur de Renan, car c'est grâce au chameau que la civilisation pourra se développer, avec les cultures, dans certaines de nos colonies africaines; voir d'ailleurs ce que nous disons, dans notre Cours de *Génie rural appliqué aux Colonies*, pp. 400 et 420, à propos de l'introduction des dromadaires au Transvaal et dans la colonie allemande de l'Afrique sud-occidentale.
6. Virgile : *L'Énéide*, livre premier.

montre le légendaire Énée admirant « le pavé des rues et le bruit d'un peuple nombreux dont elles sont remplies ». — Le pavage n'a rien de surprenant si l'on tient compte que Renan a des raisons de croire la mosaïque comme un art d'origine phénicienne. — En réalité, d'après la façon dont les Romains ont conduit la *guerre des rues*, on pense qu'il n'y avait à Carthage que trois rues principales, n'ayant que quelques mètres de largeur; toutes les autres voies de la ville n'étaient que d'étroites ruelles impraticables aux véhicules.

Les Carthaginois, qui étaient commerçants et navigateurs, avaient l'esprit envahisseur des Romains; ils comprirent l'utilité des moyens de transports terrestres propres à alimenter leur négoce, et l'on croit qu'ils sillonnèrent de nombreuses routes le nord de l'Afrique, la Sicile et l'Espagne. Une grande voie allait d'Espagne en Italie, en longeant le littoral de la Méditerranée, et l'on suppose qu'au moins certaines portions étaient pavées suivant la méthode carthaginoise ; cette dernière n'était elle-même qu'une tradition tyrienne. Le tracé des routes devait être confié à de savants ingénieurs qui ont donné des preuves de leur art lorsqu'il s'est agi de faire franchir les Alpes à l'important corps d'armée d'Annibal, avec ses machines de guerre, sa cavalerie et ses éléphants.

CHAPITRE DEUXIÈME

TRAVAUX ET MACHINES AGRICOLES

Le sol cultivable de la Phénicie.

Les documents que nous possédons relativement aux méthodes et instruments agricoles des Phéniciens, ainsi que sur leurs appareils de transports, sont très peu nombreux. Cependant, nous croyons avoir le droit de supposer qu'ils connaissaient et utilisaient les instruments et les machines de l'Égypte, de la Chaldée et de l'Assyrie, dont on peut avoir une idée en se reportant aux Ire et IIe parties de notre *Essai d'Histoire*.

Comme les Phéniciens n'ont pas laissé de littérature et qu'ils cachaient soigneusement leurs méthodes et procédés, nous ne décrirons ici que les pièces au sujet desquelles nous avons les documents, sans chercher à les lier entre elles par trop de conjectures relatives à leur mode d'emploi.

Nous avons déjà vu que Dagon était le dieu des Agriculteurs, surtout dans la zone qui s'étendait d'Ascalon à la forêt du Carmel; ailleurs, il veillait à la fécondité de la mer et patronnait les pêcheurs.

Pour donner une idée du sol de la Phénicie, nous empruntons les lignes suivantes à Renan[2] : « Un trait caractéristique du Liban au-dessus de Byblos est la masse énorme de pierres concassées qui couvrent le sol, et que les laboureurs maronites sont

1. Voir les *Annales de l'Institut National Agronomique* depuis 1903.
2. Ernest Renan, *Mission de Phénicie*, p. 281.

obligés d'amonceler en talus. Ces pierres viennent-elles du travail d'une culture séculaire, l'homme n'ayant réussi à créer des surfaces arables en ces contrées qu'en brisant le rocher qui émerge à chaque pas ? Ou bien est-ce là un effet des moraines, des oppositions de l'hiver et de l'été, qui auront fait éclater la pierre ? C'est aux géologues qu'il appartient de décider. »

Il y a un curieux rapprochement à faire d'une des phrases ci-dessus de Renan, avec les détails que nous avons donnés ailleurs[1] sur les pratiques suivies, depuis une cinquantaine d'années, par les familles pauvres de l'île de Malte pour s'établir sur des terres autrefois réputées impropres à la culture et sur lesquelles, par un travail patient, toute une population nouvelle a pu s'installer et se développer. — Il est plus que probable que l'éclatement du rocher signalé par Renan est surtout dû à la gélivité des pierres ; mais, en tous cas, on voit que sur de semblables sols il n'y avait que les cultures arbustives (palmiers, oliviers, vignes, figuiers, arbres fruitiers divers) qui pouvaient prospérer, alors que les céréales, les jardins et les prairies ne devaient occuper que les alluvions déposés par les cours d'eau à la partie inférieure des vallées.

D'une façon générale, le Phénicien pratiquait donc l'arboriculture sur les contreforts tourmentés de la chaîne du Liban ; la culture à bras devait s'effectuer à l'aide de houes ; la charrue tirée par des attelages a dû être d'un emploi très limité et n'a pas pu prendre, en Phénicie, l'importance qu'elle avait sur les bords du Nil, du Tigre ou de l'Euphrate.

Main-d'œuvre esclave. — Animaux moteurs : chevaux, ânes, bœufs, dromadaires et éléphants. — L'éléphant d'Afrique et l'éléphant de l'Inde.

Nous avons vu, au chapitre précédent, que les Phéniciens se livraient volontiers au trafic des esclaves pour approvisionner les marchés où le bétail humain se vendait à bon prix ; il est certain que la main-d'œuvre esclave était employée aux travaux agricoles et sylvicoles, à l'exploitation des bois, à la fabrication du goudron végétal et de l'acide pyroligneux brut, etc.

Dans la célèbre inscription carthaginoise, datant probablement du IVe ou du Ve siècle avant notre ère, trouvée en 1845 à Marseille[2] et traduite par les éditeurs du *Corpus inscriptionum semiticarum*, il n'est pas fait mention d'animaux de travail. La pierre, qui se trouve au Musée Borely, indique une loi religieuse[3] relative aux taxes que les prêtres de Baal doivent percevoir pour les sacrifices ; il n'y est question que d'animaux de boucherie : bœuf, veau sans cornes et non châtré (?), bouc, chèvre, brebis, chevreau, cerf (?), oiseau domestique, oiseau des bois[4], etc.

1. Max Ringelmann, *Génie rural appliqué aux Colonies*, pp. 505-506.

2. On suppose que cette pierre, une sorte de calcaire lithographique, a été apportée d'Afrique pendant la croisade de saint Louis, ou au XVIe siècle ; au sujet de la découverte de ce monument, voir W. Frœhner, *Musée de Marseille, Catalogue des Antiquités grecques et romaines*, p. 7.

3. Analogue à celle des Hébreux : *Lévitique*, chap. I à VII.

4. Parmi ces oiseaux, qui ne sont pas plus nettement spécifiés, n'y avait-il pas la Pintade, qu'on désigne sous le nom de *poule de Numidie* ?

La *Numidie* s'étendait le long de la Méditerranée, de Carthage à la Mauritanie ; elle eut pour roi Masi-

Nous voyons dans ce qui précède une indication relative à un animal châtré ; c'est la première que nous rencontrons au cours de notre *Essai d'Histoire*. Quand et où a-t-on commencé à pratiquer la castration ? Nous n'en savons rien ; jusqu'à présent, les sculpteurs nous ont montré des eunuques et des animaux entiers. Il est plus que probable qu'on a dû commencer par faire l'opération aux hommes affectés au service du harem ; puis, ayant constaté que ces serviteurs traumatiquement assermentés engraissaient très facilement, on a appliqué l'émasculation aux animaux élevés en vue de la production de la viande, et peut-être du travail ; ce n'est que plus tard qu'on a dû castrer les femelles.

Les animaux moteurs étaient : le cheval, le bœuf, l'âne, l'éléphant, et très probablement le chameau et le dromadaire qui se trouvent figurés sur l'obélisque de Salmanasar (dont le Musée du Louvre possède un moulage) et sur les portes de Balawât[1].

Il y avait des escadrons d'éléphants logés dans l'enceinte défensive de Carthage (voir le chapitre précédent consacré aux *Constructions rurales*), et l'on sait que la grande armée d'Annibal comptait un certain nombre d'éléphants; ces proboscidiens, utilisés en temps de guerre, ont dû servir aux transports pendant les périodes de paix.

(A continuer.)

---

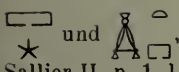
nissa, fut conquise en partie sur Jugurtha (an 106 avant notre ère) et définitivement réduite en province romaine après la défaite de Juba à Thapsus (an 46 avant notre ère).

A. Railliet, *Traité de Zoologie médicale et agricole*, p. 1047 : « La domestication des Pintades doit s'être effectuée d'abord en Afrique. Les Grecs ont ensuite possédé la Pintade commune (*Numida meleagris*), qu'ils avaient vraisemblablement reçue de Cyrène ou de Carthage. Columelle indique même d'une façon très claire qu'on avait à Rome, outre la Pintade commune (*N. Meleagris*), la Pintade à barbillons bleus (*N. ptilorhyncha*), que l'Europe n'a pas conservée..... »

1. Voir, au sujet de ces animaux moteurs, Max Ringelmann, *Essai sur l'Histoire du Génie rural*, t. II, *la Chaldée et l'Assyrie*, p. 330.

TABLE DES MATIÈRES

Pages

 und , von Hermann Kees 1

Sallier II, p. 1, l. 8, par G. Maspero 16

Notes on the Story of Sinuhe, by Alan H. Gardiner 17, 192

Das Felsheiligtum des Min bei Achmim, von Hermann Kees 51

Recherches sur la famille dont fit partie Montouemhat, par Georges Legrain 57, 145

Bemerkungen zum Atonhymnus, von Fr. W. von Bissing 68

Note additionnelle sur « le Xe nome de la Haute-Égypte », par B. Touraïeff 72

Une stèle de Hawara, par G. Daressy 73

Monuments égyptiens divers, par Raymond Weill 83

Einige Bemerkungen über den Thronwechsel in alten Reich wie er auf dem Stein von Palermo dargestellt ist, von Amélie Hertz 101

Notes sur l'isthme de Suez (monuments divers), par Jean Clédat 103

Hethitische Zahlzeichen. Ihr Wert. ihre Bedeutung, ihr Alter dargestellt und erläutert, von Richard Rusch 113

Les monuments égyptiens du Musée de Marseille, par G. Maspero 128

Le protocole royal des Thinites sur la Pierre de Palerme, par G. Maspero 152

Étude sur la stèle C 14 du Louvre. par Henri Sottas 153

Der Königseid des demotischen Papyrus Berlin 3080, von Wilhelm Spiegelberg 167

Ein Denkstein aus Leontopolis, von Wilhelm Spiegelberg 174

The Gorringe Collection of Egyptian antiquities, by Samuel A. B. Mercer 176

Nouvelles Notes d'épigraphie et d'archéologie assyriennes, par V. Scheil 179

Textes religieux, par Pierre Lacau 209

Essai sur l'Histoire du Génie rural en Phénicie et dans les colonies phéniciennes, par Max Ringelmann, professeur à l'Institut national agronomique 218

CHALON-SUR-SAÔNE, IMPRIMERIE FRANÇAISE ET ORIENTALE E. BERTRAND. 808